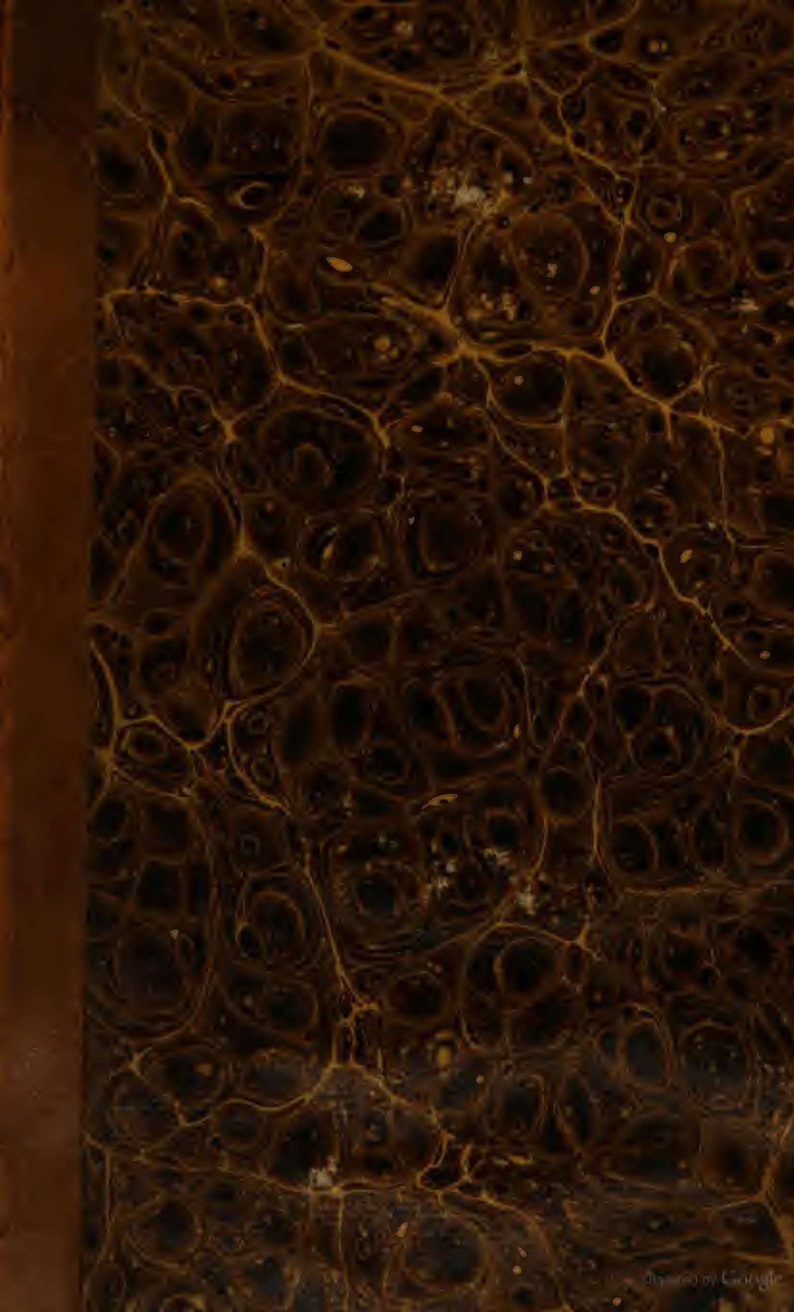
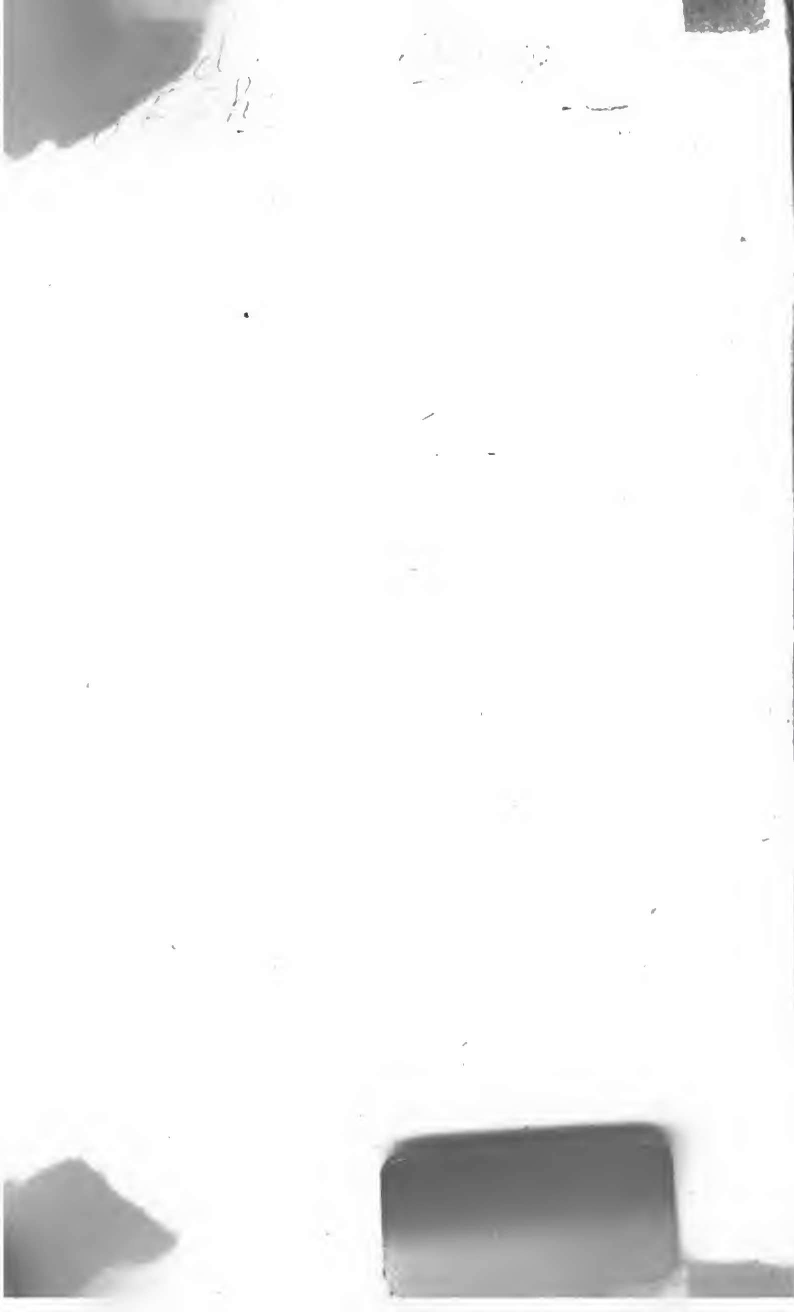






Geschichte

des

Stifts Naumburg und Zeitz

oder

allgemeine Nachrichten

von dem ältesten bekannten Zustande der hiesigen Gegenden, von der Gründung des Stifts und der Veranlassung dazu, von der ersten Einrichtung und Verfassung und darauf erfolgten mancherley Veränderungen, wie auch von den Bischöffen und Regenten desselben bis in unsre Zeiten, nebst einigen literarischen Nachrichten von den Schriftstellern zur Geschichte des Stifts N. und Z.

Entworfen

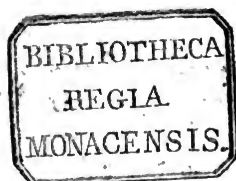
von

Johann Paul Christian Philipp.

Diakonus an der St. Michaeliskirche in Zeitz.

Zeitz

bey Wilhelm Webel 1800.



Vorrede.

Veranlaßt es immer ganz eigene Empfindungen, wenn man sich denkt, daß in der Gegend und an dem Orte, wo man eben jetzt lebt, in den ältesten Zeiten doch auch Menschen gelebt und gewürkt haben, die von gleichen Empfindungen und gleicher Begierde, glücklich zu leben, beseelt waren, wie wir; — daß auch von diesen Menschen des grauen Alterthums durch viele Generationen endlich die gegenwärtige entstanden ist und manches jenen verdankt, dessen sie sich jetzt erfreuet, als z. E. den unbekannten Erbauern die Stadt oder auch nur das Dorf, in welchen sie ein gemeinschaftliches Leben zusammen führt; — ist es auch ohne alle diese Empfindungen an sich schon etwas angenehmes, nur zu wissen, was ehemals in unsern Vaterlande, in unsrer Gegend oder auch nur an unsern Wohnorte geschehen ist; so wird man es hoffentlich mir nicht verdenken, wenn die besondre Liebe für mein stiftisches Vaterland mich zum Geschichtschreiber desselben

)(2

macht, und ich die Vergnügungen, die ich an dieser Geschichte finde, auch mit andern zu theilen suche, da besonders auch die Geschichte des Stifts Naumburg und Zeitz an sich wichtig ist. Verschiedene Bischöffe desselben haben einen bedeutenden Einfluß auf die wichtigsten Staatshändel Deutschlands, ja man kann sagen, auf einen großen Theil Europens gehabt. In dem Stifte selbst wurden wegen der Religion, auch andrer wichtiger Dinge wegen, verschiedene feyerliche Zusammenkünfte angesehener Fürsten gehalten und dabey so oft die Schicksaale ganzer Länder und der angesehensten fürstlichen Häuser entschieden. Noch weiter ist eben dieses Stift, wiewohl nur in einem kurzen Zeitraume, der Sitz einer fürstl. Sächs. Nebenlinie gewesen. Es haben endlich auch die beyden Hauptstädte des Stifts, wegen der in denselben befindlichen ansehnlichen und hohen Collegien, wegen ihrer Schulen, und Naumburg insonderheit auch wegen der Handelschaft ein vorzügliches Ansehen unter den Städten Deutschlands erlangt.

In einer so vielfachen Rücksicht verdient also gewiß die Geschichte des St. N. und Z. ihre eigne Bearbeitung, und wenn ich mich nun an dieselbe gewagt habe, so weiß ich es recht gut, und habe es auch, je länger ich mich damit beschäftigte, immer mehr gefühlt, daß meine Arbeit nur ein unvollkommner Anfang derselben ist. Doch bitte

ich, mich nach meiner Absicht zu beurtheilen, welche blos dahin geht, das von dieser Geschichte schon vorhandne zu sammlen, zu ordnen und in ein zusammenhängendes Ganzes zu bringen, weil so viele ältere hieher gehörige Schriften entweder fast kaum mehr zu haben, oder eben, weil kein Sammler vorhanden war, gar verlohren gegangen sind, und zu befürchten ist, daß dieses auch das nehmliche Schicksaal der neuern Schriften in Zukunft werden möchte. Dabey gehe ich nicht auf den Ruhm aus, etwa eine neue noch nie gedruckte Urkunde bekannt gemacht zu haben, welche ohnedies so oft nicht des Abdrucks werth sind. Wichtige Urkunden aber, wenn sie mir in die Hände gerathen, verschmähe ich nicht.

Gegenwärtig liefere ich nun die allgemeine Geschichte des Stifts und was ich darunter verstehe, habe ich zu Anfange der Geschichte selbst erklärt und ich setze nur noch dieses hier hinzu, daß auch Nachrichten von sich ereigneten Abwesenheiten der Bischöffe zu den allgemeinen Nachrichten gehören, weil dieselben doch in so fern Einfluß auf das ganze Stift hätten, daß doch allemal ein andrer an ihrer Stelle einstweilen regieren mußte. Eben so sind die Nachrichten von Vermehrungen oder Verminderungen des Stiftsgebiets allgemeine Nachrichten. Die besondre Methode übrigens, der ich mich beym Vortrag dieser Nachrichten bedient habe, ist

diese, daß ich aus der Menge der schon vorhandenen Urkunden und Geschichtsnachrichten immer nur diejenigen ausgehoben habe, welche **theils** zur Erkenntniß alter Gewohnheiten, **theils** zur Erkenntniß des Grundes noch üblicher Rechte und Gerechtigkeiten etwas beytragen, **theils** einen für die Geschichte überhaupt mir merkwürdig geschienenen Umstand enthalten, **theils** auch nur blos zum Vergnügen des Lesers dienen können. Einige wenige Nachrichten sind mir jedoch entschlüpft, die, nachdem sie gedruckt sind, ich zwar noch für historisch richtige, aber nicht mehr für allgemeine Nachrichten erkenne, und die ich lieber in einer andern Schrift und zu andrer Zeit erzählt haben möchte. Indessen bringen sie doch dem Ganzen keinen Nachtheil.

Als eine **Einleitung** habe ich, was bey jeder Geschichte immer das erste seyn muß, **literarische Nachrichten** von denen bis hieher mir bekannt gewordenen **Schriftstellern** in jedem Theil oder Zweige der Stift Zeitzischen Geschichte vorausgeschickt. Die in derselben am Rande beygefügten Zahlen zeigen entweder das Todesjahr des Schriftstellers oder die neueste Zahl der Schrift an, welches allemal aus dem Texte selbst erhellet. Die Lebensumstände solcher Personen, die im Stifte gelebt und Aemter bekleidet haben, habe ich nicht, wie Grubner, in diesem Schriftstellerverzeichnisse ausführlich

vorgetragen, weil das vielleicht zu einer andern Zeit und in einer andern Schrift geschehen kann, hier aber diese Männer nur als Schriftsteller zu betrachten waren. Von fremden Personen hingegen habe ich erzählt, so viel ich für nöthig hielt, oder erzählt werden konnte. Eine der Absichten übrigens, die ich bey diesem Schriftstellerverzeichnisse gehabt habe, war diese, daß ich mir dadurch die Citaten unter dem Texte zu ersparen suchte, welche zwar der Sache ein ganz gelehrtes Ansehen geben, aber doch allemal, wenn sie zu häufig werden, ein unangenehmes Unterbrechen des Lesers verursachen. Diese Schriftsteller sind überhaupt meine Gewährmänner, und ich habe die von mir gebrauchten getreulich anzuzeigen gesucht. Hauptsächlich aber sind es die Schriften eines Paul Lange, Thamms, Sagittars, Zabers, Brauns, nebst einer hier auf der Schloßbibliothek aufbewahrten schönen und ziemlich vollständigen Urkunden-Registrande, welchen ich vorzüglich gefolgt bin, und aus den Uebrigen habe ich das beste auszuheben gesucht. Die beyden Nummern dieses Schriftstellerverzeichnisses 57 und 79 hätten in eine sollen zusammengezogen werden, indem, was ich damals nur vermuthete, aber noch nicht gewiß wußte, der in der ersten Nummer angezeigte M. M. R. der in der letztern angezeigte M. Michael Ranft ist, welcher 1774 als Prediger zu Großstechau im Altenburgischen ver-

storben ist. Sollten übrigens solche, die sich mit dem literarischen nicht abgeben können und wollen, fragen, was sie mit diesem Schriftstellerverzeichnisse machen sollen, so dient ihnen zur Antwort: daß doch wohl manches auch für sie angenehme darinne enthalten seyn könnte, und daß sie doch vielleicht auch dieses oder jenes Buch daraus werden kennen lernen, dessen Besitz sie sich etwa in Zukunft für ein leichtes Geld verschaffen und daraus ihre stiftzeitzische Geschichtskunde erweitern können.

Findet nun diese Arbeit, die ich nochmals nur für einen unvollkommenen Anfang, der doch einmal gemacht werden muß, und als eine geringe Vorarbeitung für einen künftigen bessern Schriftsteller ausgebe und dafür zu betrachten bitte, nur wenigstens einigen Beyfall, wozu man sich vielleicht geneigter finden lassen möchte, wenn man bedenkt, daß es kein leichtes Unternehmen ist, sich durch eine ungeheure Menge Nachrichten, die noch dazu so oft sich einander widersprechen, und häufig ganz unbedeutend sind, hindurch zu arbeiten, und giebt Gott Leben und Gesundheit, so dürfte ich leicht ermuntert werden, auch noch die spezielle Geschichte des Stifts, das ist, der Städte Zeitz und Naumburg und aller übrigen dazu gehörigen Orte und Dorfschaften auszuarbeiten, die den Liebhabern noch weit mehr Vergnügen

gewähren würde, und zwar würde ich mit der Geschichte der Stadt Zeitz, in Ansehung der sie insonderheit angehenden Vorfälle, ihrer Topographie und Personalgeschichte im Civil- und geistlichen Stande den Anfang machen.

Eine Geschichte der Stadt Naumburg auszuarbeiten, ist zur Zeit noch mit vielen Schwierigkeiten verknüpft, weil diese Stadt noch keine Thamme und Gellerte gehabt hat, wie Zeitz, und man sich also fast allein an Zabers Nachrichten zu halten hat. Ein Krotschmid scheint zwar, nach einigen Spuren, die ich davon habe, in gleicher Absicht, wie jene Männer gearbeitet zu haben, aber wo ist seine Chronik? Aus einigen Exzerpten, die der hiesige sel. Hr. Hofrath Heydenreich aus einigen alten Naumburgischen Raths- und Cämmerey-Rechnungen gemacht hat, habe ich bemerkt, daß wenn sich jemand damit abgeben wollte, diese etwa noch vorhandenen alten Rechnungen durchzugehen, viel schöne, die eigentliche Stadt Naumburg betreffende Nachrichten daraus würden ausgezogen werden können, die man bey Zabern und andern Schriftstellern nicht antrift, und man würde durch diese Spuren vielleicht auf andre ausführlichere Akten der verschiedenen Naumburgischen Rathhaus-Archive geleitet werden. Fände sich dahero ein andrer, der sich zu einer Geschichte der Stadt Naumburg besser unterstützt sähe, so würde ich gern zurücktreten.

Außerdem arbeite ich aber auch noch an einem Repertorium der schon gedruckt vorhandenen oder doch sicher zu findenden Urkunden, welche der Stiftsgeschichte zum Beweiß dienen, und ich habe hierzu schon eine ansehnliche Sammlung gemacht. Doch erwarte ich zu allen diesen Arbeiten die, mir auch zum Theil schon versprochene, Unterstützung vornehmer Gönner und Freunde, so wie ich bey dieser Gelegenheit auch die zu dieser vorliegenden Arbeit freywillig mir geschenkte Unterstützung dankbarlichst zu rühmen habe, welche des Hrn. Präsident von Mandelsloh und des Hrn. Stiftsraths von Dacheröden Hochwürd. Gn. Gn., des hiesigen Hrn. Amtmann Tischers Wohlgeb. lauch zwey verehrte Amtsbrüder, Hr. Archidiak. Müller, mein werthester Herr College, und der eben zum Langenauischen Pfarramte beförderte Hr. Past. Hütter mir mit einigen schönen Schriften, Manuscripten und sonst gegebenen Berichtigungen haben zufließen lassen.

Endlich habe ich in dieser Vorrede noch, wie mir es scheint, dreyerley nöthige Bemerkungen zu machen. Da zuförderst nach dem Subscribentenverzeichnisse diese Geschichte mancherley Leser erhalten wird, so habe ich um derer willen, die kein lateinisch verstehen und in der Geschichte nicht so bewandert sind, zuweilen einige lateinische Worte sogleich ins deutsche übertragen, zu-

weilen einige sehr bekannte historische Umstände erläutert, welches dahero diejenigen, welche beydes entbehren können, nicht übel auslegen werden. Sodann machte mir einer meiner Freunde die Bemerkung, daß ich der eben ausgearbeiteten Geschichte ein Register beyfügen sollte. Allein außerdem, daß dieses den Ankäufern nur mehrere Kosten verursacht haben würde, woran mir nichts gelegen ist, indem es auf keinen grossen Vortheil bey diesen geringen Bemühungen angesehen ist, so hielt ich es auch für unnöthig, indem fürs Gedächtniß und für die leichtere Auffindung einer Sache schon durch die durchgängig beygefügten Marginalien gesorgt ist. Endlich werden die Leser gebeten, die, aller bey der Correktur von mir selbst bewiesenen Aufmerksamkeit ohngeachtet, doch hin und wieder eingeschlichenen wenigen und unbedeutenden Druckfehler selbst gefälligst zu verbessern. Doch finde ich für nöthig, hier nur folgenden den Sinn entstellenden Druckfehler anzumerken. Auf S. 65 Zeile 11 sind nach der Jahrzahl 1728 die Worte hinweg gelassen worden: verstorbenen Herzoge zu Sachsen, und auf dem letzten Bogen hätte bey der Angabe des Dorfs Auligk das letzte Wort: Ritterpferden, nach meiner Absicht unterscheidender gedruckt werden sollen. Mehrere Berichtigungen und Verbesserungen aber, die mir von andern, (besonders auch in dem zuletzt beygefügten Verzeichnisse der zum Stift gehörigen Orte,

wo bey der Revision des ganzen Werks andre Amtsarbeiten mir keine Zeit mehr verstatteten, mich in Ansehung einiger weniger Orte näher zu erkundigen) auf eine gefällige und gütige Weise gemacht werden sollten, werde ich mit Dank annehmen und, so Gott will, künftig aufs beste zu benutzen suchen. Zeitz den 20. Nov. 1800.

Der Verfasser.

Subscribentenverzeichniß.

Mstr. Ackermann in Z.
Herr Albrecht in Z.
— M. Albrecht, Sonnabendspred. an der Nikolaikirche in Leipzig.
— M. Avenarius Pastor zu Ramsdorf.
— Bach aus Langenau.
— D. Bamberg in Z.
— Bauer, Schüler der 1. Cl. i. Z.
Mstr. Mich. Beer v. Zipsend.
Hr. Hauptm. v. Belau in Z.
— Creissecret Berger i. Z.
— Bergk privatis. Gelehrter in Leipzig.
— Georg Bernstein i. Spora.
— Bescherer, Schulm. in Theißen.
— M. Bescherer, Cand. i. Z.
— D. Besser i. Z.
— Reg. Secret. Besser i. Z.
— Cand. Besser zu Steinsdorf b. Naumburg.
— Beyer in Nbg.
— Adv. Blüthner in Z.
— Synd. Blumenau in Z.
Hr. Bock d. ältere in Z.
— Domherr v. Bodenhausen in Naumb.
— Cam. Com. Böttcher i. Z.
— Stifts-Canzler Brand v. Lindau in Z.
— Senator Brenner in Z.
— Acciß-Inspect. Constantin in Z.
— Cap. Synd. Cramer i. Z.
— Stiftsrath von Dacheröden in Z 2 Exempl.
— Dennhard, Adv. in Z.
— Kanzellist Dietrich in Z.
— Bürgerm. Döhler in Z.
— Sergent Dölitzscher in Weisenf.
— Dreyhaupt, Schulmeister in Reuden.
— Dreyhaupt, Schulmeister in Webau.
— Dreyhaupt, Schulmeister in Köttichau.
— Dreyhaupt, 2ter Lehrer der Mädchenschule in Z.
— Dreyhaupt, Schüler der 2ten Cl. in Z.
— Hauptm. Eckardt in Nbg.

Hr. Ehrlich Thorschr. in Z.
— Baumeist. Erfurdt i. Z.
— Joh. Mich. Ertel in Pötewitz.
— Amtsverw. Esche in Z.
— M. Feßler in Z.
— Kammersecr. Fischer i. Z.
— Kaufmann Fochtmann in Nbg.
— Kaufm. Frick in Z.
— Reg. Secr. Fritsche in Z.
— Kornschr. Fröhlich i. Z.
— Amtm. Geißler in Nbg.
— Pastor M. Geißler in Wittgendorf.
— M. Gelbricht, Tertius i. Z.
— Past. Gelbricht i. Silbitz.
— Joh. Gentsch i. Zipsend.
— Glanz, Schulm. i. Silbitz.
— Past. Gleitsmann i. Pötewitz.
— Maj. v. Göphardt i. Nbg.
— Waisenhausinform. Golde i. Z.
— Golde in Golben.
— Joh. Daniel Goller i. Z.
— Gröbe d. jüngere in Z.
— Rathsassessor Große in Nbg. 2 Exempl.
— Creis-Steuer-Einnehmer Große in Nbg.
— Hahn.
— Pachter Hahn in Kayne.
— Bothenmeister Harzer i. Z.
— P. Hauschild in Theißen.
— Gerichtsdir. Hauswald in Z.

Hr. Commiss. Rth. Heinse Z.
— Past. Held in Spora.
— Helm, Licent. Med. in Osterf.
— Actuar. Hempel in Z.
— Hempel Catundr. i. Z.
— Herzog in Tauche.
— Heysing in Posau.
— Hillner, Schulmeister in Spora.
— M. Höre, P. in Schönburg.
— Cammerdirektor Graf v. Hohenthal in Merseburg.
— Lieutenant von Holleufer auf Salsitz.
— Cant. Hornickel in Heinsburg. 12 Exempl.
— P. Hütter in Langenau.
— Postcommiss. Huth i. Z.
— Studios. Jörg i. Lpz.
— Creishauptm. Just von Tennstedt.
— P. Kapphahn i. Gr. Zschellbach.
— D. Keil in Leipzig.
— Melchior Kirmse i. Prehlitz.
— Canon. Knabe in Z.
— Kniese.
— Kornmann, Schulmeister in Gleina.
— Gerichtsdir. Krakow.
— Gottlieb Kratzsch i. Oßig.
— P. Krenzler i. Keutschen.
— George Kröber in Brossen.
— Peter Kröber in Brossen.
— Baumeister Krünitz in Z.

Hr. Kämmer. Kruschwitz i. Z.
— M. Kühn in Z.
— Stiftssuper. Kupfer. i. Z.
— Cand. Landmann in Z.
— P. M. Lange i. Deschwitz.
— Langenberg i Raßberg.
— P. Langheinrich i. Webau.
— Lautenschläger, Schulm. in Zipsend.
— Rathsass. Lepsius i. Nbg. 2 E.
— Kirchner Leser in Z.
— Rittmeister von Lichtenhayn auf Ostrau.
— M. Lobeck P z. St. Steph.
— Past. Lobeck in Prosen.
— M. Löser in Breitingen.
— Löwe i. Z.
— Mahler, Kinderlehrer in Sabissa.
— Präsid. v. Mandelsloh 4 Exempl.
— Schloßkirchn. Mann i. Z.
— Marx.
— Meckenhäuser i. Z.
— Meckert i. Osterf.
— Cand. Mende in Nbg.
— Meuche, Schulmeister in Sprossen.
— P. Michaelis in Lißdorf.
— Cand. Mildner in Nbg.
— Cammerrath v. Minkwitz in Z.
— Past. Möller in Gleina.
— Christ. Morenz i. Drschw.
— M. Müller. Rector i. Z.
— M. Müller; Archid. in Z.
— Kaufm. Müller in Z.
— Gottl. Müller i. Purtschitz.
— Rathsass. Nachbar in Z.
— Christ. Gottl. Naumann in Bodebuls.
Fr. Hauptm. v. Neitschütz.
Hr. Neumann Gastw. i. Prof.
— Joh. Gottl. Nindel, Müller in Ostra.
— Melchior Nitsche, Müller i. d. Neutitzmühle.

Hr. Baumeist. Otto in Z.
— Accißeinnehmer Otto in Osterf.
— Past. Otto in Zipsend.
— Registr. Pechmann i. Z.
— Pechmann d. Aeltere i. Z.
— Auditeur Petermann i. Z.
— Kammersecr. Pfeiffer i. Z.
— Piting, Cantor i. Crossen, 5 Exempl.
— Pr. Lieutenant v. Planitz in Nbg.
— Pötsch.
— Fr. A. Pohlige in Spora.
— Poller in Z.
— Pollmann in Z.
— Hauptm. v. Poncet i. Nbg.
— Kammerr. v. Ponikau i. Z.
— Presel Schullehrer z. St. Stephan.
— Christ. Gottl. Purrucker.
— Ludw. Puttrich Schüler d. 1. Cl. in Z.
Mstr. Rebenstock in Z.
Hr. Cantor Rebs in Z.
— Christ Friedr. Reiher i. Z.
— Past. Richter zu Draschw.
— D Richter in Z.
— Richter; stud. jur. i. Lpz.
— David Richter.
— Richter, Färber i. Zeitz.
— P. Ritter in Weisenborn.
— Stud. Ritter in Jena.
— Adam Gottl. Rittler i. Z.
— Rittler i Z.
— Catech. Rohland in Z.
— J. Gottfr. Rohland. i Z.
— Mittelmüller Rothe in Z.
— Past. Saupe in Kayne.
— Saxenröder in Z.
— Scharschach Müller i Ost.
— Adjunkt Schatz i. Seifartsdorf.
— Schellbach in Z.
— Cant. Schenk zu Pötewitz.
— Hauptm. Scheubner i. Z.
— Prokuraturkornschreiber Schieferdecker in Z.

Hr. Schirmer, Schullehrer in Rehmsdorf
— J. Geor. Schladebach i. N.
— Schlege. in Z.
— Gottlob Schlunzig in Z.
— Schmalz auf Reisen.
— Past Schmidt in Saleck.
— Past. Schmuhl in Salsitz.
— Schnabel in Z.
— Melch. Schneider i. Zpsd.
— P. Schocher in Zangenb.
— Schocher, Schül. d. 1. Cl. in Z.
— M. Schreckenberger P. in Wuitz.
— Schrecker Schulm. i Ossig.
— M. Schreger, Conrekt.
— Schreiber in Z.
— Schulze Schlm i Langn.
— Obereinnehmer Schumacher in Z.
— Domprobst v. Seebach i N.
— Domdech. v. Seebach i. N.
— P. Seehausen z. Kötschau.
— Seehausen i. Kl Dolzig.
— Kaufm Seidel i. Z.
— Chr. Paul Seidel in Z.
— Seidel Mädchschulm. i. Z.
— Geor. Seidler jun. v. Zpsd.
— D. Senf in Z.
— Sevien in Z.
— M Siebelis Conrekt. i. Z.
— M. Siegel P z S. Nic. i. Z.
— Lieut. Slevogt in Nbg.
— J. Aug. Sommer.
— M. Staps, Past. zu St. Othmar i. Nbz 2 Exempl.
— Starke, Kaufm. in Z.
— Christoph Starke i. Broß.
— Steck in Z.
Hr. Amtsgeleitsm. Straßner in Z.
— Actuar. Straßner in Z.
— D. Teller in Z.
— Cons. Secr. Thryllitzsch Z.
— M. Thryllitsch i. Zangenb.
— Cant. Thumeck in Stösen.
— Amtm. Tischer in Z. 2 Ex.
— M. Terne, P. i. Tauche.
— Past. Trillhose zu Linda.
— Cand Trillhose i. Seifd.
— P. Ulich in Auligk, 2 Ex.
— Lehnssecr. Ulisch in Z.
— Aug. Vogt in Nbg.
— Schloßorg. Vogt in Z.
— D Voigt i Nbg
— P Voigt in Maßnitz.
— Voigt Schlm. i Keutschen
— Wagner, Chir. in Z.
— Kupferschm. Wagner i. Z.
— Reg. Regist. de Wedig i. Z.
— Kaufm. Weidlich in Z.
— Weidlich in Z.
— Stadtr. Weidemann i. Z.
— Rechnungssecr. Weisker in Z.
— Cammerdirecktor Graf v. Werther i. Z.
— P. Wiedemann in Lobas.
— J. Gottl Winkler i Rasd.
— Commiss. Rath Wirsing in Z.
— Catech. ord. Wittich in Z.
— Kirchner Wolf in Z.
— Regierungsrath v. Wolfersdorf in Z.
— Wundrack in Z.
— Creishauptm. v. Zedwitz in Z.
— P. Zeidler in Heukewalde.

Literarische Nachrichten

von den Schriftstellern, welche entweder auf die ganze Geschichte des Stifts Naumburg-Zeiz und seiner beyden Hauptstädte sich eingelassen, oder nur ansehnliche Beyträge zu derselben geliefert, oder auch nur in Schriften von anderm Inhalte diese Geschichte beträchtlich berührt haben.

Es haben sich schon mehrere das Vergnügen gemacht, einige Nachrichten von Schriftstellern der Geschichte des Stifts Naumburg-Zeiz und seiner beyden Hauptstädte zu ertheilen, um dadurch die bereits vorhandenen Materialien und Vorarbeitungen an die Hand zu geben, welche ein künftiger Geschichtschreiber dieses Stifts benutzen könnte. Der erste, der in dieser Rücksicht genannt zu werden verdient, ist der ehemalige Hofrath, Ordinarius und Professor zu Jena, Christian Gottlieb Buder, welcher zweyen von ihm neu aufgelegten Sagittarischen Schriften, [1718.] von welchen nachher besonders geredet werden soll, nicht nur ein Verzeichniß der zu seiner Zeit bereits gedruckten Urkunden, die entweder zur Naumburg-Zeizischen Stiftsgeschichte überhaupt,

oder zur Lebensbeschreibung einiger Bischöffe, oder zur Bestimmung der landesherrlichen Gerechtigkeiten des Hauses Sachsen über das Stift etwas beytragen, vorausgeschickt; sondern auch diejenigen gedruckten Schriften, welche in der berühmten zwischen dem Churfürst Johann Friedrich und dem letzten Zeizischen Bischoffe, Julius Pflug, geführten Streitigkeit nach und nach erschienen sind; — ferner Urkunden von den Zeiten des Churfürsten Johann George I. an bis auf den Herzog Moritz Wilhelm, aus welchen sich der Zustand und die Verfassung des Stifts nach dem Abgange der Bischöffe beurtheilen läßt; noch weiter einige öffentliche Schriften wegen der bey erfolgter Religionsveränderung der Stifts-Administratoren vom Domkapitul unterlassenen Postulation — angezeigt hat, wiewohl diese letztere Nummer sehr unvollständig ausgefallen ist, weswegen sich aber Buder damit entschuldiget, daß noch vieles im Verborgenen liege, was nur erst der Nachkommenschaft bekannt gemacht werden dürfte. Zuletzt führt er einige Geschichtschreiber an, welche einen guten Anfang zur Stiftsgeschichte gemacht haben, und nennt in dieser Rücksicht verschiedene, die auch in diesem Verzeichnisse, nur den Merseburgischen Bischoff Ditmar und den Pfortaischen Rektor, Justin Pertuch, ausgenommen, vorkommen werden. So kurz nun auch diese Buderischen Nachrichten sind, so schätzbar sind sie doch gleichwohl wegen der dabey beobachteten Ordnung und vielen gelehrten Nachweisungen.

Vierzehen Jahre darauf gab der in der [1732.]
historischen Literatur sehr erfahrne George Christoph Kreysig seine historische Bibliothek von Obersachsen heraus, in welcher man ebenfalls die zur Zeizischen Stiftsgeschichte gehörigen Schriftsteller unter verschiedenen Rubriken, wiewohl nur dem Titel nach, jedoch in kronologischer Ordnung antrift.

Nachher scheint diese Kreysigische Bibliothek der berühmte Rechtsgelehrte Burchard
Gotthelf Struv bey Verfertigung [1736.]
seiner lateinisch geschriebenen sächsischen Bibliothek vor Augen gehabt zu haben, indem er die nehmlichen Schriftsteller, welche Kreysig hat, bis auf einige wenige, die er absichtlich hinweggelassen zu haben scheint, auch anführt, und zwar mit einigen hinzugefügten literarischen Nachrichten, als im 1. Th. von S. 144 — 148, im 2. Th. von S. 644 — 661, im 5. Th. S. 1006 und endlich im 6ten Theile von S. 1114 — 1121.

Siebenzehen Jahr darauf gab der Ad- [1753.]
vocat und mehr als Privatgelehrter ehemals hier in Zeiz lebende Johann Christian Grubner eine Gelegenheitsschrift heraus, mit welcher er dem ehemaligen Senior und Custos des Zeizischen Domcapituls L. Johann Martin Luther, seinem Schwiegervater zum 91sten Geburtstage gratulirte. Sie führt den Titel: „Historische Nachrichten von denen Geschichtschreibern derer Chursächsischen Stiftsstädte

Naumburg und Zeiz. Welchen mit beygefügt Thomä Reinesii geschrieben hinterlassene Anmerkungen über des berühmten Geschichtschreibers und Posauer Mönchs Paul Langens Chronic. Citiz. dunkle Stellen aus der Handschrift zum erstenmal bekannt gemacht 1753.„ 4. In dieser angenehmen Schrift, die mit verdienten Beyfall aufgenommen wurde, werden 16 Schriftsteller angeführt, die sämtlich auch in dieses Verzeichniß aufgenommen worden sind.

Endlich hat vor zehen Jahren Hr. Benjamin Gottfrid Weinart herausgegeben: Versuch einer Literatur der sächsischen Geschichte und Staatskunde, wovon der 1. Theil (Dreßden und Leipzig 1790. in gr. 8.) die Literatur der Topographie, der 2te 1791 herausgegebene Theil aber die Literatur der Geschichte enthält. Man findet darinne die nehmlichen Schriftsteller, welche Kreysig angeführet hat, jedoch mit einigen Vermehrungen und literarischen Nachrichten, wobey ich jedoch nicht unbemerkt lassen kann, daß verschiedene Unrichtigkeiten in diese Weinartischen Verzeichnisse mit eingelaufen sind.

Was nun diese Schriftsteller zusammen und jeder für sich besonders hat, was auch noch von mir etwa entdeckt worden, und welche Schriften hierzu noch neuerlich gekommen sind, das soll in diesen literarischen Nachrichten, und so viel möglich, in einer richtigen kronologischen Ordnung zusammengefaßt werden.

Nur ist zuvor noch verschiedenes zu bemerken

und zwar zuförderst, daß nach einem Vorgeben des ehemals zu gleicher Zeit mit dem Bosauischen Mönch, Paul Langen, lebenden Domherrns und bischöfl. Vikarius in Zeiz, L. Nikolaus Tilemann schon in den ersten Zeiten des Stifts eine Chronik vorhanden gewesen, aber samt den vom Kayser Otto dem Stift ertheilten Privilegien schon zur Zeit des ersten Zeitzischen Bischoffs Hugo wieder verloren gegangen seyn soll. Grubner in der bereits angeführten Schrift bezweifelt diese Sache, allein, ob ich wohl selbst, weil es an der geringsten Spur mangelt, an dieses Vorgeben nicht glaube, so scheint mir doch der Grubnerische Grund, warum nicht schon zu des Bischoffs Hugo Zeiten eine Chronik vorhanden gewesen seyn könne, zu schwach, daß sich nehmlich in so wenigen Jahren nicht viel hätte zutragen können. Aber gabs denn nicht Jahre vorher, in welchen sich in diesen Gegenden gewiß auch viel merkwürdiges zugetragen haben konnte? Werden sich wohl die heydnischen Völker, die da herum wohnten, des Stifts wegen gleich so gutwillig haben vertreiben lassen? Versuchten sie nicht vielmehr öftere, dem Stift immer nachtheilige Einfälle? War denn auch die Anlegung des Stifts und die erste Einrichtung desselben? war nicht auch die damit verbundene mehrere Ausbreitung des Christenthums Materie für den Geschichtschreiber genug? Die Möglichkeit einer solchen uralten Chronik ist also gar nicht zu bezweifeln, die Wirklichkeit läßt sich nur nicht beweisen.

Ferner ist zu bemerken, daß Kreysig in der

angeführten Biblithek unter den Schriftstellern von Zeiz einen gewissen Johann Lincacus nennt, von welchen eine Zeizische Chronik in Handschrift vorhanden sey. Da nun Kreysig in der Vorrede anmerkt, daß er sein Verdienst nur darinne suche, daß er die Schriftsteller in kronologischer Ordnung anführe, und er nun diesen Lincacus zuerst nennt, so wäre er nach seiner Meinung als der älteste Schriftsteller von Zeiz anzusehen. Hrn. Weinart führt ihn auch an, nennt ihn aber Johann Lincäus. Es wäre sehr zu wünschen, daß nur auch beyde mit wenigen bemerket hätten, wo man von diesem vorgeblichen Schriftsteller etwas mehreres finden könnte, indem ich, aller angewendeten Mühe ohngeachtet, nicht das geringste habe entdecken können.

Endlich ist auch dessen zu gedenken, daß sich in der Churfürstl. Bibliothek zu Dreßden eine in 4. auf Pappier geschriebene anonymische Handschrift unter folgenden Titel befindet: Der Stadt Zeiz in Meißen uralte Ankunft, Gelegenheit, Erbauung, Namens Ursprung, Religion und denkwürdige Fälle, auch jetziger status, aus beglaubter historicorum scriptis und gewissen monimentis mit Fleiß colligiret und revidiret, ingleichen Verzeichniß derer Bischöffe, so das Stift Naumburg regieret haben." S. D. Götze in den Merkwürdigkeiten der Churfürstl. Bibliothek 3te Sammlung. S. 249 sagt von dieser Handschrift, daß sie sehr fabelhaft und von weniger Bedeutung sey. Weil ich jedoch immer noch glaubte, daß sie

schon noch eine nähere Untersuchung verdiene, so habe ich um eine Abschrift derselben nachgesucht, aber durch einen Freund und Gönner in Dreßden aus dem Munde der jetzigen Herren Bibliothekare die erneuerte Versicherung erhalten, daß diese Handschrift der Abschrift nicht werth sey.

[1. Peter N. N.]

Ich wende mich nun zu den Schriftstellern selbst, und nenne zuerst Peter N. N. einen Schulmeister in Naumburg, dessen Familienname aber unbekannt geblieben ist. Er verfertigte ein Verzeichniß der Zeizischen Bischöffe. Es ist nicht bekannt, ob solches noch irgendwo in einer Bibliothek verborgen seyn möchte, auch kann gar keine Zeit angegeben werden, zu welcher dieser Mann eigentlich gelebt hat. Unterdessen wird er hier doch wohl am rechten Orte stehen, weil sein Verzeichniß aus der Ursache, daß es sehr fehlerhaft gewesen seyn soll, den bald nachher zu nennenden Paul Lange veranlaßte, ein ähnliches Werk aus bischöfflichen Privilegien und andern alten Urkunden zusammen zu tragen.

[2. Johann Eisenhart 1467.]

Mehr läßt sich von dem Johann Eisenhart sagen, welchen Grubner zuerst unter dem Namen Iohannes de Isenach anführt und von ihm erzählt, daß er zu Eisenach gebohren, nach seinem wahren Geschlechtsnamen aber unbekannt geblieben sey; daß er dem Naumburgischen Domcapitul von 1452 bis 1467 als Dechant mit Ruhm vorgestanden habe und den 21. December 1467. verstorben sey; endlich auch, daß sein Name auf verschiedne Weise gefunden werde,

bald Johannes Isenach, bald Johannes de Isenach, bald Johannes Isenacensis. Allein ein andrer in der Diplomatik und alten handschriftlichen Urkunden wohl bewanderter Gelehrter und zugleich Archivarius des Hochwürdigen Domcapituls zu Naumburg, der Hr. Conrector an der Domschule daselbst, Christian Heinrich Braun nennt ihn in der 1796 herausgegebenen Reihe der Naumburgischen Domdechante Johann Eisenhart, auch in einer andern von den Naumburgischen Domprobsten handelnden Schrift Johann Yssenhart und bestimmt ihm aus vorgefundenen Urkunden als Dechant die Jahre 1452 — 1458. Da aber der folgende Dechant Hartung Andreä nur erst im Jahr 1468. vom Hr. Braun als Dechant gefunden worden ist, so scheint es zur Zeit noch richtiger zu sein, daß Eisenhart bis zum Jahr 1467. das Decanat verwaltet habe. Was nun aber den Namen dieses Mannes anlangt, so ist entweder in der Beurtheilung der alten urkundlichen Schriftzüge ein Versehen vorgegangen, und in diesem Falle würde ich dem Hr. Braun mehrern Glauben beymessen, da dessen Geschicklichkeit und Accuratesse im Gebrauch und Beurtheilung dergleichen Schriften mir schon vor vielen Jahren bekannt geworden ist; oder es müßte, was Grubner annimmt, genauer dargethan werden können, daß der Name Eisenach seinen Geburtsort anzeige, womit sich sodann der Name Eisenhart als Geschlechtsname leicht vereinigen ließ. Diesem Manne nun wird eine lateinische Chro-

nik der Naumburgischen Bischöffe zuge- schrieben, wovon die Handschrift durch Erbschaft in die Hände eines gelehrten Mannes, des Christian Franz Paullini kam, der sie in Syntagmate rerum germanicarum von S. 129 — 152 unter dem Titel: Acta et facta praesulum Numburgensium mit seinen Anmerkungen und Erläuterungen zuerst durch den Druck bekannt gemacht hat. Es werden in dieser Schrift mit Inbegrif einiger Zusätze von einem andern unbekannten Verfasser die Lebensumstände und Todestage der Bischöffe vom Jahr 968 — 1493 zwar kurz, aber doch gut und richtig, und, wie es scheint, aus den besten Quellen angegeben. Bischoff Johann III. aus dem Geschlechte derer von Schönberg ist in diesem Verzeichnisse der letzte Bischoff. Paul Lange und Caspar Sagittar haben in ihren historischen Werken vom Stifte Naumburg-Zeitz dieses Eisenhartische Verzeichniß fleißig benutzt. Uebrigens hat Schamel im gelehrten Naumburg einige Lebensumstände dieses Dechants, so wie Herr Braun in den angeführten Schriften einige Urkunden angegeben, bey welchen sein Name vorkommt.

[3. Paul Lange 1536.]

Paul Lange, war ein Mönch in dem Benediktiner-Kloster Bosau bey Zeitz. Er wurde in Zwickau aus einer guten Familie gebohren, studirte 1486. zu Cracau in Pohlen, gieng 1487. auf Befehl seines Vaters ins Kloster Bosau und wurde den 26. Jun. vom Abt Peter eingekleidet. Allein die klösterliche Lebensart gefiel ihm so

wenig, daß er mehr als einmal davon gelaufen seyn soll, welches aber mehr eine Verläumdung zu seyn scheint, über welche er auch selbst klagt, und dagegen seine standhafte Ausdaurung und geduldige Ertragung der klösterlichen Beschwerlichkeiten rühmt. Die Strenge des Abts Peter mochte wohl das mehreste dazu beytragen, daß es Langen anfangs im Kloster nicht gefallen wollte. Besser aber gefiel es ihm, als er nach einiger Zeit Bibliothekar seines Klosters wurde, wo er nun, seiner Neigung gemäß, einen großen Theil seiner Zeit auf die historischen Wissenschaften wenden konnte, in welchen er es auch bald so weit brachte, daß verschiedene gelehrte Schriftsteller seiner mit Ehren gedacht haben. Seine Liebe zur Geschichte war es auch, die ihm die Bekanntschaft und Verbindung mit dem damaligen gelehrten Abt zu Würtzburg Johann Tritheim verschaffte, und da nun dieser an verschiedenen historischen Werken arbeitete, so ließ er auf seine Kosten und mit Bewilligung des Bosauer Abts Langen eine Reise in die vornehmsten deutschen Klöster thun, um ihm die in denselben vorhandenen Alterthümer und Urkunden zu sammlen, gab ihm auch zu dieser Absicht einen lateinischen Empfehlungsbrief mit, der in deutscher Sprache so gelautet haben würde: „Allen und jeden Herren Aebten, Pröbsten, Prioren und übrigen Kirchenvorstehern entbietet Johann Tritheim, Abt des S. Jakobs-Klosters Benediktinerordens zu Würtzburg, mit Gebet alle bereitwillige Dienste zuvor. Vorzeigern dieses Briefes, dem Bruder Paul Lange,

einem Mönch und Priester unsres erwähnten Ordens, haben wir den Auftrag gegeben, daß er in allen Klöstern, Konventen und Kirchen, von welcher Regel sie sind, und so viel möglich durch ganz Deutschland, mit Fleiß das untersuche, aufschreibe und uns zur Zierde unsrer Jahrbücher oder Chronik von Deutschland, worauf wir jetzt unsre Mühe wenden, hinterbringe, was ihre Grundlegung, Zeiten, Patrone und ihre besonders heiligen oder gelehrten Männer, wenn sie dergleichen gehabt haben sollten, samt dem Leben und Schriften derselben, anlangt. Deswegen bitten wir Euch alle und jeden insonderheit bey dem Heiland der Welt, daß Ihr ihn, wenn er zu Euch kommt, freundlich aufnehmet und liebreich pfleget, auch in dem, weswegen er zu Euch von uns geschickt worden ist, ihm Freundschaft und Beystand nach Euren Kräften zu leisten, nicht entstehen, und den Lohn dafür von dem nehmen möget, der als Richter aller einst denen zu seiner Rechten sagen wird: Gehet hin ihr gesegneten meines Vaters rc. weil ihr mich, da ich als Gast zu euch kam, aufgenommen habet rc. Geschrieben in unsern vorerwähnten Kloster bey Würtzburg den 1. April im Jahr 1515. nach Christi Geburt." Mit diesem Briefe reiste nun Lange durch ganz Deutschland und sammlete seine Nachrichten vorzüglich zu Halberstadt, Hildesheim, Magdeburg, Merseburg, Chemniz, Mansfeld, Erfurt, Strasburg, im Kloster Andechs auf dem h. Berge in Bayern und in vielen andern Klöstern mehr. Ueberall, wo er hinkam, wurde er auf jene Em-

pfehlung sehr wohl aufgenommen und in allen Klöstern und Bibliotheken erlaubte man ihm, auch die geheimsten Schriften, Nachrichten und Urkunden durchzusehen. Gegen den Winter übersendete er nun zwar dem Abt Tritheim die gesammleten Nachrichten. Weil aber dieser durch seinen den 18. Okt. 1516. erfolgten Tod an der öffentlichen Bekanntmachung derselben verhindert, zugleich auch Paul Langens gelehrte Reise unterbrochen wurde, so faßte Lange selbst den Entschluß, das Gesammlete aufs Beste zu benutzen. Seine Bemühungen um die historische Gelehrsamkeit sind auch so wohl gerathen, daß man sich nicht enthalten kann, ihm unter den Geschichtschreibern seiner Zeit sein verdientes Lob beyzulegen. Um unsere Stiftsgeschichte aber, weswegen er hauptsächlich hier erwähnt wird, hat er sich durch zwey verschiedene Chroniken sehr verdient gemacht, zu deren Verfertigung er sich der Capituls- und Raths-Archive in Naumburg und Zeitz, auch der Archive der übrigen im Stift befindlichen Klöster bediente. Die erste von ihm verfertigte Chronik führt den Namen der Zeitzischen Chronik. Er beschreibt darinne das Leben der Zeitzischen und Naumburgischen Bischöffe, mischt aber auch zugleich viele andere, freylich den größten Theil des Werks ausmachende, aber doch für die teutsche Reichs- und sächsische Geschichte brauchbare Nachrichten von solchen Begebenheiten mit ein, die sich zu eines jeden Bischoffs Zeiten in der übrigen Welt zugetragen haben. 1516. wurde Lange mit diesem Werke fertig und 1517. übergab er es dem Bischoff

Johann III. von Schönberg, welcher es sehr gnädig aufnahm, und Langen nebst einer guten Verehrung die Vermahnung gab, diese Sache noch zu mehrerer Vollkommenheit zu bringen. Durch diese gnädige Aufnahme ermuntert, legte er auch würklich Hand an die Verbesserung seines Werks, bediente sich hierzu der besten historischen Schriften und noch mehrerer alter Urkunden und setzte mit Hülfe derselben seine Geschichte bis zum Jahr 1520. fort. Demohngeachtet gehen die 38 Bogen, die wir von derselben haben, nur bis 1515, so weit seine erste Arbeit auch gegangen war. Er selbst aber gedenkt in dieser verbesserten Geschichte einer Begebenheit, die beym Jahr 1517. weiter von ihm ausgeführt worden sey. Man weiß nicht, wo der letztere fehlende Theil seiner Geschichte hingekommen seyn mag. Johann Pistorius hat übrigens diese Chronik zuerst (in scrippt. rer. germ. p. I.) durch den Druck bekannt gemacht, und da diese Ausgabe selten zu werden anfieng, so legte der ehemalige Hofrath Struv zu Jena 1726. in 3 Foliob. das Pistorische Werk zu Regenspurg von neuem auf, wo sich nun im ersten Bande das Langische Chronikon mit einer Einleitung und hin und wieder unter dem Text mit gelehrten Anmerkungen befindet. — Das zweyte von dem vorigen ganz verschiedene Werk Paul Langens führt den Namen der Naumburgischen Chronik und ist von doppelter Art, theils lateinisch, theils deutsch. Die lateinische Chronik führt den Titel: Chronica Neumburgensis eccle-

siae et omnium episcoporum a tempore Ottonis Magni Imperatoris usque ad Caroli V. tempora et usque ad annum 1536. und wird insgemein nur seine lateinische Chronik genennt. Er beschreibt in derselben ebenfalls das Leben der Naumburgischen Bischöffe mit Beyfügung dessen, was sich sonst noch zu eines jeden Bischoffs Zeiten in der übrigen Welt zugetragen hatte. Er verfertigte von dieser lat. Chronik zwey verschiedene Exemplare, wovon er das eine dem nachmaligen geistlichen Vikarius Bischoff Philipps, Nikolaus Tilemann, der ihn vorzüglich zu dieser Arbeit aufgemuntert hatte, das andere aber auch dem Bischoff Johann III. widmete. Die deutsche Chronik hingegen führt den Titel: Chronika des Bisthums Naumburg und aller Bischöffe, die es von der Zeit des Kaysers Caroli V. nach einander bey 560 Jahren gubernirt und regiert haben bis in das Jahr M. D. XXXVI. vollendet und verbracht." Diese Chronik wird zum Unterschied von der lateinischen gemeiniglich nur seine deutsche Chronik genennet. Auch von dieser veranstaltete er zwey Exemplare und dedizirte das eine dem Bischöffl. Statthalter Eberhard von Thor, das andere aber 1536. dem Bischöffl. Rath und Schösser Johann Wellenecker zu Zeitz. Die lateinischen Chroniken hat der gelehrte Burchard Menke (im 2ten Bande der Scriptor. rer. Sax.) abdrucken lassen, was aber in der deutschen Chronik mehr steht, hat er ins lateinische übersetzt und als Anmerkungen

beygefügt. In dieser Ausgabe nun beträgt das ganze Werk 13 Bogen in 4. und geht bis aufs Jahr 1536. Dasjenige Exemplar, woraus Mencke das lat. Chronikon hat abdrucken lassen, soll des Verfassers eigene Handschrift gewesen seyn, weil die nehmliche Hand, die es geschrieben, auch verschiedenes darinnen verbessert, welcher Grund ganz richtig ist, wenn es Verbesserungen nicht des Geschriebenen, sondern des Vortrags selbst gewesen sind. Was nun aber Langens lat. Schreibart anlangt, so ist dieselbe nach meiner wenigen Einsicht freylich nicht die beste und zierlichste, unterdessen doch nach damaligen Zeiten erträglich. Was aber seinen Charakter anlangt, so muß er wohl von einer sehr veränderlichen Gemüthsart und in seinen Ueberzeugungen nicht fest und treu gewesen seyn. Dieses erhellet insonderheit aus der Art und Weise, wie er mit Luthern umspringt. In der Zeitzischen Chronik, deren Beendigung in die ersten Jahre der Reformation fiel, lobt er Luthern überaus sehr, nennt ihn die Zierde der Universität Wittenberg und seine Schrifterklärung eine göttliche; rühmt ihn, daß er die scholastischen Grillen wegwerfe, den Ablaßkram zerstöre und der römischen Kirche nicht die Herrschaft über alle andere einräume. Als nun aber nach der Zeit große Bewegungen im Stifte entstanden und beyde Kapitel der Reformation sehr entgegen waren, so änderte auch Lange seine Meynung, schimpfte in seiner Naumburgischen Chronik greulich auf Luthern und dessen Anhänger und verschonte auch sogar die Universität Wittenberg nicht.

Ich hege deswegen von seinen Grundsätzen eben so wohl, wie von seinem Herzen nicht die beste Meynung. Denn war er, wie er anfangs vorgab, würklich von der Wahrheit der lutherischen Lehre überzeugt, so war es in der That nicht fein, daß er sich blos durch Furcht und zeitliche Vortheile bestimmen ließ, bald für, bald wider Luthern zu seyn. Von den übrigen Lebensumständen Paul Langens ist nichts bekannt. Der gelehrte Heumann behauptete, er sey der erste Rektor des Göttingischen Gymnasiums gewesen, aus welchem nachmals die berühmte Universität entstanden ist. Allein da die Säcularisation des Klosters Bosau höchst wahrscheinlich erst unter dem Kurfürst August erfolgt ist, so ist jenes Heumannische Vorgeben entweder ganz ungegründet, indem zur Zeit der Säcularisation Lange nahe an 100 Jahre alt gewesen seyn müßte; oder er selbst müßte sein Kloster weit früher verlassen haben, als es säcularisirt wurde, wogegen aber das streitet, daß er 1536 noch im Kloster war, und doch bereits schon gewiß ein Alter von 70 Jahren erreicht hatte; oder es wird, welches das wahrscheinlichste ist, ein andrer Paul Lange mit dem unsrigen verwechselt. Eine eigene Lebensbeschreibung Paul Langens aus der Feder des berühmten Rektors der Kreutzschule zu Dresden, Christian Schöttgens, findet man in dem XI. Theil der diplomatischen Nachlese von Obersachsen S. 88. — 126. welche hauptsächlich aus Langens Schriften selbst verfertiget worden ist. Uebrigens verdient hier

noch

noch die Muthmaßung Grubners bemerkt zu werden, daß eine noch ganz ungebrauchte Chronik Paul Langens in dem Naumburgischen Stadtrathsarchiv aufbewahrt werde. Man scheint diese Grubnerische Muthmaßung ganz übersehen und sich weiter keine Mühe gegeben zu haben, nachzuforschen, ob sie gegründet sey oder nicht.

Benedikt Taube lebte zu gleicher Zeit mit Langen, als ein Mönch in dem Kloster St. Georgen vor Naumburg. [4. Benedikt Taube. 1539.] Das klösterliche Leben liebte er so sehr, daß, als sein Kloster 1532 abbrannte, er seine alte Wohnung nicht verlassen wollte, sondern in Gesellschaft eines Klosterbruders den Rest seines Lebens in einem vom Brande verschonten Gewölbe zubrachte. Eine feine Gelehrsamkeit kann man ihm nicht, wie Paul Langen, zuschreiben, unterdessen hat er doch verschiedene zu unserer Stiftsgeschichte gehörige Nachrichten aus den Archiven der beyden Klöster zu St. George und St. Moriz, beyde vor Naumburg, zusammengetragen, und ihnen folgenden Titel gegeben: Chronicon ex Archivis Monasteriorum S. Georgii et S. Mauritii a Benedicto Taubio Fratre ord. Benedicti. Die Originalhandschrift, welche, so viel ich weiß, aus 3 Folio Bänden besteht, besaß ehemals der Naumburgische Amtmann, Herr Carl Moßdorf. Nach dessen Tode aber ist sie, durch welchen Zufall weiß ich nicht, in die Hände eines Garnisonkinderlehrers Rau zu Naumburg gekommen, der auch 1787 ein Stück, welches die Geschichte vom Ursprung des Naumburgi-

schen Kirschfestes enthält, daraus hat abdrukken lassen. Sogleich als diese Rauhische Schrift erschienen war, wurde der nicht vor langer Zeit verstorbene Herr Amtmann Gottlieb August Mosdorf von einem Freunde der Stiftsgeschichte schriftlich ermuntert, diese Taubische Kronik als ein zum St. Georgen-Amts-Archiv gehöriges Werk zu vindiciren. Ob nun solches geschehen, ist mir nicht bekannt. Es sind übrigens in dieser Kronik nicht blos Nachrichten von den Klöstern zu St. George und St. Moritz, sondern auch viele andre von allen Naumburgischen Kirchen und von einigen alten Schlössern um Naumburg, auch noch mehrere zur Stiftsgeschichte überhaupt gehörende Nachrichten anzutreffen, die sich aber alle nur bis ins 15te Jahrhundert erstrecken. Ich selbst besitze verschiedene von einem gelehrten Manne daraus verfertigte Auszüge, unter andern auch eine aus dem andern Theil gezogene umständliche Nachricht von den Zeitzischen Bischöffen. Auch habe ich vor ohngefähr 14 Jahren eine Handschrift gebraucht, die den Titel führte: „Umständliche Beschreibung der Kirche zu St. Mariae Virginis ohnweit der Domkirche zu Naumburg, darinnen von derselben Erbauung, Frequenz und endlichen Zerstörung nebst derselben Altären, Monumenten und dergleichen hinlänglich gehandelt wird, bis ins Jahr 1589 beschrieben von dem Benediktinermönch Benedikt Taube aus dem Kloster St. George, von dieser Zeit aber bis 1642 continuiret von Läufern, der Zeit dieser Kirchen Vikarius." Allein da diese Handschrift nur eine

Abschrift von einer mir bekannten Hand war, so konnte ich sie auch für weiter nichts erklären, als für einen aus dem Taubischen Werke gemachten Auszug, der alsdenn von Läufern fortgesetzt worden ist. Es giebt übrigens welche, die sich das Taubische Werk genau zu kennen rühmen, und deswegen demselben keinen großen Werth beylegen wollen. Da ich aber nicht gewohnt bin, mich durch Auktoritäten leiten zu lassen, so enthalte ich mich jetzt noch alles Urtheils, bis mir etwa zu einer bessern Einsicht Gelegenheit gegeben wird. Das wenige, was ich von Taubischen Auszügen besitze, ist nicht zu verachten und stimmt größtentheils mit Paul Langens Nachrichten überein. Unterdessen war mir es doch sehr angenehm, in dem Journal für Sachsen (B. 1. S. 57.) folgendes Urtheil von der Taubischen Kronik zu lesen: „Dadurch, daß Taube Archivarius sowohl von diesem (nehmlich dem Georgenkloster) als dem gleich daneben liegenden Kloster zu St. Moriz war, erhalten die von Naumburgischen Gegenden von ihm hinterlassenen Jahrbücher alle Glaubwürdigkeit und vertreten nunmehro, da das Archiv mit dem Kloster St. George 1532 abbrannte, die Stelle diplomatischer Nachrichten."

[5. Daniel Schertzer. 1540.]

Daniel Schertzer, von dessen Lebensumständen ich bis jetzt nicht das geringste habe entdecken können, als daß er 1540 gelebet, hat ein historisches Werk, welches eben bis auf dieses Jahr gehet, unter folgendem Titel in Handschrift hinterlassen: Besondre Nach-

richten von dem ehemaligen uralten heydnischen Götzentempel in der Daineburg, welcher der Sonne gewidmet gewesen, bey Erbauung der Veste aber der Mutter Gottes geheiliget und eine der ersten christlichen Kirchen allhier geworden, nach deren heydnischer Zerstöhrung in besagter Gegend eine kleine Capelle der Mutter Gottes zu Ehren aufs neue gebauet, — so endlich 1709 auch abgebrochen und zu bauen angefangen worden; — alles aus sichern alten Urkunden, so viel zu finden gewesen, mit Fleiß zusammengetragen von Daniel Schertzern Anno 1540, nach solcher Zeit aber von einigen Liebhabern der Antiquitäten ferner fortgeführt." Allein diese Handschrift, von der ich ehemals selbst Gebrauch gemacht habe, war in dem, was von den ältern Zeiten erzählt wird, ziemlich fabelhaft und sahe, der sichern alten Urkunden ohngeachtet, die in der Aufschrift erwähnt werden, doch der Erdichtung eines müßigen Kopfes sehr ähnlich.

[6 Daniel Schirmer. 1547] Daniel Schirmer, Floßschreiber zu Kösen bey Naumburg, soll der Verfasser folgendes in den Altenburgischen Beyträgen zur sächsischen Geschichte, besonders des sächsischen Adels 1791 befindlichen Aufsatzes seyn: „Merkwürdigkeiten bey dem Einzuge Kayser Caroli quinti und seiner Armada 1547 zu Naumburg. Nebst einer (hier aber fehlenden) Abzeichnung, wie die kayserlichen Völker gelagert gewesen, von mir Daniel Schirmer, als Floßschreiber eigner Erfahrung halber aufgeschrieben und dem Floßarchiv beygelegt, den 20sten October 1547.

der Nachkommenschaft zum Besten." Die Erzählung stimmt mit andern Nachrichten überein und trägt die deutlichsten Merkmale der Glaubwürdigkeit an sich.

D. Nicolaus Medler, erster evangelischer Oberpfarrer zu Naumburg an der Wenzelskirche, welcher 1502 zu Hof geboren und als Hofprediger des Fürsten zu Anhalt-Bernburg 1551 den 20 August verstorben ist, hat unter andern Schriften eine Kronik der Stadt Naumburg hinterlassen, die aber nicht gedruckt worden ist. Es wäre zu wünschen, daß wenn diese Handschrift ihrem Untergange entgangen und noch irgendwo verborgen seyn sollte, sie ans Licht gezogen und bekannt gemacht würde, weil zu vermuthen ist, daß für die damaligen Zeiten der Reformation, besonders auch für unser Stift, gar wichtige Nachrichten darinne enthalten seyn möchten. [7. D. Nicolaus Medler. 1551]

D. Nikolaus Krotschmid, welcher den 15ten October 1561 als Stadtschreiber zu Naumburg verstorben und in der dasigen St. Wenceslaikirche begraben liegt, hat eine bis zum Jahr 1540 gehende Kronik in Handschrift hinterlassen. Sie ist lange Zeit in der Naumburgischen Stadtschreiberei und zwar nach einer 1716 noch vorhandenen Registrande des Stadtarchivs nebst folgenden Sachen: Memorabilia de annis 1300. 1400 in 2 Bänden. — Annales Numburg. de annis 1200. 1300. 1400 in einem Bande — Annales de anno 1500 in einzelnen Blättern — Annales Numb. de anno 1500 bis 1598 in 194 Blättern — Repertorium über [8. D. Nikolaus Krotschmid. 1561.]

vorhergehende Naumburgische Annales — desgleichen D. Johann Adolph Riemers Schluß-Copial- auch Zeitzische Copial-Bücher in einem eigenen Schranke aufbewahrt worden. Als aber eben 1716 darnach gefragt worden, soll von allen diesen nichts mehr zu finden gewesen seyn. Nun ist es entweder wahr, daß man mit diesen Sachen so unverantwortlich sorglos umgegangen ist, oder Neid und Mißgunst hat, wie ehedem sehr gewöhnlich war, diese Nachrichten vorenthalten.

[9. George Fabricius. 1571.] George Fabricius von Chemnitz wo er 1516 geboren worden war und welches Geburtsjahr er durch seinen Wahlspruch nVsqVaM tVta fIDes selbst ausdrückte, ein in der Geschichte des sächsischen Hauses sehr erfahrner Mann, war 26 Jahr Rektor der Meißnischen Fürstenschule und bey seinen Schülern so beliebt, daß, als er 1571 den 13ten Jul. im 56sten Jahre seines Alters verstorben war, seine Schüler nachher einmüthig erklärten, daß sie ihn, wenn es etwas hülfe, gern wieder aus der Erde herauskratzen wollten. Er liegt in der St. Afrakirche zu Meißen begraben. Hier verdient er angemerket zu werden, weil er in seinen 7 Büchern Saxoniae illustratae viele schätzbare und ausführliche Nachrichten von Kriegsvorfällen und Zusammenkünften der Fürsten in unserm Stifte, auch von vielen andern Begebenheiten, die sich in demselben zugetragen haben, aufbewahret hat. Eigentlich sind 9 Bücher Sax. illustr. Die beyden letzten aber hat sein Sohn Jacob Fabricius theils aus seines

Vaters Papieren, theils als seine eigne Arbeit hinzugefügt und 1607 in Folio mit den erstern 7 Büchern herausgegeben. In dem, was der Sohn hinzugefügt hat, findet man zur N. Z. Stiftsgeschichte wenig erhebliches: was aber die Nachrichten des George Fabricius anlangt, so sind dieselben deswegen der Aufmerksamkeit der Geschichtsforscher würdig, weil ihm die Archive der mehresten damals lebenden sächsischen Fürsten offen gestanden haben.

[10. M. Peter Albinus 1580.]

M. Peter Albinus, oder Weiße, der erste seines Geschlechts, der sich Albinus geschrieben, war Professor zu Wittenberg, Churfürstlicher Sächsischer Historiograph, Geheimer Sekretär und Archivar zu Dreßden zur Zeit der Churfürsten August und Christian I. Er hat 10 Bände der Meißnischen Historie unter den Titeln: Land- Berg- Fürsten- Wapen- Stift- Adel- Städte- Tag- Jahr- Sprach-Chronik geschrieben, in welchen, so weit sie durch den Druck bekannt gemacht worden sind, vieles auch zu unsrer Stiftsgeschichte enthalten ist. Außerdem hat er sich aber auch noch durch viele andre historische Schriften berühmt gemacht und unter seinem handschriftlichen Nachlasse befand sich auch eine etwa 7 Bogen betragende Schrift in lateinischer Sprache mit der Aufschrift: Chronicon episcoporum Numburgensium, seu de Citicensis vel Numburgensis ecclesiae origine et episcopis. Es gehet diese Schrift bis auf den Churfürst Christian II., den er den vierten Admi-

nistrator des Stifts nennt. Mit dem nachher ebenfalls anzuführenden Naumburgischen Domdechant Johann von Cracau führte er einen gelehrten Briefwechsel, aus welchem erhellet, daß er seine Chronik nicht lange nach dem Jahre 1580 geendiget habe.

[11. Gall Thamm 1581] Gall Thamm, bey fünf Naumburgischen Bischöffen und Stifts-Administratoren Lehn- und Gerichts-Sekretär, auch Stiftsbaumeister zu Zeitz, hat ein kleines Werk unter dem Titel: Beschreibung der Bischöffe und Administratoren des Stifts Naumburg aus dem hiesigen Regierungsarchiv zusammengetragen. Es ist solches nur kurz, besteht aus 18 Bogen in Folio und gehet bis auf den Herzog August, enthält aber doch Sachen, die bey seinen Vorgängern nicht zu finden sind. Man nennet diese Handschrift nur den kleinen Thamm zum Unterschied von dem größern Werke seines Sohnes, Jacob Thamms, von welchem nachher geredet werden soll. Seine Handschrift ist sehr häufig abgeschrieben worden, und daher nicht unbekannt. Wo aber das Original des kleinen Thamms hingekommen oder anzutreffen sey, ist mir zur Zeit unbekannt. Gall Thamm ist übrigens den 17ten März 1581 verstorben, nachdem er dem Stifte über 50 Jahr gedient hatte.

[12. Gregor Groitzsch 1584.] Gregor Groitzsch war, wie er selbst anzeigt, von Grimma gebürtig, bekleidete ein Schulamt, und gerieth in seinem Alter in sehr kümmerliche und klägliche Umstände,

welche ihn nöthigten, gute Herzen um Unterstützung anzuflehen. Er thut solches vorzüglich in der Zueignungsschrift, welche er einem kleinen in lateinischer Sprache geschriebenen Werkchen vorgesetzt hat. Es ist betitelt: Libellus continens Salae Fluvii descriptionem eidemque adjacentium Oppidorum, Arcium, Coenobiorum et Episcopalium sedium situs, fundationes et antiquitates a Gregorio Groitzschio Grimmensi collectus Lipsiae typis haeredum Jacobi Beruvaldi Anno M. D. LXXXIV. Weil nun diese Schrift sehr selten geworden war, hat sie Johann Martin Schamel 1728. 4. wieder auflegen lassen und mit einigen Anmerkungen vermehrt. Man findet in diesem Werkchen von S. 16 — 36 eine Beschreibung des Georgenklosters vor Naumburg, der Stadt Naumburg selbst, der dasigen Domkirche, ein Verzeichniß der Naumburgischen Bischöffe, eine kurze Reformationsgeschichte des Stifts und andre Dinge mehr. Es ist auch diese Schrift mit einem Kupferstiche geziert, welcher die 11 steinernen Statuen im hintern Chore der Domkirche oder im Chore gegen Abend vorstellet. Schamel zweifelt übrigens, daß Groitzsch der wahre Verfasser dieses Werkchens sey, weil Brotuf in seiner Mersεburgischen Chronik und Meibom in der Abhandlung von der Irmensäule ihn Brusch nennen und weil er in Heinrich Aug. Schumachers bekannter historia vitae Siberi Grimmae 1718. 8. in welcher doch die sämmtlichen Lehrer der Grimmischen Schule von Anfang

an angeführt würden, nicht zu finden sey, da er doch selbst sage, daß er daselbst im Schulamte gestanden habe. Allein so wie in Ansehung des Namens leicht ein Irrthum seyn, und einer dem andern diesen Namen Brusch nachgeschrieben haben kann, wiewohl doch auch wirklich ein Caspar Brusch von Eger mehrere solche historische Werkchen herausgegeben hat, die aber ziemlich selten zu werden anfangen, so irret sich auch Schamel, wenn er Groitzschens Worte dahin deutet, daß er an der Grimmischen Fürstenschule als Lehrer gestanden habe. Denn ich finde mehr nicht, als diese Worte: In hac aerumnosa mea senectute, ad quam post diuturnos labores scholasticos tandem deveni — aus welchen Worten doch wirklich das, was Schamel will, nicht geschlossen werden kann, da sich der Fälle so manche denken lassen, wie er ein Schullehrer, aber nicht eben in Grimma gewesen seyn, zu Grimma aber in seinem Alter gelebet haben könne. Ich bin vielmehr sehr geneigt, Groitzschen wirklich für den Verfasser der angegebenen Schrift zu halten, da er in seiner Zueignungsschrift so flehentlich andre, und insonderheit den Churfürst August, die Herzoge Friedrich Wilhelm und Johann zu Sachsen um Wohlthaten und Unterstützung bittet, — ein Umstand, der es fast unmöglich macht, mit einem erdichteten Namen aufzutreten. Was übrigens seine Schrift selbst anlangt, so ist sie zwar angenehm und gut geschrieben, aber ohne Schamels Berichtigungen doch nicht ganz sicher zu gebrauchen, indem die

Angabe der Jahrzahlen und mancher historischer Umstände zuweilen sehr unrichtig ist.

[13. Johann Großhausen 1591.]

Johann Großhausen. Von ihm befindet sich auf der hiesigen Stifts-bibliothek eine Registrande der zu seiner Zeit vorhandenen und nach ihren Kasten, Ordnungen und Titeln hier aufbewahrten Urkunden in zwey starken Foliobänden. Die Aufschrift derselben ist folgende: „Registratura oder Vorzeichniß derer im Stifte Zeitz befundenen Bischöffe und Herren, wie dieselben hernacher (d. i. auf den folgenden Seiten) mit Namen genennt ꝛc. was sie für Privilegia, Regalien und andre briefliche Uhrkunden mehr, tam originaliter, quam exemplariter hinder sich verlassen, wie dieselben nach eines jeden Herrn Regierung ergangen, disponiret und in nachfolgenden Kasten, Ordnungen und Titeln tzusammen dirigirt und gebracht worden seind durch mich Johann Großhausen sacra imperiali autoritate Publicum Notarium unndt hirtzu verordenten Registratorn. Fehet sich ahn Tausent Einhundert unndt Achtzehenn, Endet sich Tausent fünfhundert Ein und Neuntzigk Jhar." Ueber diese Jahre ist nun diese Registrande ein schätzbares Hauptdocument, weil man doch daraus ersehen kann, welche Urkunden dazumal vorhanden gewesen sind. Der erste Band gehet bis 1546, der andre aber besteht gleichsam wieder aus zwey Theilen, wovon der erste ziemlich starke die unter der Regierung des einzigen Bischoffs Julius von

1547 bis 1564 fürgelaufenen Sachen, der andre aber die unter den Administratoren vorgefallenen anmerkt.

[14. D. Franz Pfeil 15** zu Ende.] D. Franz Pfeil, ein Magdeburger, beyder Rechte Doctor und zu seiner Zeit ein großer und gelehrter Jurist, auch ein vertrauter Freund des Nicolaus von Amsdorf, des ersten evangelischen Predigers in Magdeburg. Als dieser daher 1542 zum ersten evangelischen Bischoff unsres Stifts berufen wurde, so nahm er seinen Freund, Franz Pfeil, zum Stiftscanzler an. Weil nun die der römischkatholischen Religion und dem vom Naumburgischen Domcapitul erwählten Bischoff Julius Pflug noch größtentheils eifrig ergebene Stiftsregierung Amsdorfen die Stiftsurkunden und Nachrichten verheimlichte, auch zum Theil ganz auf die Seite schaffte, so erhielt der Canzler Pfeil 1544 den Auftrag, die vorhandenen Stiftsprivilegien und Urkunden aufzusuchen und in ein Buch zusammen zu schreiben, welchen Auftrag er auch aufs sorgfältigste ausrichtete. Seine, in einem Bande bestehende, deshalb verfertigte Sammlung, welche von Grubnern gebraucht worden ist, aus 208 Folioblättern bestehen und in dem Canzleyarchiv zu finden seyn soll, von mir aber alles Nachforschens ohngeachtet noch nicht hat ausfündig gemacht werden können, führt nach Grubnern folgende Aufschrift: „In diesem Buche werden etzliche fürnehme des Stifts Naumburg privat-Händel begriffen, welche zu täg-

lichen Gebrauch der Canzley insonderheit dienlich zur Haufen gelesen und geschrieben durch mich Franciscum Pfeil, beyder Rechte Doctorn und der Zeit Naumburgischen Canzler zu Zeitz Anno Domini M. D. XLIIII. Thue Recht, laß Gott walten.“ Diese Worte sollen sein Wahlspruch gewesen seyn. Das letzte Diplom in dieser Sammlung soll nach Grubners Anführen datirt seyn: Torgau Montag nach Antonii 1546. Man sieht übrigens von selbst ein, daß diese Pfeilische Sammlung nichts weniger als eine Stiftsgeschichte oder Chronik ist. Indessen ist sie doch zu dieser Geschichte ein sehr brauchbares Werk, und wünschte ich sehr, daß ich noch zu eigner Ansicht und Gebrauch derselben gelangen könnte. Pfeil verließ übrigens 1546, nach zuvor gebührend gesuchten Abschied, das Stift wieder, weil sein Beförderer, der Bischoff Nicolaus von Amsdorf dem Julius Pflug weichen mußte. Er bekleidete hierauf bey den Räthen zu Hamburg, und nachgehends zu Magdeburg das Syndicat, wurde auch am letztern Orte ein wirkliches Rathsmitglied und ist ebendaselbst gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts in einem sehr hohen Alter verstorben. Er hinterließ eine sehr ansehnliche Bibliothek und unter den Handschriften auch eine Sammlung seiner ertheilten Rathschläge, deren viele das Stift Naumburg und dessen Vasallen, auch Privatpersonen angehende Händel und Sachen betreffen, und überhaupt auch zur Erläuterung des sächsischen Rechts dienen. Seine Söhne gaben diese aus 2 Centurien bestehende Sammlung zu

Magdeburg in 2 Foliobänden unter dem Titel: Consilia juris heraus. Uebrigens verdanke ich diese Nachricht vom Canzler Pfeil allein Grubnern, so wie dieser Schamels gelehrtes Naumburg benutzt hat.

[15. Johann von Cracau 1606.] Johann von Cracau, geboren zu Königsberg in Preußen, nachmaliger Domdechant zu Meißen, Naumburg und Zeitz, auch Geheimderath des Churfürst Augusts, hat einen Catalogum episcoporum Numburgensium geschrieben. Er unterhielt deswegen mit den gelehrtesten Geschichtschreibern seiner Zeit, insonderheit mit dem zuvor erwähnten Peter Albin einen gelehrten Briefwechsel, welchen Schamel im gelehrten Naumburg aufbewahret hat. Seine Handschrift schickte er dem Albin zur Durchsicht, der auch einige Erinnerungen darüber gemacht hat. Wo nun aber seine Handschrift, die nur kurz und nach einem Zeugniß des Albins in einer angenehmen Schreibart abgefaßt war, auch das Wichtigste und Fürnehmste enthielt, hingekommen seyn mag, ist schon vor langen Zeiten nicht mehr ausfündig zu machen gewesen. Da er alles aus den besten Urkunden, besonders auch aus des Julius Pflugs hinterlassenen Handschriften zusammengetragen hatte, so wäre sie schon einer sorgfältigern Aufbewahrung würdig gewesen. Johann von Cracau starb übrigens zu Naumburg den 24ten October 1606, und liegt nicht, wie Grubner meldet, in der Domkirche,

sondern auf dem freyheitischen Gottesacker mit seiner Gemahlin und Familie begraben.

Jacob Thamm, des zuvor erwähnten Gall Thamms Sohn, welcher den 3. März 1609 als Bürgermeister in Zeitz verstorben ist, verdient in diesem Schriftstellerverzeichniß mit besonderm Ruhme erwähnt zu werden. [16. Jacob Thamm 1609.] Er ließ sichs sogleich, als er als Mitglied in den hiesigen Rath aufgenommen wurde, sehr angelegen seyn, sich eine genaue Kenntniß der Rathssachen und Händel, der alten und neuen Privilegien, Statuten, Verträge und dergleichen zu verschaffen und trug nun alles dahin gehörige in ein eignes, in einer angenehmen chronologischen Ordnung verfertigtes Buch zusammen, welches den Titel führt: Regentenbuch des Stifts Naumburg und Zeitz, und aus 3 starken, mit einer leserlichen Hand geschriebenen Foliobänden bestehet. Dieses vortrefliche und zur Geschichte der Stadt Zeitz höchst brauchbare Werk wird in dem hiesigen Stadtrathsarchiv im Originale aufbewahrt und noch je zuweilen bey vorkommenden Fällen zu Rathe gezogen. Der erste Band geht vom Jahr 966 bis 1541, besteht aus 565 Blättern und hat ein beygefügtes Register. Der zweyte Band endet sich mit dem Jahr 1586, besteht, ohne die Vorrede zu rechnen, aus 488 Blättern und ist ebenfalls mit einem Register versehen. Der dritte aus 343 Blättern bestehende Theil geht von 1586 bis zum Jahr 1601 und ist auch mit einem vollständigen Register beschlossen. Auf den besondern Titeln

eines jeden Bandes hat Thamm seine Absicht deutlich zu erkennen gegeben, warum er dieses Werk verfertiget, nehmlich zum gemeinen Nutzen und der Stadt Zeitz zum Besten, auch zu seinem eignen Gedächtniß, und zur Ermunterung, daß auch noch andre ihm nachfolgen und dergleichen Sachen mit treuem Fleiß in Zukunft verzeichnen möchten. Es existirt übrigens von diesem in 3 Foliobänden bestehenden Thammischen Werke ein mit vielem Fleiß und in beglaubter Form verfertigter, auch mit zweyen Notariatsiegeln und Unterschriften d. d. 10 May 1769 versehener Extrakt in einem starken Foliobande von 462 Blättern, ohne 26 Blätter Register über alle 3 Theile. Unnöthig befundene und für überflüßig gehaltene Umstände sind in diesem Extrakt, welchen der hiesige verehrungswürdige Herr Amtmann Tischer aus freyer Güte mir zum Gebrauch geliehen haben, hinweg gelassen worden. Außer seinem großen und wichtigen Werke hat nun aber auch Thamm noch ein andres in 4. unter folgendem Titel hinterlassen: Kurze historische Beschreibung von 968 und Fundatore des Stifts Zeitz Kayser Ottone an mit allen bischöfflichen Wapen darin gemahlet. Wo diese Beschreibung aber anzutreffen sey, kann ich bis jetzt nicht sagen, sie müßte denn mit der Handschrift, wie ich glaube, eins seyn, die ich theils selbst besitze, theils von zwey guten Freunden, theils aber auch aus der hiesigen Schloßbibliothek geliehen erhalten habe. Diese sämmtliche Abschriften haben den

Titel:

Titel: Catalogus Episcoporum Numburgensium. Kurtze historische Beschreibung von Anno 968 an und Fundatore des Stifts Zeitz Kayser Ottone I. an zu rechnen bis auf Kayser Rudolphum II. Anno 1608, auch also auf 640 Jahre lang derer Bischöffe und Administratorum des Stifts Naumburg und Zeitz, wann dieselben eligirt, wie lange sie regieret, wann sie ihr Leben vollführet und was sonst bey ihnen Denkwürdiges vorgelaufen, verfaßt und gestellet durch Jacob Thammen, Fürstlich-Sächsischen Rath zu Zeitz." Bey sämmtlichen 4 Abschriften aber fehlen die ausgemahlten Wappen und der Text selbst ist sehr kurz und enthält kaum das vornehmste. Ein andrer Verfasser hat noch einige wenige historische Umstände von 1612 bis 1718 hinzugefügt, und bey dem Exemplar der hiesigen Schloßbibliothek hat der vor wenigen Jahren verstorbene Herr Hofrath Heydenreich sehr viel diplomatarische Nachrichten zur Ergänzung des Werks beygeschrieben. Es verdient übrigens dieser Jacob Thamm nicht allein wegen seines bewundrungswürdigen eisernen Fleißes, den er bey Verfertigung dieser historischen Werke bewiesen hat, sondern auch noch besonders deswegen gerühmt zu werden, daß er wirklich ein gar verständiger und einsichtsvoller Mann und Rechtsgelehrter, überdieses auch ein besondrer Freund der hiesigen Bürgerschaft gewesen ist.

[17. M. Johann Bürger 1617.] M. Johann Bürger, ein Naumburger, welcher 1617 als Archidiakonus der Kirche zu S. Wenceslai in Naumburg

verstorben ist, hat Annales Numburgenses in einer saubern Handschrift auf 587 Folioblättern hinterlassen. Dieses mit vielem Fleiß, Ordnung und Genauigkeit geschriebene, auch mit richtigen Rubriken und einem brauchbaren Register versehene Werk habe ich ehemals, als ich noch auf der Naumburgischen Domschule frequentirte, durch Vermittelung des vor wenig Jahren zu Naumburg verstorbenen Advokat Johann Gottlieb Kaysers von einem dasigen Rathsherrn, dessen Namen ich aber jetzt nicht mehr anzugeben weiß, zum Gebrauch erhalten. Wo es nun aber jetzt seyn mag, kann ich nicht sagen. Im Druck ist von diesem Bürger eine Dankpredigt für die abgewendete Pest, welche 1607 gewüthet, nebst einer Beschreibung derselben vorhanden und zu Jena 1608. 4. herausgegeben worden. Uebrigens findet man von dem Leben und Schriften dieses Mannes noch etwas beym Schamel, der aber seiner Jahrbücher nicht gedenkt.

[18. Johann Daniel Schubert 1622] Johann Daniel Schubert war ein Schulmeister und zwar Anfangs 12 Jahr seinem Vater zu Leutenthal substituiret, nachgehends aber verwaltete er 19 Jahre das Cantorat und Schulmeisteramt zu St. Moritz vor Naumburg. Er verfertigte im Jahre 1622 einen Aufsatz von der 1609 zu Naumburg gewesenen Pest unter dem Titel: Annales von der Contugion zu Naumburg a. 1622 nebst einer andern Continuation wegen der Pest, von ebendemselben, so sein Urenkel conserviret."

Dieser Titel ist etwas verworren abgefaßt. Das Jahr 1622 ist das Jahr, in welchem er aus seinen vorhandenen Papieren das Buch zusammenschrieb und zwar, wie er selbst angiebt, im 61sten Jahre seines Alters, das Buch selbst aber handelt vom Jahr 1609. Bey dem Gebrauche, den ich von dieser Handschrift vor vielen Jahren selbst gemacht habe, bemerkte ich, daß sie zwar manche brauchbare Nachrichten enthielt, die ich auch ausgezogen habe, sonst aber größtentheils aus elenden und abgeschmackten Erzählungen bestehe.

[19. Johann Rosinus 1626.]

Johann Rosinus ist der wegen seiner römischen Alterthümer unter den Gelehrten wohlbekannte und 1626 an der Pest verstorbene Domprediger zu Naumburg. Er hat unter andern Schriften auch Collectanea ad historiam Numburgo - Citicensem, die bis zum Jahr 1610 gehen, in Handschrift hinterlassen. Schamel gedenkt derselben im Gel. Naumb. S. 73.

[20. George Capito 1636.]

George Capito, oder Großkopf, Vikarius der Naumburgischen Domkirche und der Vater des nachmaligen Dompredigers Johann Capito, lebte in den Zeiten des 30jährigen Krieges und hat die Vorfälle seiner Zeit in einen ziemlich starken Band in klein Folio zusammengetragen. Das Original habe ehemals selbst gebraucht und manches excerpiret. Die darinnen beobachtete Methode ist, daß er zwischen Linien zur linken Hand die Jahre und Tage bemerkt und die Vorfälle darneben

aufgeschrieben hat. Unter seinen Nachrichten ist nun freylich manches Entbehrliche, indem er nach dem damaligen herrschenden Geschmack jeden heftigen Sturm, Nebel, Schloßenwetter und dergleichen aufgezeichnet hat. Unterdessen befinden sich doch auch manche gute bald längere, bald kürzere Nachrichten darunter, die zu mehrern Nachforschungen Gelegenheit geben. Ehemals hatte diese Annalen der schon erwähnte Kayser im Besitze, von welchem ich sie auch 1781 zum Gebrauch geliehen bekam, wo sie nun aber nach dessen Tode hingekommen seyn mögen, weiß ich nicht.

[21. M. Rudolph Sachse 1636] M. Rudolph Sachse, welcher noch 1636 Archidiakonus an der St. Michaeliskirche in Zeitz war, hat im 30jährigen Kriege große Drangsale ausgestanden und ist selbst einmal in schrecklicher Lebensgefahr gewesen. Unter dem Titel: Betrübter und bedrängter Christen bester Schutz und Trutz, hat er zu Leipzig 1632. 4. einige Predigten herausgegeben, bey welchen sich von Seite 75 bis 80 ein Bericht befindet, wie die Tillischen Reuter und Räuber in der Plünderung der Stiftsstadt Zeitz so arg und übel gehauset haben. Außerdem hat er noch einige andre Schriften ediret, in welchen sich ebenfalls historische Nachrichten von unsrer Stadt befinden, nehmlich: Signum Cizense über Ps. 86, 17. Leipzig 1627. 8.; ferner eine Dankpredigt, als die Schlacht bey Leipzig erhalten und selbige Stadt befreyet worden Leipz. 1632. 4. Jobs und aller frommen Wohl-

thäter Leben zu Zeitz und in der ganzen Christenheit über Hiob 10, 12. nach überstandner Pest. Leipz. 1630. 8. Es haben sich aber diese Sachsischen Schriften so rar gemacht, daß ich aller angewendeten Aufmerksamkeit ohngeachtet noch nicht zu ihrem eignen Besitz habe gelangen können.

Friedrich Hortleder, ehemals des Herzogs Johann Ernst zu Sachsen-Weimar Hofrath, der 1640 verstorben ist, und in seinem Leben ein Mann war, der in den wichtigsten Staatsverrichtungen gebraucht wurde, verdient hier wegen seines vortreflichen Buches, das er von Ursachen, Anfang und Fortgang des Deutschen Kriegs in den Jahren 1546 — 1558 aus dem Weimarischen Archiv in 2 Foliobänden zusammengetragen hat, genannt zu werden. Man findet nehmlich in diesem Werke sehr viele diplomatische Nachrichten zur Geschichte des St. N. und Z., besonders was die zwischen dem Churfürst Johann Friedrich von Sachsen und dem letzten Bischoffe Julius Pflug geführte und sogar auf dem Reichstage verabhandelte Streitigkeit anlangt. Es ist dieses Werk 1645 zu Gotha in einigen Stellen vermehrt, in andern aber auch verstümmelt, von neuem wieder aufgelegt worden. [22. Friedrich Hortleder 1640.]

M. Heinrich Lichtenwald, von Erfurt, wo sein Vater, der ihn der Theologie widmete, ein vornehmer Rathsverwandter war. Als aber 1608 sein Vater [23. M. Heinrich Lichtenwald 1642.]

und 1609 auch seine Mutter verstorben waren, kam er im 18ten Jahre mit seinem Vermögen nach Naumburg zu einem Herrn Abraham Engel, welcher seiner Mutter Schwester zur Frau, aber keine Kinder hatte. Er beerbte sie und besaß nachher mit dem, was er von seinen Eltern ererbt hatte, ein Vermögen von mehr den 12000 Thalern, welches er bey dem Domcapitul gegen Zins unterbrachte. Zwar begab er sich 1610 nach Jena, um da zu studieren, er kehrte auch 1613 von da nach Naumburg zurück, bekleidete aber nie ein öffentliches Amt, sondern lebte etliche 30 Jahre als ein Privatmann in seinem Hause unter der Domprobstey. Er hat ein Chronicon Numburgense von 1609 — 1642 in Handschrift hinterlassen. Nach der Vorrede hat er folgendes unterschrieben: „Geschrieben außer Naumburg bey Ruder S. Georgii. angefangen im Jahr 1609 den 4. Mart.“ Er hat übrigens dieses Chronicon, welches ich ehemals selbst gebraucht habe, in 4 Capitel abgetheilt, aber nur die beyden letzten betreffen eigentlich Naumburg. In den beyden ersten führt er lauter solche Geschichten an, die sich zwar zu seiner Zeit, aber doch an andern, und oft sehr weit entfernten Orten zugetragen haben, und schildert die damals lebenden Regenten aller Länder. Es ist übrigens ein Werk, von welchem ich, weil es doch einmal existirt, und das meines Wissens, jetzt auf der hiesigen Schloßbibliothek aufbewahret wird, hier nur habe Rechenschaft geben wollen, das aber ganz ohne Geschmack zusammengetragen ist, so

daß mir die Auswahl des Brauchbaren aus demselben schwer fiel. Ueberdieses, wenn man nach den giftigen Schmähreden urtheilen soll, mit welchen er auch verdiente Personen und selbst gekrönte Häupter nicht verschont, so mag der Verfasser wohl nicht das beste Herz gehabt haben, wenn er gleich in ziemlich langen Stellen Frömmigkeit und gutes Herz, auch Wahrheitsliebe selbst gar sehr empfiehlt.

[24. Johann Läufer 1655.]

Johann Läufer, welcher 1655 im 70sten Jahre seines Alters als Pfarrer zu St. Othmar vor Naumburg verstorben ist, hat als ein fleißiger Sammler Zeitzischer und Naumburgischer Urkunden ein Syntagma rerum Numburgensium ex documentis usque ad annum 1655 in Handschrift hinterlassen, welches von Zadern und andern fleißig gebraucht worden ist, wo es aber hingekommen seyn mag, wird wohl schwerlich ausfündig gemacht werden können. Schamel, welcher Läufers Leben kurz beschreibt, scheint diese Sammlung besessen zu haben. Nach seinem Tode ist sie dahero vielleicht in die Hände der Schamelischen Erben gefallen, und wäre diese Vermuthung gegründet, so würde sie wohl schwerlich jemals wieder entdeckt werden können. Sonst habe sich schon unter No. 4. eines Domvikarius Läufers gedacht. Ob nun dieser der Othmarspfarrer sey, daß er etwa zuvor Vikarius gewesen wäre, oder ein andrer, kann ich nicht sagen.

[25. D. Caspar Sagittar 1680.] D. Caspar Sagittar, Doktor der Theologie und Professor der Geschichte zu Jena hat sich durch einige gelehrte Untersuchungen um die Naumburgische Geschichte sehr verdient gemacht. 1680 gab er zu Jena 4. heraus: Historiam Eccardi II. Marchionis Misniae et in ea translationem sedis episcopalis Ciza Numburgum, welche Abhandlung mit dem Bildniß Marggraf Ekkards und eines weinenden Frauenzimmers, so wie beyde in der Naumburgischen Domkirche in Stein ausgehauen zu sehen sind, geziert ist. In der Abhandlung selbst aber, die man auch in Ekkards lateinisch geschriebener genealogischer Historie der Obersächsischen Fürsten von S. 210 antrifft, findet man einige die Versetzung des Stifts von Zeitz nach Naumburg betreffende Diplomata. Eine andre hierher gehörige Schrift führt den Titel: Historia episcoporum Naumburgensium a prima episcopatus origine ad praesentem statum repetita Resp. Jo. Frid. a Werther Jen. 1683. 6 Bogen. Beyde Sagittarische Abhandlungen aber vereinigte der ehemalige Hofrath, Ordinarius und Professor zu Jena Christian Gottlieb Buder, und ließ sie zusammen, weil sie damals schon selten wurden, unter folgendem Titel von neuem auflegen: Casparis Sagittarii historia bipartita Eccardi II. Marchionis Misniae et in ea translatio sedis episcopalis Ciza-Numburgum, atque Episcoporum Numburgensium a prima episcopatus origine ad annum 1683 — Christ. Gott-

lieb Buder Lusatus recognovit, praefationem directorium monumentorum ac libellorum ad statum causasque Numburgenses pertinentium descriptionem episcopatus geographico-politicam praemisit, Strauchianas praeterea ac Sekkendorfianas de controversiis Numburgensibus narrationes articulique Instrumenti Pacis Osnabr. V. §. XV. adjecit Jen. 1718. 4. 15 Bogen. Sagittar erhielt übrigens zu diesen angenehmen historischen Schriften von Zadern sehr schätzbare Nachrichten und von dem Domcapitulssyndikus Eulenberg einige Diplomata aus dem Domarchiv zu Naumburg; Buder hingegen erhielt zu seinen Vermehrungen auch zwey schöne Diplomata, die Zaders eigenhändige Abschrift waren, von einem gewissen J. M. J.

[26. M. Johann Zader 1685.]

M. Johann Zader, welcher 1685 den 17ten März im 73sten Jahre seines Alters als Domprediger zu Naumburg verstorben ist, hat in 3 Theilen eine Naumburg-Zeitzische Stiftschronik in Handschrift hinterlassen, welche ein vortrefliches Werk genennet zu werden verdient. Er war so glücklich, sich in den Archiven der Zeitzischen Stiftsregierung, des Stadtraths zu Zeitz, nachher auch noch in dem Domarchiv zu Naumburg umsehen zu können, wo er denn die vorhandenen Documente und Urkunden gebrauchte, auch selbst Gerichtsakten excerpirte. Seine in eine gute Ordnung gebrachte Chronik wollte er selbst noch drucken lassen, und aus dem Capitul zu Zeitz wurde ihm 1653

ein Beytrag von 12 fl. aus der Fabrik zur Unterstützung bewilliget. Demohngeachtet ist der Druck nicht zu Stande gekommen und Grubner vermuthet hiervon als Ursache, daß die beyden Stadträthe zu Zeitz und Naumburg nicht eingewilliget haben möchten. Allein ich erinnere mich irgendwo gelesen zu haben, daß ihm sowohl von dem Canzler Seckendorf, als auch dem Naumburgischen Domcapitul der Druck deswegen untersagt worden sey, weil er in seiner Chronik einige damals geheim zu haltende Dinge bekannt gemacht habe, und daß dieses wohl die wahre Ursache gewesen seyn möge, scheint beynahe aus Zschakwitzens Worten in der Einleitung zum Jur. publ. Ausgab. 1710. S. 571 zu erhellen: „Es wäre zu wünschen, daß Zaders Naumburgische Chronik das Licht erblicken dürfte, weil sie viele singularia historica hat; allein weil dieser Mann ein so großer Liebhaber von der Wahrheit gewesen, so möchte daran nicht zu gedenken seyn." So unangenehm nun diese Verhinderung Zadern auch seyn mochte, so unterließ er doch deswegen seinen Fleiß nicht, noch mehrere Nachrichten zur Stiftsgeschichte aufzusuchen. Zu Naumburg insonderheit bediente er sich der Sammlungen des nur eben verstorbenen und in diesem Verzeichnisse auch schon erwähnten Othmarspfarrers Johann Läufers und verleibte sie seiner Chronik ein, auch verschaffte ihm der gelehrte Sagittar zu Jena ansehnliche Beyträge. Verschiedene gelehrte Schriftsteller gedenken seines Werks mit großem Ruhm. Insonderheit führt

Schamel im Gel. Naumb. einen Brief von Sagittar an Zadern an, aus welchem erhellet, daß jener gelehrte Historiker Zadern über viele zweifelhafte Sachen in der Geschichte um Rath gefragt und um Mittheilung dessen gebeten habe, was zur Erläuterung der Naumburgischen Geschichte dienen könne. Es wird übrigens seine Chronik in der hiesigen Stiftsbibliothek im Originale aufbewahrt, als wohin sie 1718 aus der Handbibliothek des letzten Herzogs Moritz Wilhelms geschafft worden ist. Grubner stellt eine weitläuftige Untersuchung an, und will beweisen, daß dieses Exemplar nicht das Original, sondern nur eine Abschrift sey. Ich glaube aber Grubnern füglich aus folgenden Gründen widersprechen zu können, weil, wie jeder mit mir bemerken kann, in dem hier aufbewahrten Exemplare manche Perioden, wie es genauen Schriftstellern zu gehen pflegt, angefangen, wieder weggestrichen und ganz anders vorgetragen worden sind, welches, so viel ich einsehe, doch wohl für ein ganz unwidersprechliches Zeugniß für die Originalität eines Werks angesehen werden muß. Sodann habe ich mir einige von Zaders eigner Hand annoch bey hiesiger St. Nikolaikirche vorhandene Kirchrechnungen vorzeigen lassen, aus deren Vergleichung erhellet, daß die Hand, welche jenes Exemplar geschrieben hat, ganz der in diesen Kirchrechnungen ähnlich sey. Die Ursache warum Grubner vermuthet, daß das hiesige Exemplar nicht das Original sey, ist, weil aus den gebrauchten Diplomen nur die Data angegeben wären, die Extensa

aber fehlten, weswegen er nothwendig ein weit stärkeres und mit Diplomen und Urkunden angefülltes Manuscript verfertiget haben müsse. Allein auch dieses ist kein zureichender Beweis wider die Originalität der hier verwahrten Handschrift. Es war zur Absicht Zaders genug, wenn er die Diplomata in der Hauptsache excerpirte und ihre Data richtig angab. Hätte er sie aber alle wörtlich mit beyfügen wollen, wie weitläuftig würde da sein Werk, das er zum Druck bestimmt hatte, geworden seyn. Von seinem Fleiße ist übrigens wohl zu vermuthen, daß er von allen den Urkunden, die in seine Gewalt kamen, Abschriften genommen und in ein besondres Buch unter wohlgeordneten Rubriken zusammengetragen haben werde, und durch diese Urkundensammlung, die freylich jetzt verborgen ist, mag nun wohl das Gerüchte entstanden seyn, daß gar ein Theil seines Werks noch fehle, so wie auch eben hierinne der Grund liegen kann, daß man das Original auch beym Naumburgischen Stadtrath, der es für 60 fl. gekauft habe, suchen will. Allein das Zaderische Werk, so wie er es selbst zum öffentlichen Druck bestimmt hatte, ist ganz vollständig. Im ersten Theile handelt er vom Stifte insgemein und trägt in demselben die allgemeine Geschichte des Stifts vor; im zweyten Theile erzählt er die besondre Geschichte der Stadt Naumburg; und im dritten Theile die besondre Geschichte der Stadt Zeitz; welches in der That die natürlichste Ordnung ist. Grubner und mit ihm einige andre haben ein ausführliches

Verzeichniß der speziellen Materien dieser 3 Theile nach ihren Capiteln und Unterabtheilungen gegeben. Allein ob sie wohl alle nicht mit der größten Genauigkeit verfertiget sind, und das Weinartische Verzeichniß gar falsch ist, indem in demselben ein ganzer Hauptheil, nehmlich die besondre Geschichte der Stadt Zeitz fehlt, so enthalten wir uns doch ein andres ausführliches Verzeichniß an die Stelle dieser unrichtigen oder mangelhaften zu setzen, weil wir solches für eine unnütze Weitläuftigkeit halten, und jeder Geschichtskundige wohl ohnedies weiß, was er in einer Chronik suchen kann und darf, von der er die Versicherung hat, daß sie vollständig und mit Fleiß verfertiget sey. Die Capitel des vorgeblich fehlenden Buches, welches in der Ordnung das erste hätte seyn sollen, führet Grubner auch an. Allein wer das Zaderische Werk, so wie es unter uns bekannt ist, nur aufmerksam durchgesehen hat, wird sogleich bemerkt haben, daß das hauptsächlichste von diesem vorgeblich fehlenden Bande in den Exemplarien, die wir haben, auch zu lesen sey, daß dahero von Zadern, in dessen Kopfe Licht und Ordnung war, nicht zu glauben ist, daß er das, was er im ersten Bande vorgetragen hatte, in dem andern und folgenden Bänden noch einmal nachgebracht haben würde. Kurz ich glaube, daß das Exemplar auf hiesiger Schloßbibliothek das zum Druck bestimmt gewesene Original sey. Kreysig muß von dem Zaderischen Werke auch keine genaue Kenntniß gehabt haben, weil er dasselbe in der historischen Biblio-

thek von Obersachsen nur als einen ersten Abriß und Entwurf anführt, da es doch ein ausführliches Werk ist. Der Abschriften dieses Zaderischen Werks giebt es sehr viele. Schon 1781 habe ich eine dergleichen in Naumburg im Gebrauche gehabt, die mir darum noch merkwürdig ist, weil ein jeder Folioband derselben stärker war, als von denen, die ich nachher gesehen habe, alle 3 Bände zusammen. Eine sehr saubere Abschrift besitzen der hiesige Herr Stiftsrath von Dacheröden, von welcher ich neuen Gebrauch habe machen dürfen, so wie auch der hiesige Herr Amtmann Tischer mir einen schönen und saubern, auf 218 Folioblättern verfertigten und mit einem Notariatsiegel versehenen Auszug, in welchem fast nichts als die magern Verzeichnisse der verschiedenen Amtspersonen hinweggelassen worden sind, gütigst geliehen haben. Was endlich noch die Grubnerische Anführung anlangt, daß man dem Sohne Johann Zaders, Jacob Zadern viele von seinem Vater hinterlassene Schriften von Stiftssachen auf sein Verlangen mit in die Erde gegeben, und den Sarg anstatt des Strohes mit lauter pappiernen Nachrichten ausgefüllt habe, so sieht das einer Fabel, dergleichen es mehrere von der Art giebt, sehr ähnlich, es müßten denn Nachrichten und Schriften gewesen seyn, von welchen der Sohn geglaubet hätte, daß ihre Aufbewahrung seinem Vater nicht zu vorzüglicher Ehre gereichen würde, und so hätten wir diesen Verlust eben nicht sonderlich zu bedauern. Man wird mir übrigens verzeihen, daß ich mich bey diesem Zade-

rischen Werke etwas länger aufgehalten habe. Da er doch würklich einer der vorzüglichsten Schriftsteller in der Naumburg-Zeitzischen Stiftsgeschichte ist, er aber nicht selbst die Freude hat haben können, seine mit vieler Akkuratesse und Fleiß abgefaßte Schrift gedruckt zu sehen, so erfordert es doch Achtung und Dankbarkeit gegen ihn, daß man seiner Bemühungen mit Ruhm gedenke und seine Arbeit einer mehrern Aufmerksamkeit würdige.

M. Andreas Friedel, des Pfarrers zu Skauditz, David Friedels Sohn, welcher nach geendigten Studien auf den Akademieen Jena und Leipzig hier die Kinder verschiedener fürstl. Minister zu unterweisen bekam, hat, da er noch in Leipzig war, ein Aposchediasma historicum Cizae origines et incrementa usque ad praesentem statum delineans 1688. 4. auf 4 Bogen herausgegeben. Vor demselben befindet sich eine rührende Zueignungsschrift an die Stadt Zeitz und eine Vorrede. Die Abhandlung selbst aber besteht aus zwey Abtheilungen und davon wieder die erste aus zwey Abschnitten, wovon der erste de nomine et situ Cizae, der andere de urbis fundatione, incolis et primis incrementis; die andere Abtheilung aber im ersten Abschnitt de episcopatus fundatione et confirmatione, im andern Abschnitt aber theils de episcopatus Cizensis incrementis et mutationibus theils de urbis episcopalis amplificatione et exornatione, variis eventibus aliisque memorabilibus handelt. Durch diese Abhandlung, die in unsern Tagen

[27. M. Andreas Friedel 1688.]

kaum mehr zu haben ist, empfahl er sich sehr bey dem Herzog Moritz Wilhelm, bis auf welchen er die Reihe der Bischöffe und der darauf folgenden Administratoren fortgeführt hat. Auch machte er sich bey dem Canzler von Seckendorf und andern vornehmen Personen dadurch sehr beliebt. Demohngeachtet war ihm das Glück so zuwider, daß er in seinem stiftischen Vaterlande eine seinen Verdiensten angemessene Versorgung nicht erlangen konnte. Endlich gerieth er gar auf Ausschweifungen, verließ sein Vaterland und gieng nach Hamburg, wo er viele Jahre privatisirt, junge Leute unterwiesen haben und endlich auch daselbst gestorben seyn soll.

[28. Wolfgang Uhle 1690.]

Wolfgang Uhle, der auch um diese Zeit wahrscheinlich gelebt hat, war Probsteykornschreiber zu Zeitz und hat eine *Sammlung stiftischer Urkunden* verfertiget, die von andern fleißig gebraucht worden ist, weswegen dieser Mann doch wenigstens hier auch erwähnt zu werden verdient.

[29 Veit Ludwig von Seckendorf st. 1692]

Veit Ludwig von Seckendorf. Dieser berühmte Mann und ehemalige Canzler und Consistorialpräsident unsres Stifts darf nur genennt werden, so erinnert man sich sogleich an die großen Verdienste, die er sich um Gelehrsamkeit, um den Staat überhaupt und insonderheit auch um unser Stift erworben hat. Er hat eine Historiam Lutheranismi geschrieben, in welcher er viele zur Geschichte des Stifts N. und Z. gehörige Umstände, besonders was die Reformation desselben anlangt, aufbe-

wahrt

wahrt hat, weswegen er ebenfalls hier mit dem größten Rechte zu nennen war.

Johann Balthasar Wippel, ein gelehrter Altenburger, vertheidigte 1694. unter des berühmten Adam Rechenbergs Vorsitz eine Abhandlung de nobilitate Misniae literata, in welcher er unter andern auch überaus viele Nachrichten und Nachweisungen von Naumburgischen und Zeitzischen Domherren und andern adlichen Personen aus unserm Stifte ertheilt, wenn sie sich in irgend einem Fache der Gelehrsamkeit vorzüglich ausgezeichnet haben. [30 Johann Balthasar Wippel 1694.]

D. Johann Andreas Schmid, Professor der Theologie und der Alterthümer in Helmstädt, hielt zuvor, als er noch in Jena war, den Studenten Vorlesungen über die Alterthümer, auch über die Reformationsgeschichte unsres Stifts. Bey dieser Gelegenheit fielen ihm einige Brakteaten oder Pfaffenmünzen in die Hände, welche sowohl die Naumburgischen Bischöffe, als auch das Domkapitul bey Sedisvakanzen, desgleichen auch die Aebte zu Pegau hatten schlagen lassen, und die man nun entweder in der Erde, oder in Münzkabinetten gefunden hatte. Er schrieb deswegen, ehe er als Professor nach Helmstädt abgieng, einen Tractat unter dem Titel: Numi bracteati Numburgo-Cizenses Pegavienſesque Reverendiſſimo Principi Domino Mauricio Wilhelmo S. I. C. M. A. et W. Duci poſtulato Adminiſtratori Epiſcopa- [31. D. Johann Andreas Schmidt 1695.]

tus Numburgensis cet. jure territorii vindicati et e tenebris eruti a Joh. Andr. Schmidio SS. et Antiquitatum in Academia Julia Pr. P. Ord. designato Jen. 1695. 4. 7 Bogen. Es kommen in dieser Schrift 12 Stück Naumburg- und Zeitzische Brakteaten, 2 Stück vom Marggraf Theodorich, ehemaligen Schutzherrn des Stifts, und 10 Brakteaten der Aebte zu Pegau sauber in Kupfer gestochen vor. In unsern Tagen ist diese schätzbare Schrift sehr schwer zu erlangen.

[32 Caspar Matthäus Eulenberg 1696.] Caspar Matthäus Eukenberg, welcher als Syndikus E. H. Domkapituls zu Naumburg den 20. Dec. 1696. verstorben ist, benutzte in seinem Posten die alten Urkunden, Dokumente, Protokolle und Nachrichten, die sich im Naumburg. Capitulsarchiv befanden, und verfertigte daraus für das Naumburgische Domkapitul die gründlichsten Deduktionen, von welchen eine vom Jahr 1657. den Schutz, den das Haus Sachsen am Stifte Naumburg hat, betreffend, ich ehemals selbst unter den Händen gehabt habe. Auch schrieb er eine Geschichte der Naumburgischen Bischöffe von Hugo I. an bis auf den am 4. Dec. 1681 erfolgten Tod Herzog Moritzens zu Sachsen-Zeitz. Es besteht dieselbe aus 37 Folioblättern, welche mit seiner eigenen, aber sehr unleserlichen Hand beschrieben sind, aber doch lauter besondre historische Nachrichten enthalten, die in Zaders und andern Werken nicht anzutreffen sind. Ueberdieses hat er auch noch andre historische Sammlungen

z. E. Nachrichten von seinen Amtsvorfahren im Syndikat, besondre, das Naumburgische Domkapitul betreffende und viele andre Nachrichten hinterlassen. Es sind dieselben nach seinem Tode sehr zerstreuet worden, unterdessen aber kommen sie doch noch je zuweilen zum Vorschein. Sein Leben hat Schamel beschrieben, auch einiger seiner Schriften gedacht, die bischöffliche Geschichte aber scheint ihm unbekannt geblieben zu seyn.

Christian Franz Paullini, Doktor der Arzneygelahrheit und ein besonderer Freund der alten Geschichte, um welche er sich auch durch mehrere Schriften verdient gemacht hat, ist zuvor schon genennt worden. Jedoch verdient er hier noch besonders wegen seiner Anmerkungen erwähnt zu werden, die er zu des gleich anfangs angeführten Johann Eisenharts Actis et factis praesulum Numburgensium gemacht hat. [33. Christian Franz Paullini 1700.]

Johann Vulpius, ein bekannter Sammler historischer Nachrichten von mehrern Städten, welcher sich in seinen Schriften von Salsitz in Meißen und N. P. C. unterschrieben hat, lebte auch um diese Zeit und hat, wie Kreysig meldet, eine Beschreibung der Stadt Naumburg unter dem Titel: Naumburgs Zierlichkeit hinterlassen. Es wäre nur zu wünschen, daß Kreysig und nach ihm Herr Weisnart mit wenigen Worten auch bemerkt hätten, wo man hierüber weitere Nachricht erhalten könnte, wiewohl ich glaube, daß man nicht viel entbehrt, [34. Johann Vulpius 1700.]

wenn diese Handschrift so beschaffen ist, wie seine beyden gedruckten Beschreibungen von Merseburg und Weisenfels.

[35. M. Martin Christoph Lorenz 1706.] M. Martin Christoph Lorenz, welcher 1706 als Rektor der Rathsschule zu Naumburg im 39sten Lebensjahre verstorben ist, hat sich durch ein angenehmes Werk bekannt gemacht, welches die Aufschrift hat: Origines Doringicae seu monumenta Svevorum in Doringia c. mappa geogr. Nnmb. 1706. 4. 20 Bogen, wobey sich noch ein Programm de urbium Saxoniae et Doringiae originibus befindet. In diesem Werke kommt nun von S. 117 — 122 eine eigne Untersuchung über den Namen der Stadt Zeitz vor.

[36. Anonymische Schrift 1710.] Hiermit verbinde ich nach der Zeitfolge eine Schrift, deren Verfasser mir zur Zeit noch unbekannt ist. Sie kam zu Frankfurt 1710. 8. unter dem Titel heraus: Leben Moritz Wilhelms Herzogs zu Sachsen-Zeitz.

[37. Friedrich Berger 1718.] Friedrich Berger, ehemaliger Rektor der Domschule zu Naumburg hat in einem Programm auf einem Foliobogen zu Naumburg 1718. das Leben des Bischoffs Nicolaus von Amsdorf herausgegeben, welches Programm sich aber in unsern Tagen sehr selten gemacht hat.

Heinrich Anshelm von Ziegler und Klipphausen, ein zwar bekannter, aber nicht vorzüglicher Schriftsteller, indem alles von ihm ohne gute Auswahl und Ordnung zusammengetragen worden ist, muß doch deswegen hier erwähnt werden, weil er in der ersten Fortsetzung seines historischen Schauplatzes und Labyrinths der Zeit, welche 1718 in Folio zu Leipzig herauskam, auf der 1389sten S. und ff. eine Nachricht von der 1714 zu Naumburg in der Petri Pauli Messe entstandenen schrecklichen Feuersbrunst ertheilt, die manches Eigne enthält und von der Nachricht des sel. Schamels hier und da abweicht. [38. Heinrich Anshelm von Ziegler und Klipphausen 1718.]

Christian Gottlieb Buder, ein in der gelehrten Welt viel zu bekannter Name, als daß ich nöthig hätte, eine weitläuftige Beschreibung von diesem Manne zu machen. Ich gedenke seiner hier nur deswegen, daß er außerdem, daß er die schon bemerkten Sagittarischen Schriften vermehrt und verbessert herausgegeben hat, auch noch der Verfasser des zu Frankf. 1719. in zwey Theilen auf 2 Alphab. 3 Bog. 8. herausgekommenen merkwürdigen Lebens Herzog Moritz Wilhelms zu Sachsen ist. Er hat dieses Leben aus besondern Nachrichten beschrieben, und mit verschiedenen öffentlichen Aktenstücken und Urkunden erläutert und mit Kupferstichen der Hauptpersonen versehen, die in diesem Leben vorkommen. Es er- [39. Christian Gottlieb Buder 1719.]

folgte von diesem merkwürdigen Buche schon 1720 eine neue Auflage zu Frkf. auf 2 Alph. 7 B. 8. in welcher Ausgabe die Seitenzahlen in einem fort laufen, da sie hingegen in der ersten mit dem zweyten Theile wieder von forne anfangen.

[40. D. Johann Wilhelm Petersen 1719.]

D. Johann Wilhelm Petersen. Von diesem aus andern Ursachen wohl bekannten Theologen befindet sich bey dem eben angeführten Buderischen Leben Herzog Moritz Wilhelms als Anhang, doch mit eigner Seitenzahl 1) eine kurze Erzählung dessen, was mit dem hochsel. Herzog Moritz Wilhelm von der päbstlichen Messe geredet worden; 2) Freude im Himmel über einen zur evangelischen Gemeinde wiederkommenden Herzog — zu mehrerer Erläuterung der Lebensgeschichte und Religionsänderung des gedachten Herzogs Frkf. 1719. Es ist aber diese Petersensche Schrift von keiner großen Erheblichkeit und wird hier nur der möglichsten Vollständigkeit wegen angeführt.

[41. Ernst Salomo Cyprian 1719.]

Ernst Salomo Cyprian. Dieser bekannte und wegen seiner gelehrten Schriften geschätzte Gottesgelehrte und ehemalige Gothaische Generalsuperintendent wird hier nur deswegen genennet, daß er in hilaribus evangelicis oder in dem historisch-theologischen Bericht vom andern evangelischen Jubelfest, welcher in einem starken Foliobande zu Gotha 1719 erschien, von S. 1121 — 1123 einige Zufälle und Begebenheiten erzählt, welche sich die vergangenen 200 Jahre über, sonderlich

wegen der Kirche und Religion zu Naumburg ereignet haben. So kurz nun auch diese Erzählung ist, so ist doch manches Eigne darinnen enthalten, welches ich mich sonst nirgends gelesen zu haben erinnern kann. Sonst aber ist mir eine Nachricht irgendwo vorgekommen, daß diese Erzählung nicht eben aus Cyprians, sondern aus des gelehrten Schamels Feder geflossen seyn soll.

[42. Johann Christian Lünig 1720.]

Johann Christian Lünig, ein den Geschichtsforschern und Diplomatikern wohl bekannter Mann, hat ein Spicilegium ecclesiasticum und ein deutsches Reichsarchiv in vielen Bänden geschrieben. In beyden Werken trift man viele zu unsrer Stiftsgeschichte gehörige Diplomata an.

[43. Christian Sincerus 1720.]

Christian Sincerus. So nennt sich der Verfasser einer Schrift, welche zu Frkf. und Lpz. 1720. 8. unter dem Titel herausgekommen ist: die zweymalige Religionsveränderung des Herzogs Moritz Wilhelms zu Sachsen-Zeitz.

[44. M. George Hecht 1720.]

M. George Hecht, welcher zuvor Rektor zu Luccau war, und als Rektor zu Jüterbock 1720 verstorben ist, hat zu der Zeit, als er noch Adjunctus der philosophischen Fakultät zu Wittenberg war, eine historische Disputation de Wichmanno episcopo Cizensi, post antistite Magdeburgensi Resp. Jo. Ge. Schleifer Viteb. 1710. 4. 4 Bogen herausgegeben.

[45. Johann George Fischer 1721.] Johann George Fischer, welcher zuerst Baumeister und Fabrikenverwalter auf dem Dom zu Naumburg war, aber 1701 wegen der üblen Wirthschaft und Lebensart seiner Frau abgesetzt, nach einiger Zeit zwar wieder als Capitulsbaumeister in Zeitz angestellt, aber auch hier, weil seine Frau noch immer die vorige üble Wirthschaft forttrieb, 1708. wieder abgesetzt wurde und endlich 1721. in einem hohen Alter und in großer Dürftigkeit starb, hat verschiedene zur Stiftsgeschichte gehörige Schriften drucken lassen, von welchen mir folgende bekannt geworden sind: des Bischoffs Julius Pflug Statuta der Stadt Naumburg wegen der Sukzession ab inteſtato Jena 1698. — eine Nachricht von der Kirche zu Possenhayn Naumb. 1701. — Lebensgedächtniß D. Johann Avenarii des ersten Naumburgischen Stifts-Superintendents zu Zeitz nach der Visitation 1575, wobey sich noch befindet 2) ein Verzeichniß der verstorbenen und damals lebenden gesammten Priesterschaft im Stifte N. und Z. 3) denkwürdiges Begräbniß zur Zeit der Pest 1626 M. Johann Rosini, gewesenen Dompredigers zu Naumburg, wie auch Vita, Monumenta, Inſignia und Symbolum Naumb. 1708, 8. 9 Bogen. Auch befindet sich bey dieser Schrift, was auf dem Titel nicht angezeigt ist, ein Verzeichniß der Naumburgischen Dompröbste und Domdechante. Sein Verzeichniß von der stiftischen Priesterschaft muß man nicht gleich so annehmen, wie es da steht, weil

Ordnung und Zeitfolge gar sehr vernachlässiget, oft Prediger an einen Ort hingesetzt worden, wo sie gar nicht hingehören, sehr oft auch die Namen verstümmelt und die Personen unter einander vermengt worden sind. Bey einer genauern Prüfung habe ich bemerkt, daß es kein andres, als das Zaderische Verzeichniß ist, welches Fischer dahero wohl nur ohne weiteres Nachdenken abgeschrieben hat, und eben so unzuverlässig und unrichtig ist auch das Verzeichniß der Naumburgischen Domprobste und Domdechante.

[46. Anonymische Schrift 1721.]

In den Jahren 1718 — 1721. kamen 7 Fasciculi verschiedener Schriften heraus, welche bey Gelegenheit der Religionsveränderung des Churprinzens von Sachsen über die Frage: Ob das Directorium inter Evangelicos bey Chursachsen zu lassen oder nicht? wie auch andrer dahin einschlagenden Punkten auf dem Reichstage zu Regenspurg unter der Hand communiciret worden. Unter diesen Fasciculis handelt nun der 4te bis 6te von der Administration des Stifts Naumburg allein, der letzte Fasciculus aber von der Administration der sämmtlichen sächs. Stifter. Doch kommen auch in den vorhergehenden Fasciculis einige Bemerkungen und Sachen vor, die das Stift Naumburg und Zeitz, und die Frage betreffen: Ob der König in Pohlen und Churfürst zu Sachsen, Friedrich August, die Administration des St. N. übernehmen könne?

[47. M. Adam Gschwend 1722.] M. Adam Gschwend, welcher 1722 als Archidiakonus an der Naumburgischen S. Wenzeslaikirche verstorben ist, hat Miscellanea Numburgica hinterlassen oder allerhand Naumburgische Merkwürdigkeiten Naumb. 1716. 8. 7 Bog. Es befinden sich darinne außer einer göttlichen Brand- und Bußpredigt über Amos 5, 11. 12. eine ausführliche Relation wegen des entsetzlichen Brandes 1716 d. 30. April, desgleichen Altes und Neues von Naumburg, insonderheit das damals lebende Naumburg. Auch ist von eben demselben vorhanden Vita Mauritii Administratoris Numb. duobus programmatibus stylo Corneliano explicita Numb. 1708. fol.

[48. L. Gottfried Gellert 1723.] L. Gottfried Gellert, welcher 1723 als Bürgermeister zu Zeitz verstorben ist, durchsuchte aus besondrer Liebe für die Stiftsgeschichte die Archive des hiesigen Stadtraths und der Stadtgerichte, machte sich alle in denselben vorhandene Protokolle, Akten und Vorfälle bekannt und setzte die große zeitzische Chronik seines Vorgängers, Jacob Thamms, vom Jahr 1601 an, als wo dieser stehen geblieben war, fort. Weil er aber durch seine Amtsverrichtungen und weitläuftige Wirthschaft an der Abschrift seiner Fortsetzung verhindert wurde, so hat er 1697 bey dem damaligen Stifts-Administrator Herzog Moritz Wilhelm um Unterstützung seines Vorhabens, worauf ihm auch der Herzog nicht

allein zwey Gehülfen in Polizeysachen, sondern auch eine Unterstützung an Gelde bewilligte, um desto ruhiger und ungehinderter seine Fortsetzung der Stiftshistorie zu Stande bringen zu können. Das fürstliche Rescript an den hiesigen Stadtrath lautete nach Grubners Anführung folgendermaßen: „Von Gottes Gnaden Moritz Wilhelm Herzog zu Sachsen ꝛc. postulirter Administrator des Stifts Naumburg ꝛc. ꝛc. Liebe Getreue; Wir haben in Gnaden resolviret, daß die bereits von J. Dammen angefangene Zeitzische Chronica von dem Bürgermeister L. Gottfr. Gellerten continuiret, Er nicht allein dem Werke desto emsiger obzuliegen, von dem Bürgermeister L. J. A. Gottern und dem Stadtrichter G. Gröben in Polizeysachen subleviret und Ihm von den Raths-Copisten mit fleisigen Schreiben an die Hand gegangen, sondern auch pro labore diejenigen 60 fl. so in dreyen Jahren wegen vacirten Stadt-Physicats annoch bey der Cämmerey stehen, ihme dem Bürgerm. L. Gellerten nach und nach gereichet und bezahlet werden sollen. Begehren dahero an Euch hiermit gnädigst befehlende, Ihr wollet Euch nicht allein vor Euch darnach achten und die Interessenten darauf, besonders aber Bürgerm. Gellerten dahin bescheiden, daß er bey Elaboration gedachter Chronicke möglichen Fleiß erweisen und wenn er damit fertig, den Entwurf ermeldter Continuation zu Unserer Ersehung, und da es nöthig, Aenderung und Verbesserung an Uns unterthänigst einsenden solle. An

dem geschieht Unsre Meynung. Datum Moritzburg an der Elster den 20sten Augusti 1697."

Moritz Wilhelm Herz. z. S.

Fr. Megander S.

Demohngeachtet aber ist die ganze große und weitläuftige Sammlung Gellerts, in welcher er besonders die großen Unruhen des 30jährigen Krieges in und bey der Stadt Zeitz ausführlich beschrieben hatte, mehrentheils im Concepte liegen geblieben. Nach Grubnern soll seine Handschrift gleich der Thammischen Chronik von E. E. Stadrathe allhier aufbewahrt werden, welches sich aber nach von mir eingezogener Erkundigung nicht so befindet. Aus der 1797 aber hier gehaltenen Heydenreichischen Bücher-Auction ist eine Chronika von Zeitz vom Herrn Bürgermeister Gellert leider! durch Versehen an einen Auswärtigen gekommen, und meine nachher angestellte Bemühung, ihrer wieder habhaft zu werden, ist bis jetzt vergeblich gewesen. Zwar soll, nach der mir von einigen gegebenen Versicherung, diese Auctionsnummer unbedeutend gewesen seyn, allein dieses ist, weil doch Concepte immer beym ersten Anblicke kein sonderliches Ansehen haben, für mich nicht befriedigend.

[49. Johann Christian Crell 1723.] Johann Christian Crell, hat unter dem angenommenen Namen JCCander verschiedene historische Werke drucken lassen und unter andern auch ein geistliches Ministerium von Sachsen. Leipz. 1723. 8. worinne er dahero auch des Naum-

burg-Zeitzischen Ministeriums in Städten und auf dem Lande gedenkt. Allein sein Beytrag ist nicht von Erheblichkeit und wird von mir nur der Vollständigkeit wegen angeführt.

[50. Johann George Eccard 1723.]

Johann George Eccard, königl. Großbritanischer und Churfürstl. Hanöverischer Hofrath und Bibliothekar zu Hannover gab 1723 heraus: Corpus historicorum medii aevi s. scriptores res in orbe universo praecipue in Germania a temporibus maxime Caroli M. Imperatoris usque ad finem Seculi post C. N. XV. gestas enarrantes aut illustrantes e variis codd. MSctis per multos annos collecti et nunc primum editi in 2 Foliobänden. In diesem Werke und zwar im ersten Bande unter No. 13 befindet sich nun folgende Abhandlung: Annales Bosovienses ab anno 1125 usque ad annum 1198 continuati. Es sind darinne Beyträge zur ersten und ältesten Geschichte des Klosters Bosau und vorzüglich der Stiftung und Grundlegung desselben zu suchen.

[51. M. Gottfried Ludovici 1724.]

M. Gottfried Ludovici, erst Rektor zu Schleusingen, nachher zu Coburg, wo er auch 1724 verstorben ist, hat in 5 Theilen eine Schulhistorie geschrieben, in welcher er von den berühmtesten Schulen und Gymnasien historische Nachrichten gesammlet hat. Im dritten Theile hat er dahero auch auf 40 Seiten eine Geschichte der Zeizischen Stiftsschule (Athenaei Cizensis) geliefert.

[52. Johann Heinrich Acker 1724.] Johann Heinrich Acker. Dieser den Philologen rühmlich bekannte Direktor des Altenburgischen Gymnasiums hat unter andern auch 1722. 8. auf 2 Bogen und wieder 1724. 8. auf 11 Bogen brevem narrationem de Julio Pflugio herausgegeben. Im 21sten Paragraphen führt er auch die Vorfahren des Julius in der bischöfflichen Würde an. Desgleichen befindet sich bey der zweyten Ausgabe: Julii de ordinanda rep. Germaniae oratio ad Germanos, oder diejenige Rede, durch welche Pflug bey allen deutschen Reichsfürsten und Ständen so große Aufmerksamkeit auf sich selbst erregte, — nebst 3 Briefen von Pflugen an Gelehrte über gelehrte Gegenstände.

[53. Anonymische Schrift 1724.] In eben diesem 1724sten Jahre kam auch eine Schrift in 4. zu Leipzig unter folgendem Titel heraus: Sächsische Merkwürdigkeiten oder vollständige alte und neue Historie von Sachsen und dem durchlauchtigsten Chur- und Fürstl. Hause." Man findet in dieser Schrift außer mancherley gelehrten Nachweisungen insonderheit eine genealogische Geschichte der beyden regierenden Herzoge zu Sachsen-Zeitz, womit sich auch das ganze Werk schließt.

[54. Johann George Leuckfeld 1726.] Johann George Leuckfeld, Pastor primarius zu Gröningen und Mitglied der Königl. Preußis. Societät der Wissenschaften, hat sich um die Kirchengeschichte mittlerer Zeiten durch verschiedene

herausgegebene Beschreibungen der alten Hartz- und andrer Klöster verdient gemacht, zu welchem Fach der Schriftstellerey er gleichsam von Jugend auf vorbereitet wurde. Er studierte zuerst zu Stollberg, kam darauf 1684 im 16ten Jahre seines Alters nach Frankenhausen in die Unterweisung des dasigen Rektors M. Johann Hofmanns. Schon zu dieser Zeit nun bestieg er das nicht weit von Frankenhausen gelegene und zerstörte Schloß Kifhausen und betrachtete die Rudera desselben genau. Es ergiebt sich auch aus seinen Schriften, daß er schon als Schüler und noch vor seinen akademischen Jahren mehrere solche alte Bergschlösser besucht habe. Von Frankenhausen kam er nach Quedlinburg zu dem Rektor, M. Samuel Schmid. Hier fand er einmal auf der Gasse etliche alte Papiere, welche bey genauerer Besichtigung einige eigenhändige Briefe Luthers enthielten, welche auch der Rektor Schmid in der Quedlinburgischen Schloßbibliothek aufbewahrte. Nach geendigten akademischen Jahren that er eine kleine Reise nach Niedersachsen, wo er sich abermals, besonders durch die Bekanntschaft des ehemaligen Osterrodischen Generalsuperintendenten Knorr viel schöne Nachrichten sammlete. Eine besondre Gelegenheit, alte Nachrichten und Diplomata zu erlangen, erhielt er 1700, als er Hofproponent in der Hofkapelle, auch geheimer Sekretär der Aebtissin zu Gandersheim wurde. Endlich starb er 1726 den 24ten April im 58sten Jahre seines Alters. Der ehemalige Rektor zu Quedlinburg Tobias Ekkard hat 1727. 4. eine

Lebensbeschreibung und Verzeichniß der Schriften Leuckfelds herausgegeben. Unter seinen hinterlassenen Handschriften fand sich nun auch eine Beschreibung des Klosters Bosau bey Zeitz, welche er nach seinem eignen Geständniß größtentheils aus Paul Langens Zeitzischer Chronik verfertiget hat. Es kam diese Handschrift in die Hände eines Mannes, der gerade zu gleichen Alterthümern so viel Neigung hatte, des Naumburgischen Oberpfarrers Johann Martin Schamel, der sie auch 1731. 4. mit seinen Anmerkungen und Zusätzen herausgegeben hat.

[55. Christian Heinrich Weise 1727.]

Christian Heinrich Weise, ehemaliger Direktor des Altenburgischen Gymnasiums, hat in 2 Büchern Antiquitatum Misnico - Saxonicarum Singularia zu Chemnitz 1727. 8. herausgegeben, und darinne sehr viele zur Geschichte des Stifts Naumburg und Zeitz und seiner beyden Hauptstädte gehörige, und zwar fast lauter eigne Sachen und zuweilen artige Muthmaßungen vorgetragen, die, wenn sie besonders ausgezogen werden sollten, wohl etliche Bogen betragen würden.

[56. Anonymische Schrift 1728.]

Nach diesem führe ich der möglichsten Vollständigkeit wegen eine Schrift an, die zu ihrer Zeit unter die beliebtesten Schriften des lesenden Publikums gehörte, jetzt aber ihres zuletzt zu gemein gewordenen Titels wegen und wegen ihrer mit dem heutigen bessern Geschmack nicht mehr zusammenstimmenden Einkleidung wenig mehr geachtet und gesucht wird.

Es

Es ist die 126ste Entrevue der Gespräche im Reiche der Todten, welche ein Gespräch zwischen dem Herzog Moritz Wilhelm zu Sachsen-Zeitz und Ernsten Grafen von Metternich enthält und zu Leipzig 1728. 4. auf 10 Bogen herausgegeben worden ist.

M. M. R. Es ist mir nicht bekannt, was für ein Schriftsteller unter diesen Buchstaben verborgen sey. Es hat derselbe eine vollständige Lebensgeschichte aller bis zum Jahr 1728. 8. herausgegeben. Darinnen befindet sich nun unter No. III. Leben und Thaten des Herzogs Moritz Wilhelms zu Sachsen-Zeitz, worinne viel spezielle Dinge erzählt werden; unter No. IV. Leben und Thaten des Herzogs und Cardinals Christian August von Sachsen-Zeitz, und auf S. 187 wird noch etwas weniges von Friedrich Heinrich Herzog zu Sachsen-Neustadt aus dem Hause Sachsen-Zeitz erzählt. [57. M. M. R. 1728.]

M. Johann Weise, ein gelehrter Naumburger, hat 1730 zu Wittenberg in 4. eine wichtige Disputation unter folgendem Titel drucken lassen: De subscriptione Augustanae confessionis in conventu Principum Naumburgensi MDLXI altera vice peracta. Diese Schrift führe ich nach Herrn Weinart an, kann aber, da ich ihre eigne Ansicht noch nicht habe erlangen können, nicht sagen, ob [58. M. Johann Weise 1730.]

sie viel historische Umstände von diesem merkwürdigen Convent enthalte.

[59. M. Christian Gerber 1731.] M. Christian Gerber, welcher 1731 als Pfarrer zu Lockwitz in der Dreßdnischen Diöces verstorben ist, hat in 2 Theilen die unerkannten Wohlthaten Gottes im Churfürstenthum Sachsen zu Dreßden 1717. 8. herausgegeben und im 2ten Theile dieses Werks insonderheit die Methode beobachtet, daß er das Gute, das einzelne vorzügliche Städte Sachsens zu genießen haben, beschreibet. Daher handelt er im 20sten Cap. von der Stadt Naumburg und ihren geistl. und leibl. Wohlthaten auf 26 Seiten und im 30sten Cap. von der Stadt Zeitz und ihren geistl. und leibl. Wohlthaten auf 56 Seiten und beyde Capitel, wenn gleich die deutsche Schreibart nicht mehr nach heutigem Geschmack ist, lesen sich doch angenehm und sind sogar belehrend und erbaulich.

[60 D. Johann Ernst Philippi 1732.] D. Johann Ernst Philippi, ehemaliger Professor der deutschen Beredsamkeit zu Halle, hat einen kurzen Abriß einer gründlich gefaßten Thüringischen Historie mit auserlesenen Anmerkungen, insbesondere auch über den eigentlichen Zustand der Bisthümer Naumburg und Merseburg zu Halle 1732. 8. herausgegeben. Allein man muß sich durch diesen pomphaften Titel nicht verführen lassen, indem das, was man von Naumburg darinnen suchen möchte,

würklich unerheblich ist, und nur vom Stifte Merseburg wird in der 260sten Anmerkung etwas mehreres gesagt.

[61. Christian Schöttgen 1733]

Christian Schöttgen, der berühmte Rektor zu Dreßden, hat in seiner diplomatischen Nachlese zur Historie von Obersachsen, an welcher er in Verbindung mit dem ebenfalls berühmten Literator George Christoph Kreysig arbeitete, verschiedenes geliefert, wovon bey der Geschichte des St. N. und Z. ein guter Gebrauch gemacht werden kann. So befinden sich im Th. 4. zwey Verträge der Stadt Naumburg, der eine vom Jahre 1514 mit dem Bischoffe Johann, der andre von 1518 mit Bischoff Philipp von Freysingen. Ferner im Th. 11 hat er das Leben des Bosauischen Mönchs Paul Lange beschrieben. Diese beyden Nummern sind ganz allein aus seiner Feder geflossen. Außerdem befinden sich auch noch hin und wieder einzelne zerstreute Nachrichten, die das Stift Zeitz angehen.

[62. Anonymische Schrift 1733.]

Im Jahr 1733 kam auch eine Schrift unter folgendem Titel heraus: „Wahrhafte Beschreibung was vor Solennitäten vorgegangen, als das hohe St. N. und Z. an Ihro Königl. Hoheit und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Herrn Friedrich August von E. Hochwürd. Domcapitul zu Naumburg den 15ten May 1733 übergeben wurde und sämmtliche Stände von Ritterschaft und Städten, ingleichen

die Bürgerschaft und Amtsunterthanen die Erbhuldigung ablegten." Leipzig 4.

[63. D. N. Irisander 1734.] D. N. Irisander, unter welchem Namen der ehemalige hiesige Advokat Grubner verborgen ist, hat eine Sammlung nützlicher meist noch nie gedruckter Documente und Urkunden zur Geschichte des hohen Stifts N. und Z. zu Frankfurt und Leipzig 1734. 8. herausgegeben. Es befinden sich außer einigen Urkunden in diesem Buche auch noch Casp. Matth. Eulenbergs Nachricht von seinen Vorfahren am Syndikat; Johann Zaders umständlicher Bericht von der Stadt Naumburg und einige andre Dinge mehr. Es ist nur zu bedauren, daß die in diesem Buche befindlichen Urkunden ziemlich fehlerhaft abgedruckt sind.

[64. Burkard Gotthelf Struv 1736.] Burkard Gotthelf Struv. Dieses berühmten Mannes ist schon vor dem Anfang dieses Verzeichnisses gedacht worden. Hier aber ist seiner noch einmal zu gedenken, weil er im 2ten Th. seines neueröffneten historisch = politischen Archivs Jena 1719. 8. von S. 321 — 335. Nachrichten vom Julius Pflug aus einem alten geschriebenen Chronico hat abdrucken lassen. Es sind aber diese Nachrichten vermuthlich aus einer fehlerhaften Handschrift genommen, weil sich im Abdrucke viele Unrichtigkeiten befinden.

M. Heinrich Cornelius Hecker, ehemaliger Pfarrer und Adjunktus zu Meuselwitz, hat außer einigen Nachrichten von dem zur Stiftsritterschaft gehörenden Gute Meuselwitz, insonheit auch auf 2 Quartbogen 1741 eine kleine Schrift herausgegeben, in welcher er Nachrichten von dem Zeitzischen Stifts- und Amts-Dorfe Zipsendorf vorträgt, und worinne er zugleich einige dieses Dorf betreffende fürstliche Urkunden aufbewahrt hat. [65. M. Heinrich Cornelius Hecker 1741.]

Johann Andreas Walther, welcher 1742 als Superintendent zu Pegau verstorben ist, hat zu der Zeit, daß der letzte Herzog zu Zeitz Moritz Wilhelm von der angenommenen katholischen Religion zur evangelisch-lutherischen wieder umkehrte, herausgegeben: Gottes Wunder an dem Durchl. Fürsten Moritz Wilhelm Herzog zu Sachsen 1719. 4. auf 10 Bogen. [66. Johann Andreas Walther 1742.]

Johann Martin Schamelius. Dieser um unsre Stiftsgeschichte auf mancherley Weise verdiente und 1742 verstorbene Oberpfarrer zu S. Wenceslai in Naumburg, ist schon verschiedenemal in diesem Verzeichnisse erwähnt worden. Außer den bereits schon angeführten Schriften hat er noch folgende hierher gehörige herausgegeben: Numburgum literatum in quo viri, quos vel protulit Numburgum urbs ad Salam episcopalis, vel fovit ac aluit, eruditione aut scriptis praestantes. Accedunt variae epistolae Pflugii, [67. Johann Martin Schamelius 1742.]

Lutheri cet. adhuc nondum editae. Lips. 1727. 4. P. I. 17 Bog. P. II. 1736. In diesem Buche sind 81 bald längere, bald kürzere Lebensbeschreibungen gelehrter Naumburger enthalten. — Historische Beschreibung von dem ehemals berühmten Benediktiner Kloster zu St. Georgen vor Naumburg Lpz. 1728. 4. 15 Bog. mit Kupf. Es bestehet diese Beschreibung aus 12 Cap. und enthält einige Diplomata. — Kurtze historische Beschreibung von dem ehemaligen Kloster zu St. Moritz vor der Stadt Naumburg, dessen Stifter, Ordenspersonen, Gütern, Pröbsten und nachmaligen evangelischen Predigern aus einigen Documenten und andern Schriften verfasset und mit gewissen Noten und Kupfern versehen, nebst Sachen die Probstey Stölen betreffend Leipzig. 1729. 4. 7 Bog. — Das erschreckliche Unglück der Stadt Naumburg, als bey angehender Messe am Petri Pauli Tage die Pulverbuden entzündet wurden eine Predigt am 5ten Sonntage nach Trinit. 1714 gehalten. Naumburg 1714. — Der wohlbedachte Petri Pauli Tag bey jährigen Gedächtniß des im vorigen 1714 Jahre durch das verwahrlosete Pulver verursachten Unglücks zu Naumburg; eine Predigt über das Evangel. am Petri Pauli Tage Leipzig 1715. 4. — Eine Predigt von den Spitzbuben und der mörderlichen eigenmächtigen Verfolgung derselben auf öffentlichen Messen und Jahrmärkten, als einer unerkannten Sünde, nach einer vorgegangenen Gelegenheit in der Petri

Pauli Messe zu Naumb. aus dem Evangel. am 6ten Sonntag nach Trinit. Lpz. 1715. 4. — Christliche Trostrede, welche bey dem nach Ankunft etlicher 100 Saltzburgischer Emigranten den 7ten Jul. 1732 in der Stadtkirche zu S. Wenzel in Naumb. angestellten Gottesdienst über Luc. 6, 22. 23. abgelegt worden. Nebst einer kurtzen Nachricht von dem, was hierbey vorgefallen und einer gehaltenen christlichen Unterredung über die Umstände dieser Emigranten. Naumburg und Zeitz 1732. 4. — Fragen auf das andre hohe Jubelfest der übergebenen Augspurgischen Confession nebst einigen Anmerkungen und kurtzen Verzeichniß der Prediger an hiesiger Stadtkirche von Zeiten der Reformation an. Naumburg 1730. 8. Eben dergleichen Fragen und Nachrichten hat er auch bey dem Jubelfest 1717 herausgegeben, was vielleicht mit dem eins ist, was man in Cyprians hilaribus evangelicis findet.

[68. Johann Gottlieb Biedermann 1742.]

Johann Gottlieb Biedermann, der zuletzt als Rektor des berühmten Freybergischen Gymnasiums verstorben ist, zuvor aber viele Jahre in Naumburg zuerst als Conrektor, nachher als Rektor der Domschule gelebt hat, hat verschiedene historische, insonderheit die 3 gelehrten Stiftsschulen betreffende Nachrichten in seinen von 1741 an in etlichen Bänden herausgegebenen Actis scholasticis aufbewahret. Vorzüglich aber verdient hier seine kleine Schrift erwähnt zu werden, welche den Titel führt: Das von denen Feinden im vorigen Jahrhundert beunruhigte Naumburg

und sonderlich dessen gleich vor 100 Jahren 1642 aufgehobene Belagerung. Naumburg 1742. 4. 3½ Bog. Das eigentliche historische dieser Schrift ist größtentheils wörtlich aus der Zaderischen Chronik genommen.

Johann Peter von Ludewig.

[69. Johann Peter von Ludewig 1743.] Dieser große und berühmte Rechtsgelehrte der Universität Halle, welcher 1743 verstorben ist, hat im Jahre 1722 eine Notitiam Episcopatus Numburgensis versprochen, welche aber meines Wissens nie erschienen ist. In dessen reliquiis MSCtis, die er in verschiedenen Bänden herausgegeben hat, deren ich mich aber bis jezt noch nicht habe bedienen können, mag verschiedenes auch zur Naumburgischen Stiftsgeschichte vorkommen. So befindet sich unter andern im 4ten Bande dieser Reliquiarum von S. 44 — 51 eine historia controversiae de potentatu episcopatus Numb. Bey mancher seiner gedruckten Schriften verbarg er sich zuweilen unter angenommenen Namen des Petri Giovanni, Pharamundi Clodovaei und andern. Als Pharamundus Clodovaeus gab er folgende wichtige Schrift heraus: Unschuldige rechtliche Nachricht von der Naumburg-Zeitzischen vom Jahr 1717 unterlassenen Postulation und endlich im Jahr 1726 geschehenen Uebertragung der Landesregierung von 1717 — 1726 aus eines verstorbenen Naumburgischen Canonici Pappieren, wie auch aus den Regenspurgischen Akten gezogen von Pharamundo Clodovaeo 1726. Diese Schrift,

welche ganz zum Vortheile des Naumburgischen Domcapituls geschrieben ist, machte sogleich ein großes Aufsehen, daß verschiedene andre Schriften gegen dieselbe herauskamen. Von Ludewig trat dahero unter dem Namen Giovanni Veronensis noch einmal als Schriftsteller auf und edirte: Kurze und in der Wahrheit gegründete Anmerkungen über eine von einem Anonymo unter der Rubrik: Beschaffenheit der Naumburgischen seit a. 1717 unterlassenen Postulation eines evangelischen Bischoffs vom Anfange der behinderten Sedis Vakanz und denen Reichssatzungen entgegen mit Gewalt eingeführten Interims Administration ohnlängst divulgirten Schrift abgefasset und zu besserer Information des Lesers herausgegeben von Giovanni Veronensi Halle und Frankfurt am M. 1726. 4. 14 Bogen. Diese Schrift ist sehr selten geworden, aber auch von eben so wichtigem Inhalt, als die vorige.

[70. David Keil 1747.]

David Keil, ein gebohrner Zeitzer, welcher 1747 als Pfarrer zu Burkartshayn bey Wurtzen verstorben ist, studierte zuerst auf der Schule seiner Vaterstadt unter dem berühmten Gleitsmann und legte sich insonderheit auf Sprachen, so daß er schon seine Abschiedsrede nach der damaligen, besonders auf Schulen üblichen Prahlerey de feminis pietate claris in 6 Sprachen lateinisch, griechisch, hebräisch, chaldäisch, arabisch und syrisch hielt. Er studierte hierauf in Leipzig sehr fleißig und erwarb sich schöne Kenntnisse in der Kirchen- und weltlichen

Geschichte, wie auch in der Genealogie. Viel Mühe wendete er auch auf die Geschichte des Stifts Zeitz und verfertigte deswegen eine historische Sammlung. Er schrieb ein Zeitzisches Geschichtsbuch von denen Bischöffen und was sich in und um Zeitz zugetragen hat, und wollte auch seine Sammlung unter dem Titel einer Zeitzischen Chronik bis zum Jahr 1720 drucken lassen. Als er damit fertig war, fielen ihm noch mehrere Diplomata und gute Nachrichten in die Hände, daher er mit der Herausgabe seines Werks noch anstund, und mit der bereits verfertigten Handschrift noch viele Aenderungen traf. Als er nun einen ansehnlichen Vorrath gesammlet, büßte er alles mit seiner Bibliothek und vielen andern schönen Handschriften 1737 durch eine große Feuersbrunst ein. Doch wurde der erste Entwurf seines Zeitzischen Geschichtsbuchs dadurch gerettet, daß er solchen einem Freunde geliehen hatte. Es ist derselbe über 2 Alphabet in 4. stark, und die letzten mir bekannten Besitzer dieser Handschrift sind sein eigner Sohn, der vormalige Pastor zu Krötschau im Stifte Zeitz, Friedrich Siegmund Keil, und der hiesige Advokat Grubner gewesen, wo sie aber nun, nachdem beyde längst verstorben sind, hingekommen seyn mag, ist mir nicht bekannt. Nach dem unglücklichen Brande sammlete David Keil zwar von neuem, wurde aber wieder daran auf eine unangenehme Weise verhindert, indem er 1745 auf beyden Augen blind wurde. Er ließ sich zwar den Staar stechen, nachdem er aber kaum

das Augenlicht glücklich wieder erlangt hatte, starb er doch bald darauf in dem schon oben angegebenen Jahre. Auf dem Gottesacker zu Burkartshayn, einer in die Grimmaische Diöcös gehörigen Parochie, 1 Meile über Wurtzen liegt er begraben.

D. George Paul Hönne, welcher 1747 als fürstl. sächs. Obervormundschaftsrath und geheimer Sekretär zu Coburg im 85sten Lebensjahre verstorben ist, hat eine Historie des von den evangelischen Ständen 1561 zu Naumburg wegen anderweiten Unterschreibung der ungeänderten Augspurgischen Confession und des vorseyenden Concilii zu Trident gehaltenen Convents aus wahrhaften Archivs-Akten und Dokumenten genommen zu Frkf. und Leipz. 1704. 8. drucken lassen. Es bestehet dieses schätzbare Büchlein aus 9 Capiteln und einem Beschluß. Weil es jedoch etwas selten geworden ist, auch noch seit der Herausgabe desselben einige andre Dokumente sich haben entdecken lassen, so hat in unsern neuesten Zeiten ein andrer verdienter Mann, der bald nachher genennet werden soll, die Geschichte dieses merkwürdigen Convents noch einmal von neuen bearbeitet.

[71. D. George Paul Hönne 1747.]

D. Adam Friedrich Glafey. hat in seinem bekannten Kern der Geschichte des Chur- und Fürstl. Hauses Sachsen, welcher zuerst Frkf. und Lpz. 1721. 8. herauskam, von

[72. D. Adam Friedrich Glafey 1753.]

S. 635 — 641 die Geschichte der fürstl. Sächs. Nebenlinie zu Zeitz, und von S. 977 — 981 eine kurze Geschichte der Naumburgischen Bischöffe, vorgetragen, welches alles aber von keiner großen Wichtigkeit ist. Die größere Quartausgabe, wovon die 4te Auflage, die ich unter den Händen gehabt habe, 1753 erschienen ist, hat auch nicht mehr, außer daß ein neuer hinzugekommener dritter Theil einige Urkunden zur Geschichte des Stifts N. und Z. enthält. Ueberdieses befindet sich bey dieser 4ten Auflage ein Kupferstich von der Stadt Zeitz, bey dessen Anblick zwar jeder Unkundige sagen wird, daß das Zeitz nicht seyn könne. Es ist aber ein Stich nach einer uralten Zeichnung, und stellt Zeitz vor, wie es sich sonst ganz anders und weit besser mit 10 Thürmen präsentirt hat.

[73. M. George Christoph Kreysig 1754.]

M. George Christoph Kreysig gab 1754 eine Fortsetzung der erst in Verbindung mit Schöttgen herausgegebenen diplomatischen Nachlese ans Licht unter dem Titel: Beyträge zur Historie derer Chur- und Fürstl. Sächs. Lande, Altenburg 8. Darinne kommen nun nicht allein mancherley brauchbare Nachrichten für unsre Stiftsgeschichte, sondern auch zwey alte bischöffl. Diplomata vor. Uebrigens hat er auch in Verbindung mit Schöttchen noch ein anderes großes diplomatisches Werk verfertiget, welches in 3 großen Foliob. von Budern und Franken

herausgegeben worden ist, und von welchem sich ebenfalls ein guter Gebrauch machen läßt.

Im Jahr 1756 kam ein jetztlebendes Naumburg an der Saale nebst einem historischen Vorbericht, wie diese Stadt angefangen habe zu floriren und was sie zu diesem Flor, darinnen sie steht, hauptsächlich gebracht habe, zu Naumb. 8. heraus. Das zweyte, wegen des 1555 erhaltenen Religionsfriedens auf den 31. Oct. 1755 durch ganz Sachsen zu feyern angeordnete Jubelfest gab zu dieser Schrift die Gelegenheit. Der historische Vorbericht, dessen deutsche Schreibart höchst elend und oft abgeschmackt ist, und wahrscheinlich den ehemaligen Stiftsbuchhändler Geßner zum Verfasser hat, ist von geringem Werth, dem nehmlich, daß man auf historische Data aufmerksam gemacht und zu ihrer genauern Untersuchung geführt wird.

[74 Anonymische Schrift 1756]

Carl Gottlob Dietmann. Dieser verdienstvolle und gelehrte Forscher der sächsischen Kirchen- und Schulen-Geschichte, welcher nach einer Nachricht des Reichsanzeigers noch gegenwärtig als Prediger zu Lauban in einem hohen Alter lebt, verdient hier unter den Schriftstellern der Naumburg-Zeitzischen Stiftsgeschichte wegen des 5ten Bandes der von ihm heraus gegebenen Chursächsischen der Augspurgischen Confession zugethanenen Priesterschaft, welcher Band 1763. 8. herauskam, genennet zu werden. Er hat darinnen die Ge-

[75 Carl Gottlob Dietmann 1763.]

schichte der dem Naumburg-Zeitzischen Hochlöbl. Stifts-Consistorium untergebenen Priesterschaft ausgeführt, zugleich aber auch viele andre dieses Consistorium selbst, die beyden Stiftshauptstädte und übrigen Ortschaften des Stifts betreffende historische Nachrichten beygefügt. Sind nun freylich in diesen Nachrichten mancherley Unrichtigkeiten mit untergelaufen, welches bey einem so äußerst mühsamen Unternehmen nicht anders zu erwarten war, so behalten sie doch immer ihren Werth und sind vorzüglich auch wegen der großen und weitläuftigen Belesenheit des Herrn Verfassers so besonders angenehm.

[76 D. Johann Laurentius Holderrieder 1766.]

D. Johann Laurentius Holderrieder, Hofrath und ehemaliger Oberbürgermeister in Naumburg, welcher vor einigen Jahren auf seinem Gute Markröhlitz verstorben ist, hat das Andenken einer für die Stadt Naumburg und ihren Rath feyerlichen Begebenheit vom Jahr 1766, da nehmlich das Bildniß des Durchlauchtigsten Churfürsten Friedrich Augusts in der Rathsstube zu Naumburg aufgestellet wurde, durch eine in Druck gegebene Rede erhalten.

[77. Anonymische Schrift 1766.]

In einer anonymischen Schrift, welche den Titel führt: Analecta Saxonica oder allerhand zur sächsischen Geschichte gehörige Urkunden, Privilegia, Geschlechtsuntersuchungen, ungedruckte Chroniken, Statuten und Lebensbeschreibungen sächsischer Ge-

lehrten; und wovon der 1te Theil 1765, der zweyte 1766 herausgekommen ist, befindet sich im 1ten Theil von S. 262. eine Historie der Postulation Herzogs Alexandri zur Administration des Stifts Naumburg de ao. 1564.

[78. Johann Christian Grubner 1768.]

Johann Christian Grubner, ein den 13. Aug. 1768 hier verstorbener Rechtsgelehrter hat sich in dem größten Theil seines Lebens als einen besondern Freund und Liebhaber unsrer Stiftsgeschichte bewiesen und zu derselben ansehnliche Sammlungen gemacht, so wie er auch selbst einige hierher gehörige historische Schriften in Druck gegeben hat z. E. Historische Nachrichten von den Geschichtschreibern unsres Stifts, wovon ich den ausführlichen Titel gleich zu Anfange angegeben habe. Diese angenehme Schrift habe ich auch bey dem gegenwärtigen Aufsatz fleisig gebraucht, und mich auch öfters der Worte des sel. Mannes bedient, wo ich mich selbst nicht besser würde haben ausdrücken können. Indessen wird man aus Vergleichung beyder Aufsätze sehr leicht einsehen können, daß dieser gegenwärtige sehr erweitert und vermehrt worden ist. Ferner hat Grubner herausgegeben: Etwas von denen Herren Canzlarn des Stifts Naumb. 1748. 4. 1½ Bog — Etwas von denen Herren Syndicis des Capituls zu Zeitz Weisenf. 1751. 4. 1 Bogen. — Historische Nachricht von dem Stiftsdorfe Auligk Zeitz 1752. 4. — Historische Nachrichten von

denen Herren Decanis E. Hochwürd. Capituls zu Zeitz 1756. 4. 4½ Bog. mit einigen in Kupfer gestochenen Siegeln. Außer diesen Schriften hat er aber auch noch größere und wichtigere Ausarbeitungen in Handschrift hinterlassen; als Reformationsgeschichte des Stifts, ohngefähr 2 Finger stark; eine eben so starke Sammlung von gelehrten Naumburgern und Zeitzern. Beyde Handschriften habe ich ehemals in Gebrauch gehabt, wo aber die erste hingekommen ist, kann ich nicht sagen, die letzte hingegen wird jetzt auf der hiesigen Stiftsbibliothek aufbewahrt. Noch weiter hat er in Handschrift hinterlassen: Historische Nachrichten von der Zeitzer Stiftsschule; Nachrichten von der St. Nikolaikirche; Codicem diplomaticum rerum Numburgo-Cizensium, von welchen Schriften aber ich weiter keine Nachricht, als die von ihrer ehemaligen gewissen Existenz geben kann. Es mögen sich auch unter seinen Papieren, wie aus seinen gedruckten Schriften zu vermuthen ist, noch viele andre gute Nachrichten gefunden haben, die aber nun zerstreut oder wohl gar verlohren gegangen sind.

[79. M. Michael Ranft 1773.] M. Michael Ranft, hat vom Jahr 1770 — 73 in 11 Stücken einen sächsischen Patrioten herausgegeben, in welchem außer einigen hin und wieder zerstreuten Nachrichten zur Stiftsgeschichte insonderheit auch im 8ten Stücke die Geschichte der Herzoge zu Sachsen-Zeitz, namentlich

der

der beyden regierenden, aber auch des Herzogs Christian August, der 1725 als Cardinal und Erzbischoff zu Gran verstorben ist, und des Herzog Moritz Adolphs, der 1750 als Bischoff zu Leutmeritz aus der Welt gegangen ist, vorkommt. Es ist aber auch überhaupt dieses ganze Ranftische Werk, welches von einer guten Belesenheit und feinen historischen Gelehrsamkeit zeugt, so beschaffen, daß mancher Beytrag zur Erläuterung der Stiftsgeschichte daraus entlehnt werden kann.

[80 D' Friedrich Immanuel Schwartz 1774.]

D. Friedrich Immanuel Schwartz. Dieser gründlich gelehrte Mann, ehemaliger Stiftssuperintendent in Zeitz, der zuletzt als Professor der Theologie zu Leipzig verstorben ist, hat eine sehr gelehrte und schöne Abhandlung unter dem Titel: Acta Julii Pflugii episcopi Numburgensis in causa religionis zu Eisenberg 1774. 4. drucken lassen, welche zur Reformationsgeschichte unsres Stifts sehr wichtig und brauchbar ist.

[81 N. N. Schoch 1776.]

N. N. Schoch, war sogenannter Schließkirchner an der Domkirche zu Naumburg und eigentlich ein Handwerksmann, der sich aber sehr viel mit Sammlen und Abschreiben alter Naumburg-Zeitzischer Nachrichten beschäftigte. So sind aus seiner Sammlung eine Lebensbeschreibung des letzten katholischen Bischoff Julius Pflugs, des ersten evangelischen Bischoffs Nikolaus von Amsdorf und des ersten evangelischen Domdechants Peter von Neumark mit ihren Abbildungen; ferner eine Beschreibung

von den Ruder. templi B. Mar. Virg. und der Capella trium regum auf dem Dom zu Naumburg; eine Nachricht von den sämtlichen Dompredigern und Pastoren ad B. M. Virg. aufgesetzt von Casp. Matth. Eulenbergen; eine Nachricht von dem 1591 im Stift entstandenen Exorcismusstreit; endlich eine Nachricht von dem Altar auf der Capella trium regum in meine Hände gefallen. Hauptsächlich aber erwähne ich ihn deswegen hier, daß er eine Beschreibung der Naumburgischen Domkirche in Handschrift auf 15 Foliobogen hinterlassen hat. Er hat solche 1766 drucken lassen wollen, wie die Vorrede und beygefügte Dedikation an das damalige Hochw. Domkapitul zu Naumburg bezeugt; sie ist aber niemals im Druck erschienen. Sie besteht aus 11 Cap. von denen Cap. 1. vom Ursprung, Stiftung und Erbauung der Domkirche zu Naumburg; Cap. 2. von der Capella trium regum und der Kirche zu unsren lieben Frauen; Cap. 3. von der Vorhalle oder dem Eingang in die Domkirche; Cap. 4. vom ersten Eingang in die Kirche auf das hohe Chor; Cap. 5. von der Krypta oder Unterkirche unter dem hohen Chor; Cap. 6. von dem Mittel dieser Kirche, darinne der evangelische Gottesdienst gehalten wird; Cap. 7. von der Capella B. Mar. Virg. Cap. 8. von dem langen Seitengange gegen Mitternacht; Cap. 9. von dem langen Seitengange gegen Mittag; Cap. 10. von den Creutzgängen; Cap. 11. von den Altären handelt. Zum Schluß befindet sich noch ein Verzeichniß der Naumburg. Bischöffe

dabey. Styl und Orthographie beweisen zwar freylich, daß diese Schrift von keinem Gelehrten geschrieben worden sey, indessen ist doch diese Beschreibung der Domkirche, so viel ihr Gebäude und ihre Monumente anlangt, nach einer mehrmals von mir angestellten Untersuchung richtig befunden worden. Eben dieser Mann hat auch noch eine andere Schrift aus Naumburgischen Denkmählern unter folgenden Titel verfertigt: Glorwürdiges Andenken dreyer Herren von Schönberg, von welchen die zwey ersten des hohen Stifts zu Naumburg Bischöffe, der dritte aber Canonicus gewesen, wie selbige noch jetzo in hiesiger Domkirche abgebildet zu sehen. Ihro Hochreichsgräfl. Excellenz dem Hrn. Grafen von Schönberg als Churfürstl. Sächs. Hochansehnlichen Abgesandten zu Naumburg den 27. Jan. 1769 unterthänigst überreichet." Auch diese Schrift ist nur in Handschrift geblieben und vermuthlich nach Dresden gekommen. Es gerieth übrigens dieser Mann einmal auf den sonderbaren Einfall, zur Verschönerung der Naumburgischen Domkirche dadurch beytragen zu wollen, daß er die alten verblichenen Denkmähler in derselben mit neuen Farben nach seiner Willkühr überzog, auch die unleserlich gewordenen Schriften nach seinem Gutdünken wieder herzustellen suchte, womit er aber sowohl bey seinen Vorgesetzten, als auch bey den Liebhabern unverfälschter Alterthümer wenigen Dank verdient hat, jedoch wurde ihm solches zum Glück bald untersagt.

[82. Johann Andreas Bauer 1780] Johann Andreas Bauer, welcher ohngefehr um das Jahr 1780 als Pfarrer zu Großjena in unserm Stifte verstorben ist, gab sich um unsre Stiftsgeschichte viel Mühe, sammlete dazu, was er konnte, und hat auch selbst ein hierher gehöriges historisches Werk in Handschrift hinterlassen. Von seiner eigenen Parochie Großjena nnd Zschelsitz verfertigte er eine Chronik unter folgendem Titel: Alte und neue Nachrichten von den beyden Dörfern Großjena und Zschelsitz, nach ihrem Namen, Alterthümern, Lagen und Grössen, wie auch von ihren Kirchen, Ritterguths-Pfarr- und Schulgebäuden, nebst ihren hohen Regenten, Collatoren, Stiftssuperintendenten, Beamten, Rittergutsbesitzern, Pastoren, Schulmeistern, Präceptoren, Gerichtspersonen und übrigen Einwohnern, ingleichen von andern Geschichten, als Unglücksfällen und allerhand Merkwürdigkeiten. Diese Handschrift, welche 2 Alphabet in 4. betragen, hat er im Jahr 1779 geschlossen und dadurch ein löbliches Beyspiel gegeben, welches schon der Nachahmung würdig wär. Wo sie aber hingekommen seyn mag, weiß ich nicht, und ist nur zu wünschen, daß sie nicht in verderbende Hände gerathen seyn mag. Ich selbst besitze von seiner eigneu Hand einen mit äußerst klarer Schrift daraus verfertigten Auszug auf 5 Oktavblättern, worinne er sich auf sein größeres Werk mit Angebung der Seitenzahlen beruft. Auch ist ein Exemplar des 5ten Bandes der dietmannischen Priesterschaft mir zu

Theil geworden, worinne er überall am Rande sehr gute Anmerkungen und Berichtigungen beygeschrieben, dem ganzen Bande selbst aber 97 Seiten in 8. betragende und auch mit sehr klarer Schrift geschriebene Zusätze hinzugefügt hat, die ebenfalls ansehnliche Vermehrungen und Berichtigungen enthalten. Uebrigens werde ich von diesem Manne, der auch wegen seiner besondern Eigenschaften und wegen seines immer geführten traurigen und kränklichen Lebens, das ihn schon in seinen jüngern Jahren zu seinem Amte untüchtig machte, vielleicht zu einer andern Zeit mehr zu sagen Gelegenheit haben.

[83 Anonimische Schrift 1781]

Wenn ich nun aber hiermit in der Reihe eine 1781 herausgekommene und 4 ½ Bogen betragende Schrift, die den Titel führt: Senatus ecclesiastici Cizensis Praesides verbinde, so hoffe ich, daß man mir es nicht als eine Eitelkeit auslegen wird, da ich selbst der Verfasser derselben bin. Ich wünschte doch wenigstens ihr Andenken zu erhalten, da sie das Glück gehabt hat, in einigen gelehrten Zeitungen vortheilhaft rezensirt zu werden, im übrigen aber dieselbe sich so vergriffen hat, daß ich kaum selbst noch ein Exemplar besitze. Aus allzugroßer Bescheidenheit, über welcher ich aber verschiedentlich getadelt worden bin, setzte ich dieser Schrift meinen Namen nicht vor, daher ich mich jetzt der Gelegenheit bediene, mich noch als Verfasser zu derselben zu bekennen.

[84. Gottfried August Arndt 1786] Gottfried August Arndt. Dieser gelehrte Hr. Professor zu Leipzig hat in seinem mit vielen Beyfall aufgenommenen Archiv der sächsischen Geschichte verschiedenes auch mit beygebracht, was zu unsrer Stiftsgeschichte sehr gut zu gebrauchen ist. So hat er im 2ten 1785 herausgegebenem Theil von S. 276 eine wichtige Urkunde vom Jahr 1230 eingerückt, welche die Confirmation des Arbitriums zwischen den Naumburgischen und Zeitzischen Capituln über die Wahl eines Bischoffs und über die Rechte eines Zeitzischen Probsts enthält. Eine Urkunde, die über die alte Verfassung beyder Capitul gute Aufschlüsse giebt. S. 339 befindet sich eine andre Urkunde von 1545, in welcher Bischoff Nicolaus von Amsdorf dem Zeitzischen Capitul die vorzunehmende Kirchenvisitation ankündiget. Desgleichen findet man von S. 344 bis 353 zwey Urkunden vom Bischoff Julius. In dem 1786 herausgegebenen dritten Theile aber sind von S. 431 — 450 die Naumburgische Stifts-Capitulation vom 28 Febr. 1616, und von S. 461 bis 484 einige Urkunden des fürstl. sächsis. Hauses zu Zeitz zu lesen. Die erstere derselben enthält des Herzogs Moritz anderweite Bestätigung der von ihm gestifteten Procuratur zu Zeitz vom 25ten Jan. 1681.

[85. Johann George Canzler 1785] Johann George Canzler. Der noch lebende Hr. Ober-Rechnungs-Cammer-Rath zu Dreßden hat 1786 in französischer Sprache herausgegeben:

Tableau historique pour servir à la connoiſſance des affaires politiques et économiques de l'Electorat de Saxe et des Provinces incorporées ou réunies a Dresden et, a Leipz. in groß 4. Von dieſem ſchönen Werke haben 4 Bände herauskommen ſollen, es iſt aber nur der erſte erſchienen, in welchem aber auch vom Stifte Naumburg-Zeitz ſchöne Bemerkungen vorkommen, und zwar zuförderſt von S. 151 — 154 allgemeine in dem, was vom Stifte Zeitz und Merſeburg gemeinſchaftlich zu ſagen war, dann v. S. 170 — 180 beſondre in dem, was das Stift N. und Z. allein angeht.

[81. Johann George Rauhe 1787.]

Johann George Rauhe, ehemaliger Garniſonkinderlehrer in Naumburg, welcher in großer Dürftigkeit verſtorben ſeyn ſoll, iſt zufälliger Weiſe ein Schriftſteller in unſrer Stiftsgeſchichte geworden. In ſeine Hände kamen nehmlich, durch welchem Zufall weiß ich nicht, alte hiſtoriſche Werke und Nachrichten von Naumburg, beſonders auch die eigenhändige Handſchrift des unter N. 4. angeführten Taubiſchen Chronicons. Aus dieſer Handſchrift lieferte er einen Auszug, welcher die Geſchichte vom Urſprunge des Naumburgiſchen Kirſchfeſtes enthielt, und 1782 auf 4 Bogen gedruckt worden iſt. In einer Anmerkung dieſer Schrift führt er auch Annales Numb, vom Jahr 1641 an. Sonſt habe ich von eben dieſem Rauhe noch eine Handſchrift unter Händen gehabt, welche überſchrieben war: Etwas rares und ſehr ſeltenes von dem Kötteritziſchen

am Markte zu Naumburg stehenden Hauße, aus sehr bewährten Urkunden herausgetragen und verfasset von mir J. G. Rauhen.

[87. Johann Gottlieb Kayser 1790] Johann Gottlieb Kayser, ein vor wenigen Jahren zu Naumburg verstorbener privatisirender Advokat, der mit vielem Fleiße alte Nachrichten zur Stiftsgeschichte sammlete, alte Handschriften abschrieb und vervielfältigte. Allein entblößt von eigenem Vermögen und ohne Einkünfte eines öffentlichen Amts machte er seinen Fleiß zu einen Erwerb- und Nahrungszweig, und schrieb die Handschriften mehr für andre ums Geld ab. So weiß ich, daß er selbst einige Abschriften des Zaderischen Chronikons theils ganz gefertiget, theils ergänzt hat. Ein solches von seiner Hand ergänztes ist im Besitz des hiesigen Herrn Stiftsraths von Dacheröden. Er selbst aber arbeitete an einer Beschreibung der Naumburgischen Domkirche und ließ dazu die nöthigen Zeichnungen verfertigen. Sie war in Folio, und, wie ich selbst gesehen habe, von ziemlicher Stärke, wo sie aber hingekommen ist, ist mir unbekannt. Sogleich nach dem Tode dieses Mannes, der theils auch durch seinen ausgebreiteten Briefwechsel, theils durch seine Stärke in der Genealogie sehr bekannt war, erkundigte ich mich nach dessen handschriftlichen Nachlaß und historischen Sammlungen, erhielt aber zur Antwort, daß nichts mehr vorhanden sey. Indessen habe doch von ihm manche Originalhandschrift zum Gebrauch geliehen bekommen, und

suchte man eine alte gedruckte Nachricht, so wußte er sie gewiß zu verschaffen. Viele seiner ehemals von mir gebrauchten Handschriften habe ich hier in Zeitz wieder angetroffen, z. E. die Grubnerischen Nachrichten von gelehrten Naumburgern und Zeitzern, die er beträchtlich vermehrt hat; einen Catalogum der Naumburgischen Stifts-Syndicorum, wie solche der sel. Syndicus Caspar Matth. Eulenberg selbst aufgezeichnet, wozu ich aber noch ihre Epitaphia, Legata und was sonst merkwürdig annotiret. Johann Gottlieb Kayser gebürtig aus dem Hochstift Naumburg B. R. B. und Liebhaber der Naumburgischen Antiquitäten 1745. 4. Außer vielen leeren Blättern und eingehefteten gedruckten Schriften immer noch eine beträchtliche Handschrift, in welcher sich das mehreste von Kaysern herschreibt. Ferner ist hier ein Theil seiner Memoriae familiarum Numburg. et Cizenusim ex MSCtis, orationibus funebribus, programmatibus ect. collectae zu haben. Er hat darinne Nachrichten von unzählichen angesehenen Familien in Naumb. und Zeitz aus allen Ständen gesammlet. Allein diese Memoria war außerordentlich stark und hier ist immer nur ein kleiner Theil anzutreffen. Sein leiblicher Bruder, Johann George Kayser, ehemaliger Pastor zu Plotha und Plenschütz in der Inspection Weisenfels, hatte an dieser Memoria vielen Antheil, so wie derselbe überhaupt auch ein fleißiger Sammler stiftischer Nachrichten und Geschichten war. Ein summarisches Verzeichniß

der merkwürdigsten Begebenheiten im Stifte vom Jahre 1372 bis zum 19ten Decemb. 1601, von seiner Hand, habe ich bey dem dritten Theile der vom Hr. Stiftsrath von Dacheröden mir gnädigst geliehenen Abschrift des Zaderischen Chronikons wieder gefunden. Wahrscheinlich ist dieses Verzeichniß aus der Thammischen Chronik verfertiget worden.

[88. C. S. P. 1790.] C. S. P. Ist der Verfasser einer 1790 zu Dreßden in 8. herausgekommenen Beschreibung des hohen Stifts Naumburg-Zeitz. Er rühmt, daß ihm Beyträge von hiesigen Personen dazu geliefert worden wären und man sieht auch wirklich, daß er manche gute Beyträge erhalten haben müsse. Allein außer der unbefriedigenden Kürze, die durch dieses ganze Werkchen herrscht, wird man auch gar bald gewahr, daß es dem Verfasser an eigner Lokalkenntniß unsres Stifts gemangelt habe, indem so viele Namen ganz falsch und fehlerhaft abgedruckt sind. In einer andern besser gerathenen Schrift: Geschichte König Heinrich I. und Kayser Otto des Großen nach den Annalen Wittekinds von Corbei mit historisch-geographischen Anmerkungen. Dreßden und Leipzig. 1790. 8. unterschreibt sich dieser Verfasser C. S. Pollmächer.

[89. Anonymische Schrift 1791.] Im Jahre 1791 erschienen: Beyträge zur sächsischen Geschichte besonders des sächsischen Adels. Altenburg 8. Im ersten Stücke desselben kommen von S. 31 — 46 die unter No. 6 schon erwähnten

Merkwürdigkeiten vor. Wie der Hr. Vorredner zu diesen Beyträgen sagt, sollen diese Merkwürdigkeiten wörtlich nach dem im Floßarchiv zu Kösen an der Saale aufbewahrten Original abgedruckt seyn. Unter N. V. findet man eine Nachricht von der Altenburg aus den Urkunden des Archivs St. George a Fratre Taubio Monacho S. Benedicti 1570. Ein gewisser Gottlieb August Rosdelf soll die Copie von dieser Nachricht gemacht haben. Allein dieser Rosdelf ist gewiß kein andrer, als der schon von mir erwähnte nur vor kurzen verstorbene Naumburgische Hr. Amtmann Gottlieb August Mosdorf, dessen Name hier entweder nicht recht gelesen, oder mit Fleiß verstellt worden ist. Nur weiß ich damit die Worte des Vorredners nicht zu vereinigen, daß dieser Rosdelf bey der Flöße zu Kösen angestellt sey. Von S. 83 — 98 kommen vor: Fragmenta excerpta ex archivis monasteriorum S. Georgii Mauritiique a me Benedicto Taubio Fratre Ord. Benedicti A. D. MDLXVI in ruderibus monasteriorum S. Georgii extra Numb. in quibus fit mentio de antiquo pago ethnico Magna Caina et eius destructione et familia Eccardi I. et eius posteritate cum figura Caine arcis. Im Abdrucke fehlt diese Figur. Im zweyten Stücke kommt von S. 3 — 24 vor: „Gründliche und ausführliche Beschreibung der uralten Sorbentisch und dänischen Veste Dainburg (einer Veste, die ehemals in Naumburg gewesen, und noch heut zu Tage unter dem Namen Daineburg,

auch Dechnitzburg bekannt ist) jetzt aber nur gemeiniglich die Tainburg genannt beschrieben von mir Fratre Taubio 1570 als dem letzten Ueberbleibsel derer Fratrum S. Georgii vor Honoratissimo Domino meo Fabro in Ruder. monasterii mei cellaque destructa mea und genommen aus den Archivis und andern scriptis Monasteriorum S. Georg. et Maur. — worzu annoch gekommen der bereits vor etlichen Seculis am hiesigen Residenzhautze befindliche, aber wegen Länge der Zeit ganz verdunkelte Riß von dieser Veste, wegen seiner sonderbaren Seltenheit eigenhändig abgeschrieben, der Riß aber von meinem jüngsten Sohne entworfen worden, meinen Nachkommen zum Besten, den Klüglingen aber das gelehrte Maul zu stopfen von mir mit nützlichen Anmerkungen versehen. Gottlieb August Rosdelf." Der Riß ist nicht beym Manuscript gefunden worden. Von S. 27 — 39 folgen Anmerkungen desjenigen Ceremoniels, so bey Ueberweisung des Stifts Naumburg und Zeitz an Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen von E. Hochwürd. Domcapitul zu Naumburg und darauf beschehenen Huldigung und was dem anhängig, observiret worden. So geschehen Anno 1726 M. Junio. Was nun die in dieser Schrift befindlichen Nachrichten aus Taubens Chronik anlangt, so würde ich doch Bedenken tragen, sie in einer Stiftsgeschichte zu gebrauchen, indem sie mir zur Zeit nicht ganz zuverläßig zu seyn scheinen und daher einer genauern Prüfung unterworfen wer-

den müssen. Denn Rosdelf, der doch zuerst bey der Flöße zu Kösen angestellt seyn sollte, ist offenbar Mosdorf, da er in den Anmerkungen selbst sagt, daß er verblichene Urkunden des St. Georgen Klöster-Archivs habe erneuren lassen. Nun kann ich aber nicht glauben, daß der selige Herr Amtmann Mosdorf diese Nachrichten gerade so wie sie hier zu lesen sind, und mit solchen Anmerkungen würde haben abdrucken lassen.

[90. Johann Heinrich Gelbke 1793.]

Johann Heinrich Gelbke, Herzogl. Sachsen-Gothaischer Oberconsistorialrath, hat 1793 zu Leipzig 8. herausgegeben: den Naumburgischen Fürstentag oder wichtige Urkunden und Akten den, wegen erneuerter Unterschrift der Augspurgischen Confession und Beschickung des Concilii zu Trident von den protestantischen Fürsten und Ständen in Deutschland, 1561 zu Naumburg an der Saale gehaltenen Convent betreffend." Es liegen bey diesem Werke die Nachrichten und Urkunden zum Grunde, deren sich der schon angeführte D. G. P. Hönne zu einer Schrift von eben dieser Materie auch schon bedient hatte. Allein Hr. Gelbke war so glücklich, in dem Oberconsistorialarchiv auf Friedenstein ein ganzes Convolut dieses Convents halber ergangener Akten und Urkunden unter der Aufschrift anzutreffen: Verlauff was bey der Handlung auf den Anno 1561 zu Naumburg gehaltenen Religionstag wegen Subscription des Transumts der Augsspurgischen Confession vorgegangen, aus denen

im Hennebergischen Archiv zu Meinungen befindlichen und in zweyen Voluminibus enthaltenen Originalakten abschriftlich genommen." Herr Gelbke kam daher auf den glücklichen Gedanken, diese wichtige Sammlung, nachdem er hierzu höhere Erlaubniß erhalten, durch den Druck bekannt zu machen. Man trifft dahero hier weit mehrere Urkunden an, als bey Hönnen, und überhaupt hat Hr. Gelbke mehr geleistet. Zuförderst nehmlich findet man eine kurze Einleitung und Geschichte dieses Convents auf 28 Seiten nach dem Rath des Hr. Consistorialrath Planck in Göttingen vorangeschickt; dann folgen die Urkunden selbst, derer an der Zahl XLIV sind, worunter sich auch die lateinische und deutsche Augspurgische Confession befindet. In einer Nachschrift gab Hr. Gelbke der gelehrten Welt das Versprechen, die im Hennebergischen Archiv befindlichen Originalakten zu vergleichen, und, wenn er beträchtliche Abweichungen finden sollte, auch diese besonders bekannt zu machen. Da nun dieses, so viel ich weiß, bis jetzt nicht geschehen ist, so hat man Ursache zu glauben, daß derselbe die bereits mitgetheilten Urkunden als völlig richtig befunden haben werde.

[91. Anonymische Schrift 1794] In den 1794 zu Dreßden herausgegebenen Beyträgen zur Geschichte und Statistik Sachsens oder dem Journal für Sachsen findet man im ersten Bändchen von S. 213 — 232. S. 308 — 327 u. S. 384 — 394 die Geschichte der Naumburgischen Domprööbste, welche der Herr

Conrektor Braun zu Naumburg bey feyerlichen Gelegenheiten herausgegeben hatte, vermehrt und neu bearbeitet. Von S. 435 — 453 aber findet man folgendes: Konvent der lutherischen und reformirten Gottesgelehrten gehalten zu Naumburg ao. 1554 mit einigen Anmerkungen für unsre Zeiten von einem Layen.

August Heinrich Heydenreich.

Dieser zu Anfange des 1796sten Jahres verstorbene Hr. Hof- und Regierungsrath allhier war ein großer Freund und Liebhaber der Zeitzischen Stifsgeschichte, beschäftigte sich auch sehr viel mit Sammlen und Excerpiren aus alten Nachrichten, Dokumenten und Urkunden aus dem hiesigen Stiftsregierungsarchiv, desgleichen auch aus vielen Naumburgis. Raths- und Cämmereyrechnungen, in welchen er manche besondre und noch verborgene historische Umstände von Naumburg entdeckte. Nur schade, daß er seine Sammlungen nicht in eine gute Ordnung gebracht hat, und dieselben nun durch die geschehene öffentliche Versteigerung seiner ansehnlichen, größtentheils historischen Bibliotbek in die Welt zerstreuet worden sind. Er hatte die Gewohnheit, seine Excerpte einzelnen Blättern unter ihren eignen Rubriken anzuvertrauen, oder sie dahin einschlagenden Büchern theils beyzuschreiben, theils auch auf Zetteln beyzulegen. Ein Convolut seiner gesammleten Nachrichten ist von mir gebraucht und daraus ersehen worden, daß der sel. Mann unzählich viel gesammlet haben müsse.

[92. August Heinrich Heydenreich 1796.]

[93. D. J. Merkel 1798.] D. J. Merkel, ein zu Dreßden ehemals privatisirender Gelehrter, hat im 4ten Bändchen seiner 1798 herausgegebenen Erdbeschreibung von Chursachsen und den jetzt dazu gehörenden Ländern von S. 15 bis 73 eine historisch-topographisch-geographische Beschreibung des Stifts N. und Z. gegeben, der ich, wenn sie gleich nur zunächst für die Jugend geschrieben worden ist, doch hier theils der Vollständigkeit wegen, theils deswegen gedenken muß, weil sie ganz angenehm zu lesen ist, und auch noch für Erwachsene brauchbar seyn wird, einige Unrichtigkeiten, die aber mehr Druckfehler zu seyn scheinen, abgerechnet.

[94 D. Christian Ernst Weise 1799] D. Christian Ernst Weise. Ist der verdienstvolle Hr. Professor der Rechte zu Leipzig, welcher 1799 auf 18 Bogen in 8. in Leipzig herausgegeben hat: Diplomatische Beyträge zur sächsischen Geschichte und Staatskunde. In denselben befindet sich unter N. IV. ein wichtiges Stück, Statuten des Capituls zu Zeitz überschrieben. Der Herzog Moritz von Sachsen, des Churfürst Johann George I. vierter Sohn, welcher die nicht gar lange gedauerte Naumburg-Zeitzische Nebenlinie gründete, gieng, einer schon von seinem Vater gefaßten Idee zu folge, mit der Vernichtung der Stifter Naumburg und Zeitz um und letzteres sollte zuerst aufgehoben werden. Gegen das in dieser Absicht im Jahre 1660 erlassene Decretum extinctorium wurden aber so nachdrückliche

Vor-

Vorstellungen gemacht, daß der Herzog seinen Plan änderte. Dieses gab zum Entstehen folgender hier mitgetheilter Dokumente Anlaß: 1) Resolutio declaratoria des fürstl. Decreti extinctorii des Capituls zu Zeitz vom 14ten May 1667, worinne unter andern dem Capitul aufgegeben wird, seine Statuten nach der nunmehrigen Verfassung zu revidiren und einzurichten. Dieses geschahe und die neuen Statuten kamen den 16ten Octob. 1667 zu Stande und wurden den 1sten Febr. 1671 vom Herzog Moritz bestätiget; daher 2) Confirmatio statutorum Capituli Cizensis, welcher die Statuten selbst einverleibt sind; 3) und 4) enthalten noch Bestätigungen der in neuern Zeiten zu diesen Statuten gemachten Zusätze vom 19ten Sept. 1722 und 13ten Nov. 1728. das unter den Canonicis einzuführende Indigenat und die Wahl erledigter von der Collation des Capituls abhängiger Präbenden betreffend. S. Jen. A. L. Z. No. 304. 1799. S. 774 f. Außer diesen befindet sich aber auch noch in diesen Weisischen Beyträgen eine Urkunde über das dem Hochw. Capitul zu Naumburg neuerlich von dem durchlauchtigsten Churfürsten Friedrich August ertheilte Stifts-Ordens-Zeichen.

In den sächsischen Provincial-blättern vom Jahre 1799 und zwar im Octoberstück No. 1. hat ein unbekannter Freund unsrer Stiftsgeschichte einrükken lassen: „den Fürstentag zu Naumburg im Jahr 1614. Von einem Augenzeugen beschrie- [95 Anonymische Schrift 1799.]

ben." Es ist diese Beschreibung von keinem wichtigen Inhalte, unterdessen giebt sie doch etwas. Wichtigere Nachrichten von dieser ansehnlichen und feyerlichen Zusammenkunft werden noch erwartet.

[96. Christian Heinrich Braun 1799.]

Christian Heinrich Braun, der sehr verdiente Hr. Conrektor der Naumburgischen Domschule, ein Mann, dessen ich in diesem Schriftstellerverzeichniß, als meines unvergeßlichen Lehrers und Wohlthäters meiner Jugend jederzeit mit eben so vielem Vergnügen, als Dank gedacht habe, hat verschiedene unsre Stiftsgeschichte angehende kleine Gelegenheitsschriften edirt. Schon 1764, als er noch in Jena studierte, hat er als Mitglied der dasigen lateinischen Gesellschaft in der ihm eignen schönen lateinischen Schreibart eine Rede de Julio Pflugio scientissimo literarum patrono gehalten und in 4. mit vielen guten historischen Anmerkungen drucken lassen; ferner gab er heraus 1766 succinctam commentationem de Gerardo Gochio Numburgensi quondam episcopo Jen. 4.; 1768 commentationem de Numburgensis Fabricae magistris 4.; 1791 historisch-diplomatische Nachricht von den Naumburgischen Dompröbsten vom 11ten Jahrhundert an bis zu Ende des 14ten 4.; 1795 eine Fortsetzung der vorhergehenden Abhandlung vom 15ten Jahrhundert bis gegen das Ende des 18ten. Naumburg 4.; 1796 historisch-diplomatische Nachricht von den Grafen von Osterfeld nebst zwey bisher ungedruckten Urkunden. Naumburg 8.;

1796 Reihe der Domdechante bey dem hohen Stifte Naumburg mit kurzen Nachrichten aus Urkunden und Monumenten 8.; und endlich 1799 genealogische Nachrichten von der Naumburgischen Stiftsritterschaft zur Zeit der Bischöffe. Naumb. 8. Durch diese diplomatischen Nachrichten hat Hr. Braun vieles zur Berichtigung mancher zweifelhafter historischer Umstände in der Geschichte des Stifts N. und Z. ganz unvermerkt beygetragen und vielleicht benutzt derselbe die schöne Gelegenheit, welche die ihm aufgetragene Aufsicht über das Capitulsarchiv zu Naumb. ihm darbietet, uns mit mehrern solchen nützlichen Schriften zu beschenken und die Geschichte unsres Stifts auf so zuverlässige Weise zu bereichern. Schon eine bloße glaubhafte Registrande mit einem körnichten Auszug der vorhandenen Urkunden würde, so wie von allen wichtigen Archiven, also auch von dem Naumburgischen Domarchiv ein vortrefliches Werk seyn, zumal wenn die Urkunden auch immer nach derselben in Ordnung gehalten würden, woran es aber in den vorigen Zeiten, wo so manche Registrande schon verfertiget worden ist, immer gemangelt hat.

[97. Christian Gottfried Müller 1800.]

Christian Gottfried Müller. Dieser gelehrte Herr Rektor der hiesigen Stiftsschule hat zwar nur zwey kleine, aber doch zur Geschichte der hiesigen Stiftsschule sehr brauchbare Gelegenheitsschriften herausgegeben, wovon die ältere den Titel führt: Ueber die Frequenz der Stiftsschule

zu Zeitz von 1676 — 1796. Leipzig 1797. 8. die neueste aber erst in diesem Jahre herausgegebene Schrift Beyträge zu einer Geschichte der Zeitzer Schule im 18ten Jahrhunderte liefert. Dieser kleinen Schriften wegen verdient der Hr. Rektor Müller ebenfalls hier genennt zu werden, so wie seine übrigen Schriften schon längst ihm Ruhm und Achtung bey allen Freunden wahrer Gelehrsamkeit erworben haben. Endlich hat Herr

[98 D. Adam Friedrich Christian Voigt 1800] D. Adam Friedrich Christian Voigt, Churfürstl. Sächsischer Advokat und der Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Industrie in Nürnberg Ehrenmitglied einen Versuch einer Geschichte der Naumburgischen Messe als einen Beytrag zur Geschichte des vaterländischen Handels aus archivalischen Quellen gezogen und mit einer kurzen statistisch-historisch-topographischen Beschreibung Naumburgs verbunden — versprochen, welche Schrift man mit vielem Vergnügen erwartet.

Aus diesem Verzeichnisse sieht man, wie überaus viel für die Naumburg-Zeitzische Geschichte schon gethan und geschrieben worden ist, und doch ist dieses noch immer nicht alles. Es giebt noch viele andre kleine Schriften und Beyträge, die ich aber jetzt nicht anführe, weil mir es entweder selbst noch an hinlänglicher Kenntniß derselben mangelt, oder weil dieselben zu spezielle Dinge betreffen, daß ich sie dahero lieber bey jeder andern Gelegen-

heit und an ihrem gehörigen Orte anführen werde. Auch giebt es verschiedene größere Werke, dergleichen ich einige auf der hiesigen Schloßbibliothek zu spät entdeckt habe, aus welchen noch verschiedenes hätte bemerkt werden können, welches ich mir nun aber für eine andre Zeit zu einem Nachtrag vorbehalte. Den Bischoff Ditmar übrigens von Merseburg habe ich in dieses Verzeichniß nicht mit aufnehmen können, und wundre ich mich, warum ihn Buder mit unter die Hauptschriftsteller gezählt hat. Ich habe mir die Mühe gegeben, sein von abergläubischen Meynungen und abgeschmackten Erzählungen strotzendes Werk durchzulesen, habe aber sehr wenige und noch dazu meistens unerhebliche unser Stift betreffende Sachen darinne angetroffen, so wie ich bey der Gelegenheit auch habe einsehen lernen, daß seine Chronik nichts weniger als eine Merseburgische Chronik ist, wenn sie gleich diesen Namen führt. Eben so kann ich auch mit Budern den Pfortaischen Rektor Justin Pertuch nicht mit unter diesen Schriftstellern anführen, weil er außer einigen Urkunden, die ich gelegentlich anmerken werde, nur dann und wann noch ein paar Worte, als im Vorbeygehen, fließen läßt. Um einiger weniger Worte willen aber kann man doch nicht sogleich einen jeden zu diesen Schriftstellern zählen.

Dessen aber muß ich noch zuletzt erwähnen, daß die Theilnahme, welche man hier an meinem Unternehmen bezeugt hat, mir außer den bereits schon angeführten Handschriften noch 8 andre in

die Hände geführt hat. Von dreyen derselben habe ich keinen Gebrauch machen können, weil sie nichts anders, als kurze Auszüge aus den Zaderischen und Thammischen Werken enthielten, die sich die Liebhaber nach ihren Gefallen gemacht hatten, ohne etwas neues hinzuzufügen. Folgende aber verdienen doch noch eine nähere Anzeige. Eine Handschrift von 6 Folioblättern, welche zuverläßig war und von der Hand eines Gelehrten abgefaßt zu seyn schien, enthielt eine kleine Sammlung der vornehmsten Begebenheiten im Stifte von den Jahren 15[illegible]8 bis 1609. Wahrscheinlich hat sie ein ehemaliger Pfarrer zu Taucha bey Weisenfels, Johann Macht, ein gebohrner Zeitzer, auch nur von einem größern Werke abgeschrieben, ich habe aber nicht entdecken können, wo sie hingehört. Eine andre, an deren Ende sich Philipp Holler, Canonicus 1583 unterschrieben hat, enthält Paul Langens Naumburgische teutsche Chronik mit der Dedikation an Johann Wellneckern, mit beygefügten lateinischen Anmerkungen eines andern auf 83 Folioseiten. Diese beyden Handschriften verdanke ich der Güte meines sehr werthen Collegen, Hr. Archidiakonus M. Müllers. Eine andre Handschrift, welche im Besitz des hiesigen Hr. Amtmann Tischers ist, hat den Titel: Chronicon Cizense e manuscripto fide dignissimo et vetustissimo cum cura conscriptum auf 229 Quartseiten. Sie ist zwar nichts, als ein Auszug aus Zaders Chronik, der aber doch mit vieler Sorgfalt gemacht worden ist.

Von der hiesigen Schloßbibliothek ist mir noch weiter eine von verschiedenen Händen zusammengetragene Handschrift gütigst kommuniziret worden, welche ihrer ersten Anlage nach eine Abschrift des Zaderischen Chronikons hat werden sollen, wovon aber vieles hinweggekommen und statt dessen andre Dinge angeheftet worden sind, als zuerst ein kurzes Verzeichniße der Bischöffe und Administratoren aus Jacob Thamms Nachrichten, wozu aber ein andrer Geschichtsforscher diplomatische Anmerkungen gemacht hat; darauf folgt ein ähnliches von dem vorhergehenden abweichendes Verzeichniße der Bischöffe bis auf den B. Julius. Noch weiter ist darinne enthalten die Resolutio declaratoria auf das Decretum extinctorium des Capituls zu Zeitz als vom Capitul selbst beurkundet und im gehaltenen Generalcapitul den 14ten May 1667 niedergeleget. Ferner findet man historische Nachrichten von der Stiftsschule zu Zeitz, von dem ihr eingeräumten Franziscanerkloster, von dem Leben der sämmtlichen Schullehrer und ihren Besoldungen; Excerpte aus der hiesigen Stiftsbibliothek, meistens zur Stiftsgeschichte gehörig und andre Dinge mehr darinnen. Aus dem ganzen sieht man, daß diese Nachrichten ihrem Untergange nahe gewesen, auch vieles davon verlohren gegangen seyn müsse.

Endlich habe ich noch eine Handschrift, welche auf 145 Folioblättern bis zum Jahre 1777 geht, von dem hiesigen Schuhmacher Meister Wiegleb erhalten. Das was die ältern Zeiten betrifft, war

ganz aus Zadern genommen. Angenehm aber ist mir diese Handschrift gewesen, weil sie eine Fortsetzung bis in die neuern Zeiten enthielt, auch besonders die Begebenheiten und Drangsale der Stadt Zeitz im siebenjährigen Kriege von einem Zeitgenossen darinne aufgezeichnet waren. Da übrigens diese Handschrift ganz offenbar nur eine Abschrift ist, so wünschte ich, weil sie zuweilen sehr fehlerhaft war, das Original entdecken zu können, von welchen sie genommen ist.

Geschichte

des Stifts Naumburg-Zeitz.

[Inhaltsanzeige dieser Geschichte.]

Wenn man sich die Geschichte des Stifts Naumburg-Zeitz denkt, so hat man die Geschichte der beyden Hauptstädte Naumburg und Zeitz, und aller übrigen dazu gehörigen Ortschaften, in so fern sie besondre, hauptsächlich topographische Nachrichten enthält, in seinen Gedanken davon abzusondern, weil dieses wieder eine Geschichte für sich ausmacht, die sehr unschicklich in die Geschichte des Stifts verwebt werden würde. Diese — die Geschichte des Stifts begreift nur das allgemeine, und befaßt sich nur mit solchen Nachrichten, welche das ganze Stift angehen, die Geschichte der Städte aber und der übrigen Orte, die in ihrem Gebiete liegen, und die man eine topographische Geschichte nennen könnte, beschäfftiget sich mit speziellen Dingen, die nur den Ort angehen, von welchen allemal die Rede ist.

Zu dieser allgemeinen oder eigentlichen Stifts- geschichte gehört nun eine Kenntniß derjenigen Beschaffenheit, in welcher sich die Gegenden des Stifts befunden haben, ehe das Stift selbst angelegt worden ist. Man muß dahero vorläufig wissen, welche Völker ehemals die stiftischen Gegenden bewohnt haben, und welcher Religion und Götzendiensten sie ergeben gewesen sind, auch zu welchen Zeiten das Christenthum zuerst in diesen Gegenden bekannt geworden sey. Darauf folgen nun nothwendig die Nachrichten von dem Ursprung und der Anlegung des Stifts und was dazu die Gelegenheit gegeben haben möge. Hat auch etwa das Stift schon in den ältesten und darauf folgenden Zeiten manche beträchtliche Veränderungen erfahren, so müssen auch diese an ihrem gehörigen Orte erzählt werden. Ferner verlangt man in dieser allgemeinen Stiftsgeschichte zu wissen, wie weit sich die geistliche und weltliche Gerichtsbarkeit ehemals erstreckt habe, weil sich daraus die gegenwärtige Verfassung und Gestalt des Stifts am besten beurtheilen läßt. Endlich gehören zur allgemeinen Stiftsgeschichte auch die Nachrichten von den Ober- oder Schutzherren und den Regenten des Stifts. Jene — die Schutz- oder Oberherren waren in den allerersten Zeiten die römischen Kayser und nachher die Marggrafen zu Meißen und nachmaligen Churfürsten von Sachsen; diese aber — die Regenten waren die Bischöffe, als diese aber zu regieren aufhörten, die Administratoren aus dem Hause Sachsen, und als in den neuesten Zei-

ten die Administration erblich gemacht wurde, so war Schutzherr und Regent in einer Person vereiniget. Auch das nun muß hier angemerkt werden, was zur Kenntniß dieser verschiedenen Schutzherren und Regenten dienet, und was sich unter ihnen bis in die neuesten Zeiten als etwas, das das ganze Stift angehet, zugetragen hat, wobey sich jedoch von selbst verstehet, daß individuelle Handlungen der Schutzherren und Regenten, wenn sie aufs ganze Stift mehr oder weniger Einfluß hatten, als allgemeine Handlungen anzusehen sind. Dieses alles ist es, was sich der Leser von der allgemeinen oder eigentlichen Geschichte des Stifts Naumburg-Zeitz zu versprechen hat, und das ist auch die Ordnung, in welcher sie hier beschrieben werden soll.

[Aelteste Geschichte der hiesigen Gegenden.]

Was nun die älteste Geschichte des Stifts Naumburg-Zeitz anlangt, so haben sich zwar die Geschichtforscher immer viel Mühe gegeben, in dieselbe einzudringen und doch bleibt es immer noch eine in manche Dunkelheiten eingehüllte Frage: Was eigentlich für heidnische Völker in diesem Stifte und den Gegenden desselben ehemals gewohnt und gelebt haben, ehe in denselben das Christenthum ist angenommen und ausgebreitet worden? Auf die Beantwortung dieser Frage sich einzulassen, ist kein leichtes Unternehmen und jemehr man darüber nachließt und forscht, in ein desto größeres Labyrinth von Meinungen wird man geführt. Weil jedoch die Leser schlecht zufrieden seyn wür-

den, wenn sie gleichsam mit einem solchen Gemeinplatz abgefertigt würden, so will ich aus alle dem, was ich bis hieher über diese Sache nachgelesen und geforscht habe, kürzlich das angeben, was ich mit Gewißheit behaupten zu können glaube.

[Hermundurer.] Die ältesten, gewiß bekannten Einwohner dieser Gegenden sind die Hermundurer, ein ihrer Abkunft nach deutsches Volk, gewesen. Was hingegen einige Schriftsteller von noch ältern Völkern und Bewohnern dieser Gegenden erzählen, das beruht alles auf leeren und betrüglichen Muthmaßungen. Die Hermundurer aber, derer schon bey verschiedenen römischen Schriftstellern, sogar vor Christi Geburt, als eines ansehnlichen Völkerstammes gedacht wird, breiteten ihre Wohnsitze sehr weit, bis an den Einfluß der Saale in die Elbe, aus. Sie sind hauptsächlich durch ihre Kriege und durch die unmenschliche Gewohnheit, die überwundenen Feinde und sogar auch die im Kriege erbeuteten Thiere zu schlachten und ihren Götzen zu opfern, furchtbar und berühmt geworden. Einen der merkwürdigsten Kriege führten sie mit den Catten, die über der Saale wohnten, wegen einer Salzquelle, die man bald hier, bald dort hat suchen wollen, deren Besitz aber jenen Völkern darum so angenehm war, weil sie glaubten, daß ihnen da die Gottheit näher sey. Im dritten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung fangen die Hermundurer bey verschiedenen Geschichtschreibern an, sich wie mehrere deutsche Völker unter dem gemeinen

Namen der Alemannen d. i. allerley Männer zu verliehren, daß man dahero nicht weiß, welche Thaten ihnen besonders beyzulegen sind. Nur so viel ist gewiß, daß sie sich um eben diese Zeit, zu welcher überhaupt die deutschen Völker zu wandern anfiengen, nach der Donau zuzogen und endlich gar zu Anfange des 5ten Jahrhunderts mit den Sveven nach Gallien und Spanien übergiengen. Weil nun hierdurch ihre bisherigen Wohnsitze von Menschen sehr entblößt worden waren, so nahmen die Wenden, welche aus Sarmatien in Asien ausgewandert und bis in diese Gegenden gekommen waren, und zwar die Sorbenwenden von denselben Besitz. Die ganze Landschaft nun, welche von diesen Wenden, welche von einigen fälschlich mit den Vandalen verwechselt werden, bewohnt wurde, erhielt den Namen Syrbien, Swirbien, Sworbien, Sorabien und sie erstreckte sich von der Mulde bis an die Saale. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie auch diese bisher unangebauete Gegend mit vielen Städten und Dörfern, wie aus den mehrentheils wendischen Namen derselben geschlossen werden kann, angebauet haben. Besonders verdient das Dorf Zorbau bey Weisenfels, welches zwar jezt, so viel das weltliche anlangt, nicht mehr zur stiftischen Gerichtsbarkeit gehört, aber doch vordem eins der ältesten Stiftsdörfer gewesen ist, eine besondere Aufmerksamkeit, indem der Name desselben nichts anders, als Sorbenau anzeigt. Nur muß man sich von ihren Städten

[Wenden.]

keine großen Vorstellungen machen, indem sie nur aus schlechten Hütten bestunden, die mit einem Zaun und einer Brustwehr von Erde umgeben waren. Auch ahmten die Sorbenwenden die teutschen Völker darinne nach, daß sie ihre Besitzungen in kleinere Pagos, oder Cantons, oder, wie sie auch genennt werden, in Gauen eintheilten. Unter einem Gau aber verstand man eine fruchtbare, wasserreiche und zur Viehweide geschickte Gegend. Die Bewohner solcher Gauen erhielten nun auch zuweilen eben hiervon ganz eigne Namen, sie hießen z.E. Siusler, Dalemincier, Milziener und noch anders, wodurch man sich aber nicht irre führen lassen muß, als ob das neue und verschiedene Völker wären; sie gehörten vielmehr alle unter den Hauptstamm der Wenden. Diejenigen Wendischen Gauen nun, von welchen unser Stift umgeben war, waren der Gau (pagus) Daleminci, von den Wenden selbst aber Glomaci genennet, in welchen die Städte Grimma, Oschatz, Leisnig, Strehla, Rocheletz und andre dem Stifte im 11ten christlichen Jahrhunderte, von den Kaysern Heinrich III. und IV. geschenkt wurden; ferner der Gau Chutici, (pagus Chutici orientalis) Zcudizi, welcher von den 4 Flüssen Saale, Elster, Milde und Caminitz begränzt wurde; ferner Zurba oder das heutige Kösen, Vedu oder Wethau bey Naumburg, Tuchurino oder Teuchern und Geraha oder Gera. Unser Stift selbst aber wurde von den Flüssen Saale, Elster, Pleiße und Mulde umschränkt,

machte einen Theil des Gaues (pagi) Plisni oder des Pleisnerlandes aus, so wie dieses wieder ein Theil des Osterlandes oder Osthüringens war. Diese Benennungen haben sich nun auch zum Theil noch lange erhalten, und sind, besonders der Gau Plisni, in Diplomen gebraucht worden. So nennten sich z. E. noch im Jahr 1382 die Meißnischen Marggrafen Herrn des Landes zu Pleißen. Die Stifter dieser Gauen aber, die Wenden, hörten schon im 10ten Jahrhundert auf, ein Volk für sich zu seyn, indem sie der Kayser Heinrich I. der sächsischen Herrschaft unterwarf, und, nachdem sie zum christlichen Glauben gebracht worden waren, sie familienweise an die Stifter, Klöster und Kirchen verschenkte, so daß sie diesen steuren und Hof- oder Frohn-Dienste thun mußten. Zwar empörten sie sich noch oft wieder, und rufen andre Völker ihres Stammes, als die Ungarn und Böhmen, zu Hülfe. Demohngeachtet haben sie sich nach und nach ganz, bis auf einige wenige von ihnen abstammende und noch jetzt in der Ober- und Nieder-Lausitz lebende Wenden, verlohren und an ihre Stelle kamen, so wie fast überall, also auch in unsern Gegenden die Sachsen, die sich mit ihnen vermischten und ihnen sogar ihre Sprache gaben.

[Heydnischer Götzendienst in diesen Gegenden.]

Fragt man nun aber nach der Art des heydnischen Gottesdienstes, der ehemals in diesen Gegenden geherrscht haben mag, so läßt sich hierüber ganz und gar nichts gewisses bestimmen.

Man will zwar vorgeben, daß die Sorben eine heydnische Göttin, die Isis, oder Vesta, oder Matrem deûm der Römer unter dem Namen Ciza, oder deam nutricem, welche nachmals die Veranlassung zu dem Namen der Stadt Zeitz gegeben habe, verehret hätten, und Brotuf, der Verfasser einer Merseburgischen Chronik, behauptet, daß Carl der Große dieses Götzenbild zerstört und an die Stelle des Tempels desselben schon eine Kirche und Kloster mit einem Collegio Canonicorum regularium angelegt habe, welches alles nachher Kayser Otto der Große seinem neuerrichteten Stifte einverleibet hätte. Allein es ist nicht die geringste Spur vorhanden, welche dieser Meynung nur einige Wahrscheinlichkeit verschaffte, und man hat sich mit dergleichen leeren Muthmaßungen eine lange Zeit hinbeholfen, um nur einen Grund zur Ableitung des Namens der Stadt Zeitz zu haben, welcher wirklich unter die schwer abzuleitenden Namen gehört. In der Daineburg hingegen, oder dem nachmaligen Naumburg, soll man die Sonne unter dem Namen Svantevit und unter dem Bilde eines dickbeleibten und wohlbekleideten Frauenzimmers verehrt und ihr sogar Menschen, besonders Christen, geopfert haben. Diese Meynung, der man noch weniger seinen Beyfall geben kann, ist zwar in der Handschrift, welche in der Einleitung unter No. 5. angezeigt worden ist, und in welcher außer einer weitläuftigen Beschreibung dieses unmenschlichen Götzendienstes auch eine Abbildung des Götzenbildes selbst ent-

enthalten war, vorgetragen; demohngeachtet aber war es nicht der Mühe werth, einen Auszug daraus zu verfertigen, weil der Verfasser überall die höchstnöthige Anzeige der alten und sichern Urkunden, aus welchen er seine Nachrichten zusammengetragen haben wollte, unterlassen hatte, und das brauchbarste in dieser ganzen Handschrift war vielleicht dieses, daß dieser Götzentempel sammt der Daineburg im Jahr 924 vom Kayser Heinrich I zerstört worden sey. Will man nun aber auf jene Frage doch wenigstens eine bestimmte Antwort haben, so wäre ohngefähr folgendes das sicherste, was man annehmen könnte. Die teutschen Völker, zu welchen die erwähnten Hermundurer und Catten gehörten, verehrten insonderheit den Thor, Juttiber und Wodan, zu welchen auch von einigen der Puster gerechnet wird, als Götter; hingegen die Freya, Lara, Ostra, Herda und Hulda als Göttinnen. Die Wenden hingegen hatten auch ihre eignen Götter, als den Belbog oder Jutrebog, Zernebog, Radegast, Svantevit, Flinz und andre, scheinen aber auch außerdem noch Götter der Teutschen verehrt zu haben. So findet man z. E. Spuren, daß sie den Abgott Juttiber in geheiligten Haynen verehrt haben, in welchen bey großer Strafe niemand einen Zweig habe abbrechen dürfen. Einen solchen Hayn hat der Merseburgische Bischoff Wigbert im Jahr 1007 nahe bey Merseburg abhauen und ausrotten lassen und Brotuf schreibt, daß die Spuren von diesem Hayn

noch zu seiner Zeit zu sehen gewesen wären. Dergleichen Hayne sollen nun die Wenden, wie Zader behauptet, auch in unserm Stifte gehabt haben, welches daher zu schließen sey, daß noch so viele mit Hayn zusammengesetzte Namen vorhanden sind und insonderheit Haynsburg ehemals, wie auch wirklich andem ist, nur schlechthin der Hayn d. i. der geheiligte Wald geheißen habe.

[Einführung und Ausbreitung des Christenthums in diesen Gegenden]

Doch ich lasse mich auf keine weitere Untersuchung des heydnischen Götzendienstes ein, der ehemals in diesen Gegenden getrieben worden seyn mag. Genug daß wir wissen, daß es heydnische abgöttische Völker waren, die diese Gegenden bewohnt haben, und daß es gewiß ist, daß die christlichen Fürsten, von Carln dem Großen an, sich alle Mühe gegeben haben, das Christenthum unter ihnen und in diesen Gegenden einzuführen, wenn gleich die Art und Weise, wie sie es gethan haben, nehmlich mehr mit Feuer und Schwerd, als durch überzeugende Gründe, unsern Beyfall nicht ganz erhalten kann. Es scheint auch die Ausbreitung des Christenthums, wenn sie gleich von den damaligen Kaysern und Fürsten durch ihre Waffen so nachdrücklich und fürchterlich unterstützt wurde, anfangs nur sehr langsam von statten gegangen zu seyn, indem sich die jetzt besiegten Völker, so bald sie sich nur einigermaßen wieder in Freyheit sahen, immer wieder von neuen empörten. Mit vieler Sicherheit aber kann man annehmen, daß nur erst vom Anfange des 10ten Jahr-

hunderts an das Christenthum in diesen Gegenden immer besser überhand genommen habe und die Gegenden selbst von den heydnischen Völkern und ihren Abgöttereyen gereiniget worden seyn mögen. Man vertrieb sie, wie es scheint, zuerst von Zeitz, worauf sie sich wahrscheinlich nach Naumburg, wie auf einen Punkt, zusammenzogen, um sich in einer mäßigen Festung gegen die Angriffe des Kayser Heinrichs zu vertheidigen. Aber auch hier konnten sie sich nicht lange gegen ihn halten und als Heinrich einen immer glücklichern Fortgang seiner Waffen erlebte, so suchte er auch nach und nach diese Gegenden von allen heydnischen Wesen zu reinigen. Es ist dahero die Meynung verschiedener alter Geschichtschreiber nicht zu verwerfen, daß Heinrich im Jahr 934 nach der großen Schlacht mit den Ungarn Naumburg erbauet und zugleich den Anfang gemacht habe, statt der alten Martisburg, die wegen der vielen Einfälle der Ungarn fast ganz verwüstet gewesen, eine neue und festere Burg anzulegen.

[Ursprung und Anlegung des Stifts Zeitz.]

Eben in dieses 10te Jahrhundert nach Christi Geburt fällt nun auch der Ursprung und die Anlegung des Stifts Zeitz. Man glaubte nehmlich in den damaligen Zeiten überall, also auch in Deutschland etwas vorzügliches zur Ausbreitung des Christenthums gethan zu haben, wenn man Bisthümer, Klöster und Collegiatkirchen errichtete, und es ist aus der Geschichte bekannt, daß dieses schon von Carl dem Großen geschehen sey,

Derselbe soll dahero auch nach vielen ältern Geschichtschreibern eine solche Collegiatkirche hier in Zeitz errichtet haben. Allein ob wohl auf dem hiesigen sogenannten kalten Felde eine Kirche, die Capelle zu S. Marien, welche man für diese von Carln gestiftete Collegiatkirche hat halten wollen, gestanden hat, von welcher auch noch jetzt einige Spuren zu entdecken sind, die aber in spätern Zeiten abgebrochen und deren Steine zu andern Gebäuden, besonders zur Erweiterung des bischöfflichen Schlosses verwendet worden sind, so fehlt es doch zur Zeit noch an einem Dokument, aus welchen sich sicher beweisen ließ, daß Carl der Erbauer dieser Capelle gewesen sey. Ueber 100 Jahre nach ihm waren Heinrichs I. Bemühungen für die Ausbreitung der christlichen Religion ebenfalls sehr groß. Doch verhinderten ihn seine beständigen Kriege und seine ruhmwürdige Begierde, Deutschland nur erst immer besser anzubauen und in mehrere Sicherheit zu versetzen, auch etwas von der Art für die christliche Religion zu thun. Seinem Sohne Otto aber, der, wie sein Vater, ein Kayser aus sächsischem Stamme war, und dem man den Namen des Großen gegeben hat, war es vorbehalten, wenn gleich auch oft seine Regierung sehr unruhig war, etwas mehreres zum Vortheile der christlichen Religion zu thun. Besonders stiftete er, damit diese Religion unter den nur erst besiegten slavischen Völkern immer mehrere Aufnahme finden möchte, verschiedene Bisthümer zu Meißen, Merseburg, Zeitz, Brandenburg, Havel-

berg und an andern Orten mehr und unterwarf sie der geistlichen Oberaufsicht des ebenfalls neu errichteten Erzbisthums zu Magdeburg. Dergleichen Stifter waren nun in den ältern Zeiten Versammlungen geistlicher Personen unter einem Oberaufseher, der Bischoff (Episcopus) hieß, um theils gewisse geistliche Uebungen unter einander zu halten, theils aber auch, weil es noch an hohen Schulen mangelte, solche Leute zu erziehen, die in Kirchen und Schulen gebraucht werden könnten, daher auch hauptsächlich im Collegio der Domherren ein Scholasticus war. Eine solche geistliche Versammlung wurde nnn auch im Jahr 968 hier in Zeitz angerichtet, und ihr Bischoff wurde gleich dem Merseburgischen dem Erzbischoff zu Magdeburg als Suffraganeus untergeben. Es ist übrigens nach dem Charakter der damaligen Zeiten gar nicht unwahrscheinlich, was einige alte glaubwürdige Schriftsteller erzählen, daß das Stift Zeitz nebst mehrern eigentlich einem Gelübde seinen Ursprung zu verdanken habe. In jenem Treffen nehmlich, welches Otto I. am 10ten August 955 wider die Ungarn in Bayern lieferte und welches anfangs sehr unglücklich für ihn auszufallen schien, indem von seiner in 8 Haufen getheilten Armee schon 4 Haufen von den Feinden geschlagen waren, soll er das Gelübde gethan haben, daß, wenn ihm Gott und Christus den Sieg verleihen würden, er in den von den slavischen Völkern eroberten Ländern einige neue Bisthümer anlegen wolle. Otto siegte wirklich noch, so gefährlich auch für ihn die

Sachen zu stehen schienen, und er erfüllte nun sein Gelübde dadurch, daß er unter andern auch das Bisthum Zeitz anlegte. Zur Erhaltung desselben schenkte er die Länder, Schlösser und Dörfer, die er den Wenden in diesen Gegenden abgenommen hatte, 20000 Gülden aber aus seiner Chatoulle zu Erbauung einer Stiftskirche. Die Privilegien, die er deswegen ertheilte, sollen schon zur Zeit des ersten Bischoffs bey einem Einfall der Böhmen ins Stift verlohren gegangen und aller Mühe ohngeachtet nie wieder ausfündig zu machen gewesen seyn. Allein da die, welche solches zuerst vorgaben, Feinde des ersten lutherischen Bischoffs waren, so ist sehr wahrscheinlich, daß sie wohl von diesen auf die Seite geschafft worden und vielleicht doch wohl noch irgendwo zu entdecken seyn mögen.

[Erste Einrichtung des Stifts.]

Was nun die erste Einrichtung dieses Zeitzischen Bisthums anlangt, so scheint die Anzahl der zu demselben gehörigen geistlichen Personen an Domherren und Vikarien sehr ansehnlich gewesen zu seyn. Ihre geistlichen Andachtsübungen stellten sie in einer Dom- oder Cathedral- oder Hauptkirche an, welche die jetzige Schloßkirche gewesen ist, an welcher daher auch noch heut zu Tage zum Andenken des Kaysers Otto des Großen eine doppelte lateinische Schrift zu lesen ist, die aber, wie alle andere Grab- oder Gedächtnißschriften, wenn nicht eine besondre Ursache eine Ausnahme zu machen befiehlt, für eine

künftige Beschreibung der Kirchen unsres Stifts gespart wird. Es wurde aber diese Kirche der Ehre der beyden Apostel Peter und Paul gewidmet, so wie auch diese Apostel zu Schutzheiligen des Stifts erwählt und ihre Bildnisse mit Schlüssel und Schwerd ins Capitulssiegel aufgenommen wurden. Es hießen übrigens solche Kirchen Cathedralkirchen, weil bey ihnen der Bischoff seinen Sitz (cathedram) hatte, der Name Domkirchen aber bedeutet soviel als Herrenkirchen (dominicae.) In den ältesten Zeiten schrieb man sie Thumbkirchen von einem lateinischen Wort tumba, welches ein Grabmal bedeutet, weil man diese Kirchen auch zu Begräbnissen der angesehensten, besonders geistlicher Personen gebrauchte. Waren sonst im Stifte noch andre Kirchen, bey welchen auch noch ein Collegium oder Versammlung geistlicher Personen angestellet war, so hießen sie Stifts- oder Collegiat- oder Conventual- oder Kloster-Kirchen, alle übrigen aber wurden Parochialkirchen genennet. Die Haupt- oder Domkirche aber blieb in Zeitz bis auf die Zeit, wo das Stift nach Naumburg verlegt wurde, wovon an seinem gehörigen Orte mehr gesagt werden wird.

[Kirchensprengel und weltliche Gerichtsbarkeit des Stifts Zeitz]

Was nun aber den Kirchensprengel des Stifts und die weltliche Jurisdiktion desselben anlangt, so hat sich beydes in den ältern Zeiten viel weiter erstreckt, als heut zu Tage. So viel ich aus den mir vorgekommenen

Urkunden ersehen habe, waren der geistlichen Aufsicht des Zeitzischen Bischoffs folgende Klöster und Kirchen nach und nach untergeben worden: das Kloster zu S. Georgen in Naumburg, das Kloster zu S. Maria in Puzowe (Bosau) das Franziskanerkloster und Kloster zu St. Stephan in Zeitz, das Kloster zu S. George in Burgelin, (Bürgel) das Jungfrauenkloster Benediktinerordens zu Remeuse, welcher Ort heute zu Tage Remsa oder Remißen heißt und ein Gräfl. Schönburg. Städtchen in der Zwickauer Ephorie und Amtsbezirk ist; Das Kloster zu S. Maria in Lusenitz, welches das heutige Klosterlausnitz im Eisenbergischen Amtsbezirk ist; ein Mönchs- und Nonnenkloster beyde in Eisenberg; ein Frauenkloster zu Briesenitz oder dem heutigen Frauenpriesnitz; ein Kloster zu Grünenberg; ein Nonnenkloster in Cronschwitz, desgleichen eins in Weisenfels; ferner das Nonnenkloster Beutiz bey Weisenfels, ein Kloster in Langendorf, eins bey Weida und in Weida selbst, ein Nonnenkloster bey Glaucha und eins bey Waldenburg. Ferner gehörten zu diesem Sprengel folgende Stifts- und Parochialkirchen: die Stiftskirche zu S. Moritz in Naumburg, zu S. Petri in Zeitz, zu S. Maria in Altenburg, die Stiftskirche der Regularherren (Canonicorum regularium) in Mildenvorde oder das heutige Klosteramt Mildenfurth im Voigtlande Neustädtischen Craises und Weidaischen Amts-

bezirks, welches jezt unter die Weidaische Ephorie zur Parochie Veitsberg gehört, die Stiftskirche der Canonicorum regularium in Crimmenschowe, gegenwärtig Crimmitschau in der Zwickauer Ephorie, die Stiftskirche zu S. Petri in Lobede; die Parochie zu S. Wenzeslai in Naumburg mit andern in Naumburg gelegenen Parochieen und Capellen, die Parochie Zwickau, Dorenburg, Memleben; die Probsteyen Lißen, Skölen, Petersberg, Roda; die Capellen in Kirchberg, Amersbach, Jägernsdorf, Sloben, (welches einige auch für Skölen halten wollen) Gleina; die Commende Plauen; die Herrschaft Tautenburg und noch viele andre Orte mehr, die zum Theil schon bekannt sind, zum Theil noch werden entdeckt werden, je mehrere Urkunden noch bekannt werden sollten, da von den Zeiten des Kaysers Otto des Großen an durch die Schenkungen der nachfolgenden Kayser und durch Ankaufungen der Bischöffe immer mehrere Orte und Parochieen zum Stifte kamen. Schon aus diesem gegebenen Verzeichnisse aber erhellet so viel, daß sich der Kirchensprengel des Stifts Zeitz ehemals vom Merseburgischen Bisthum an durchs Osterland bis an die böhmische Grenze hin erstreckt und daß in den alten Zeiten vieles unter die stiftische geistl. Gerichtsbarkeit gehört habe, was jezt zu den Ephorieen Weisenfels, Weida, Eisenberg, Altenburg, Eckartsberge, Freyburg, Zwickau, und andern mehr geschlagen ist. Auch gehörten

in den frühesten Zeiten des Stifts, jedoch nur auf kurze Zeit, sogar ein Theil der heutigen Aemter Colditz, Rochlitz und Borna, welche in mittlern Zeiten pagum Chutici orientalem ausmachten, und sonst zum Merseburgischen Stifte gehörten, nebst noch andern Orten zwischen der Elster, Saale und Mulde zum Zeitzischen Kirchsprengel. Vom Kayser Heinrich III. wurde die Stadt Oschitz im Osterlande, nebst Leisnik, Strehle, Bohritz und Rochelez 1048 dem Stifte mit der Jurisdiktion zugeschlagen, welches nachher Kayser Heinrich IV. durch darüber ausgestellte Urkunden bestätigte. Laut zweyer Urkunden des Erzstifts Magdeburg von 1231 und 1232 wurde auch die Burgwart Marchow unserm Stifte um 800 Mark Silbers verkauft und endlich erhellet aus einem Diplom Kayser Conrads, daß dasselbe auch den in den damaligen Zeiten beträchtlichen Ort Balgstädt bey Freyburg vom Kayser zum Geschenk erhalten habe. Ueber alle diese angeführten Orte aber hatten die Bischöffe nicht die Oberherrschaft, sondern die Ober- oder Schutzherren, wie sie auch genennet werden, waren in den allerersten Zeiten Kayser Otto der Große und seine Nachfolger, nachher aber die jedesmaligen Marggrafen zu Meisen und Landgrafen in Thüringen, auch andere Fürsten und Grafen, wenn etwa in ihrem Gebiete zum Stift gehörige Orte lagen. Die Geschichte der Kayser, und der Marggrafen in Meissen und Landgrafen in Thüringen, als der vornehmsten Schutzherren, gehört nun hierher nicht

und man findet sie in andern historischen Werken weitläuftig abgehandelt. Doch sollen sie, um sich desto besser in ihre Zeiten hineindenken zu können, nachher bey den Bischöffen wenigstens mit Namen genennet werden. Endlich hatten auch die Bischöffe nicht in allen zuvor angeführten Orten die weltliche Gerichtsbarkeit, selbst in den ältesten Zeiten in Zeitz und Naumburg nicht, wo die weltlichen Gerichte durch Burggrafen, die sich in lateinischen Urkunden Comites de novo castro schrieben, verwaltet wurden. Doch giengen diese Burggrafen bey den Bischöffen zur Lehn, und da in neuern Zeiten derselben keine Erwähnung mehr geschiehet, so ist sehr wahrscheinlich, daß diese Burggrafthümer endlich ganz an die Bischöffe übergegangen sind. Ein solcher Burggraf war ehedem auch in dem hier benachbarten Orte Zangenberg. Von den Naumburgischen Burggrafen handelt Hammer in Actis publicis Numburg. et Mansfeld. wovon aber nach Hellmundts Sammlung vermischter Nachrichten zur sächsischen Geschichte B. 1. S. 2. Schöttgen der Verfasser seyn soll.

[Macht und Ansehen der Zeitzischen Bischöffe.]

Demohngeachtet aber, wenn gleich die Bischöffe nicht als Oberherren der ihnen zur Aufsicht untergebenen Orte angesehen wurden, waren doch ihre Macht und Ansehen sehr groß. Sie führten den Titel eines Fürsten, erschienen auf den Meißnischen Landtägen, ließen Geld schlagen und hatten ihre Erbbeamten, als Cämmerer, Marschälle, Schatzmeister, Küchenmeister, Schenken Truchsesse und andre, welche Aemter sie immer

Personen von besonders alten und guten Adel verliehen. Viele Grafen und Herren giengen bey ihnen zur Lehn, und alles, worüber sie die Lehn ertheilten, gehörte zu ihren Kirchsprengel. Oft nahmen sie an den wichtigsten Staatshändeln Antheil und leiteten Kriegs- und Friedensgeschäfte, von welcher Art einige in der Reihe der Naumburg-Zeitzischen Bischöffe vorkommen. Zu ihrer und ihres Staats Unterhaltung mußten die stiftischen Unterthanen mancherley Steuergelder erlegen, unter welchen bey Zeiten die Tranksteuer eine der vornehmsten war. Was aber das geistliche anlangte, so besorgten sie im Stifte, welches bey dem römischen Stuhl vor den Zeiten der Reformation mit 200 fl. Anlage taxirt war, nebst der Seelenpflege und collatione ordinum zugleich auch die Diöcesanrechte in ihrem Kirchsprengel, hatten aber in der Folge zu desto besserer Besorgung und Ausrichtung ihrer geistlichen Geschäfte theils Archidiakonen, theils geistl. Vikarien (Vicarii in spiritualibus) und besondere Officialen bey beyden Capituln in Naumburg und Zeitz, welche alle geistl. Gerichtsbarkeit und auch das nöthige in weltlichen Angelegenheiten (in rebus secularibus) besorgten. Die Domprőbste und Dechante waren jederzeit Archidiakonen, welche wieder ihre Diakonen und andre Officialen zur Seite hatten. Es waren daher auch die zum Stift gehörigen Orte in gewisse Distrikte eingetheilt, welche Archidiakonate hießen, dergleichen zwey bey dem Naumburgischen Capitul waren, nehmlich Archidiaconatus Numburgensis und terrae plisnensis, zwey aber bey dem Zeitzischen Capi-

tul, nehmlich Cizensis zu Profen und Langendorf, daher auch noch heut zu Tage ein jedesmaliger Zeizischer Dechant die Pfarre zu Langendorf zu vergeben hat, und Archidiaconatus trans Muldam. Endlich hatten auch die Bischöffe zuweilen außerordentliche Statthalter, wie z. E. einer der letzten, der Bischoff Philipp von Freysingen, welcher die mehreste Zeit vom Stifte abwesend war; ja einige scheinen sogar beständige Statthalter gehabt zu haben, welche auf dem hiesigen Schlosse residirten. Späterhin hatten sie auch Coadjutoren, die ihnen nach ihrem Tode sogleich in der bischöfflichen Würde folgten. Ueberhaupt aber sind die Bischöffe als die obersten Aufseher und Prediger anzusehen, indem sie würklich auch zuweilen zu dem versammleten Volk öffentliche geistliche Reden hielten, und die Domherren waren ihre Räthe. Besser werden wir nun diese Bischöffe kennen lernen, wenn wir sie nach der Reihe anführen und so viel von ihnen bemerken, als bekannt geworden ist. Der erste derselben war

[1 Hugo. J. 968-979. Schutzherren des Stifts Otto der Grosse, Otto II.]

Hugo, ein Niederländer und zuvor gewesener Benediktinermönch, wurde 968 vom Kayser Otto dem Großen zum Zeitzischen Bischoff verordnet und 970 von Adalbert, dem ersten Erzbischoff zu Magdeburg eingeweihet. Allein gleich die Regierung dieses ersten Bischoffs war ziemlich unruhig, indem er 974 unter der Regierung des Kaysers Otto II. das traurige Schick-

saal erlebte, daß die Böhmen und Wenden unter der Anführung eines Dedo in das Stift Zeitz einfielen, die Kirchen plünderten, und den Bischoff sammt der übrigen Clerisey aus der Stadt verjagten, bey welcher Gelegenheit eben auch die ältesten Privilegien und Urkunden verlohren gegangen seyn sollen. Nachdem nun aber die Böhmen zu paaren getrieben worden waren, kehrte Hugo zwar wieder nach Zeitz zurück; man kann aber nicht genau angeben, in welchem Jahre das geschehen sey, und wie lange er nach dieser Zeit überhaupt noch regiert habe. Da von dem Erzbischoff Adalbert, welcher 980 verstorben ist, doch sein Nachfolger noch zum Zeitzischen Bischoff eingeweihet wurde, so habe ich aus dem Grunde seine Regierung oben bis zum Jahr 979 angesetzt. In Ansehung seines Charakters wird dieser Bischoff als ein überaus frommer Herr beschrieben, der sich des ihm anvertrauten Stifts mit besondrer Treue und Sorgfalt angenommen, in demselben auf eine gute Kirchenzucht stets gehalten und das ihm untergebene Volk in der christlichen Religion durch Lehre und Wandel erbauet habe. In der hiesigen Schloßkirche gegen Abend im Winkel zur rechten Hand, wo immer der alte Begräbnißort der Bischöffe gewesen ist, liegt er begraben, und eine in Stein gehauene Schrift an der Wand, von welcher Zader noch den Namen HUGO I. und einige Buchstaben hat herausbringen können, hat lange Zeit sein Andenken erhalten. Ihm folgte

Friedrich, welchen einige auch Dietrich nennen. Dieser erlebte ebenfalls das traurige Schicksal, daß 982 das Stift Zeitz abermals sehr hart mitgenommen, vom Mesico, dem Herzog der Wenden überfallen und geplündert, auch in der Stadt Zeitz selbst das Rathhaus und die Kirchen zerstöret wurden, welches alles auf Anstiften des Bischoffs Giselers zu Magdeburg geschehen seyn soll, obwohl derselbe aus besonderer Treulosigkeit gegen das Merseburgische Bisthum, dessen Bischoff er zuvor gewesen war, einen beträchtlichen Theil von demselben abgerissen und dem Zeitzischen Stift zugewendet hatte. Uebrigens rühmt die Geschichte auch diesen Bischoff Friedrich als einen Herrn, der viele vortreffliche Eigenschaften besessen und einen rühmlichen und unsträflichen Lebenswandel geführet habe. Nur eine kurze Zeit, bis zum Jahr 984, hat er regiert und ist zu Rom, wohin er wahrscheinlich in Angelegenheiten seiner Kirche, gereißt war, verstorben, liegt auch daselbst im St. Peters Münster begraben. Sein Nachfolger war [2. Friedrich J. 980 ⸗ 984. Otto II. Otto III.]

Hugo II. welcher 984 zur Regierung gekommen und vom Erzbischoff Giseler installiret worden ist. Im Jahr 991 den 16 Oct. war er bey der Einweihung der Halberstädtischen Domkirche zugleich mit den Erzbischöffen Willigis von Maynz und Giselern von Magdeburg zugegen. Gegen das Ende des 10ten Jahrhunderts wiederfuhr ihm und der Stadt Zeitz die Ehre, vom Kayser Otto III. [3 Hugo II. J. 984 ⸗ 1002. Otto III]

auf einer Durchreise nach Pohlen besucht zu werden, und der Bischoff ließ sichs sehr angelegen seyn, ihn aufs prächtigste zu bewirthen. Im Jahr 1002 fing der Graf Dedo von Wettin mit diesem Bischoff einen Streit an, überfiel das Stift mit feindlicher Kriegsmacht und verheerte es durch Raub und Brand, bey welcher Gelegenheit auch der bischöffliche Hof ganz, und die Stadt Zeitz zur Hälfte abbrannte. In diesem Jahre, oder doch bald hernach scheint Hugo II. verstorben zu seyn. Zu seinem Lobe sagen alte Chroniken nur so viel, daß er ein christlicher und frommer Mann gewesen sey. Der folgende

[4. Hildeward I. 1003-1032. Kayser Heinrich II. Conrad II.]

Hildeward, welcher von einigen fälschlich Hildebrand genennt wird, hat, man weiß aber nicht warum, den Zunahmen des Feisten erhalten, und wird vom Albin zu einem Grafen von Gleißberg gemacht. Wahrscheinlich ist er 1003 zur Regierung gekommen, wenigstens war er in diesem Jahre schon als Bischoff auf dem vom Kayser Heinrich II. zu Merseburg angestellten Reichstag zugegen, auf welchen die sächsischen Stände zusammen kamen, um Heinrichen gegen seine Kroncompetenten als Herrn des teutschen Reichs anzuerkennen und ihn öffentlich dafür zu erklären. 1009 half er die Einweihung des Merseburgischen Bischoffs Ditmar vollbringen, machte sich auch auf Vorstellungen des Kayser Heinrichs II. um das Merseburgische Stift dadurch verdient, daß er alles, was demselben von Giselern unrechtmäßigerweise entrissen nnd unter dem Bi-

schoff

schoff Friedrich zum Zeitzischen Stift geschlagen worden war, wieder zurück gab. 1015 veranstaltete er in der Meißnischen Domkirche ein prächtiges Begräbniß, des zu Leipzig verstorbenen Meißnischen Bischoffs Egido. 1023 hatte er vor den übrigen Bischöffen die Ehre, den Magdeburgischen Erzbischoff Hunfried einzuweihen, und das Jahr darauf war er bey der Zusammenkunft, welche die Reichsfürsten zu Naumburg am Charfreytage hielten, um sich zu berathschlagen, wer an statt des eben sehr krank darniederliegenden Kayser Heinrichs II. auf den Fall seines Todes zum römischen Kayser zu erwählen seyn möchte. Eben so war er auch 1028 bey der Versammlung zugegen, welche der Maynzische Erzbischoff Aribo wegen des Hildesheimischen Bisthums zu Frankfurt veranstaltet hatte.

[Verlegung des Stifts Zeitz nach Naumburg.]

Das wichtigste aber, was sich unter seiner Regierung zutrug, war die, vielleicht eben schon auf einer von diesen beiden Versammlungen verabredete, Verlegung des Stifts Zeitz nach Naumburg, welche im Jahr 1029 würklich erfolgte. Naumburg gehörte um diese Zeit dem Marggraf von Meißen Eccard II. und seinem Bruder Herrmann, welchen diese Stadt eben erst vom Kayser war verliehen worden, um diese Gegenden wieder die häufigen Streifereyen der Feinde zu vertheidigen. Aber auf Vorstellung des Kayser Conrads und aus eigenen Eifer für die gute Sache eigneten und schenkten sie diese Stadt dem Stifte,

behielten sich jedoch die Erb- und Schutzherrschaft über sie vor, daher auch noch 1241 der Landgraf Heinrich Raspe von Thüringen Naumburg nebst Sangerhausen, Ekartsberge und Gotha seiner Gemahlin Beatrix, einer Tochter Heinrichs II. Herzogs von Lothringen und Brabant zum Leibgedinge bestimmte. Dafür nun aber, daß die beiden Marggrafen jetzt Naumburg dem Stifte überließen, bekamen sie andre Städte, unter andern auch Ekartsberge, welches aber wahrscheinlich erst von dieser Zeit an so genennt worden ist.

[Ursachen derselben.] Was nun aber die Verlegung des Stifts von Zeitz nach Naumburg noch besondesr anlangt, so weiß Paul Lange davon keine andre Ursache anzugeben, als daß Naumburg eine bequemere und wegen des Weinbaues angenehmere Lage habe, reicher und durch Handlung und jährliche Märkte berühmter, auch mit bessern Getränke versehen gewesen sey. Allein dieses alles wär für eine so wichtige Veränderung eine minder wichtige Ursache gewesen, dessen nicht zu gedenken, daß Lange unter diesen Ursachen manche anführt, welche noch nicht in den damaligen Zeiten, sondern erst nachher zu Naumburgs besondern Ruhm zu gereichen angefangen hat. So ist z. E. wohl aus der Geschichte gewiß, daß eben auch der Marggraf Eccard II. einen ansehnlichen Jahrmarkt, (forum regale, wie es in Diplomen genennt wird), zu Naumburg zu halten erlaubt habe. Dieser ist aber nicht die Petri Pauli Messe gewesen, worauf doch Lange zu zielen scheint, sondern diese ist

erst späterhin entstanden. Es ist vielmehr diese Verlegung um der Sicherheit des Stifts willen geschehen, weil doch Naumburg in den damahligen Zeiten schon ein gut befestigter Ort gewesen seyn mag, und feindlichen Einfällen hat Trotz bieten können; Zeitz hingegen, — an dessen einem Theile der alten Stadtmauern noch gegenwärtig zu bemerken ist, daß es in den ältesten Zeiten oft kriegerisch hergegangen, und öftere Vertheidigungen gegen feindliche Anfälle, wozu doch immer nichts, als das Stift selbst, die Veranlassung gab, nothwendig gewesen seyn müssen, — viel zu wenig war, diesen Anfällen glücklich zu widerstehen, auch überhaupt dieser Ort in ältern Zeiten weit weniger annehmliches gehabt haben mag, als gegenwärtig. In der über diese Verlegung ausgefertigten Bulle des Pabstes Johannes XX. wird der Ursache, dem Bischoff und seinem Capitul mehrere Ruhe und Sicherheit zu verschaffen, ausdrücklich gedacht. „Es soll, heißt es in derselben, wenn man die lateinischen Worte deutsch ausdrückt, es soll euch und dem Kayser Conrad erlaubt seyn, das Zeitzische Bisthum nach Naumburg, einen befestigten, und von demjenigen Feind, der dieses Stift bisher immer zu bekriegen und zu berauben pflegte, entfernten Ort zu verlegen." Auch rechnete der Kayser Conrad in dem 1032 ertheilten Privilegium die Zeitzer Kirche unter die wankenden und verarmten Kirchen, die kaum bis auf seine Zeiten gedauert hätten, und denen man zu Hülfe kommen müsse. War nun aber das Zeitzer Stift in einer solchen Lage, so ist dieser Kayser

Conrad als ein zweiter Stifter des Stifts Naumburg und Zeitz anzusehen. Vielleicht können auch auf Seiten des Kaysers, Pabstes, der beiden Marggrafen und der Bischöffe selbst noch einige andre politische Absichten und Bewegungsgründe zu dieser Verlegung hinzugekommen seyn, worüber sich aber freylich nichts bestimmtes angeben läßt.

[Ursprung des Kapituls zu Zeitz.] Dieser getroffenen Veränderung zu folge begab sich nun der Bischoff Hildeward von Zeitz nach Naumburg und zog den größten Theil des Kapituls nach sich. Weil jedoch wegen dieser Versetzung bey vielen auch eine große Unzufriedenheit entstund, und einige Canonici sich derselben ganz widersetzten, so bildeten sich sogleich zwey Kapitul, welches von Pabst und Kayser so genehmiget wurde, daß von nun an Zeitz den Namen einer Stifts- oder Collegiat-Kirche (ecclesiae collegiatae et conventualis) das ist, einer solchen führen sollte, in welcher nach der Stiftung mehrere ein Collegium ausmachen, ihre collegialischen Zusammenkünfte halten, gemeinschaftliches Siegel und Archiv haben und Brüderschaft (fraternitatem) unter sich halten sollten. Auch blieb dieses neue Stift bey dem Sprengel des Zeitzischen Bischoffs, wodurch aber in der folgenden Zeit immer heftige Streitigkeiten veranlaßt wurden, indem Zeitz, hauptsächlich aus dem Grunde, daß es doch älter sey, auch bey der jedesmaligen Wahl eines neuen Bischoffs, so gut wie Naumburg, zugelassen seyn wollte, welche Streitigkeiten nur erst nach 200 Jahren, wie zu seiner Zeit bemerkt werden soll, beygelegt wurden. Das Andenken dieser Verlegung

Verlegung hat man übrigens durch ein Monument in Form eines Grabmahls in der Mitte des hohen Chors der Naumburg. Domkirche zu erhalten gesucht. Vor diesem Grabmahl oder Sarge, wie es beym ersten Anblick aussieht, stehet ein Crucifix, und wenn die beyden Flügelthüren desselben aufgethan werden, so erblickt man in der Mitte einen in Stein ausgehauenen Bischoff, welches vermuthlich Hildeward ist;

Auf der einen Flügelthüre steht das Bild eines Kaisers mit der Ueberschrift:

Conradus Imperator
Sedis Numburgensis

Auf der andern Flügelthüre aber das Bild eines Pabstes mit der Beyschrift:

Johannes XX.
Translatores.

Hildeward bezog ein großes steinernes Haus bey der Peter Pauls Capelle, indem nur erst unter seinen Nachfolgern ein ordentlicher geraumer Bischoffshof aufgeführt wurde, obwohl die Bischöffe größtentheils in Zeitz residirten. Aber nur wenige Jahre lebte er in Naumburg, indem er 1032 verstorben ist und wahrscheinlich auch in der Naumburgischen Domkirche begraben liegt. Er soll übrigens ein großer Freund der Geistlichkeit, auch gegen das Armuth überaus wohlthätig gewesen seyn. Sein Nachfolger

[5. Calo, J. 1032-1045. Conrad II. Heinrich III.]

Calo, auch Cadalus, nach seinem wahren Geschlechtsnamen aber Cadelchi, ein Italiäner aus der Lombardey und zeither gewesener römischer Hofcanzlar, ist 1032 zur Regierung gekom-

men. Dieses erhellet aus den vom Pabst und Kayser über die Verlegung des Stifts ertheilten Confirmationen. Die vom Pabst ist im März 1032 datirt und noch an Hildewarden gerichtet, die aber vom Kayser ist den 17. Dec. 1032 datirt und erwähnt des Calo als Naumburgischen Bischoffs. Hieraus widerlegen sich nun von selbst viele falsche Angaben andrer Schriftsteller. Von diesem Calo wird nun erzählt, daß er 1040 bey der Einweihung einer neuen Klosterkirche zu Hirschfeld gewesen sey; nach der Zeit der Stadt Jena ein Privilegium ertheilt habe, Kraft dessen sie bey dem Naumburg. Markte von allen Zoll und Abgaben frey seyn solle. Bey dem Kayser Heinrich III. habe er in großen Gnaden gestanden, daher er auch von demselben verschiedene neue Ortschaften, als das Gut Kitzerin im Gau Weitao, (vielleicht Kistriz) das Dorf Kussenti im Gau Zurba, (das heutige Kösen) und das Dorf Tuchin im Burgwart Trehen und im Gau Zeudici, (welches wohl kein andres, als das Dorf Taucha bey Weisenfels seyn kann,) zum Stift geschenkt erhalten habe. 1045 reißte er in Angelegenheiten seiner Kirche nach Rom, kam aber nicht ins Stift zurück, indem er daselbst verstorben ist und auch da begraben liegt.

Auf diesen Calo schaltet nun Albin einen Burchard Bußo ein, welcher dem Stifte vom Kayser Heinrich III. gegeben worden sey. Allein ich glaube, daß derselbe aus der Reihe der Naumburgischen Bischöffe, in welcher er seit Al-

bins Zeiten immer aufgeführt worden ist, wieder ausgestrichen werden müsse, weil sich einer der folgenden Bischöffe, Udo, in verschiedenen Diplomen Episcopus undecimus unterschrieben, da er doch vielmehr, wenn dieser Burchard beybehalten wird, duodecimus seyn würde. Zudem kommt auch, daß dieser Burchard in Ansehung aller seiner Lebensumstände ein ganz unbekannter Mann geblieben ist, und daß die Schriftsteller, die seiner gedenken, in Ansehung der Stelle so ungewiß sind, wo sie ihn hinsetzen sollen, indem einige ihn vor, andre nach dem Calo anführen, andre ihn ganz offenbar mit diesem verwechseln. Es ist dahero wahrscheinlicher, daß auf den Calo sogleich als der sechste Bischoff

[6. Eppo. J. 10;6-1078. Heinrich III und IV.]

Eppo oder Eberhard, von Geburt ein Niedersachse und des Graf Poppo von Wippera Sohn gefolgt sey. Zuvor soll er Merseburgischer Bischoff gewesen und vom Kayser diesem Bisthume aufgedrungen worden seyn, daher er in der Reihe der Merseburgischen Bischöffe Eppo intrusus genennet wird. Nach einer unglücklichen Schlacht des Kaysers aber habe er das Merseburgische Bisthum wieder verlassen müssen und dafür das eben vakante Zeitzische erhalten. Ob nun wohl hierbey manches wahr seyn kann, so hat doch Brotuf, der dieses alles erzählt, die vor ihm liegenden Urkunden und Nachrichten nicht mit gehöriger Aufmerksamkeit erwogen, indem die Zeitrechnung und die übrigen historischen Umstände ganz und gar nicht

zutreffen. So viel ist gewiß, daß er bey den Kaysern Heinrich III. und IV. in großen Ansehen gestanden, insonderheit auch von letztern, bey dessen Krönung zu Rom er mit anwesend gewesen war, zu vielen wichtigen Gesandschaften und weil er ein beherzter und großmüthiger, auch in geistl. und weltl. Sachen wohl erfahrner Herr war, zu manchen großen Verrichtungen gebraucht wurde. Als Bischoff von Naumburg wurde er wahrscheinlich 1046 von dem Magdeburgischen Bischoff Hunfried eingeweihet, und schon im Jahr 1048 schenkte ihm Heinrich III. die Herrschaft Strehla, ingleichen die Städte Leisnig, Oschatz, Rochlitz und noch einige andere Orte, auch im Jahr 1060 die Burgwarte Langenberg an der Elster. 1054 half er das neuerrichtete Kloster zu Gosek, welches auch zum Naumburgischen Kirchsprengel geschlagen wurde, einweihen. Dem Kayser Heinrich IV. der 1056 zur Regierung gekommen war, stund er in allen seinen sächsischen Kriegen bey, und 1061 wurde er mit dem Marggraf Wilhelm von Thüringen und mit einer auserlesenen Mannschaft dem Ungarischen König Andreas, den sein Bruder Bela vom Thron zu stürzen suchte, zu Hülfe geschickt. Allein dieser Feldzug lief so unglücklich ab, daß der König Andreas, der in einem Treffen vom Pferde fiel, tod getreten wurde und der Marg- und Landgraf Wilhelm sich ergeben mußte, wobey Bischoff Eppo zugleich mit in die Gefangenschaft gerieth. Doch wurde Wilhelm, der sich indessen in die Tochter des Bela verliebte

und mit derselben verlobte, wieder in Freyheit gesetzt und diesem Umstand hatte auch Eppo seine Freyheit zu verdanken. 1063 war er bey der bekannten Erfurtischen Synode, auf welcher der Erzbischoff Siegfried in Maynz unter kayserlichen Schutz die thüringischen Zehenden mit Gewalt einführen wollte, worüber aber nachher die aufgebrachten Fürsten einen Krieg erregten, und weil Eppo nicht in ihren Rath einstimmen wollte, sahe er sich genöthiget, sein Bisthum auf einige Zeit zu verlassen und zum Kayser seine Zuflucht zu nehmen. 1071 war er bey dem Vertrag zugegen, welchen Heinrich IV. zwischen dem König in Pohlen Boleslaus und dem Herzog Wratislaus in Böhmen zu Meißen stiftete. Als auch um diese Zeit der Kayser Heinrich IV. vom Pabst Gregor VII. in den Bann gethan wurde, und er von demselben nur auf jene schimpfliche Weise erledigt wurde, daß er mit blosen Füssen, in einer äußerst leichten Bedeckung und noch dazu im Winter, den 28. Jan. 1077, zu Canossa vor dem Hause der Gräfin Mathildis, bey welcher der Pabst sich eben aufhielt und mit welcher er nicht das beste Leben geführt haben soll, von früh an bis an den Abend drey Tage hinter einander stehen mußte, ohne das geringste von Speise und Trank zu genießen, und er nun unter diesen traurigen Umständen von allen andern Bischöffen dieser Lande verlassen war, so blieb ihm der würklich edel und dankbar gesinnte Eppo immer treu und ergeben, und verachtete alle Gefahren, die er deswegen be-

fürchten konnte. Ob nun wohl Heinrich Verzeihung vom Pabst erhalten hatte, so war doch schon ein andrer, Rudolph von Schwaben, an seine Stelle zum Kayser ernennt worden. Heinrich widersetzte sich demselben mit aller Macht und führte gegen ihn einen Krieg, der auch in den hiesigen Gegenden mancherley Unruhen und große Noth hervorbrachte. Insonderheit überfiel der Graf Wiprecht von Groitzsch, der ein zur Grausamkeit sehr geneigtes Herz hatte, einmal die Stadt Zeitz, suchte in derselben einige seiner Feinde auf, und als sich diese in eine Kirche retirirt hatten, verbrannte er sie zugleich mit der Kirche, 19 andre aber ließ er jämmerlich erwürgen. Auch in diesem Kriege nun begleitete Eppo den Kayser überall, fand aber auch in demselben auf eine traurige Weise seinen Tod. Er war nehmlich 1078 mit bey dem Treffen, welches Heinrich den 12. Aug. unweit Mellrichstadt in Franken seinem Gegner Rudolph lieferte. Eppo hielt sich indessen zu Würtzburg auf, und als er nun von da wegreuten wollte, stürzte das Pferd mit ihm, nicht weit von Würtzburg, in den Pleichachbach, einen kleinen Bach, durch welchen man zu Fuße durchwaten konnte, wo er unglücklicher Weise ertrinken mußte. Anhänger des Pabsts erklärten das sogleich für ein Strafgerichte Gottes, weil er dem geächteten Kayser Heinrich IV. immer so treulich wider den Pabst Gregor VII. angehangen habe. Uebrigens macht der Mönch Taube von dem moralischen Charakter des Eppo nicht die beste Beschreibung.

Er sey nehmlich außerdem, daß er ein durchtriebener Politikus gewesen, auch noch ein ehrgeitziger, überaus hochmüthiger und rachsüchtiger Mann, und überdieses alles auch noch ein Wollüstling und Weinsäufer gewesen. Dieses letztere scheint Grund zu haben, weil einer seiner Nachfolger, Bischoff Bruno, auf seinen Tod folgendes Urtheil gefällt hat: Qui injuste vinum biberat, aquam juste bibendo ultra vinum non quaerat. Wegen eines Wortspiels lassen sich diese Worte nicht gut ins deutsche übertragen. Es liegt aber darinne die spöttische Bemerkung, daß Eppo unmäßig Wein getrunken habe, und daß ihm nun durch das Wassertrinken im Bach ganz recht geschehen sey, daß er künftig das Weintrinken bleiben lassen müsse. Nach Zadern ist Eppo's Leichnam nach Naumburg geschaft und im Chor der Naumburgischen Domkirche gegen Morgen begraben worden, wo auf einem Steine vor dem hohen Altar noch etwas von seiner sehr verblichenen Grabschrift zu lesen gewesen sey. Uebrigens trug sich unter Eppo's Regierung der auch hier zu bemerkende Umstand zu, daß Gregor VII. die Priesterehen verbot, welches überall und auch im Stifte Zeitz eine große Veränderung und Verwirrung unter den Geistlichen bewürkte und eine von mir gebrauchte Handschrift bemerkte, daß wegen der Strenge dieses Verbots überall großes Wehklagen entstanden sey, weil die verheyratheten Priester sogleich ihre Weiber und Kinder hätten verstoßen, oder das Amt mei-

den müssen. In der bischöfflichen Regierung folgte nun

[7. Günther I. 1079–1089. K. Heinrich IV.] Günther, dessen Eltern Gero, Graf zu Brehna und Camburg, und Bertha, Gräfin von Groitsch und des Graf Poppo von Wippera Witwe waren. Von mütterlicher Seite war er dahero ein Stiefbruder des vorhergehenden Bischoffs. 1079 kam er zur Regierung und wurde von dem Magdeburgischen Erzbischoff Hartwich eingeweihet. Er regierte löblich, brachte auch verschiedene neue Orte ans Stift und wird überhaupt als ein friedliebender und frommer Mann beschrieben, der von seinen Zeitgenossen geliebt und geehrt worden sey. Einige haben ihn, wiewohl mit Unrecht, zu einem Verwandten des Kaysers Heinrich IV. machen wollen, bey welchem er jedoch in so großen Gnaden stund, daß er 1088 einen ansehnlichen Strich Landes an 158 Hufen von demselben für seine Kirche erhielt. Er selbst vermachte der Naumburgischen Domkirche sein mütterliches Erbe, nehmlich die Güter Petersberg, Stube, Hunlebe, Scafestede und Helfede. Uebrigens endigte sich gleich zu Anfange seiner Regierung der traurige Krieg, welchen Heinrich mit seinem Gegner Rudolph geführt hatte, indem dieser nicht weit von Zeitz den 15. Oct. 1080 in einer Schlacht überwunden wurde und an seinen empfangenen Wunden zu Merseburg verstarb. Doch entstund nicht lange darauf in hiesigen Gegenden ein neuer Krieg. Heinrich war mit einer Armee nach Italien gezogen,

um die daselbst entstandenen bürgerlichen Unruhen zu dämpfen. In seiner Abwesenheit empörten sich die Sachsen wider ihn und erwählten sich einen andern König. Der Kayser kehrte nach Deutschland zurück und nöthigte die Sachsen, um Frieden zu bitten, den sie aber auf Anstiften des Marggraf Egberts bald wieder brachen, worauf sie aber von neuen besiegt wurden und endlich sich ruhig verhielten. In diesem Kriege nun soll 1087 von den kayserlichen Völkern ein schreckliches Blutbad zu Naumburg angerichtet und die Stadt ganz von Einwohnern entblößt worden seyn, so daß zuletzt nicht mehr, als ein einziger Mann in derselben noch zu finden gewesen sey. Nicht lange nach dieser Zeit, nehmlich 1089, erfolgte des Bischoff Günthers Tod, und zwar für Bekümmerniß, weil Heinrich IV. eine Schlacht in Niedersachsen verlohren hatte.

Sogleich nach seinem Tode erwählte nun das Naumburgische Domcapitul den Abt Friedrich zu Gosek, einen Sohn des sächsischen Grafen Dedo, des Stifters dieses Klosters, zum Bischoff. Weil aber der Kayser mit dieser Wahl deswegen, daß es Friedrich immer mit seinem Gegner Rudolph gehalten hatte, nicht zufrieden war und deswegen die Confirmation verweigerte, so wurde ihnen mit dem neuen Jahr 1090 Walram, oder wie er auch genennet wird, Waltram, ein Graf von Schwarzenberg aufgedrungen und von dem Erzbischoff Hartwich zu Magdeburg

[8 Walram J. 1090. IIII. Heinrich IV. und V.]

aufs feyerlichste eingeweihet und sogleich in diesem Jahre schenkte er dem Graf Wiprecht von Groitsch den Pagus Butsin, was aber darunter zu verstehen ist, ist noch unentschieden. 1096 war Waltram bey der Einweihung des vom Graf Wiprecht von Groitsch in Pegau gestifteten Klosters, zu welcher Stiftung er diesem Grafen, um damit seine Sünden und seine vielen, besonders auch in Zeitz verübten, Grausamkeiten abzubüssen, hauptsächlich gerathen hatte. Taube nennt diesen Bischoff ein Weltkind, ohne die Ursache dieser Benennung hinzuzufügen. Sonst aber war er unter den geistlichen Herren der damaligen Zeit ein gelehrter Mann, der verschiedene Schriften verfertiget hat, weswegen man ihm auch die Ehre angethan hat, ihn unter die vornehmsten Lehrer der lateinischen Kirche seiner Zeit zu zählen. Einige seiner Schriften sind in Goldasts Apologie für den Kayser Heinrich IV. zu Hanau 1611. 4. abgedruckt worden, nehmlich 1) Apologia pro Henrico IV. welche man auch in Frehers Scriptor. rer. germ. L. 1. unter dem Titel: de unitate ecclesiae conservanda findet. Die Goldastische Ausgabe aber hat ihre Vorzüge. 2) tractatus de investitura episcoporum et Abbatum pro juribus imperatorum et legum contra Paschalem Papam. Doch soll nach Tauben ein Graf zu Rochlitz, mit Namen Conrad, als Abt zu S. Georgen vor Naumburg, diesen Traktat geschrieben und dem Bischoff Walram dedizirt, dieser ihn aber unter seinen Namen haben ausgehen lassen. 3) Epi-

stola ad Ludovicum Landgr. Thuring. pro Henrico IV. contra Hildebrandum papam, ut eo deserto imperatori adhaereat. Dieser Brief ist zwar sehr theologisch abgefaßt und zeugt auch von Walrams patriotischer Gesinnung. Inzwischen ist es kein Wunder, daß er Heinrichen so vertheidigte, da er demselben so viel zu verdanken hatte und auch von ihm zur bischöffl. Würde erhoben worden war. Er suchte nehmlich in diesem Briefe 1090 den Landgraf Ludwig den Springer, der dem Kayser Heinrich IV. sehr abgeneigt war, dahin zu bewegen, daß er auf die Seite des Kaysers treten sollte. Allein Ludwig ließ ihm durch den Halberstädtischen Bischoff Stephan Harrand, der ein unversöhnlicher Feind des Kaysers war, eine abschlägliche Antwort geben, bey welcher Gelegenheit Harrand den Kayser und den Naumburgischen Bischoff Ketzer nannte und beyde der abscheulichsten Simonie beschuldigte. Beydes, Walrams Brief und Harrands Antwort findet man in Leuckfelds Halberstädtischen Alterthümern S. 693 unter den Diplomen. Walram starb im Jahr 1111, worauf

[9. Theodorich I. J. 1111-1123. Heinrich V.]

Theodorich I., ein Enkel des schon erwähnten Graf Gero, und nach einigen ein Landgraf zu Landsberg, ein frommer und gottesfürchtiger, freygebiger und gelinder, zugleich auch gelehrter Herr, noch in eben diesem Jahre zur bischöfflichen Regierung gelangte und von dem Magdeburg. Erzbischoff Adelgot eingeweihet wurde.

Im Jahr 1114, in welchen er auch bey der Einweihung der Stiftskirche in Wurzen zugegen war, stiftete er das Kloster Bosau bey Zeitz. Schon zuvor hatte der erste Merseburgische Bischoff Boso hier eine kleine Capelle errichtet, und eben von diesem erhielt der Ort den Namen Bosau. Theodorich aber legte bey derselben ein Kloster an, welches er mit Benediktinermönchen aus dem Kloster Hirschgau besetzte, und der erste Abt, der noch in diesem Jahre eingeführet wurde, hieß Eckenbert. Vom Jahr 1113 bis 1122 dotirte und privilegirte er dieses Kloster reichlich, theilte demselben insonderheit die Parochialkirche in Chemnitz zu und sorgte auch dafür, daß statt der hölzernen Kirche, die er dem Kloster zu allererst hatte errichten lassen, dasselbe eine andere ansehnliche Klosterkirche erhielt, deren Bau 1115 angefangen und 1122 vollendet wurde. Die Kirche selbst wurde mit 2 schönen Thürmen geziert, die bis zum Jahr 1612 gestanden haben, wo der eine vom Sturmwind eingeworfen, der andre aber abgetragen wurde. In dieser neuerbauten Klosterkirche fand nun aber auch Theodorich den 27. Sept. 1123 auf eine unglückliche Weise seinen Tod. Er hatte einem armen Sorben, mit Namen Benno, den er immer mit vielen Wohlthaten überhäuft hatte, einstmals wegen seines trotzigen und halsstarrigen Betragens gegen den Abt einen Verweiß gegeben. Statt nun, daß dieser den Verweiß zu seiner Besserung hätte anwenden sollen, entglühte vielmehr sein Herz von schändlicher Rache.

Als

Als nun Theodorich am hohen Altar der Klosterkirche ein stilles Gebet verrichtete, wurde er von diesem Wenden im Rücken mit einem Messer durchstochen, worauf der Bischoff nur noch 2 Tage lebte. Der Mörder soll, wie sich Paul Lange ausdrückt, verschwunden und vom Teufel geholt worden seyn, nach Tauben aber ist er verhaftet, und nicht lange darauf den 22. Oct. in der Elster gesäckt worden. An der Stelle, wo der Bischoff erstochen wurde, liegt er auch begraben, und eine Grabschrift, welche Lange aufbewahrt hat, und von welcher auch selbst Zader noch einige Worte hat lesen können, hat lange Zeit sein Andenken erhalten. Sonst ist von diesem Bischoff noch zu bemerken, daß er auch zu dem St. Stephanskloster vor Zeitz den ersten Anfang gemacht habe, und daß die ersten Jahre seiner Regierung von 1111 bis 1117 in ziemlich kriegerische Zeiten fielen, weil K. Heinrich V. den Pfalzgraf Siegfried um seine Erbschaft, die Länder des ohne Erben verstorbenen Graf Ulrichs von Orlamünde, bringen wollte, an welche er doch von mütterlicher Seite die nächsten Ansprüche zu machen hatte. Da nun der Herzog Lothar von Sachsen, der Landgraf Ludwig der Springer, und Graf Wiprecht von Groitzsch des Pfalzgrafen Parthey ergriffen, so fügte sichs, daß auch in diesem Kriege unser Stift nicht wenig beunruhiget wurde, und Naumburg insonderheit, welches ein kayserl. General Heinrich von Meißen, oder mit dem Kopfe genannt, tapfer vertheidigte, eine Belagerung aus-

halten mußte. Allein bey einem Ausfalle wurde dieser Heinrich gefangen und Naumburg mußte sich ergeben.

[10. Richwin J. 1123–1125. K. Heinrich V. Lothar II.] Von dem folgenden Bischoff Richwin, der auch von einigen Kiluinus genennet wird, ist nicht viel zu bemerken. Er wird ein Landgräf in Thüringen genennet, war vorher Domherr zu Naumburg, und wurde 1123 vom Erzbischoff Rutger oder Rothard als Bischoff in Naumburg eingeweihet. Er selbst aber weihete die Bosauische Klosterkirche und 5 Altäre in derselben in Gegenwart des Merseburgischen Bischoffs Arnold ein. Auch war er einer von denen, die den alten Graf Wiprecht zur Erwählung des Klosterlebens in dem von ihm gestifteten Kloster zu Pegau beredeten. Richwin hat nur eine kurze Zeit regiert, indem er 1125 plötzlich starb. Den 18. Sept. wurde er in die Kirche des S. Moritzklosters vor Naumburg, für dessen Stifter er gehalten wird, begraben, wo eine Grabschrift in Messing vor dem Altar im Chor sein Andenken erhält. Ihm folgte des Landgraf Ludwig des Springers Sohn,

[11. Udo I. J. 1126–1148. K. Lothar II. Conrad III. Conrad der Große Marggraf z. Meisen.] Udo, welcher bey den Kaysern Lothar II. und Conrad III. in großen Ansehen stund. Im Jahr 1126 kam er zur Regierung, worauf er die größte Sorgfalt auf die Errichtung neuer Klöster richtete, besonders gleich vom Anfange seiner Regierung an auf das Kloster zu St. Stephan vor Zeitz, welches

er auch 1133 zu Stande brachte. Eben so gab er auch auf Verlangen des Marggraf Heinrichs und seiner Gemahlin Bertha seine Einwilligung zur Stiftung eines neuen Nonnenklosters zu Burgelin (Bürgel) und als nun über dieses Kloster zwischen ihm und den Marggrafen in Ansehung des Sprengels, zu welchen es gehören sollte, ein Streit entstund, so wurde derselbe endlich so beygelegt, daß der Abt zu Bürgel von dem Naumburgischen Bischoff und seinen Nachfolgern eingeweihet werden und in Ansehung des Gottesdienstes der Bischöfflichen Kirche folgen solle. Der Marggraf Conrad aber, mit welchem der Vergleich errichtet wurde, überließ bey dieser Gelegenheit der Naumburgischen Kirche einen seiner Ministerialen Adalbert mit 9 Hufen in Koina. In dem eben genannten 1133ten Jahre errichtete er auch mit dem ebenerwähnten Marggraf Conrad zu Meissen einen andern Vergleich wegen der Schutzgerechtigkeit und Advokatie des Stifts, welcher auch 1144 vom Kayser Conrad III. bestätiget wurde. Bis hieher nehmlich waren allein die Kayser die Schutzherren des Stifts gewesen, und wenn in einigen Diplomen auch gleich Meisnische Marggrafen Schutzherren oder Advokaten des Stifts genennet wurden, so übten sie doch nur diese Advokatie im Namen der Kayser aus. Da aber Marggraf Conrad mit der Meißnischen Mark und allen ihren Rechten, Gerechtigkeiten und Pertinenzien erblich von dem Kayser belehnt wurde, so hatten auch diese Marggrafen von diesem Conrad an die

Schutzgerechtigkeit über das Stift Naumburg erblich. 1145 bestätigte Udo dem Kloster Bosau den Zehenden, schenkte auch dem Stifte die durch Erbschaft ihm zugefallenen Güter in Helfede, Corenbeche und Huneleine. 1147 weihete er das Kloster zu St. Stephan feyerlich ein, eignete auch in eben diesem Jahre der Stiftskirche zu Zeitz einen Forst, der Malin genannt und übergab ihr noch überdieses einige Dörfer, auch dem Kloster Bosau schenkte er einen neuen Zehenden in einigen Dörfern und 4 Hufen in Tröglitz. Sehr geschäftig war er besonders auch bey der Einrichtung des Klosters Pforta, welches zuvor schon von einem Grafen des Pleißner Landes, Bruno, mit welchem er verwandt war, in Schmöllen gestiftet worden war. Weil es aber mit diesem ursprünglich gewesenen Nonnenkloster nicht recht glücklich gehen wollte, weil die Nonnen zu frey und leichtfertig lebten, so übertrug Bruno die völlige Einrichtung desselben kurz vor seinem Tode dem Bischoff Udo. Dieser verlegte es nun zuerst von Schmöllen nach Kösen, welcher Ort damals dem Domcapitul gehörte und zog dafür Schmöllen an sich. Nachher aber, um es in noch näherer Aufsicht zu haben, wurde ein neues Kloster unter dem Namen Marienpforte (Porta Mariae) welches die heutige Schulpforte ist, erbauet, und die Mönche von Kösen, welche Udo ursprünglich aus dem Kloster Walkenried genommen hatte, hierher gewiesen, und das Kloster selbst von ihm eingeweihet. Eben so weihete er auch noch zwey andere neue Klöster

ein, eins zu Altenburg, und das andre zu Klosterlausnitz, welche beyde zum Naumburgischen Sprengel geschlagen wurden. Unter seiner Regierung erfolgte auch vom Pabst Innocentius II. eine neue Bestätigungsbulle über die Verlegung des Stifts nach Naumburg. Aus besonderer Andacht wallfahrtete er mit dem Kayser Conrad III. zum heiligen Grabe im gelobten Lande, starb aber darüber 1148 auf der Heimreise. Die Art seines Todes wird auf verschiedene Weise erzählt. Einige sagen, er habe Schifbruch erlitten, und sey mit allen auf dem Schiffe befindlichen Reisegefährten ertrunken; andere bestimmen genauer, er sey im rothen Meer umgekommen, und noch andre sagen, er sey an einem Steckfluß verstorben, als er sich sehr erhitzt im Jordan habe baden wollen. Sein Leichnam soll nach anderthalb Jahren erst herausgeschafft und in die Bambergische Domkirche begraben worden seyn. Uebrigens wird dieser Bischoff als ein guter Herr beschrieben, der die besten moralischen Grundsätze gehabt habe.

[12 Günther II. J. 1148 1150. Conrad der Große K. i. R.]

Auf ihn folgte zwar Günther II. ein Graf von Brena. Allein derselbe starb schon 1150 und scheint nicht einmal seine Bestätigung erhalten zu haben, daher ihn auch verschiedene Schriftsteller und selbst der Bosauische Mönch aus der Reihe der Naumburgischen Bischöffe hinweglassen. Auch Sagittar gedenkt desselben in der Geschichte der Naumburgischen Bischöffe nicht. Daß er aber mit angeführet werden müsse, erhellet aus einem Diplom

des Bischoffs Wichmann vom Jahr 1154. in welchen er den Bischoff Udo praedecesforem nennt.

[13. Wichmann, J. 1150-1154 der vorige Marggraf.]

Dieser Wichmann aber, mit welchen wir die Reihe der Bischöffe fortsetzen, war ein Schwestersohn Conrads des Großen, Marggrafen von Meißen, und hatte zuvor die Würde eines Domprobsts zu Halberstadt bekleidet. 1150 kam er zur bischöfflichen Regierung in Naumburg, und erzeigte sich nun während derselben gegen das Zeitzische Nonnenkloster, desgleichen gegen das Kloster Bosau und Kloster Pforta sehr wohlthätig. Den beiden erstern Klöstern vermehrte er ihre Güter und Einkünfte, dem letztern aber gab er zwey Hufen in Heseler, 2 Hufen mit einer Kurie in Naumburg und eine Hufe in dem Dorfe Tribune, dem heutigen Flemmingen, die zur Erhaltung eines Weinbergs mit der Bedingung bestimmt war, daß der zu erzeugende Wein für kranke Mönche und kranke Arme verwendet, nicht aber zu einer Obedienz oder Präbende gezogen werden sollte. 1152 ordnete er einen Zoll vom Naumburger Markte, und einen jährlichen Zins von 30 Solidis zur Reparatur des Naumburgischen Kirchengebäudes, davon die eine Hälfte die Holländer oder Flaminger, welche unter dem Meißnischen Marggraf Conrad als Colonisten aus Flandern ins Meißnische geführt worden waren, und wovon ein Theil in unserm Stifte blieb, und das schon erwähnte Dorf Tribune inne hatten; die andre Hälfte aber die bischöfflichen

Censiten zahlen sollten; vermachte auch beydes dem Naumburgischen Domkapitul und befreyete zugleich die Domherren sowohl für ihre Personen, als für ihre Abgeordneten, von allen Abgaben und Zoll, bey Besuchung des Zeitzer Marktes. Wegen seiner vorzüglich guten Eigenschaften, und weil er ein frommer und tugendhafter Mann war, wurde er 1154 vom Kayser Friedrich dem Rothbart, dem Pabst Eugen III. zum Verdruß zum Erzbischoff zu Magdeburg gemacht, welche Wahl jedoch Eugens Nachfolger Anastasius IV. bestätigte. Zu Magdeburg bekleidete er die bischöffliche Würde noch etliche 40 Jahr. In Ansehung seines Nachfolgers aber in unserm Stifte ist bey den Geschichtschreibern eine kleine Verwirrung. Einige lassen einen Bischoff Vigerus, andre aber einen Wichmann II. einen Bruder des vorigen folgen, noch andre aber den

[14. Berthold I. J. 1154-1161. Conrad der Große, Otto der Reiche. M. z. M.]

Bischoff Berthold I. welcher zuvor Domprobst in Naumburg war, nach einigen aus einem adlichen Geschlechte von Bubolitz, nach andern aber auch ein Bruder Wichmanns gewesen seyn soll und würklich im ersten Viertheil des Jahres 1154 zur bischöfflichen Regierung im St. N. und Z. gelangte. Ich glaube dahero, daß Vigerus, Wichman II. und Berthold alles nur verschiedene Namen einer Person sind. Berthold war übrigens, wie er uns beschrieben wird, ein guter und für die Religion eifriger und selbst gottesfürchtiger Mann, zugleich aber auch ein

beherzter, feuriger und kriegerischer Herr. Dem Stifte habe er sehr strenge vorgestanden und scharfe Kirchenzucht gehalten, daher er unter andern auch einen Mönch des S. Morizklosters zu Naumburg, welcher mit einer verehelichten Weibsperson Unzucht getrieben, in der Saale ersäufen lassen. Von seinen übrigen Thaten habe ich folgendes gefunden. An das Kloster Bosau machte er verschiedene neue Schenkungen, als 2 Hufen in Silezen und 2 Hufen in Drogelitz. 1158 begab er sich nach Erfurt auf den Reichstag, wo von dem Kayser Friedrich ein Krieg wider die Mayländer beschlossen wurde. In diesem Kriege begleitete er den Kayser, wohnte auch der Belagerung von Mayland bey, während der Zeit aber soll er sich um das Stift fast gar nicht bekümmert, auch die Veste zu Naumburg mehrentheils haben einfallen lassen. Doch schenkte er der Kirche zu Naumburg 8 Hufen in Bloda und die Fähre über die Saale, und wurde bald darauf 1161 in dem Feldzuge gegen die Mayländer erschlagen. Sein Nachfolger war

[15. Udo II. J. 1161 — 1186. Otto der Reiche, M. in M.]

Udo II. ein Sohn des lausitzischen Marggrafen Theodorich. Er trat die bischöffl. Regierung 1161 an, und hat sie bis 1186 geführt. In der Naumburgischen Domkirche liegt er begraben. Von seinen bischöffl. Verhandlungen habe ich folgendes gefunden: 1163 war er als Zeuge bey dem Tauschreceß zugegen, welchen der Magdeburgische Erzbischoff Wichmann mit dem Meißnischen Bischoff Gerung wegen einiger Zehenden traf. 1166 gab

er dem Moritzkloster zu Naumburg 4 Hufen in Wischerauin, mit der Verordnung, daß das Kloster nach seinem Tode seinen Sterbetag jährlich feyern sollte; auch schenkte er dem Kapitul seinen Forst Ougia (Aue) und eine Wiese, welche von dem Bache, der die Georgenklostermühle trieb, eingeschlossen war. 1168 schenkte er einen Ort Riezowe im Gau Daleminza und im Stift Meissen gelegen, aber zum Naumburgischen Gebiet gehörig, ingleichen die Kirche zu Groben und was sonst dem Klösterlein Riezowe gehörte, dem Kloster Bosau. Es soll dieses Riezowe Riesa ein Städtchen an der Elbe unterhalb Meisen seyn. 1172 bestätigte er einen Tausch des Klosters Pforta mit dem Kloster S. Georgen, indem Pforta das Hospital zu Naumburg abtrat, S. Georgen hingegen 4 Hufen in Tesnitz mit der Gemeinschaft des dabey liegenden Saalberges und einige Güter in Cuculau dafür gab. Er selbst aber schenkte dem Kloster Pforta 1½ Hufe in Tesnitz und 3 Acker auf dem Saalberge, eignete demselben auch ein Stück Weidicht an der Saale und gewisse Besitzungen in Cotewitz, bestätigte auch einen Tausch mit gewissen Gütern in Katzenrode und Eugene und eine Schenkung, welche Johann von Scanenberg mit den Dörfern Zemsin, Lopcen und Costitz dem Georgenkloster in Naumburg gemacht hatte. Ausser diesen allen dotirte er auch die Pfarreyen Gröbern und Profen sehr reichlich, und von andern Handlungen wird erzählt, daß er 1172 dem Leichenbegängnisse des Landgrafen Ludwigs II.

in Thüringen, und 1179 dem Reichstage beygewohnt habe, welchen der Kayser Friedrich zu Naumburg, vermuthlich wider den sächsischen Herzog Heinrich den Löwen, wider welchen er von allen Bischöffen dieser Lande aufgehetzt wurde, anstellte. Daß er übrigens ein gutgesinnter Bischoff gewesen seyn müsse, erhellet aus seinem Bestreben, nicht etwa nur zu regieren, sondern nützlich zu werden, oder, wie er sich in einer lateinischen Urkunde selbst ausdrückt, non tam praeesse, quam prodesse. Nach seinem 1186 erfolgten Tode kam die bischöffl. Würde 1187 an

[16. Berthold II. J. 1187-1206. Otto der Reiche, Albrecht der Stolze, Dietrich d. Bedrängte M. z. M.]

Berthold II., welcher als ein frommer und gerechtigkeitliebender Mann und als ein besonderer Beförderer der Wissenschaften in unserm Stifte beschrieben wird, indem er 1191 zu Naumburg zwey Schulen, eine lateinische und eine deutsche mit zwey Schulmeistern errichtet, und dieselben auch am Michaelistage des erwähnten Jahres feierlich eingeweihet habe. 1195 war er auf dem Reichstage zugegen, welchen Kayser Heinrich VI. zu Gellnhausen angestellt hatte, 1197 aber verließ er das Stift und begleitete diesen Kayser auf einem Kreuzzuge ins gelobte Land, kehrte aber das Jahr darauf zurück und reißte nach Rom. 1199 überließ er dem Kloster Pforta 2 Hufen in Jernstett und bekam dafür fünftehalb Hufen in Lizenlo mit einem jährlichen Zins von 50 Solidis. 1200 setzte er den Abt des Klosters Lausnitz Albero oder,

wie ihn andere nennen, Adalbert ab, weil er die Güter seines Klosters verschwendete und mit denen ihm zur Aufsicht anvertrauten Nonnen zu vertraut umgieng, und gab die Stelle einem Canonicus Marquard. 1206 legte er den Bischoffstab freywillig nieder, doch machte ihn der Kayser Philipp von neuem wieder zum Bischoff von Passau, wo er 1217 gestorben ist und in der dasigen Domkirche begraben liegt. Sonst erzählt Paul Lange von ihm noch den besondern Umstand, daß er auf eine vom Pabst Cölestin III. erhaltene Dispensation eine Nonne, die Tochter des nur eben damals verstorbenen Königes von Sicilien, Rogers, aus dem Kloster hinweggenommen und geheyrathet habe. Ihm folgte

[17. Engelhard I. 1207-1243. Dietrich d. Bedrängte. Heinrich d. Erleuchtete M. zu M.]

Engelhard, welcher zu Ostern 1207 vom Erzbischoff Albert in Magdeburg installirt wurde. Er wird als ein frommer und eifriger Mann gelobet, der insonderheit auch dem Stifte viele Wohlthaten erwiesen habe. Im fünften Jahr nach dem Antritt seiner Regierung 1211 kamen der König in Böhmen, die Herzoge in Oesterreich und Bayern, die Erzbischöffe zu Maynz und Magdeburg, der Marggraf zu Meissen, der Landgraf in Thüringen und etliche 40 andre geistliche und weltliche Fürsten in Naumburg zusammen und verschworen sich wider den übel regierenden, auch vom Pabst schon in Bann gethanenen, Kayser Otto IV. 1213 unterschrieb er Friedrichs II. goldne Bulle de libertate ecclesiae, be-

fand sich auch in eben diesem Jahr als Zeuge bey der vom Marggraf Dietrich gemachten Stiftung des Leipziger Thomasklosters. 1215 weihete er die Georgenkäpelle zu Bürgel ein. 1217 that er mit dem Kayser Friedrich II. und vielen andern Bischöffen und Fürsten einen Kreuzzug zur Eroberung des gelobten Landes, und übertrug indessen einem Bischoff Conrad seine Vices, welcher den 9. Oct. 1217 eine Synode zu Naumburg hielt. Nach seiner Zurückkunft reißte er nach Rom zum Pabst Innocentius III. in der Absicht, gleich seinem Vorfahren das Stift zu resigniren, welches aber nicht angenommen wurde. 1222 bestätigte er das von Heinrich von Crimmitzschau neu gestiftete und zum Naumburgischen Kirchensprengel geschlagene Kloster zu Crimmitschau, welches auf Anrathen dieses Bischoffs errichtet worden war, weil Heinrich ein Gelübde, nach Rom zu gehen, zwar gethan, aber nicht erfüllt hatte. 1223 übergab er dem Capitul zu Zeitz auf Bitten des Dechant Walthers die Mühle auf dem kalten Felde; bestätigte auch in diesem Jahre des Bischoffs Udo II. Schenkung der Parochie Profen ans Kloster Bosau. 1228 wurde auf sein und des Naumburgischen Domcapituls Ersuchen die Bulle des Pabst Johannes XX. über die Verlegung des Stifts von Zeitz nach Naumburg, weil sie durch die Länge der Zeit unleserlich geworden war, vom Pabst Gregor IX. erneuert. 1230 wurde unter ihm der Streit, der zwischen den beyden Capituln zu Naumburg und Zeitz bisher über die Er=

wählung eines Bischoffs und über die Rechte eines Zeitzischen Probsts obgewaltet hatte, indem diese Erwählung beyde Capitul sich zueigneten, das Naumburgische Capitul aber den Vorrang haben wollte, endlich nach bereits schon vielen angestellten Traktaten durch ein Arbitrium beygelegt und dieses zu einer künftigen Norm festgesetzt. Dieses Arbitrium, welches Merseburgi VIII. Id. Febr. 1230 datirt ist, und in welchen das Capitul zu Zeitz seinem Rechte an der Bischoffswahl entsagte, wurde 1231 vom römischen König Heinrich VII. mit der beygefügten Clausul bestätiget, daß wer den Naumburgischen Bischoff einen Zeitzischen nennen würde, 100 Pfund Goldes Strafe geben sollte, wovon die eine Hälfte der Naumburgischen Kirche, die andre Hälfte aber der kayserlichen Cammer anheim fallen sollte. Eine andre Bestätigung dieses Arbitriums erfolgte 1237 vom Kayser Friedrich II., durch welche beyde Capitul genauer mit einander vereinigt und zugleich abermals festgesetzt wurde, daß sich die Bischöffe von nun an nicht mehr die Zeitzischen, sondern die Naumburgischen nennen sollten. Auch wurde in eben diesem Jahre in der goldenen Bulle unter dem Datum: Apud Augustam Ao. 1237 mense Augusto X. Indict. die Bestätigung der Verlegung des Stifts von Zeitz nach Naumburg wiederholet. 1233 war Engelhard auf dem Reichstage zu Maynz zugegen, und unterschrieb das in der Geschichte so wichtige Diplom Kayser Friedrichs II. über die Errichtung des Herzogthums Braunschweig und Lüneburg als

Zeuge. 1238 erhielt er vom Marggraf Heinrich dem Erleuchteten eine Verschreibung, daß die Naumburgische Domkirche bey ihren Gütern und Gerechtigkeiten wider alles Unrecht geschützt werden; die Naumburg-Zeitzische Münze nicht mehr im Marggrafthum Meißen, sondern im Stifte selbst geschlagen werden; endlich auch der Bischoff die Erlaubniß haben solle, innerhalb der Gränzen des Stiftsgebietes Vestungen anzulegen. Dagegen aber gab der Bischoff bey dieser Gelegenheit dem Marggrafen die Städte Oschatz, Grimma, Hayn, Ortrant, Strehla, Dahlen, Schmöllen, Rudelsburg und andre Städte und Schlösser mehr zur Lehn. In eben diesem 1238sten Jahre wurde von ihm das Franciskanerkloster in Zeitz sammt der Kirche erbauet, auch gieng er von nun an damit um, das Zeitzische Schloß besser anzubauen, erweitern und befestigen zu lassen, welches ihm zuvor von den Marggrafen in Meißen und Landgrafen in Thüringen war untersagt und verwehrt worden. 1239 mußte er auf Befehl des Pabstes und Erzbischoffs zu Magdeburg alle Klöster der Magdeburgischen Inspektion revidiren und die vielen eingeschlichenen Misbräuche in Gesang und Gottesdienst reformiren. 1240 half er das Pauliner-Kloster in Leipzig einrichten und einweihen. Sehr wohlthätig erwieß er sich auch gegen das Kloster Bosau. Engelhard ist also einer der geschäftigsten und thätigsten Bischöffe gewesen. Er hat beynahe 37 Jahre regiert, indem er 1243 verstorben und den 15. Sept. mit großer Pracht

und Feyerlichkeit in die Naumburgische Domkirche begraben worden ist. Was übrigens einige Schriftsteller sagen, daß unter seiner Regierung die Meißnischen Marggrafen zuerst Schutzfürsten des Stifts genennt worden wären, ist nicht richtig, weil, wie bereits schon angeführt worden ist, der erste Schutzbrief vom Meißnischen Marggrafen Conrad dem Großen dem Stifte gegeben worden ist. Auch verdient noch zur vollständigern Geschichte des unter diesem Bischoff errichteten Arbitriums angemerket zu werden, daß man die Uebereinkunft dabey traf, daß zum ewigen Andenken des ursprünglich in Zeitz angelegten Stifts der jedesmalige Zeizische Probst von den Naumburgischen Domherren in ihr Collegium aufgenommen werden sollte, damit er bey einer jedesmaligen Bischoffswahl die dritte Stimme sogleich nach dem Naumburgischen Domdechant, sonst aber im Chor die zweyte Stelle nach den Naumburgischen Probst hätte. Ihren Probst aber sollten sich die Zeitzischen Domherren selbst wählen, doch solle er gehalten seyn, alle Gesetze und Gewohnheiten des Naumburgischen Capituls zu beobachten, jedoch zur Residenz nicht genöthiget werden, sondern sich einen Vikarius halten; vom Naumburgischen Domcapitul hingegen solle jährlich das Gedächtniß des Kaysers Otto des Großen erneuert und gefeyert werden. Man wollte nun auch sogleich nach Engelhards Tode den Anfang machen, sich in Ansehung der Wahl eines neuen Bischoffs nach diesem Arbitrium zu richten. In Verbindung nehmlich mit dem Zeitzi-

schen Probst wählte das Naumburgische Domcapitul einen Bischoff mit Namen Peter, welcher damals bey der Pariser Akademie angestellet war. Aber auf Anstiften des Meißnischen Marggrafen Heinrich des Erleuchteten wurde diese Wahl verworfen, und Theodorich des Marggrafen Bruder erwählt und konfirmirt, Peter hingegen und die ihm wohlwollenden Capitularen mit einer ansehnlichen Summe Geldes befriediget.

[18. Theodorich II. J. 1244-1272. Heinrich d. Erleuchtete M. z M. u. Landgr. in Thüring.]

Dieser Verzögerung wegen gelangte nun Theodorich II., welcher bisher Domprobst in Naumburg gewesen war, erst 1244, nach andern gar 1245 zur Regierung. In Ansehung seines Charakters und Lebenswandels ist ein großer Widerspruch vorhanden. Fast alle, die von ihm geschrieben haben, schildern ihn als einen frommen und gottliebenden Mann, nur die Chronik des St. Georgenklosters macht von ihm eine schlechte Beschreibung. „Dieser Theodorich, sagt sie, hatte nichts weniger als ein geistliches, sondern vielmehr ein recht fleischernes Herz in sich, ob sich gleich in folgenden Zeiten viele Schmeichler gefunden haben, welche sein Lob sehr zu erheben gesucht. Denn es ist bekannt, daß er zu Raspenberg innerhalb 2 Jahren 3 adliche Nonnen bis zum Gebähren gemißbrauchet: auch in seinem Hofe allhier beständig zwey Concubinen gehalten und andre einem Bischoffe höchst unanständige Dinge mehr gethan. Derowegen wir ihn unter diejenigen zählen, welche unserm Stifte mehr

Schande

Schande und Schaden, als Ehre und Nutzen oder Vortheil gebracht haben. Desgleichen konnte er auch wenig zu Hause bleiben, denn die Jagdseuche hatte ihn völlig eingenommen. 1247 den ersten Pfingstfeyertag taufte er zu Erfurt die große Glocke und nennte sie seiner Concubine, Susanna Karstin, zu Ehren Susanna. Wegen seines Sterbejahrs und Begräbnißstäte ist man lange und zwar ohne Noth zweifelhaft gewesen. Er ist nicht eher, als 1269 verschieden und nicht in Naumburg, sondern in der hohen Meißnischen Stiftskirche mit einem herrlichen Monumente beygesetzt, welches aber durch die Böhmen längstens destruiret worden und daher ist eben diese Ungewißheit entstanden." Ich lasse mich nicht auf eine Untersuchung ein, in wie fern das, was das Taubische Chronikon sagt, gegründet seyn möchte oder nicht, sondern bleibe nur bey dem letztern, bey der Ungewißheit seines Todesjahrs stehen, die allerdings bisher ihren Grund gehabt hat. Lange sagt, er sey 1260 verstorben, Taube hingegen nimmt das Jahr 1269 an, und andre nennen die Jahre 1271 und 1272. Von allen diesen ist nun eins von den zuletzt angegebenen Jahren das richtige, indem der Marggraf Dietrich von Landsberg eine ehemals hier im Original befindlich gewesene Urkunde von 1272 super advocatia et judicio temporali in Techwitz ausgestellet hat, die entweder noch an ihn oder seinen Nachfolger gerichtet gewesen ist, vom Jahr 1271 aber seine letzte Urkunde und von 1273 die erste Urkunde seines Nachfolgers Meinher

vorkommt. Sonst verdient vom Theodorich noch angemerkt zu werden, daß er 1249 den Bau der Naumburgischen Domkirche vollendet habe, nachdem er zuvor öffentlich alle und jede eingeladen hatte, sich gleich den ersten Stiftern dieser Kirche durch milde Beyträge ein Verdienst zu erwerben. In dem deswegen ausgefertigten Diplom nennt er die ersten Erbauer der Naumburg. Domkirche in folgender Ordnung: Marggraf Herrmann, Marggräfin Regelindis, Marggraf Eccard, Marggräfin Uda, Graf Syzzo, Graf Wilhelm, Gräfin Gepa, Gräfin Bertha, Graf Theodorich, Gräfin Gerburch, zu welchen aber wahrscheinlich der in diesem Diplom nicht genannte Graf Timo von Kisteritz noch zu zählen ist. 1258 ertheilte er dem Kloster Bosau eine Bestätigung über 2 Hufen und andre Güter, welche demselben von einem Conrad Stein in dem Dorfe Gladitz geschenkt worden waren. 1262 verlegte er die wöchentlichen Fleisch- und Weibermärkte der Stadt Zeitz, welche von 1242 an, weil eine heftige Feuersbrunst die Oberstadt verheeret hatte, im Brühl gehalten worden waren, auf inständiges Bitten des Raths und der Bürgerschaft wieder in die Oberstadt und verordnete, daß solche allda zu ewigen Zeiten gehalten werden sollten. 1263 mußte unter seiner Regierung das ganze Stift durch Raub und Brand sehr viel in dem Kriege erdulten, welcher zwischen dem Herzog in Brabant und dem Marggraf von Meißen über des 1248 ohne männliche Leibeserben mit Tode abgegangenen Landgraf

Heinrichs von Hessen und Thüringen Verlassenschaft entstanden war. 1267 eignete Theodorich den Dechanten zu Zeitz die Einkünfte von 4 Talenten Zeitzischer Münze zu Droßdorf, ingleichen auch das Holz, welches daran liegt, und alle Jahre bis 3 Talente Nutzungen brachte. 1268 übernahm er das rühmliche Geschäfte, zwischen den Marggraf Albrecht in Thüringen und seinen Bruder Dietrich Marggrafen von Landsberg den Ausbruch eines Kriegs zu verhindern und brachte es auch würklich zwischen beyden zu einem Vergleich. 1270 bestätigte er das Nonnenkloster zu Eisenberg und vom Pabst Gregor X. erhielt er in diesem Jahr einen besondern Schutzbrief für das Stift Zeitz und etliche darunter gehörige Klöster. Er selbst aber schenkte und bestätigte 1271 den Kirchen zu S. Wenzeslai und St. Othmar in Naumburg einige Güter, wovon die Urkunde hier im Original befindlich gewesen.

[19. Meinher J. 1272 — 1281. der vorige Marggraf.]

Meinher oder Meinhard, des vorigen Nachfolger, war zuvor Dompropst in Naumburg, und ein Burggraf de novo castro. Dem vorhergehenden Bischoff soll er wegen hohen Alters und Unvermögens mit Einstimmung des ganzen Capituls adjungirt gewesen seyn. Die Taubische Chronik macht ihn zu einen natürlichen Sohn eines Meißnischen Marggrafen; allein neuerlich ist bewiesen worden, daß er von dem Grafen von Osterfeld abstamme, womit auch der in Diplomen ihm gegebene Titel Burggraf de novo castro übereinstimmt,

da die Grafen von Osterfeld diese Würde bekleideten. Es wird übrigens von ihm erzählt, daß er willig gewesen sey, viel gutes zu thun, er habe aber immer mehr versprochen, als er habe halten können, sey der Verschwendung und der Pracht sehr ergeben gewesen, habe auch darüber das Stift und die Unterthanen in große Schulden gebracht, so daß er etliche Städte, Schlösser und andre Stiftsgüter habe verpfänden müssen. Von andern aber wird er als ein frommer und gottesfürchtiger Bischoff gerühmt, aber freylich mit dem beygefügten Grunde, daß er gegen Klöster und auf andre Weise sehr wohlthätig gewesen. So eignete er z. B. 1273 dem Jungfrauen-Kloster in Zeitz das Dorf Loytschitz und das dabey befindliche Holz, der Loytscher genannt; auch in ebendemselben Jahre seinem Capitul 4 Hufen in Grochlitz mit 36 Solidis Zins; verkaufte auch 2 Talente Naumburg. Münze für 28 Mark ans Domcapitul, um davon eine immerwährende Lampe zu unterhalten. 1278 erhielt das Zeitzer Weichbild von ihm eine Confirmationsurkunde, ihm selbst aber und dem Stifte stellte der Marggraf Dietrich von Landsberg ein Bekenntniß zu, in welchem derselbe versprach, die Märkte im Stifte und den Holzverkauf in der Aue nicht zu hindern, und die Städte Naumburg und Zeiz gegen die Bischöffe auf keine Weise zu unterstützen. Auch wurden zugleich von diesem Marggrafen die weltlichen Gerichte des Bischoffs in den Dörfern Cruppin und Mertendorf, auch überhaupt in allen den Dörfern anerkannt, wo die

Kirche Voigtkorn und Voigtpfennige zu erheben hatte. Endlich wurde unter diesem Bischoffe die S. Wenzelskirche in Naumburg der bischöffl. Kirche einverleibet, und nachdem er kurz zuvor das Kloster Beutiz bey Weisenfels, durch welches der Zeitzische Kirchsprengel erweitert wurde, eingeweihet hatte, starb er 1281 und liegt in Meissen begraben.

Ludolph, der auf ihn folgte und welchen einige fälschlich Rudolph nennen, soll aus dem adlichen Hause Mila gewesen seyn und war zuvor Domprobst in Naumburg. Er hat vom Jahr 1281 bis 1284, wo er verstorben, wohl und löblich regieret. Nichts weiter habe ich übrigens von ihm angemerkt gefunden, als daß er ein besonderer Wohlthäter des Klosters Bosau gewesen sey; und den Ort Salesin bey Strehla, aus welcher Ursache, kann ich zur Zeit nicht angeben, verkauft habe. Nach ihm soll ein Batherius zum Bischoff erwählt worden, aber noch vor der Einweihung verstorben seyn, daher er von den mehresten in der Reihe der Naumburgischen Bischöffe nicht mit aufgezählt zu werden pflegt. Es folgt vielmehr [20. Ludolph I. 1281 - 1284. der vorige Marggraf.] [Batherius]

Bruno, welchen einige zu einen Herrn von Langenberg, andre zu einen Herrn von Querfurt, und noch andre zu einen Herrn von Langenbogen machen, welches letztere auch das richtigste ist, weil in einem Diplom sein Bru- [21. Bruno I 1285 — 1304. Heinrich der Erleuchtete, Albrecht der Unartige, Dietrich

und Friedrich Mgg. in M und Landg. in Thüring.] der unter diesem Namen angeführet wird. Er wurde 1285 erwählet, 1286 aber installiret, und sogleich in diesem Jahre kaufte er vom Marggraf Dietrich von Landsberg das Landgerichte zu Zeitz zum Rotengraben genannt, für 500 Mark Silber und in eben diesem Jahre schenkte er auch dem damahligen Domprobst Bruno, seinem Vetter, und dessen Nachfolgern seine bischöffliche Curie, die noch heut zu Tage sogenannte Domprobstey in Naumburg, zum beständigen Besitz. 1287 wurde im Kloster St. Georgen eine große Glocke 45 ½ Ctl. schwer angeschaft, und von ihm Maria Clara gekauft. 1288 schenkte er der Naumburgischen Kirche eine Hufe in Poßenhayn, 1289 aber eine Hufe und Hofstatt in Scheiplitz. Vom Marggraf Albrecht bekam er um diese Zeit einen Schutzbrief, und gab dafür diesem die Stadt Eckartsberge, Botelstet und Raspenberg, und die Grafschaften Beuchlingen, Buche und Raspe zur Lehn. 1294 war er als Zeuge zugegen, als Kayser Adolph dem Leipziger Thomaskloster alle Güter und Privilegien bestätigte; in ebendemselben Jahre aber geschah es auch, und vielleicht durch seine Verschuldung, daß das Stift in dem Kriege, welchen Marggraf Albrecht mit seinen eignen Söhnen führte, sehr heimgesucht und besonders auch Zeitz von dem Grafen Philipp von Nassau, einem General des Kaysers Adolphs ganz eingeäschert und nur die Stiftskirche verschont, Naumburg hingegen durch Verrätherey eingenommen und

aufs übelste behandelt wurde. 1295 schenkte er dem Kloster Bosau 2 Hufen in Trebnitz, er selbst aber kaufte in diesem Jahre abermals vom Marggraf Dietrich von Landsberg das Amt Hayns-burg, sonst der Hain genannt, um 400 Mark Silbers. 1297 überließ er dem Benediktinerkloster in Pegau einige Hufen Feld, und dem Altar Jacobi in Naumburg schenkte er einen Weinberg in Tauch-litz. Weil übrigens unter seiner Regierung verschiedene Klöster beraubt wurden, so ließ er in Verbindung mit dem Meißnischen Bischoff Wittichs und dem Merseburgischen Bischoff Heinrich ein Mandat wider die Klosterräuber ausgehen und machte zugleich die vom Pabst Honorius IV. wider ebendieselben ergangene Bulle bekannt, und auf dem 1290 zu Erfurt gehaltenen Reichstage wurde der Kayser Rudolph durch die Vorstellungen dieser Bischöffe zu dem Entschluß bewogen, die Raubschlösser anzugreifen und zu zerstören. Insonderheit klagte Bruno den Friedrich Conradin von Gültenberg wegen seiner im Stifte ausgeübten Räubereyen hart an. Conradin sollte dahero auf diesem Reichstage, der bis ins andre Jahr dauerte, erscheinen und sich verantworten. Er leistete aber keine Folge, und steckte noch über dieses aus Rache gegen den Bischoff die äußersten Scheunen von Naumburg in Brand. Die hierüber erbitterten Naumburger aber setzten nach, erschlugen einige von des Conradins Gehülfen, und die andern retteten sich kaum mit der Flucht. Auf kayserlichen Befehl aber wurden nun über 80 solche

Raubschlösser in verschiedenen Gegenden, einige auch bey Naumburg, und unter andern auch die Rudelsburg, die der Sitz des Conradin von Gültenberg, des Hauptfeindes unsres Stifts war, zerstört. Bruno wird übrigens als ein frommer und tugendhafter Herr gerühmt, der im Stifte viel Gutes angeordnet, auch für seine Person in Ansehung seiner Weisheit und Verstandes vor vielen Bischöfen der damaligen Zeit einen großen Vorzug gehabt habe. Mit dem Marggraf Friedrich Tatta, den von mir gebrauchte Handschriften den Tuttichen nennen, gerieth er nebst dem Merseburgischen Bischoff in einen harten Streit, in welchen aber der Bischoff nichts nachgab, so wie er sich auch überhaupt gegen diesen Marggrafen in seiner ganzen Macht zeigte, indem er den von demselben verjagten Bischoff Wittich o zu Meißen wieder einsetzte. 1300 resignirte der Landgraf Albrecht an ihn die Gerichte über 7 Hufen in Utenbach. 1304 erhielt er einen neuen Schutz- und Schirmbrief von dem Landgraf Friedrich, starb aber auch noch in demselben Jahre unter andächtigen Beten und Seufzen, nachdem er sich zuvor bey vermerkter Herannahung seines Endes, aus dem Bette hatte heben, auf die Erde legen und mit Asche bestreuen lassen. Ihm folgte

[22. Ulrich I. J. 1304 - 1316. Albrecht der Unartige dessen Söhne Friedrich] Ulrich I. ein Graf von Ileburg, Dahlen und Strehla, nach andern aber einer aus dem Geschlechte derer von Wolkenberg. Er kam 1304 zur Regierung, und bewieß sich wäh-

und Dietrich M. zu M.]

rend derselben, als einen besondern Freund der Klöster, die er, und insonderheit auch das Kloster Bosau, mit vielen Privilegien begabte; doch finden sich von ihm auch noch verschiedene andre Handlungen. So verkaufte er z. E. 1307 mit Bewilligung des Naumburgischen Kapituls an Otto von Ilberg die Städte Dölen und Strehle für 500 Mark Silbers. 1308 gab er dem Landgrafen Friedrich mit der gebißenen Wange, die Lehn über die Grafschaft Aspe, Beichlingen, Buch, über die Häuser Botelstete, Ekartsberge und Raspenberg in Thüringen; ferner über die Städte Hayn, Ortrant, Grimma, Oschatz, Rochlitz, über den Stuhl zu Groitsch, über das Haus zu Dröysig und das Gerichte zu Eisenberg, im meißnischen Kreise und Osterlande, und erhielt bey dieser Gelegenheit von dem Landgrafen das erneuerte Versprechen, daß er, der Bischoff, seine Kirche und Kapitul fernerhin geschützt, und bey allen Rechten und Gerechtigkeiten erhalten werden solle. 1312 schenkte er dem Abt Albert und dem Kloster zu Pforta 108 Acker bey der Brücke, die Schweinswarte genennt, doch mit dem Vorbehalt der Weichbildsgerichte über dieselben. Es sollte das eine Entschädigung für den Nachtheil seyn, welchen das Kloster in dem Kriege des Marggrafen Heinrichs von Brandenburg mit dem Bischoff Ulrich erlitten hatte. Schon vorher waren diesem Kloster 1307 fünf andre Hufen in der nehmlichen Gegend von ihm in gleicher Absicht gegeben worden,

womit aber das Kloster vielleicht noch nicht zufrieden gewesen, daher einige Jahre darauf eine noch stärkere Schenkung erfolgte. 1315 machte er in der Kirche zu U. L. F. in Naumburg verschiedene neue Einrichtungen und verbesserte den Gottesdienst, und, in einem nicht zu bestimmenden Jahre, verleibte er die Kirche zu Greislau dem Nonnenkloster in Weissenfels ein. Er starb den 26 Nov. 1316 und wurde mit der größten Pracht, als zuvor noch kein Bischoff, in die Naumburgische Domkirche begraben, indem bey seinem Leichenbegängnisse 5 Bischöffe, 11 Aebte, 17 Grafen außer vielen andern adlichen und angesehenen Standespersonen zugegen waren. Sein Nachfolger.

[23. Heinrich I. J. 1317-1334. Friedrich mit dem gebissenen Backen. Friedrich der Ernsthafte, M. z. M.]

Heinrich I. wird von den Schriftstellern unter sehr verschiedenen Familiennamen angeführt. Das sicherste ist, daß man ihn für einen Herrn von Grünenberg halte, unter welchen Namen ihn Zader in dem Naumburgischen Todtenbuche gefunden hat. 1317 fieng er die bischöffliche Regierung damit an, daß er der Kirche zu Naumburg vier Hufen in Ronnewitz schenkte, auch ein neues Gesetz gab, daß ein Verkäufer seiner Güter zu Kisteritz und an der Wethau, dieselben vor dem Dingstuhle zu Kisteritz, vor dem Richter zu Osterfeld und des Naumburg. Domprobsts Amtsleuten seinen nächsten Verwandten zuerst feil bieten sollte, und wenn dieser sie nicht kaufen wollte, er sodann die Freyheit haben solle, sie zu verkaufen an wen

er wolle; da es bisher gebräuchlich gewesen war, daß in der Domprobstey verkaufte Güter nach dem Tode des Verkäufers an dessen nächste Anverwandten wieder herausgegeben werden mußten. Eine Gewohnheit, welche bisher mancherley Streitigkeiten und Verwirrungen veranlaßt hatte. 1321 vereinigte er die Gerichte in Obergosserstädt, Unterreckelstädt und Niederreusen, welche Heinrich Schenk von Saaleck für 20 Mark ans Stift verkauft hatte, mit dem Naumburgischen Domprobsteygerichten. 1323 wurde er von dem Kayser Ludewig mit den Stiftsregalien belehnt, er selbst aber ertheilte in diesem Jahre verschiedenen Handwerksinnungen zu Naumburg und Zeitz, insonderheit auch am letztern Orte der Kramerinnung ansehnliche Privilegien. 1324 schenkte er nebst seinem Bruder Johann von Grünenberg der Naumburgischen Kirche einige Güter, so wie auch in eben diesem Jahre das seit 1304 mit der Obedienz Grochlitz verbunden gewesene jus patronatus der Wenzelskirche in Naumburg der Präpositur einverleibt, der Obedienz Grochlitz hingegen zur Entschädigung das jus patronatus der St. Othmarskirche in Naumburg und die gemeine Aecker gegeben wurden. 1325 schenkte er das Gut Sautschen den Brüdern des h. Grabes. 1328 verkaufte er dem Kloster in Pegau 60 Acker Profner Holz an der Elster und in der Nähe der Mühle von Oderwitz mit dem Eigenthumsrechte für 90 Schock Groschen. 1329 resignirte Heinrich von Hoykenwalde an ihn

das Gut und Dorf Hoykenwalde, er selbst aber vereinigte in diesem Jahre die Parochialkirche in Teuchern mit dem Naumburg. Decanat. 1330 gab er dem Zeitzischen Dechant Ulrich und seinen Nachfolgern das geistliche Lehn über die Kirche zu Langendorf. 1332 wurden auf seine Veranstaltung Mauern und Graben um den Dom in Naumburg aufgeführt, weil durch räuberische Anfälle und diebische Einbrüche dem Capitul bis hieher großer Schaden zugefügt worden war. Er befreyete daher die Häuser von dem neuerbauten Othmarsthore an, den Pforthof ausgenommen, bis an den Stadtgraben, desgleichen die Häuser vom Othmarsthore an bis an das Steinthor von bischöffl. Abgaben und Frohnen, und wieß sie zum Gehorsam und Dienst an das Capitul an. Die Chronik des S. Georgenklosters macht übrigens von diesem Bischoff nicht die rühmlichste Beschreibung, indem sie ihn einen zwar weisen, aber nicht frommen Bischoff nennt und sagt, er sey dem Bachus und der Venus ergeben, gegen die ihm Widerspenstigen sehr hart und oft grausam, gegen seine Unterthanen zwar gelinde und freygebig gewesen, oft aber auch zum Nachtheil andrer, die darunter hätten leiden müssen." Was nun hier von seiner Härte gegen die Widerspenstigen gesagt wird, mag seine gute Richtigkeit haben, indem es gewiß ist, daß die Zeitzischen Bürger 1324 einen heftigen Aufruhr wider ihn erregten. Er verlangte, daß die Bürger zur Besserung — Verschönerung — Versöhnung, (auf diese dreyfache Weise wirds in verschie-

denen Handschriften ausgedrückt) der Stadt Zeitz eine steinerne Capelle zu S. Michaelis bauen, auch dieselbe auf ihre eigenen Kosten durch jährliche Anlagen erhalten sollten, welches aber die Bürger nicht eingiengen. Als er sie mit Ernst und Strenge dazu anhalten wollte, liefen drey Bürger auf die Thürme und zogen die Sturmglocken an, worauf ein Auflauf des Volks entstund, der jedoch bald glücklich gestillt wurde. Die drey Bürger aber mußten die Stadt meiden und von derselben, bis zu erfolgter Begnadigung vom Bischoff, abwesend bleiben; aus dem Rathskollegium hingegen, weil es den Auflauf der Bürger nicht verhindert hatte, mußten 12 Personen, jegliche eine Wachskerze von 1 Pfund jährlich aus dem Rathhause bis in das Chor und auf den Altar des Münsters, worunter die ehemalige bischöffliche Kirche, oder die jetzige Schloßkirche zu verstehen ist, tragen. Endlich wurde diese Sache 1329 durch einen Vergleich zwischen Bischoff und Bürgerschaft beygelegt. Den 16. Jul. 1334 ist Bischoff Heinrich verstorben und auf sein Verlangen in das Stephanskloster zu Zeitz begraben worden. Auf ihn folgte nun in der bischöfflichen Regierung

[24. Witticho I. J. 1335-1348. Friedrich d. Ernsthafte M in M. L. in Thür.]

Wittich o I. auch Wiko genennt, welcher in den Todtenbüchern einer von Ostrau, von andern aber einer von Miltiz, auch Meldingen genennet wird. Taube, der ihn gar einen von Arnshaug nennt, erzählt von ihm, daß er auf Vorschlag der verwittweten Landgräfin

Elisabeth, welche Albrecht der Unartige als eine gebohrne Reußin von Plauen und verwitwete Gräfin von Arnshaug zu seiner dritten Gemahlin genommen hatte, zum Bischoff erwählt worden sey, indem er bey ihr und ihrer Mutter Adelheid ehemals Caplan und Hofprediger zu Wartburg gewesen sey. Auch sey er auf Vermittelung Friedrichs mit der gebissenen Wange schon zuvor unter die Naumburgischen Domherren gebracht worden. Aus diesen Begünstigungen würde so viel erhellen, daß Wittich o den Söhnen des Landgraf Albrechts, und besonders dem eben genannten Friedrich, der zuletzt allein regierte, immer treu und ergeben gewesen seyn müsse. Er kam 1335 zur bischöfflichen Regierung und bestätigte sogleich in diesem Jahre die Vereinigung des Schloßes und der Stadt Osterfeld mit der Naumburgischen Domprobstey, wenn gleich die Bischöffe, die bisher den dritten Theil der Gerichtsnutzung gehabt hatten, nun ganz ausgeschlossen wurden. 1342 bestätigte er das vom Bischoff Heinrich I. gegebene neue Gesetz, wie es mit Verkaufung der Güter in den Domprobsteygerichten zu Osterfeld und Kistritz und an der Wethau zu halten sey, mit dem Zusatz, daß auch die Töchter, wenn kein Sohn vorhanden wär, gleiches Erbfolgerecht in die väterlichen Güter haben sollten. In eben diesem Jahre verleibte er die Kirche zu Dorndorf dem Nonnenkloster zu Briesenitz (Frauenpriesnitz) ein und vereinigte die Kirche zu Teuchern, die mit dem De-

kanate vereiniget gewesen war, mit der Naumburgischen Präpositur. 1343 erhob er die schon vorhanden gewesene Kirche zu unsrer lieben Frauen in Naumburg zu einer Collegiatkirche oder Unterstift. 1344 kaufte er von drey Brüdern Schenken zu Saaleck ihren Antheil an dem Schloß und Stadt Saaleck für 700 Schock Zahlgroschen, beschenkte das Eisenbergische Nonnenkloster mit einigen Geld- und Getraide-Einkünften in Königshofen und eignete dem neuen Collegiatstifte in Naumburg 3 Hufen in Köttichau und 1 Hufe in Stentsch; 1345 verkaufte er Gleina und Borschitz und 3 Hufen in Salsitz für 300 Schock breite Groschen an Herrmann von Drautschen, 1347 aber eignete er seinem Capitul 2 Hufen in Croßen und 2 Hufen in Wilschitz. Endlich starb er 1348, nachdem er kurz zuvor der Naumburg. Domkirche noch 12 neuerkaufte Hufen in Cruswitz zugeeignet hatte. In die Kirche des Klosters zu S. Moritz ist er begraben worden. Nach seinem Tode setzte das Naumburgische Domcapitul eine förmliche Capitulation auf, an welche der neue Bischoff und alle seine Nachfolger gebunden seyn sollten. Es folgte

[25. Johann I. J. 1348-1352. Friedrich d. Ernsthafte, Friedrich d. Strenge M. z. M. L. in Thür.]

Johann I. aus dem adlichen Geschlechte derer von Miltitz, welcher 1348 Bischoff wurde, aber nicht lange regierte, indem er schon 1352 verstarb. Was Paul Lange von ihm erzählt, daß er nicht in der Kirche als ein Bischoff, sondern auf dem Tanzboden, und als ein Buhler, Fresser, hoffärtiger und leichtfertiger Mann gestor-

ben sey, bestätiget auch die Chronik des Georgenklosters und macht folgende Schilderung von ihm: „Er war ein rechtes Weltkind, welcher nur lediglich wegen seines starken Anhanges und Freundschaft unter den Capitularen zum Bisthum gelangte. Er besaß weder die einem Bischoffe anständige Frömmigkeit noch andre ihm zustehende Tugenden, war auch nur 37 Jahr alt. Sein Vorfahrer Witticho hatte das Schloß und Städtchen Saaleck um 700 neue Schock erkauft, und angefangen, dasselbe etwas zu bauen. Dieses Schloß nun war der rechte Tummelplatz und Herberge aller Sünden, welche unser Johannes mit seinen Muths- und Freundschaftsbrüdern, deren viele von Adel aus der Nachbarschaft, öfters zu vier, sechs und noch mehr Wochen besuchte, und daselbst in allerhand Fleischeslüsten lebte, wobey sich auch unser Abt Nikolaus (aus dem Georgenkloster nehmlich) öfters mit befunden, und einen Augenzeugen, auch Mitprasser abgegeben. Wie das Kloster unterdessen regieret worden, ist leicht zu erachten. Doch durfte niemand nichts sagen, obgleich viel Böses vorging, worunter dieses das wenigste, daß einige Novizen hier im Kloster, so noch jung von Jahren gewesen, 1350 im Frühjahre heimlich des Nachts drey liederliche Metzen mit Hülfe des einen Thorhüters, welchen sie Geld gegeben, herein und in ihre Zelle gebracht, auch über 11 Tage verborgen gehalten, mittlerweile aber die abscheulichsten Werke der Finsterniß mit selbigen getrieben hatten, ehe es an Tag kommen. Als nun diese Sache vor Abt

und

und Bischoff gekommen, haben selbige es für menschliche Schwachheiten ausgegeben und nicht bestrafen wollen, bis endlich Dechant Albert von Leubing*), ein frommer und ernsthafter Mann durchgedrungen, daß die Novitii aus dem Kloster geschafft, die Metzen aber aus dem Stifte verwiesen worden. Dieser Dechant hat dem Bischoff etlichemal zu verstehen gegeben, solcher Lüste müßig zu gehen, ist aber zur Belohnung von demselben angefeindet und ihm viel Verdruß gemacht worden, welches er Gott geklagt, (wie er nachher in einem Briefe an den Bischoff zu Würtzburg erzählt und in selbigen unsres Herrn Abts und andrer auch dabey gedenkt) der es sehen und seine Schmach an diesem Miethlinge rächen würde, welches auch hernach geschehen ist. Denn gleich im Frühjahre 1352 gieng derselbe nach gedachten Schloß Saaleck, auch dann und wann auf andre benachbarte Schlösser derer ihm wohl bekannten Adlichen, deren Frauen und Fräuleins ihn gern sahen und wohl leiden konnten. Von denenselben bat er nun eine ziemliche Anzahl zusammen nach Naumburg auf

*) Wer dieser Dechant Albert von Leubing gewesen sey, kann ich nicht sagen. Hr. Braun nennt in der Reihe der Naumburg. Domdechante einen Probst Leubing und Capitul im Jahr 1355, führt aber doch gleichwohl in den Nachrichten von den Naumburg. Domspröbsten keinen Probst Leubing um diese Zeit an, daher er wohl bey einem andern Collegium Dechant und Probst gewesen seyn muß.

den Bischoffshof am Johannistage zu erscheinen und dieses sein Namensfest feyerlich begehen zu helfen. Er kam wohl drey Wochen vorher hier an und machte dazu große Anstalten. Als nun gedachter Tag erschienen und mehr als 200 adliche Personen beyderley Geschlechts auf dem großen Saal, nachdem in beyden großen Tafelzimmern war gegessen worden, Abends um 8 Uhr zusammenkommen, um einen Tanz zu machen, ergreift Johannes zwey Eheweiber, derer Nahmen billig wegen selbiger noch blühender Geschlechter zu verschweigen, in größter Völlerey, eine bey seiner rechten, die andre bey seiner linken Hand, will die Füße zum Springen in die Höhe heben, fällt aber wie ein Bley starr, todt zur Erden, ohne noch einen einzigen Zug oder Regung von sich zu geben. Man hat zwar alles mögliche angewendet, ihn wieder zu sich selbst zu bringen, allein vergebens. Die Gäste zerstoben, wie Federn vom Winde. Seine Freunde kamen des andern Tages haufenweise wieder unter dem Vorgeben, er müsse haben Gift bekommen. Man eröfnete den Körper und fand nichts. Das Capitul, sonderlich obiger Dechant, wollten ihn nicht in die Domkirche begraben wissen. Kein Kloster verlangte ihn auch nicht. Endlich erfand man ein Mittel und begrub ihn in seinem so lieb gehabten Orte Saaleck. Diese Sache machte ein schrecklich Aufsehen in Deutschland. Keinem Bischoffe sind so viele Grabschriften gemacht worden, als diesem, unter welchen diejenige, welche Baptista, ein Italiäner aus

Mantua verfertigt hat, den Vorzug verdienet. Merkwürdig ist, daß seit diesem traurigen Ende unser Abt Nicolaus beständig tiefsinnig herumgegangen, und bis an sein bald erfolgtes Ende nie recht froh werden wollen, daß er an diesem Tage mit zugegen gewesen" So weit diese Erzählung. Hätte dieser Bischoff zū unsern Zeiten gelebt, so würde man ihn nicht so beschimpft, sondern das Lob eines sehr galanten, artigen und aufgeklärten Mannes beigelegt, auch wegen seines schnellen Todes ihn recht sehr beklagt haben. Von seinen Verhandlungen als Bischoff habe ich so viel gefunden, daß er 1351 einen Vertrag mit Herrmann von Drautschen über die Gerichte zu Gleina und Vorschitz errichtet, auch in eben diesem Jahre gewisse Felder in Drogelitz zur Hälfte der Naumburgischen, zur Hälfte aber der Zeitzischen Kirche geeignet habe. In der Regierung folgte ihm

[26 Rudolph I. 1352-1360. Friedrich der Strenge, M. in M. L. in Th.]

Rudolph, ein geborner Schenk zu Nebra und zuvor Domprobst in Naumburg. Er wurde 1352 erwählet, investirt und welches merkwürdig, zuerst in der Domkirche zu Naumburg vor dem hohen Altar ihm der bischöffl. Gewand umgehängt, die Mütze oder Krone aufgesetzt und eingesegnet. Dieses alles geschah im August beym Zulauf einer so großen Menge Menschen, daß etliche im Gedränge erdrückt wurden. Es scheint übrigens dieser Bischoff nicht in den besten Vermögensumständen gewesen zu seyn, weil, was man doch bey keinem seiner Vorfahren findet, ihn die

päbstl. Confirmation so in Schulden gestürzt hatte, daß ihm das Capitul 60 Schock Groschen zur Tilgung derselben anwieß. Eben dieses scheint auch daraus zu erhellen, daß er 1353 das Schloß Saalek den Gebrüdern Schenk von Saalek für 500 löthige Mark versetzte. Sonst wurden unter seiner Regierung 1352 dem Kloster Pforta 2 Hufen in Puntschrau zugeeignet, 1353 eben diesem Kloster von den Stiftsgütern ein Gehölze und einige andre Güter bey Martindorf überlassen, dagegen brachte er 1355 von Friedrichen Grafen zu Orlamünda Teschwitz und Birka ans Stift. In eben diesem Jahre versetzte er aber auch das Haus zu Schönburg mit allen Rechten und Gerechtigkeiten, desgleichen Roguz (Regis) und Breitingen für 600 Schock Prager Groschen ans Naumburgische Capitul zu seinen und seines Gotteshauses Nutzen. 1358 schenkte er dem Kloster Bosau eine Hufe, zwischen Bosau und der Stadt Zeitz gelegen und insgemein nur die goldne Hufe genannt. Außer diesen ist auch zu bemerken, daß 1354 die Landgrafen in Thüringen und Marggrafen in Meißen, die Brüder Friedrich, Balthasar, Ludwig und Wilhelm, welche sämtlich zu ihm nach Naumburg kamen, ein Verbündniß und Vereinigung mit ihm errichteten, wobey jene versprachen, daß sie ihn und sein Gotteshaus vertheidigen, auch ihm helfen und rathen wollten. Er starb den 12 Jan. 1360. und wurde mit gewöhnlichem Pomp in die Naumburgische Domkirche bey-

gesetzt und erhielt im hintern Chor ein steinern Epitaphium. An seine Stelle kam

Gerhard I. ein Graf von Schwarzburg und Herr zu Arnstadt. Sein Bruder war der zum römischen Kayser erwählte Günther, welcher 1349 zu Frankfurt an beygebrachtem Gift verstorben ist. Unser Bischoff Gerhard aber, der von einigen fälschlich Gothard genennet wird, war 46 Jahr alt, als er zur bischöfflichen Regierung gelangte, und man eilte mit ihm sehr, weil einige Fürsten gern eine andre, den Capitularen aber nicht anständige Person ins Stift gebracht hätten. Er wird als ein frommer, ernst- und tugendhafter, auch bey Fürsten und Herren geist- und weltlichen Standes beliebter Herr beschrieben. Er ist im Jahr 1360 Bischoff geworden, und sogleich in diesem Jahre entsagte er gegen 260 Schock gewöhnlicher Groschen allen Rechten, welche das Stift Naumburg an den Dörfern Rosbach, Ober- und Niedermöller und Pomnitz hatte oder zu haben schien. Auch verkaufte er in eben diesem Jahre zu Tilgung einiger Schulden des Stifts 3 Hufen in Salsitz. 1363 ertheilte er dem Nonnenkloster zu Eisenberg seine Bewilligung zu einigen neuen Einrichtungen und half den Dom zu Magdeburg einweihen. 1364 verkaufte er zur Einlösung des Schlosses Hoykewalde und zur Tilgung einiger Schulden 6 Hufen in Zeitz, Granowe und Nyweter an den Merseburgischen Probst Heinrich, jedoch nur

[27. Gerhard I. J. 1360-1371 der vorige Marg- und Landgraf.]

zum Besitz auf Lebenslang. 1367 verkaufte er Strehla, Elsterwerde, Dehlen, Lösnitz, Herstein, Glubutz, Tysenau, Grobe, Friedmannswalde und alle Güter, so der Bischoff bisher über der Mulde gehabt hatte, doch mit Vorbehalt der Geistlichkeit und Kirchenbotmäsigkeit, auch Satan und Frauenhayn ausgenommen, an Herzog Polken in Schweidnitz und Marggrafen in Lausnitz für 4600 Schock Groschen. 1368 kaufte er von Heinrich von Amelungsdorf das rothe Land hinter der Aue und zwischen des Bischoffs rothen Lande inne gelegen um 31 Mßo. breite bömische Groschen; desgleichen von den Gebrüdern von Etzelsdorf das Gut Schönfeld bey dem Ezelshayn für 104 Schock bömische Groschen. Von dem Kayser Carl IV. erhielt er in eben diesem Jahre eine Quittung, die hier im Original befindlich gewesen, über 300 Fl. für den Zehenden, welchen das ganze Stift Naumburg und Zeitz dem kayserlichen Hof zu entrichten hatte. 1371 zog er als Bischoff nach Würzburg, wo er 1400 verstorben seyn soll, nachdem er zuvor noch die herzogliche Würde in Franken erhalten habe. Nach seinen Abgang aber wurde hier

[28. Witticho II. J 1372-1381 der vorige Marggraf]

Wittich o II. auch Witiko, Wiko, aus dem adlichen Geschlechte derer von Wolframsdorf Bischoff. Unter seiner Regierung, welche 1372 ihren Anfang genommen hatte, wurden 1376 dem Zeitzischen Kapitul alle ehemals von Kaysern, Päbsten, Fürsten, Grafen und andern Herren erhaltene Privile-

gien und Schenkungen vom Kayser Carl IV. auf dem Reichstage zu Frankfurt am Mayn auf immer und ewig bestätiget. Er selbst aber schenkte dem Dechant zu Zeitz, Dreiscker von Etzdorf, ein Stück Holz vom Zeitzischen Forste bey Breitenbach, welches damals das Streitholz, jetzt aber das Dechaneyholz heißt. 1374 gab er dem Naumburgischen Domkapitul besondere Privilegien zur Bestätigung seiner Gerichte, errichtete auch einen Vertrag mit dem Rath wegen des Herrenthors an der Freyheit und einen andern wegen des Bischoffshofs mit dem Domcapitul. 1377 ertheilte er einen Bestandbrief über die Veste Hainsburg, welche er Gottfried von Wolframsdorf eingethan hatte. Es wird übrigens dieser Bischoff wegen seiner Frömmigkeit, Gerechtigkeit und Gelehrsamkeit, auch wegen seiner besondern Mildthätigkeit gerühmt. Zu seiner Zeit waren äußerst wohlfeile Zeiten, und wird von ihm insonderheit erzählt, daß er zu Heukewalde das Viertheil Weitzen für 4 gr. Korn, Hafer und Gerste jegliches für 3 gr. und 17 Rinder und 13 Schweine für 17 fl. 3 gr. verkauft habe. 1381 ist er gestorben und in die Naumburgische Domkirche begraben worden. Kurz vor seinem Tode ließ er noch in der Zeitzischen Domkirche zu Ehren des Kaysers Otto des Großen einen Altar unter dem Namen Altare in medio ecclesiae Zizensis errichten. Der folgende Bischoff

Christian, aus dem Geschlechte derer von Witzleben, kam 1382 zur Regierung. Es wird von ihm gerühmt, [29 Christian I. 1382-1394.

der Streitbare und seine Brüder Wilhelm und George M. zu M.]

daß er ein frommes, stilles und eingezogenes Leben geführt und nicht viel Wesens gemacht habe In der Stadt Naumburg habe er eine Schule gestiftet, die Naumburgische Messe eingeweihet, auch die große Glocke zu S. Wenceslai getauft, wie solches alles in einer alten Naumburgischen Rathsrechnung von 1382 angemerkt worden ist. In eben diesem Jahre belehnte er Nikel Ulrichen und Hansen von Löbenitz mit der Mühle zu Oderwitz. 1384 baten Rathmeister, Rathsleute und die ganze Gemeinde, arm und reich, in der Stadt Naumburg, daß ihnen Bischoff Christian verzönnen möchte, um die Stadt Naumburg eine gemeine Strase von den Kalkhof an, bis vor das Salzthor zu machen. In eben diesem Jahre sagten ihm Hans von Ezelsdorf und Heinrich Bock in einer Verschreibung und Urfrieden zu, daß sie hinführo nicht mehr seine Feinde seyn, und werden wollten. Auch erneuerte er in eben demselben Jahre die Eidesformel des Naumburgischen Stadtraths, vermöge welcher sie allezeit beym Amtsantritt vom Größten bis zum Kleinsten dem Bischoff oder seinem Kanzler knieend schwören mußten. Endlich belehnte er auch die Herzogin Salome zu Uschwitz, eine Schwester Heinrichs Reußen von Plauen, mit Haus und Stadt Schmölle. 139[illegible] verkaufte ihm Conrad von Ezelsdorf die Güter und Zinsen, die er zu Profin, Lütschkewitz und Zeiden gehabt hat, für 145 Schock Groschen

Freyberger Münze. 1394 konfirmirte er eine in dem Städtchen Lößnitz alle Donnerstage zu haltende ewige Messe, und ertheilte auch der dasigen Kirche noch einen besondern Ablaßbrief. Zader erzählt übrigens von diesem Bischoff, daß er wegen der hinterlassenen Schulden seines Vorfahren verschiedene Stiftsgüter habe verkaufen müssen, wofür ich aber keinen Beweiß habe finden können. Er ist 1394 gestorben, also nicht, wie Zader meldet, 1395, indem in einer alten Naumburgischen Rathsrechnung von 1394 die Worte zu lesen sind: 6gr. sind den Bürgern von Zeitz, da unser Bischoff in Naumburg begraben worden, zu vertrinken verehret worden." Er ist nehmlich von Zeitz nach Naumburg geschafft und in die dasige Domkirche begraben worden. Ihm folgte

[30. Ulrich II J. 1394-1409 die vorigen Marg- und Landgrafen.]

Ulrich II. den die mehresten einen Herrn von Rosenfeld nennen, richtiger aber nennt man ihn von Rodenfeld, indem er sich in lateinischen Urkunden de campo rubro geschrieben hat. Es wird ihm das Lob ertheilt, daß er ein frommer und gottesfürchtiger, sehr verständiger und in seinem Wandel unsträflicher Mann gewesen sey, der seinem Bisthum wohl vorgestanden und es mit Gott und Menschen treulich gemeynt habe. Er kam 1394 zur Regierung, und nicht, wie alle übrige schreiben, 1395, indem abermals in der schon erwähnten Rathsrechnung folgendes angemerket ist: 13 flo. 52 ggr. sind dem neuen Bischoff verehret worden. Es haben sich übrigens von ihm

eine große Menge Originalurkunden im hiesigen Regierungsarchiv befunden, von welchen ich nur einige der vornehmsten anführen will. 1395 verkaufte er Peter Sparnaw, Domprobsten zu Merseburg und dessen Bruder Ludewig auf ihre Lebenszeit acht Mark löthiges Silbers Erfurthisch Gewicht bey dem Rathe zu Zeitz, den Sparnawer Zins genannt, für 80 Mark löthiges Silbers Kauffsumma, zur Einlösung des Schlosses Saaleck; 1396 verkaufte er dem Zeitzischen Rath den am Markt gelegenen Freyhof, auf welchen nun das Rathhaus erbauet ist, für 150 Schock Groschen Freyberger Münze, oder, wie Jacob Thamm rechnet, der auch die Urkunde darüber aufbewahrt hat, für 428 fl. 12 gr. In eben demselben Jahre kaufte er von Rüdigern und Dietrichen von Ezelsdorf ihren Antheil an Croßen für 81 Schock Groschen Freyberger Münze. 1397 kaufte er von den Brüdern Heinrich und Hans von Minkwitz ihre Güter und Zinsen zu Heringen im Dorfe und Felde gelegen für 54 Schock Groschen Freyberg. Münze. In eben diesem Jahre errichtete er zwischen Domcapitul und Rath zu Naumburg einen Vergleich wegen des Grabens vor dem Herrenthore. 1398 kaufte er von den Brüdern zu Ezelsdorf ihre Güter und Zinsen in Prossen für 240 Flo. Meißnische Groschen Freyberger Münze. 1400 ergieng an ihn ein Schreiben der drey geistlichen Churfürsten, worinne sie ihn ermahnen, bey dem Eid, mit welchem er dem h. römischen Reiche verbunden sey, daß er Wences-

kaum nicht mehr für einen römischen König halten, noch ihm gehorsam seyn, sondern denjenigen, den sie erwählen und erkiesen würden, für einen römischen König mit ihnen halten und ihm gewärtig seyn solle. In eben diesem Jahre brachten die Marggrafen von Meißen die Schlösser Schmölle, Ronneberg und Werda, welche stiftische Lehnstücke waren, vom Bischoff und Capitul zu Naumburg käuflich an sich. 1402 verkaufte er 2 Hufen Landes zu Stentsch an Johann von Biebech zu Pegau, 1403 zwey andre Hufen zu Prosin an Erich von Storkau, dagegen kaufte er 1404 von Külken von Holleuben und Hans von Landesbergk ihre Wiesen, Weidichte und Hölzer zu Regis, desgleichen auch von den Gebrüdern von Hagenest das Dorf Haynichen, 1405 von den Brüdern von Puster das Burglehn auf dem Schlosse zu Zeitz und das Dorf Rabisberg mit seinen Zubehörungen, desgleichen ihre Güter in Rippichau und Lotzitz. 1406 verstatteten unter seiner Regierung die Herzoge Friedrich und Wilhelm den Juden, über welche seit 1391 vom gemeinen Manne große Verfolgungen ergangen waren, so daß die Obrigkeiten Einhalt thun mußten, in Naumburg zu wohnen. 1407 kaufte er von Johann Bomgarte, einem Priester zu Altenburg, sieben Acker Wiesen zu Regis. Ueber dieses alles ist von seiner Regierung noch zu bemerken, daß 1398 eine Versammlung der Fürsten und Bischöffe, bey welcher er selbst zugegen war, zu Naumburg angestellet wurde, und daß er

1404 Friedrich dem Streitbaren, außer den schon mehrmals erwähnten Orten, auch noch Döbeln, Breitenhain, Borna, Mühlberg, Langenberg, Leisnig, Weißenfels, Camburg, Balgstädt, Heßler, Neumark, Wiehe und Memmleben zur Lehn gab. 1409 den 16. März ist Bischoff Ulrich verstorben. Auf sein Verlangen soll er in das Stephanskloster zu Zeitz begraben worden seyn. Eine in Stein gehauene Abbildung aber in der Domkirche zu Naumburg erhält sein Andenken durch folgende Aufschrift: Ao. 1409 die 16 Mart. Reverendus Dn9 Udalricus Eps Numb. eccleſ. obiit. Sein Nachfolger

[31. Gerhard II. J. 1409-1422. Die vorigen Margrafen von welchen aber Friedrich Churfürst zu Sachsen wird.]

Gerhard II. von Goch war zuvor Domprobst in Naumburg. Wie fast alle Schriftsteller, die von ihm geschrieben haben, mit einem Munde aussagen, soll er aus einer adlichen Familie in Jülich herstammen, und wenn wir nun dieser Spur nachgehen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß er aus Goch, einer Stadt mit einem Schlosse am Flusse Neers im Herzogthum Cleve, herstamme und daß daselbst seine Vorfahren ihren adlichen Sitz gehabt haben mögen. Ein Bruder von ihm, mit Namen Theodorich, war Dechant in Meißen, und in der Reihe der Naumburgischen Domherren finden sich von Zeit zu Zeit mehrere aus der Gochischen Familie, besonders ein Peregrin und Lampert von Goch, welche auch

Rektoren der Universität zu Erfurt gewesen sind. Gerhard gelangte 1409 zur bischöfflichen Regierung, und erhielt noch in diesem Jahre, nicht, wie gewöhnlich vom Pabst, sondern von dem Magdeburgischen Erzbischoff Günther seine Confirmation. Sogleich als er die Regierung übernommen hatte, legte er einen Streit bey, der zwischen Probst und Rath in Zeitz über einem Graben und einer Wasserleitung vor dem Wasserthor entstanden war. 1410 kaufte er von Catharinen, einer gebohrnen Gräfin von Orlamünde und ihrem Sohne Heinrich alle ihre erbare Mannschaft und Güter für 350 Rhein. Gülden. Diese Orlamündischen Güter waren in Bodewitz, Nauendorf, Gaumnitz, Storkau, Pretschenpritsch, Teschwitz, Osterfeld, Skauditz, Lißen, Reußen und in Zeitz selbst. In eben diesem Jahre wurde von ihm die Zahl der in Naumburg wohnenden Juden auf 22 eingeschränkt; und mußten dieselben dem Rath daselbst jährlich 40 Rfl. Zins erlegen. Auch wurden zu Naumburg zwischen Friedrich dem Streitbaren und Wilhelm den Reichen auf der einen, und Friedrich dem Einfältigen, Landgraf Balthasars Sohne, auf der andern Seite, die Länder ihres Vetters, Wilhelm des ältern getheilt. 1412 kaufte er vom Graf Günther zu Schwarzburg alle seine um Naumburg herum liegende Güter für 600 Rhein. Gülden. Als etwas merkwürdiges von diesem Jahre seiner Regierung kann auch das bemerket werden, daß die Schenken von Tau-

tenburg im Buchholze bey Naumburg Wölfe, die sich bis hier herein verirret hatten, gejagt haben. Laut einer alten Rathsrechnung von diesem Jahr hat der Naumburgische Rath zu dieser Jagd 40 gr. an Brod, Bier und Wein gegeben. 1413 erhielt Gerhard von den Churfürsten zu Maynz und Pfalz ein Schreiben, in welchem sie ihn zu der im folgenden Jahr zu Costnitz zu haltenden Reichs-tags- und Kirchen-Versammlung erfordern. Er reißte zu der bestimmten Zeit auch wirklich dahin ab, scheint aber das Ende dieser Versammlung, die von 1414 — 1417 dauerte, nicht abgewartet zu haben, indem er von dem Marggraf Friedrich dem Streitbaren, — bey welchem er überhaupt in so großen Ansehen stand, daß als derselbe nach einer zehnjährigen Ehe endlich 1412 von seiner Gemahlin Catharina einen Prinzen, den nachmaligen Churfürst Friedrich den Sanftmüthigen erhielt, Gerhard und der Bischoff Nikolaus in Merseburg Pathenstelle vertraten, — und dessen Bruder Wilhelm, mit dem Zunamen der Reiche, als zwischen beyden über der Theilung ihrer Länder einige Streitigkeiten entstanden waren, nebst dem Burggraf Friedrich zu Nürnberg zum Schiedsrichter erwählt wurde. Deswegen wurde nun 1415 eine Zusammenkunft zu Altenburg angestellt und zu beyder Fürsten Zufriedenheit eine neue Theilung vorgenommen. Auch ertheilte Gerhard 1416 seine Confirmation über zwey von ihm errichtete neue Capellen zu Naumburg, die eine zu S. Nicolai, die andre zum

heil. 3 Königen, welche beyde noch vorhanden sind. Indessen war er doch zu der Zeit in Costnitz zugegen, als der unglückliche und fromme Johann Huß, wider des Kayser Sigismunds gegebenes Wort, daß er sicheres Geleite haben sollte, zum Feuer verdammt und verbrannt wurde, und durch diese Theilnahme an diesem Urtheil ist Gerhard von Goch ein in der N. Z. Stiftsgeschichte merkwürdiger Mann geworden. Denn ob er wohl seinem Bisthum wohl vorgestanden und jederzeit das Beste desselben gesucht hat, so hat er doch auch ohne seinen Willen dem Stifte große Drangsaale zugezogen, indem nun Hussens Anhänger in dem bekannten Hussitenkriege mit besondrer Strenge und Grausamkeit gegen alle diejenigen verfuhren, welche Hussen hatten verdammen helfen, daher sie eben auch des Bischoffs Gerhards wegen unser Stift und besonders auch die Stadt Naumburg sehr hart heimsuchten. Doch erlebte er von allen diesen Drangsaalen selbst nichts, indem er 1422 den 15. May verstarb und in die Naumburgische Domkirche begraben wurde, wo auch ein gut konservirtes Monument sein Andenken erhält. Von denjenigen Urkunden übrigens, die in die Zeit seiner Regierung gehören, verdienen noch zwey vom Jahre 1417 bemerkt zu werden. Er erhielt nehmlich in diesem Jahre vom Kayser Sigismund eine Confirmation der sämmtlichen Stiftsprivilegien; er selbst aber verleibte dem Zeizischen Dekanat das Archidiakonat über der Mulde ein. Was übrigens einige geschrieben

haben, daß Gerhard erst 1427 oder 28 gestorben sey, weil er noch vom Churfürst Friedrich dem Sanftmüthigen und dessen Bruder Sigismund einen Schutzbrief erhalten habe, ist ganz falsch. Es ist kein eigentlicher Schutzbrief gewesen, sondern ein Privilegium wegen allerley Bedrängnisse, so denen Bischöffen, Prälaten, Domherren, Klöstern und gemeiner Pfaffheit von den fürstlichen Voigten nnd Amtsleuten ist zugefüget worden, daß sie sich des hinführo enthalten, auch die Schreiber, die von der Ritterschaft und Städten mit der Schreibegebühr von den Lehn- und Leibgedingsbriefen über alt Herkommen nicht belegen sollen. Dieses Privilegium ist nun wohl 1428 datirt, in demselben wird auch des Gerhards gedacht worden seyn, aber nicht kann es an ihn gerichtet gewesen seyn, indem der Churfürst wohl gewußt haben wird, daß der Bischoff, dessen Schutzherr er war, schon vor 6 Jahren verstorben sey. Der folgende Bischoff

[32. Johann II. J. 1422-1434. Friedrich d. Streitbare, Friedrich d. Sanftmüthige Churfürsten zu Sachsen.]

Johann II. aus dem Thüringischen Stamme der Schleinitzischen Familie wird als ein gelehrter, frommer und gottesfürchtiger Herr beschrieben, der bey Fürsten und Herren, Erzbischöffen, Bischöffen und Aebten sehr beliebt und berühmt gewesen sey. Auch wird seine Mildthätigkeit und Bereitwilligkeit, armen Leuten aus ihren Nöthen zu helfen, sehr gerühmt. Er war Doctor decretalium und ein in Rechten sehr erfahrner Mann. 1422 wurde er Bischoff und hielt sich die mehreste Zeit in Zeitz auf.

1425 ertheilte er der Capelle des in den Naumburgischen Sprengel gehörigen Dorfes Ziegenhayn bey Jena einen Ablaßbrief. 1426 legte er den ersten Stein zur St. Wenceslaikirche in Naumburg. Der Stein wurde in Zeitz geholet und kostete, laut Rathsrechnung 10 fl., welches vermuthlich von den Transportkosten, die seine Größe verursacht haben mag, und von der Genauigkeit, mit welcher er hat ausgehauen werden müssen, zu verstehen ist. In eben diesem Jahre gieng der Bischoff wegen des Hussitenkrieges, der leider in volle Flammen ausgebrochen war, den 20. Sept. nach Magdeburg, wohin ihm auch die Aebte zu S. Moritz und S. Georgen folgten. 1429 fielen die Böhmen oder Hussiten auch würklich ins Stift ein, suchten es sehr heim, und verübten besonders in Zeitz die größten Greuelthaten. Die mehresten Einwohner dieser Stadt hatten sich aus Furcht, weil der Ruf ihrer Grausamkeit immer vor ihnen hergieng, in benachbarte Städte geflüchtet. Da sie nun die Stadt fast ganz leer fanden, tobten sie nach ihrem Gefallen, plünderten die Kirchen, das Rathhaus und die gemeinen Häußer und verzehrten alle Vorräthe. Alte, kranke und elende Leute, welche hatten zurück bleiben müssen, schleppten sie durch die Gassen der Stadt, steckten endlich die Stadt selbst an, und warfen nicht allein die Bilder der Heiligen, sondern auch die alten kranken Menschen ins Feuer und verheerten so die Stadt von Grund aus, und diese Verheerung war die Ursache, daß die bisher in Zeitz gehaltene Petri

N

Pauli-Messe nach Naumburg verlegt wurde, wo sie auch geblieben ist. Großes Wehklagen entstund nun, als die geflüchteten Einwohner nach dem Abzug der Feinde in ihre verheerte Stadt zurückkamen und doch war vor ihnen immer noch keine Ruhe. 1430 schrieb der Bischoff von Magdeburg aus ans Stift, und insonderheit auch an den Rath zu Zeitz, daß sich der zehnte Mann innerhalb acht Tagen wider die Hussiten stellen sollte und 1431 schrieben die Herzoge zu Sachsen und Marggrafen zu Meißen an den Bischoff, daß die ausgesuchte Mannschaft sich zu Colditz stellen sollte, weil sich die Hussiten schon etlicher Städte in Schlesien bemächtiget hätten und ihre Gewalt immer mehr über Hand nähme. In Zeitz selbst aber ließ der Bischoff aus Furcht für einen neuen Einfall das Schloß befestigen, und neue Thürme, Zwinger, Thore, Gräben und Brücken errichten. 1432 wurde der Bischoff erfordert, auf der Kirchenversammlung zu Basel zu erscheinen, aber eben wegen der großen Kriegsgefahren entschuldigte er sich. Doch erfolgte von dieser Kirchenversammlung d. d. Basel den 3. Septbr. 1433 eine lateinische Bulle, in welcher das Stift N. u. Z. in besondern Schutz genommen wurde, sowohl in Ansehung der Personen, als auch in Ansehung der Güter, und der ganzen Welt wurde bey Strafe des Bannes verboten, sich an dem Stifte Naumburg und Zeitz und an desselben Unterthanen und ihren Gütern auf keinerley Weise zu vergreifen, oder sie mit irgend einer Auflage zu beschweren. Auch erneuer-

ten 1434 die Herzoge zu Sachsen Friedrich und Sigismund die Verschreibung ihrer Vorfahren für sich und ihre Erben, und verpflichteten sich, das Stift und Domcapitul in seinen Würden, Freyheiten, Gerechtigkeiten, Rechten und Gerichten weder zu irren, noch zu bedrängen. In eben diesem Jahre suchte der Bischoff Johann bey dem Churfürst Friedrich an, daß man wegen hohen Alters und Leibesschwachheit Petern von Schleinitz, damaligen Domprobst zu Naumburg, zu seinem Nachfolger ernennen möchte, welches ihm auch bewilliget wurde. Allein ehe solches noch geschahe, starb er den 30. Nov. und wurde in die Zeitzische Stiftskirche, und zwar, wie er selbst verlangt hatte, wegen des Krieges ganz in der Stille, in die bischöffliche, jetzt mit Stühlen verbaute Gruft ohne alle Pracht begraben und 12 Ellen tief eingemauert. Ein messingenes Epitaphium erhält sein Andenken, so wie auch an dem Orte seines Grabes sein Bildniß in Messing mit einer Umschrift gestanden hat. Nach seinem eignen Wunsche folgte nun in der bischöfflichen Regierung

[33. Peter J. 1434-1463. Friedrich der Sanftmüthige Chrf. v. Sachs.]

Peter von Schleinitz, ebenfalls aus thüringischem Stamme, der päbstlichen Rechte Licentiat, ein sehr kluger und einsichtsvoller Herr, der aber, ob er wohl die Gabe der Beredsamkeit in einem vorzüglichen Grade besaß, doch wegen eines Sprachfehlers, indem er den Buchstaben R nicht aussprechen konnte, und

wenn man ihn ansah, stotterte, den Namen des Stammlers (Balbi) erhalten hat. Dem Stifte hat er vom Jahr 1434 bis 1463 mit großen Lob und Ehren vorgestanden. Vom Kayser Sigismund erhielt er die Confirmation ein paar Jahr später, als er erwählt worden war, zugleich mit einer neuen Confirmation der sämmtlichen Stiftsprivilegien, Freyheiten und Gerechtigkeiten. Sonst wurde unter seiner Regierung der Bau der ewigen Curie oder des Dechaneyhauses vollendet und 1453 stiftete er das Okulat in Zeitz. Das Kloster Bosau zog er zu mehrerer Sicherheit auf einige Zeit in die Stadt Zeitz herein. Es war nehmlich zwischen dem Churfürst Friedrich und seinem Bruder dem Herzog Wilhelm 1445 ein Krieg über der Theilung ihrer Erbländer entstanden, an welchem Bischoff Peter jederzeit einen wichtigen Antheil genommen hat. Zuerst war er von der Parthey des Herzogs, nachher aber schlug er sich auf die Seite des Churfürsten, worüber aber in beyden Fällen dem Stifte nicht wenig Schaden zugefügt worden ist. Einmal zog der Bischoff in diesem Kriege selbst in eigner Person mit einem ausgesuchten Kriegsvolk und vielen Bürgern aus beyden Städten, Naumburg und Zeitz, dem Feinde unter die Augen, überfiel ihn im Lager und machte große Beute, welche er durch seine Hauptleute auf dem Zeitzischen Rathhause vertheilen ließ. Eben dieses Krieges wegen wurde auch auf seinen Befehl das Nonnenkloster zu St. Stephan vor Zeitz abgebrochen, und den Nonnen zu mehrerer Sicher-

heit eine bequemere Wohnung bey der St. Michaeliskirche eingeräumt. In eben diesem Bruderkriege, wie er genennet wird, erregten auch einmal die Naumburgischen Bürger wider ihn einen Aufruhr, den er aber durch seine Beredsamkeit bald zu stillen wußte. Der durch den Hussitenkrieg sehr mitgenommenen Stadt Zeitz, so wie dem ganzen Stifte, wo überall die traurigsten Spuren dieses Krieges zu sehen waren, suchte er auf alle Art und Weise wieder aufzuhelfen und erborgte deswegen 1453 nebst dem Capitul zu Zeitz und beyden Räthen der Städte Naumburg und Zeitz, als Caspar Becker und Curt Renkwitz *) Bürgermeister in Zeitz waren, ein Capital von 7556 Mßn. Gulden auf Zinsen an unterschiedlichen Orten zusammen, um davon verursachte Kriegsschäden wieder gut zu machen und dem hier und dagesunkenen Nahrungsstande wieder aufzuhelfen. Weil auch die Stadt Zeitz in einem dieser Kriege, ob in dem Hussiten- oder Bruderkriege? kann ich nicht genau angeben, 1200 fl., vermuthlich Kriegskontribution, allein zu zahlen auf sich genommen hatte, so gab er ihr 1452 zu einiger Ergötzung und Wiedererstattung das besondere Privilegium, daß niemand in denen Stiftsgerichten, innerhalb einer

*) Diese beyden Bürgermeister führe ich darum an, weil sie andre so angeführet haben, als ob der eine in Naumburg, der andre in Zeitz Bürgermeister gewesen wär; sie sind aber in dem angegebenen Jahre beyde Bürgermeister in Zeitz gewesen.

Meile um Zeitz, brauen oder schenken, sondern sein Bier zu seiner Haushaltung in Zeitz holen solle, und nur die auf den Erbschenken sollten brauen, aber ihr Bier bey Maaßen verschenken, nicht aber bey Tonnen oder Fässern dasselbe verkaufen. Ausser diesen allen finden sich nun nach der Ordnung seiner Regierungsjahre auch noch folgende Handlungen und Begebenheiten. 1444 errichtete er einen Vergleich mit dem Abt zu Pforta, daß gegen 36 Gulden, welche das Kloster jährlich an den Bischoff zahlen solle, künftig das Lager wegfallen sollte, welches sonst der Bischoff jährlich von Lätare an bis zur Mittewoche vor dem grünen Donnerstag zu Pforta gehalten hatte. Es hieß diese Mittewoche die krumme Mittewoche von dem nicht geraden Urtheile, wie Hr. Conrektor Braun in Naumburg angiebt, welches ehemals die Juden über Jesum gefällt hätten. 1446 errichtete er mit dem Churfürst Friedrich einen Vertrag auf 24 Jahr, friedlich und einig mit einander zu leben, und bey fremden Befehdungen sich aus allen Kräften beyzustehen. 1448 errichteten die fürstlichen Häuser zu Sachsen, Brandenburg und Hessen zu Naumburg eine Erbverbrüderung. 1451 endigte sich jener traurige Bruderkrieg, indem beyde Brüder zu Naumburg zusammenkamen, und sich unter einer Linde bey dem S. Georgenkloster aussöhnten und Friede machten, woran Bischoff Peter keinen geringen Antheil hatte, und sogleich in diesem Jahre errichtete er selbst auch einen Vergleich mit dem Her-

zog Wilhelm über die streitigen Gränzen um Naumburg, Schönburg, Weisenfels, Freyburg und Ekartsberge, in welchem Vergleich der Herzog zugleich auch den Bischoff den Erbschutz zusagte. 1452 errichtete er mit eben demselben einen andern Vergleich und Schied auch über die Gerichte um Zeitz und über die Dörfer Zangenberg, Ailsdorf, Awe, Granawe, Schüditz und andre. 1455 erhielt er von ebendemselben einen Schirm- und Schutzbrief, in welchem zugleich angeordnet wurde, daß ein Lieblingsfest des Volks, das Fest salus populi wieder erneuert und wie vormals gehalten werden sollte. 1463 wurde die 9 Jahr zuvor von Sachsen, Brandenburg und Hessen errichtete Erbverbrüderung zu Naumburg erneuert. 1463 ergieng vom Pabst Pius II. eine Bulle, in welcher jedermann wider den Erbfeind der Christenheit, den Türken, aufgefordert wurde, auch ans Stift. Doch eben dieses Jahr war auch das Todesjahr des Bischoffs Peter, indem er den 27 Aug. zu Zeitz verstarb. Er wurde neben seinen Vorfahren in das von ihm selbst erneuerte bischöffliche Begräbniß beygesetzt. Diese Erneurung bezeugte eine Schrift auf einer messingenen Tafel folgendes Inhalts:

Tumba defunctos capit haec Episcopos omnes
Ut Patrum Patres ingrediantur aedes
Aequali sorte sicut in vita quoque morte.
Hanc struxit Dominus de Schleiniz nomine Petrus
Doctor et Antistes deo dante diu superstes

Ut fuccefforum capax fieret orationum
Sub Chrifto duo C bis M femel his superadde
XL cum feptem. Sit Deo laus et Amen.

Mit Anführung dieser lateinischen Schrift muß darum eine Ausnahme gemacht werden, weil sie von so vielen, selbst von dem gelehrten Sagittar, für seine Grabschrift gehalten worden ist, was sie doch ganz und gar nicht ist. In der teutschen Sprache würde sie so lauten:

„Dieses Grabmahl schließt alle verstorbene Bischöffe in sich, auf daß die Väter zu den Wohnungen der Väter versammlet werden, und, so wie im Leben, also auch im Tode einerley Schicksaal haben. Herr Peter von Schleinitz, Doktor und Bischoff, dem Gott ein langes Leben gebe, * hat es erbauet, damit er des Gebets seiner Nachfolger theilhaftig werden möchte, im Jahr 1447 nach Christi Geburt. Gott sey Lob. Amen."

Auf seinem Grabe aber ist sein Bild in Messing, die Schrift aber schon zu Zaders Zeiten nicht mehr vorhanden gewesen. Er hinterließ übrigens ein ansehnliches Silbergeschirr an Gewicht 210 Mark. Es errichtete daher das Kapitul nebst dem Rath zu Zeitz sogleich von diesem Silbergeschirr ein Inventarium, wie solches bey jedem Bischöfflichen Todesfall immer die Gewohnheit gewesen war, daß von dem sonst aus weit mehrerern Personen bestehenden

*) Folglich muß dieses Monument bey seinem Leben errichtet worden seyn, und kann dahero nicht für seine Grabschrift gehalten werden.

hiesigen Rathskollegium die zwey regierenden Burgermeister und zwey Senioren des Raths, sich auf das Schloß verfügten, die Bereitschaft und Kleinodien in der Silberkammer ansahen, alles in ein Gemach schaften, dasselbe mit drey Schlössern verwahrten, wozu einen Schlüssel der Hauptmann, einen das Kapitul und einen der Rath so lange in Verwahrung behielt, bis wieder ein neuer Bischoff ankam. Alle Nächte mußten vor diesem verwahrten Gemach vier Mann wachen, und von diesen vier Mann, mußte zwey der Rath aus der Kämmerey, zwey aber die Gemeinde oder die Bürgerschaft bezahlen, welches nicht geringe Kosten verursachte, wenn sichs etwa mit der Ankunft eines neuen Bischoffs lange verzog. Wenn ein Bischoff verstorben war, und derselbe, wenn nicht von demselben ausdrücklich noch bey seinem Leben etwas anders verordnet worden war, nach hergebrachter Gewohnheit zum Begräbniß nach Naumburg abgeführet wurde, so war es im Gebrauch, daß der Zeitzische Rath die Leiche dahin bringen und begleiten, auch bey dem Begräbniß seyn mußte, der Naumburgische Rath hingegen, wie aus den alten Raths- und Kämmerey-Rechnungen erhellet, war gehalten, diese abgeordneten Leichenbegleiter zu beköstigen und zu verpflegen. Wenn hingegen der zu Naumburg neu erwählte Bischoff seinen Einzug in Zeitz halten wollte, mußte ihm der Zeitzische Rath auf die Hälfte Weges entgegenreuten, ihn auf das rüstigste und prächtigste zu Fuß auf dem Felde unter freyen Himmel empfangen, und dann auf die Burg

in Zeitz begleiten, wofür der Zeitzische Stadtrath die Ehre hatte, auf der bischöfflichen Burg aufs stattlichste bewirthet zu werden. Bey dieser Einführung mußte nun auch der Rath die Schlüssel zu den Kleinodien und der Silberkammer überreichen; der neue Bischoff hingegen war nach den Stiftsstatuten gehalten, die darinnen gefundenen Schätze zu erhalten, zu verbessern und zu vermehren, welches auch von einigen, als eben z. E. von dem Bischoff Peter auf eine vorzügliche Weise geschehen ist, da hingegen andre Bischöffe nicht immer zum besten mit der ihnen übergebenen und anvertrauten Silberkammer umgegangen seyn mögen. Das Pferd endlich, auf welchem der neue Bischoff in Zeitz seinen Einzug hielt, erhielt der jedesmahlige Burg- oder Schloß-Hauptmann zum Präsent.

[34. George von Haugwitz † 1463 reg. nur 12 Tage.]

Doch wir gehen weiter. Nach des Bischoffs Peters Tode wurde George von Haugwitz, Dechant zu Meisen, Probst zu Zeitz, auch Domherr zu Würtzburg und Merseburg, und des Churfürst Friedrichs von Sachsen Canzler, ein tapferer, für seine Person ansehnlicher und wegen seiner Gelehrsamkeit und Beredsamkeit berühmter Mann, von welchem sich das Stift große Erwartungen machen konnte, den 19 Sept. 1463 zu aller Zufriedenheit zum Bischoff gewählt, aber noch vor seiner Einführung und Bestätigung den 1 Oct. vom Schlage gerührt, daß er dahero nur ein Bischoff von 12 Tagen gewesen ist. Er wurde in Zeitz in die Bischöffliche Gruft beygesetzet, und auf seinem Grabe wurde sein An-

denken durch sein Bild in Messing mit einer Grabschrift erhalten. Jhm folgte in der bischöfflichen Regierung

Theodorich III. von Bukdorf oder Bukendorf ein schlesischer von Adel, welcher von einigen fälschlich Burgs- oder Buxtorf genennt wird. Er regierte von 1463 bis zum 9 März 1466. Zuvor war er Ordinarius der Juristenfacultät auf der Leipziger Universität und Domprobst zu Naumburg. Kurz vor seinem Abzuge von Leipzig stiftete er ein Stipendium von 40 fl. Zinse für einen Studierenden aus seiner Familie, das jedoch in dessen Ermangelung einem jeden andern würdigen gereichet werden sollte. Auch vermachte er durch ein Testament seine Bibliothek dem Paulinerkloster in Leipzig. Von seiner juristischen Gelehrsamkeit hat er einen Beweiß durch Herausgabe eines Repertoriums über die Sächsischen Rechte abgelegt. Seine Verordnungen, Urtheile, Begnadigungen und Privilegien sind noch jetzt im Original-Manual, in einem starken Bande, welcher mit A bezeichnet ist, auf hiesiger Schloßbibliothek vorhanden. Doch gehet dieses Copialbuch über seine Regierung hinaus, bis zum Jahr 1516, des Bischoffs Johann III. letzten Regierungsjahre. Das merkwürdigste übrigens, was mir von Theodorichs Regierung vorgekommen, ist, daß er 1465 die verkauft gewesene Stadt und Schloß Borna wieder einlößte. Endlich, nachdem er kurz zuvor eine kleine Kirche zur

[35. Theodorich III. J. 1463 — 1466. Friedrich der Sanftmüthige, Ernst Churf. zu Sachsen.]

Ehre der Heil. Maria Magdalena in Naumburg gestiftet hatte, ist er in Zeitz den 9 März 1466 verstorben und in der Naumburgischen Domkirche begraben worden, wo er ein schönes Epitaphium erhalten hat. Ihm folgte

[36. Heinrich II. J. 1466, 1480. der vorige Churf.] Heinrich II. aus dem adlichen Geschlechte derer von Stammer. 1466 im November wurde er in der Naumburgischen Domkirche, von dem damahligen Bischoff Theodorich zu Meißen in Gegenwart des Bischoffs Johann von Merseburg installirt. Die Geschichte rühmt ihn als einen weisen und gottesfürchtigen Herrn, der seinem Stifte treulich fürgestanden, Ruhe und Friede in demselben erhalten, auch vielen Kirchen und Klöstern gutes gethan habe. Doch widersprechen sich die beyden Mönche Taube und Lange sehr. Dieser beschuldiget ihn der Eitelkeit und Trunkenheit, daß er lieber eine Komödie angehöret, als eine Messe gelesen habe, und bedient sich insonderheit in seiner lateinischen Chronik der Worte: Symposia et spectacula plus aequo dilexit more gentis suae bibacissimus d. i. Schmausereyen und Komödien liebte er mehr, als recht war, und nach der Sitte seines Geschlechts, war er der Trunkenheit gar sehr ergeben. Der Beweisgrund aber, welchen Lange für diese Beschuldigung anführt, daß er solches nehmlich von etlichen alten Bürgern gehört habe, ist herzlich schlecht. Taube hingegen lobt diesen Bischoff, wegen seiner Frömmigkeit — und ein frommer Mann war er nach den damahligen Zeiten

freylich, wenn er den Kirchen und Klöstern viel gutes gethan hat. Ueber dieses soll er aber auch ein besondrer Freund der Bürger gewesen seyn, indem er oft zu ihnen in die Stadt geritten sey, sich in ihren Wohnungen fröhlich unterhalten und mit ihnen gezecht und geschmaußt habe, und eben daher mag wohl jene Beschuldigung des Paul Lange ihren Ursprung haben. Viel Sorgfalt trug er für die Beförderung guter Polizeyanstalten, daher er auch 1471 für die Stadt Zeitz eine neue Ordnung errichtete, in welcher er unter andern das heilsame Gesetz gab, daß ein jeder, der ins Sadtgebiete gehöre, wenn er 25 Schillinge verspiele, 5 Schillinge Strafe, und der Wirth der das Spiel zugegeben habe, eben so viel Strafe erlegen solle. Sonst wurde das Jahr zuvor diesem Bischoff Heinrich vom Herzog Wilhelm zu Sachsen ein Schutzbrief gegeben, welcher von den vielen Schutzbriefen, die von Zeit zu Zeit ertheilt worden sind, der letzte ist, und darum noch eine besondere Bemerknng verdient, weil er nachher bey allen folgenden Bischöffen bey ihren etwa entstandenen Streitigkeiten zum Grund gelegt worden ist. Heinrich starb 1480 den 24 März auf dem Schlosse zu Zeitz, wurde aber den 27ten darauf nach Naumburg geführt, und in der Domkirche in Beysern vieler Grafen, Herren, Aebte und Prälaten beerdiget, seine Eingeweide aber in der Kirche zu St. Stephan vor Zeitz beygesetzet. Zu Naumburg aber in der Domkirche ist ihm zum Andenken ein Monument errichtet worden. Auch dieser Bischoff

übrigens hat das ihm übergebene Silberwerk ansehnlich vermehrt, indem es 224 Mark, und also 14 Mark schwerer, als es Bischoff Peter hinterlassen hatte, an Gewicht befunden wurde. In seinem Testamente vermachte er der Zeitzischen Kirche 1000 Rheinische Gülden, alles andre aber, was er sonst hinterließ, seinen Bruderskindern. Das Testament wurde aber, wie Jacob Thamm meldet, durch einen Leipziger Urtheilsspruch für nichtig erklärt. Der folgende Bischoff

[37. Theodorich IV. J. 1481-1492. Ernst, Friedrich der Weise Churf. von Sachsen.]

Theodorich IV. oder Dietrich aus dem Geschlechte derer von Schönberg, zeither schon gewesener Coadjutor des vorhergehenden Bischoffs, wurde Dienstag nach Palmarum mit überfürstlicher Pracht in der Naumburgischen Domkirche zur völligen bischöfflichen Würde eingeweihet. Er war ein in geistlichen und weltlichen Rechten sehr erfahrner Herr, dabey ein strenger Freund der Gerechtigkeit, zugleich auch in der lateinischen Sprache so fertig, daß er mit Gelehrten und Geistlichen nicht anders, als in dieser Sprache redete. Für die Kirchen seines Stifts ließ er einen neuen codicem horarum canonicarum drucken. 1481 ertheilte er der Pfarrkirche in Weisenfels einen Ablaßbrief. 1482 wurde er von dem Churfürst Ernst gegen Erlegung 422 Rhein. Gülden Gebühr mit den Stiftsregalien belehnt. Eben dieses Jahr ist aber auch zugleich für das ganze Stift unter allen Pestjahren, in welchen es in den vorigen Zeiten von diesem Uebel so

oft heimgesucht wurde, das unglücklichste gewesen. Besonders zu Naumburg wüthete die Pest so sehr, daß in diesem Jahre allein an derselben an die 4000 Menschen daselbst verstarben, daß viele Häuser und ganze Gassen von Bewohnern leer wurden. Es scheint übrigens dieser Bischoff in einem hohen Alter zur bischöfflichen Würde gelangt zu seyn, weil er nur ein paar Jahre allein regierte, und schon 1483 einen Vetter aus seiner Familie zum Coadjutor erhielt. Doch visitirte er in eben demselben Jahre mit Bewilligung des Churfürsten und seines Bruders die Jungfrauenklöster seines Sprengels, gieng auch damit um, daß er noch einen besondern Weihbischoff im Stifte anstellen wollte, suchte auch deswegen beym Pabst Sixtus IV. um Bestätigung nach und bestimmte ihm 200 fl. jährlicher Einkünfte von den bischöfflichen Revenüen. Die Sache kam auch würklich zu Stande. Aber der arme Weihbischoff mag wohl zuweilen kümmerliche Tage gehabt haben, indem schon nach 25 Jahren, 1509, der Churfürst Friedrich von Sachsen und sein Bruder der Herzog Johann eine Vorbitte einlegten, daß man doch dem Weihbischoffe zu Naumburg seinen Unterhalt reichen möchte. 1484 gerieth er mit dem Rathe zu Naumburg in einen heftigen Streit, indem er denselben beschuldigte, daß er die Thore vor ihm zugeschlagen und eine Verschwörung wider ihn habe anzetteln wollen. Es gedieh diese Sache zu einer langwierigen Untersuchung, der Rath aber gestund nichts. Er selbst wurde aber auch in diesem Jahre wegen einer strei-

tigen Lehnsache mit Jobst von Kaufungen vom Herzog Albrecht nach Leipzig ins Hofgericht citiret. Weil aber dieses ein Fall war, der seines Gleichen noch nicht gehabt hatte, so erfolgte bald darauf vom Churfürst Ernst ein Schreiben, in welchem ihm angedeutet wurde, daß er nicht in eigner Person erscheinen, sondern seine Räthe schicken sollte. Auf die Verbesserung der Kirchenzucht und Liturgie war er sehr bedacht, daher er auch in diesem Jahre eine neue Kirchenordnung ausgehen ließ. Einem Johann von Breitenbach, Doktorn der Rechte und Ordinarien zu Leipzig ertheilte er eine besondre Begnadigung und Verschreibung, daß ihm jährlich 30 Meißnische Gülden aus der Silberkammer gereicht werden sollten, bis er vom Bischoff mit einem Mannlehngut 600 fl. an Werth versehen werden könnte, alsdann sollten die 30 fl. wegfallen. Es muß dahero wohl dieser Breitenbach im Stifte nicht unbekannt gewesen seyn, oder sich auf besondre Weise um dasselbe verdient gemacht haben, weil es sonst, wenn er demselben ganz fremd gewesen wär, nicht erlaubt gewesen seyn würde, ihn aus der Silberkammer zu begnadigen. Diese Muthmasung bestätiget auch eine andre Verschreibung, welche die Ritter Haubold von Schleinitz und Caspar von Schönberg in eben dem Jahr 1484 dem Bischoff gaben, daß der D. Breitenbach zu seinem Leibe mit der Mühle zu Oderwitz wegen seiner getreuen Dienste beliehen werden möge. 1486 kamen unter der Regierung dieses Bischoffs die beyden

den Stifter der sächsischen Hauptlinien Ernst und Albrecht in Naumburg zusammen, um ihre Länder zu theilen, wozu sie, weil sie nicht in allen Stücken einig werden konnten, Schiedsrichter annahmen, von welchen vermuthlich der Naumburg. Bischoff auch einer war. 1487 errichtete der Bischoff einen Vergleich mit den Brüdern von Bünau zu Droysig über die Gerichte in den Dörfern Coswede und Rossendorf. 1489 erhielt er vom Herzog George von Sachsen ein Danksagungsschreiben für die überschickten Vögel nnd Hunde, welches unter den vielen von ihm hier ehemals aufbewahrten Urkunden und Briefen ganz artig absticht. 1490 kaufte er von Heinrich Stammern das Rittergut Plotha für 1300 Rhfl. Zu Naumburg aber ward in diesem Jahre eine Zusammenkunft gehalten, hauptsächlich wegen des Münzwesens und wurde auch eine neue Münzordnung entworfen. In eben diesem und dem folgenden 1491sten Jahre wurden auch mit seiner Bewilligung alle Juden aus Naumburg und Zeitz wegen einer Beschuldigung, daß sie die Brunnen vergiftet haben sollten, verjagt. 1491 ergieng von ihm auf Befehl des Kaysers Maximilian und des Churfürsten zu Sachsen eine Verordnung ans Stift, Kriegsvolk zu Roß und zu Fuß in Bereitschaft zu halten, welches vor Stuhlweisenburg in Ungarn gegen die Türken geschickt werden sollte, doch gieng der kayserliche Befehl auch dahin, daß, im Fall man die Mannschaft nicht schicken wollte, statt dessen 312 fl. Geld nach

Nürnberg eingesendet werden sollten, welches letztere auch angenommen wurde. Endlich starb dieser Bischoff zu Zeitz den 15. März 1492 plötzlich und, wie man vermuthete, an beygebrachten Gift. Er liegt in der Naumburgischen Domkirche begraben, wo ihm sein Nachfolger ein Denkmahl und Grabschrift hat errichten lassen. Es ist derselbe

[38. Johann III. J. 1492-1517. Friedrich der Weise Churf von Sachsen.]

Johann III., auch einer von Schönberg, der, nachdem er also von 1483 an Coadjutor des Vorigen gewesen war, nach dem Tode desselben, die völlige bischöffliche Würde erhielt, jedoch, wie es scheint, nicht mit Einwilligung und Zufriedenheit des Naumburgischen Domcapituls, weil dasselbe 1492 gegen die Wahl dieses Coadjutors, weil ihn der Pabst Sixtus IV. ehedem erwählt habe, protestirte. Demohngeachtet aber wurde derselbe den 13. May, jedoch in der Kirche zu Zeitz, unter großen Gepränge und in Anwesenheit des Churfürst Friedrichs und des Herzogs Johann zu Sachsen, vieler Fürsten, Grafen, Ritter und Herren und einer großen Volksmenge von dem Magdeburgischen Bischoff Ernst konsekriret. Er war ein gelehrter Herr, der, wie sein Vorgänger in der Geschichte ein großes Lob hat. Während seiner Regierung gab er sich ebenfalls um die Verbesserung des öffentlichen Gottesdienstes, der Kirchengebräuche und gesammten Liturgie viel Mühe, ließ dahero auch das bisherige Missale, oder dasjenige Buch, aus welchem die Messen gelesen und die übrigen Kir-

chengebete verrichtet wurden, von einem Domherrn zu Naumburg, dem Cantor Lucas Hemel verbessern und zu Basel 1501, auch wieder 1507 durch Jacob von Pfortzheim drucken. Vor dem Exemplar von 1501 befindet sich auch von ihm ein Mandat, welches in den Unschuldigen Nachrichten von 1721 S. 166 besonders abgedruckt worden ist. 1513 gab er wieder ein lateinisches Gebetbuch zu den horis canonicis gedrückt zu Liptzk durch Conrad Kachelofen heraus. 1517 den 10. May wurde abermals zu Basel von Jacob von Pfortzheim ein neues Missale auf seine Veranstaltung gedruckt und eine von ihm selbst verfertigte Agende ist erst nach seinem Tode 1519 gedruckt worden. Seiner Person nach soll er ein überaus schöner Mann gewesen seyn und Lange insonderheit macht von ihm die Beschreibung, daß er von langer Statur, starken Körper, proportionirten Gliederbau, von schönem Angesicht und weisen Haar, auch eben wegen seiner schönen Gestalt dem Frauenzimmer sehr angenehm gewesen sey. In seiner Jugend, auch in den ersten Jahren seiner bischöfflichen Regierung wär er nicht der keuscheste gewesen, im reifern Alter aber und in ernsthaftern Jahren hätte er sich ehrbarer betragen. Seine im geistlichen ihm obliegenden Pflichten hätte er nur selten und träge erfüllt, und seine Gedanken mehr auf seinen Gaumen und Spiele, als auf die heilige Schrift gerichtet, doch dem gemeinen Wesen hätte er wohl vorgestanden." Er ließ verschiedene öffentliche Gebäude verbessern und unter andern das

Schloß zu Zeitz mehr denn über die Hälfte neu, auch die Obermühle mit zwey, andre sagen mit sieben Gängen von Grund aus neu aufbauen und das Schloß zu Haynsburg stark repariren. Auch ließ er hinter dem Schlosse zu Zeitz den großen Teich anlegen, der von ihm den Namen Johannisteich erhielt, und einen andern Teich ließ er unter dem Forste bey Lonzig graben. Viel trug er auch zum Bau der Bergwerke zu Annaberg, Schneeberg, Freyberg, Buchholz und an andern Orten bey und zog großen Gewinn daraus, so wie er überhaupt das bischöffliche Einkommen auf vielerley Weise vermehrte. Insonderheit wollte man auch einmal zu Oßig ein Bergwerk entdeckt haben. Der Bischoff schrieb deswegen sogleich an den Churfürsten und seinen Bruder Johann, die es auch durch den Eisenbergischen Schösser in Augenschein nehmen ließen. Demohngeachtet scheint die Sache von keinem weitern Erfolg gewesen zu seyn, weil man nichts weiter darüber findet. Seine Gebäude und Anstalten aber kosteten ihm viel Geld, und doch soll er niemals daran Mangel gehabt haben. Er war nehmlich ein überaus reicher Herr, daher es auch oft kam, daß er seinen Unterthanen den größten Theil der gewöhnlichen Abgaben erließ, die nöthigen Schatzungen aber mehr von seinen Geistlichen nahm; daher Edelleute, Bürger und Bauern ihn sehr gelobt haben, seine Geistlichen aber mit ihm, als einen bösen Bischoff gar nicht zufrieden gewesen seyn sollen, besonders auch deswegen, daß er sich oft der Worte bedient

habe, daß seine Geistlichen ihr Brod nur mit Singen und Sünden verdienten. 1496 wurden unter ihm die Juden, mit welchen man ganz und gar nicht mehr zufrieden war, nun förmlich auf Bitte und Vorstellung des Raths, aus Zeitz abgeschafft, wogegen der Rath sich anheischig machte, einen jährlichen Zins von 40 fl. zu zahlen, der aber 1521 bey des folgenden Bischoff Philipps Zeit mit 800 Gülden an wichtigem Gelde, das ist, den Gülden zu 22 gr. gerechnet, abgeführet worden ist. Zu Naumburg hingegen war eine solche förmliche Abschaffung der Juden schon 1494 erfolgt, wogegen der Rath dem Bischoff 60 fl. zu zahlen, oder solchen jährlichen Zins mit 1200 fl. abzuführen sich anheischig machte. 1499 gerieth er mit dem Capitul der Stiftskirche zu Altenburg in eine solche Irrung, daß er es in Bann thun wollte, wogegen sich aber der Churfürst Friedrich und sein Bruder Johann verwendeten, und wurde endlich die Sache durch einen Receß ausgeglichen. Als ferner 1500 ein Todschlag auf der Strase von der hällischen Fähre nach dem Naumburgischen Marienthore geschehen und darüber mit dem Amtmann zu Freyburg der Gerichte halber Irrung entstanden war, so erfolgte ein Schreiben des Herzogs George zu Sachsen, worinne dem Bischoff angezeigt wurde, daß die Gerichte ihm und seinem Stifte zustünden und ihm von dem Freyburgischen Amtmann kein Einhalt geschehen solle. 1503 wollte er die Pfarre zu Breitenhayn zum Stift ziehen, der Churfürst aber ließ solches nicht geschehen.

1510 errichtete er mit dem Herzog George zu Sachsen einen Receß über die streitigen Ufer der Saale. Mit dem Abt Michael zu S. Georgen gerieth er wegen der Gerichtsbarkeit in einen Streit, welchen Churfürst Johann durch seine Abgesandten zum Vortheil des Klosters beylegte. Die Urkunde darüber ist datirt: Weimar Montag nach Cantate 1510. Er selbst aber errichtete 1509 einen Schied mit der Stiftsritterschaft wegen der Gerichte, und 1511 einen andern mit dem Kloster Bosau wegen der einem jedem, ihm und dem Kloster, zustehenden Gerichte. In eben diesem Jahre ergieng vom Kayser Maximilian an ihn ein Mandat, daß er in eigner Person mit aller Macht zu Roß und Fuß zu Trient erscheinen, und wider die Venediger Beystand und Hülfe thun und leisten solle. Auf dieses den 27. Jan. datirtes Mandat erfolgte schon unter den 29. May ein anderes von ähnlichen und noch dringendern Inhalte, daß er Hülfe wider den Pabst und wider die Venediger nach Braunau schicken solle. Den 18. Oct. wurde er auf den Reichstag nach Augspurg beschieden, der für Deutschland dadurch so merkwürdig geworden ist, daß neben vielen andern nützlichen Verordnungen und Einrichtungen auch das so lästige Faustrecht vollends abgeschafft wurde und das deutsche Reich seine Verfassung und Eintheilung in zehn Kraise erhielt. Wegen der Pest wurde jedoch dieser Reichstag nach Trier und von Trier nach Cöln verlegt, daher auch der Reichstagsabschied unter dem Datum: Trier

und Cöln den 26. Aug. 1512 erfolgte. Was nun aber das Faustrecht anlangt, welches fast in allen Gegenden Deutschlands, auch selbst in den hiesigen Stiftsgegenden, immer so viele Unruhen und Drangsaale veranlaßt hatte, besonders auch zu den Zeiten des Bischoffs Bruno, und welches nicht etwa nur allein unter den Großen, sondern sogar auch unter gemeinen Leuten üblich gewesen war, so kann man solches eben aus diesem Reichsabschiede am besten kennen lernen. Der Mächtigere fiel den Schwächern an, und die Folge davon war, daß sich die Menschen die gröbsten und unerhörtesten Mißhandlungen zufügten, daß einer den andern heimlich hinwegfing, ihn seines Augenlichts beraubte, oder ihn nur hinwegführte und in einem eignen Gefängnisse heimlich verwahrte, oder ihn verkaufte und in andre Hände verrieth, oder daß man heimliche Mordbrennereyen trieb, andre in ihren eignen Häusern, Schlössern und Wohnungen überfiel, oder sie gar wider Recht todschlug und ermordete und dergleichen Uebelthaten mehr verübte. Eben auf diesem Reichstage wurden auch neue Einrichtungen wegen des kayserlichen Hofraths- und Cammergerichts im deutschen Reiche gemacht, weswegen eben auch verschiedene kayserliche Mandate an den Bischoff zu Naumburg ergiengen, daß er seinen Theil zu der neu angelegten Steuer zur Unterhaltung des kayserlichen Cammergerichts an den Advokaten desselben L. Christoph Hitzhöfer einsenden solle. Der Bischoff weigerte sich aber, das Seinige zu

entrichten, weswegen aber sogleich ein Prozeß wider ihn beym kayserlichen Fiscal angestellet wurde. Er suchte nun zwar an, daß man ihn mit dem gemachten Anschlag zur Unterhaltung des kayserlichen Cammergerichts verschonen und den wider ihn angestellten Prozeß abgeschafft werden möchte. Darauf erfolgte nun zwar die Antwort d. d. Mittewoch nach Mariä Reinigung 1514, ich kann aber in Ermangelung dieser hier im Original befindlichen Urkunde nicht sagen, ob dem Bischoff in seinem Ansuchen gewillfahrt worden sey, oder nicht. Doch wurde er unter dem 18. Oct. dieses Jahres abermals vom Kayser auf den Reichstag zu Freyburg in Breisgau eingeladen, wo vielleicht auch diese Sache beygelegt worden ist. In eben diesem Jahre geschahe es auch, daß die Naumburger vom Kayser Maximilian ein Privilegium und Bewilligung zu einem neuen Jahrmarkt erhielten, aber nicht lange dauerte es, so erfolgte auch eine kayserliche Inhibition, daß sie sich bey hoher Ungnade des erlangten neuen Jahrmarkts nicht bedienen sollten, welches gewiß aus keiner andern Ursache geschehen ist, als weil sich die Leipziger ihrer Stapelgerechtigkeit wegen dagegen geregt hatten. Mit dem Rathe und der Stadt Naumburg hatte dieser Bischoff viele und lange Streitigkeiten, so wie er auch überhaupt etwas strenge gewesen zu seyn scheint, indem er sogleich mit dem Bann da war, ja selbst mit der ganzen Stiftsritterschaft gerieth er in einen Streit wegen Römerzugsdienst und Erbgerichte, der aber 1509 beygelegt und verglichen

wurde. Sonst hatte er noch die Ehre, in dem Jahre 1513 den Magdeburg. Erzbischoff Albert, Marggraf von Brandenburg und das Jahr darauf den Merseburg. Bischoff Adolf Fürsten von Anhalt einzuweihen. Endlich wurde er so fett, daß man Hals und Kopf nicht unterscheiden konnte, weswegen er auch den Beynamen des Feisten erhielt. Er soll auch, wie sich Lange ausdrückt, einmal unsinnig und närrisch geworden seyn, so daß, wie man aus einigen seiner Worte schliesen kann, in den Kirchen öffentliche Fürbitten für ihn gethan worden sind. Unter seiner Regierung trug sich übrigens noch das schändliche zu, daß 1510 ein öffentliches und noch dazu privilegirtes gemeines Frauenhaus oder Bordell in Zeitz errichtet wurde, welches späterhin der sel. Luther dem Zeizischen Domcapitul zu einem harten Vorwurf machte.*) 1512 wurde der Bischoff Philipp

*) Der Brief des sel. Luthers ist zu kräftig, als daß ich ihn nicht um derer willen, denen er noch nicht bekannt seyn möchte, hier in einer Anmerkung einschalten sollte. Er lautet also: An den Dechant und Thumherren zu Zeitz. Buße und Vergebung. Wie es Gott versehen hat. Lieben Junkern, meine Bitte und Vermögen ist, ihr wollet den armen Mann Pancratius Fischer loslassen und wiederum stellen in das Gericht, daraus ihr ihn habet mit Frevel und Gewalt genommen. Denn ihr sollt ja wissen, daß niemand soll dem andern in sein Gericht greifen. Nun ist er, das ihr nicht läugnen könnet, im Gericht Christi und seiner Kirchen gewest

von Freysingen sein Coadjutor, nachdem derselbe zuvor dem Bischoff Johann und seinem Capitul einen Revers und Obligation hatte ausstellen müssen. Es scheint dieses hauptsächlich darum geschehen zu seyn, weil Philipp durch Vorschub des Churfürsten Friedrichs des Weisen und seines Bruders, des Herzogs Johann zu Sachsen ins Stift gebracht wurde. B. Johann starb zum größten Leidwesen des gemeinen Mannes, von welchen er ganz außerordentlich geliebt wurde, im Herbst 1517 und wurde von Zeitz nach Naumburg geschafft und in die dasige Domkirche begraben. Auf seinem Leichensteine stehen nur die Worte: Bischoff Johannes 1516, welches aber nicht richtig seyn kann, indem d. d. Torgau Sonnabend nach Julianä 1517 noch ein Schreiben vom Churfürst Friedrich an ihn ergangen ist, worinne ihm der

und erfunden, ihr aber habt euch als die Sacrilegi und Kirchenräuber erzeigt und Christo in sein Gericht gegriffen. Werdet ihr aber das nicht thun, so will ein Spiel mit euren Pfaffen fürnehmen, und aller Welt sagen, was ihr seyd und wo eure Gewalt sey. Kommt euch etwas daraus, so habe ich euch treulich gewarnet und das meine gethan, hoffe auch, mein Gnädigster Herr (er meynt den Churfürsten von Sachsen) soll euch Mann genug seyn und wen ich mehr gegen euch erregen kann. Wenn ihr strafen wollt, so sollt ihr billig von euch selbst anfahen, und eure Hurenhäuser, Mordgruben und Kirchenraubstahl zuvor bessern. Doch davon bald weiter. Thut und machts wie ihr wollt, daß euer Unglück sich nicht säumen könne. Dienstag nach Vocem jucunditatis 1540.

Martinus Luther.

Churfürst zu wissen thut, daß er seinen Rath Hugold von Einsiedel an ihn abfertigen werde, um ihm seine Bedenken wegen derer von Gera zu eröffnen. Das Silbergeschirr hat er ansehnlich vermehrt, und noch überdieses 8000 fl. baar hinterlassen, in welche sich aber, weil er plötzlich gestorben, nach Zaders Bemerkung, viel unberufene Hände, sollen getheilt haben. Nach seinem Tode am Abend Ursulä 1517 brannte die Stadt Naumburg ab, daß die Marktkirche, das Rathhaus und 770 Häuser drauf giengen und in allen nicht mehr als 70 Häuser stehen blieben, welches Paul Lange sonderbarerweise für eine Strafe Gottes erklärt, weil die Naumburger ihren todten Bischoff bey seinem Begräbnisse nicht ehrlich auf- und angenommen, und ihn nicht durch die Stadt, sondern hinten herum hätten fahren lassen. Ist diese Beschuldigung Langens gegründet, so würde doch wenigstens das daraus noch mehr erhellen, was vorhin schon bemerkt worden ist, daß die Stadt Naumburg mit dem Bischoff Johann in keinem guten Vernehmen gestanden haben müsse. An seine Stelle kam nun

[39. Philipp I. 1517 bis 1541. Friedrich der Weise, Johann der Beständige, Johann Friedrich, Churfürsten zu Sachsen.]

Philipp, Herzog von Bayern, Pfaltzgraf am Rhein, zugleich auch von 1499 an Bischoff von Freysingen. Der Churfürst Friedrich der Weise und sein Bruder Johann brachten es dahin, daß er zuerst bey dem vorigen Bischoff Coadjutor und nach dessen Ableben völliger Bischoff wurde, obwohl das Naumburgische

Domcapitul nun einen Vincenz von Schleinitz zum Bischoff erwählt hatte. Demohngeachtet aber drang der Churfürst durch, daß Philipp auch seine Bestätigung erhielt. Er kam aber nur selten ins Stift, sondern hielt sich mehrentheils in Freysingen auf und ließ die Zeitzischen Stiftsangelegenheiten durch seinen Canzler D. Heinrich Schmiedebergern und durch seinen Statthalter Eberhard von Thor, Erb-Lehn- und Gerichtsherrn des Oberhofs zu Auligk besorgen. Kam er ja ins Stift, so wurde er seiner Dienerschaft wegen von den Zeitzischen Bürgern nicht gerne gesehen und Paul Lange bedient sich des Ausdrucks, daß sie gar hungerleiderich hausgehalten hätten. Die Hauptursache aber, daß er so selten ins Stift gekommen sey, soll nach Sagittarn eine beständige Kränklichkeit gewesen seyn. 1518 wohnte er einem Churfürstlichen Tournier in Zwickau bey und bey dieser Gelegenheit kam er auch in unser Stift. 1522 kam er zum andernmahl ins Stift und machte sich bey den Zeitzischen Bürgern damahls besonders dadurch beliebt, daß er mit ihnen vor dem Wendischen Thore nach der Scheibe schoß. 1525 erregten die Bürger der Stadt Naumburg und die Einwohner auf der Herrenfreyheit, desgleichen in der Moritz und Michaelisgaße der Vorstadt einen Aufruhr. Auf bischöfflichen Befehl wurden daher über 40 Personen eingezogen, und ob wohl, so lauten die Worte des Documents, ihrer viel darunter gewesen, die man wohl hätte peinlich strafen und einen Nachrichter zur Hand

haben mögen, so ist ihnen doch Gnade erzeiget worden, in Hoffnung, daß sie sich bessern würden. Sie sind dahero nur mit einer geringen Geldstrafe angesehen worden, und haben von neuen schwören und huldigen müssen. Und da in Zeitz ein ähnlicher Aufruhr gewesen, die Bürger auf dem Markt sich zusammengerottet und sich insonderheit verschworen haben, das Kloster Bosau zu überfallen, so ist es mit ihnen doch auch eben also gehalten worden. Es scheint auch dieser Aufruhr im Stifte allgemein gewesen zu seyn, weil auch die Bauerschaft ihre Wehr und Waffen hat abgeben müssen und in neue Pflicht genommen worden ist. Nur das einzige Städtchen Osterfeld, dessen Einwohner fromme Leute genennet werden, ist dem Bischoff treu und ergeben geblieben und dahero auch nicht in neue Pflicht genommen worden. Vom Jahr 1529 an waren unter seiner Regierung für das Stift traurige Zeiten, indem wegen der großen Furcht für den bis vor Wien gedrungenen Türken auch an das Stift ein Aufgebot über das andre ergieng, daß Soldaten zu Roß und zu Fuß wider den Türken gestellt werden sollten. 1533 gerieth Bischoff Philipp mit dem Churfürst Johann Friedrich in einen Streit, unter andern auch deswegen, daß er den Churfürsten seinen Nachbar genennet hatte, welches aber dieser nicht leiden wollte. 1536 war zu Naumburg ein Convent, auf welchen der Landgraf Philipp von Hessen die Irrungen vermittelte, welche aus der ehemaligen 1486 zu Naum-

burg auch vorgenommenen Theilung Ernsts und Albrechts noch zwischen den sächsischen Herzogen übrig waren, und die 1531 noch durch den sogenannten Grimmaischen Machtspruch waren vermehrt worden. 1537 wurde in der Stadt Zeitz der Erbvereinigung halber eine sehr glänzende Zusammenkunft von Fürsten, deren viele in eigner Person hier ankamen, und von fürstlichen Gesandten angestellet, welche Zusammenkunft Jacob Thamm sehr weitläuftig beschreibet, und insonderheit bemerkt, daß die Fürsten und Gesandten zusammen mit 1804 Pferden, und darunter der päbstliche Gesandte mit 18 Kleppern angekommen sey. 1538 wählten die Naumburgischen Domherren ohne Vorwissen des Churfürsten einen Coadjutor der bischöfflichen Würde, weshalb von dem Churfürsten angefragt wurde. 1540 wurde wegen Erbes und Gerade zwischen den Räthen des Herzogs Heinrichs zu Sachsen und den Räthen des Churfürsten von Brandenburg Marggraf Joachims, und Landgraf Philipps zu Hessen, auch den Räthen des Churfürsten zu Sachsen ein Vergleich in Zeitz unterhandelt, aber nichts entschieden, sondern die ganze Sache auf eine andre künftig anzustellende Unterhandlung verschoben. Das Stift war übrigens unter diesem Bischoff bey sehr guten Kräften, so daß auch Churfürst Friedrich und Herzog Johann von Sachsen 3000 Gulden bey demselben borgten und dafür die Stadt Schmölle zur Erhebung des Zinses verpfändeten, wogegen aber 1556 der Churfürst

August das Stift anwies, die Zinsen von der Trancksteuer aus der Kammer zu nehmen. Der Bischoff Philipp lebte übrigens bis zum Jahr 1541, wo er am heil. drey Königstage verstarb und zu Freysingen begraben wurde. Nach seinem Tode den 16ten Octbr. wurde ein Bündniß und Vereinigung durch eine erlittene Niederlage bey Ofen gegen die Türken veranlaßt, zwischen den Churfürsten und Herzogen zu Sachsen, Marggrafen zu Brandenburg und Landgrafen zu Hessen zu Naumburg geschlossen, und wurde berathschlagt, was des Türkenkrieges halber vorzunehmen sey. Zugleich suchte man sich auch auf diesem Convent auf den zu Anfange des 1542sten Jahres zu Speyer zu haltenden Reichstag vorzubereiten.

[Kurze Reformationsgeschichte des Stifts N. und Z.]

Uebrigens begann sogleich mit dem ersten Regierungsjahre dieses Bischoff Philipps auch das große Werk der Reformation Luthers, daher ich glaube, daß es gerade hier am rechten Orte seyn wird, wenn ich eine kurze Geschichte der Ereignisse hier einschalte, welche diese von Luthern unternommene Kirchenverbesserung und Reformation in unserm Stifte bewirkt hat. Der Bischoff Philipp nahm nun freylich an dieser Reformation immer einen wichtigen Antheil, doch nicht zur Beförderung, sondern vielmehr zur Verhinderung derselben, indem er mit den Unternehmungen Luthers so übel zufrieden war, daß er von Freysingen aus zwey Mandate, das eine vom 10. Jan. 1520 das andre am Tage S. Matthäi 1522

wider Luthern an das Stift Naumburg ergehen ließ. Allein alle seine Befehle machten nicht den Eindruck, den er gehofft hatte, indem seine Offizialen, Statthalter und Stiftsräthe das Churhaus Sachsen, welches Luthern, und seine Lehre und Unternehmungen auf so vielerley Weise begünstigte, nicht beleidigen wollten. Auch gab es unter den vornehmsten Stiftsbedienten mehrere, die wider diese Reformation sehr eingenommen waren, auch selbst unter den Gelehrten, die doch diese Sache am ersten prüfen konnten, fand sie ihre Gegner. So war z. E. Paul Lange, gewiß einer der gelehrtesten Männer, welchen das Stift zu jener Zeit aufzuweisen hatte, zwar anfangs ein großer Freund Luthers, so daß er auch sogar 1520 den Zeitzischen Bürgern selbst den Rath gegeben und sie angefeuert haben soll, daß sie sich an die Lehre Lutheri halten, auf die Verwaltung der Sacramente, wie es der Einsetzung Christi gemäß sey, dringen und der vom Pabst wider Luthern ergangenen Bulle keinen Gehorsam leisten sollten, und doch änderte dieser Mann seine Gesinnung nachher so, daß er sich als einen gar heftigen Gegner Luthers bewies. Man kann sich aber dieses eben so tadelnswerthe, als sonderbare Betragen dieses Mannes leicht erklären. Theils die Wirkung der Reformation, daß schon die Klöster, die bisherigen Wohnstätten der Gemächlichkeit, der Faulheit und des Wohllebens aufgehoben zu werden anfiengen, theils aber auch seine vornehmen Gönner in Zeitz, und der Bischoff selbst, die alle mit dieser Reformation

nicht

nicht zufrieden waren, und die er dahero nicht gern vor den Kopf stoßen wollte, machten ihn so wankelmüthig. So war z. E. Eberhard von Thor, Bischoff Philipps Statthalter, ein vorzüglicher Gönner Langens, ebenfalls ein abgesagter Feind Luthers und des ganzen Reformationswerks. Da nun Lange diesem Manne seine Naumburgische Chronik, in welcher er hauptsächlich als Gegner Luthers auftrat, dedizirt hat, so läßt sichs leicht erklären, warum er darinne seine vorigen Gesinnungen so sehr geändert hat. Es rieths ihm nehmlich politische Klugheit, das nicht zu loben, was seinem Gönner zum Verdruß gereichte. Eine Klugheit, die freylich, genau erwogen, nicht recht war und an deren statt er weit edler und würdiger gehandelt haben würde, wenn er lieber die ganze Sache mit Stillschweigen übergangen hätte, und vielleicht traten auch noch bey ihm die Leidenschaften des Stolzes und Ehrgeizes, auch noch des Neides, daß Luther in seiner Unternehmung so glücklich war und so berühmt wurde, als besondere Ursachen seines Widerstands gegen Luthern hinzu. Doch man mochte sich sträuben, wie man wollte, gar bald wurden, wie überall, also auch in unserm Stifte Luthers Lehrsätze bekannt, und nicht wenigen giengen die Augen so auf, daß der Wunsch einer allgemeinen Annahme derselben immer lauter wurde und immer weiter um sich griff. Ja dieser Wunsch äußerte sich besonders seit der 1519 zu Leipzig zwischen Luthern und Ecken gehaltenen Disputation, die zu so großer Ehr und Vortheil

des erstern ausschlug, in unserm Stifte immer stärker und lebhafter. Man sahe nehmlich die Nothwendigkeit einer solchen allgemeinen Religionsverbesserung und Reinigung der zu einer großen Last und Gewissenszwang, insonderheit unter dem gemeinen Mann, gewordenen Kirchengebräuche auch hier recht gut ein, und auch von vielen unter den geistlichen und weltlichen Räthen wurde sie gewünscht. Nur Politik und Menschenfurcht verhinderte sie noch, sich öffentlich für Freunde der Unternehmungen Luthers zu erklären. Man leistete auch wohl gar noch Amtshalber einigen öffentlichen Widerstand, und verfolgte die, die sich bereits öffentlich als Freunde der Reformation zu erkennen gegeben hatten. So waren z. E. der Canzler D. Schmiedeberger und der Zeitzische Dechant, Basilius Wilde in ihrem Herzen heimliche Freunde Luthers, und doch ließ der erstere die päbstliche Bulle wider Luthern, welche ihm von D. Eck übersendet worden war, überall in Zeitz ohne Bedenken anschlagen, und der letztere, nebst den übrigen Domherren und der ganzen Clerisey verfolgten die Freunde und Anhänger Luthers, warfen sie ins Gefängniß, und peinigten sie auch außerdem noch auf allerley Weise. Dadurch hielten sich nun aber auch diese, Luthers Freunde und Anhänger, für berechtiget, jene auf gleiche Weise zu verfolgen und sich auf solche Art selbst Recht zu verschaffen. In Zeitz waren die mehresten Bürger der Lehre Lutheri ergeben. Als sie daher in der angeschlagenen päbstlichen Bulle lasen, daß Luther für einen

Erzketzer erklärt und zum Feuer verdammt worden sey, erregten sie einen heftigen Aufstand, rissen die Bulle überall ab und traten sie mit Füßen. Auch stürmten sie die Curien der Domherren und insonderheit des Canzlers Schmiedebergers Wohnung, der darüber so heftig erschrack, daß er zu Eulenburg, wohin er sich retirirt hatte, in eine Krankheit fiel und bald hernach ebendaselbst daran verstarb. Zu einen noch größern Muth und andern kühnen Unternehmungen wurden die hiesigen Bürger entflammt, als die Freudenspost hier anlangte, daß Luther mit der päbstlichen Bulle sehr übel umgegangen sey, und sie öffentlich vor dem Elsterthore zu Wittenberg im Beyseyn einer großen Menge Menschen verbrannt habe. Unterdessen blieb doch alle eigenmächtige Hülfe, welche sich die Bürger selbst zu verschafften suchten, immerfort vergeblich. Der Widerstand der Großen, die besonders durch den Herzog George zu Dresden von der albertinischen Linie, dazu angefeuert und unterstützt wurden, war noch zu heftig und nachdrücklich. Zu diesen Großen nun gehörten außer dem Bischoff und seinem Canzler, und dem zuvor schon genannten Dechant Wilde, auch noch der Domherr D. Donat Große, der Statthalter Eberhard von Thor, der geistliche Vikarius Nicolaus Tilemann, der bischöffliche Rath und Schößer Johann Wellnecker und andre. Unterdessen gieng doch in beyden Städten, in Naumburg und Zeitz, selbst auch an einigen Orten auf dem Lande das Licht der Refor-

mation immer mehr auf und schon verkündigten hier und da Prediger die evangelisch-lutherische Lehre. So wurde zu Naumburg die erste Predigt nach lutherischen Grundsätzen 1520 in der St. Wenceslaikirche vom D. Pfeffinger gehalten und 5 Jahre darauf wurde M. Lange als erster lutherischer Prediger in dieser Kirche angestellt. Der Inhalt der Pfeffingerischen Predigt war eine Invektive und ziemlich anzüglich gegen den päbstlichen Ablaß. Er wurde dahero von den Naumburgischen Domherren verfolgt, und mußte nach Böhmen fliehen, wo er aber demohngeachtet arretirt und nach Naumburg zurück gebracht wurde. Der gegen ihn heftig aufgebrachte Bischoff ließ ihn in ein Gefängniß werfen, in welchem er auch sterben mußte. M. Johann Lange hingegen, welcher von Wolkenstein gebürtig war, und bey dessen Anstellung die Naumburgischen Domherren, wegen des 1524 in Thüringen entstandenen und von dem Prediger Thomas Müntzer *) unvor-

*) Dieser Thomas Müntzer war ein äußerst unruhiger Kopf. 1521 war er noch Prediger zu S. Catharina in Zwickau und fieng schon da an, die lutherische Lehre auf eine sehr unvorsichtige und gegen Pabst und den Bischoff in Zeitz beleidigende Weise zu predigen. Er wurde daher von dem bischöfflichen Official, Caspar Thamm, anher nach Zeitz zur Verantwortung citirt, dem er aber keine Folge leistete, sondern dagegen auf die Canzel trat und Thammen nach Zwickau citirte und dabey vorgab, er gehöre nicht nach Zeitz, sondern auf den Predigtstuhl und müsse Gottes Wort verkündigen. Die Folge davon war, daß er den 16ten April

sichtigerweise erregten Bauernkrieges, etwas behutsamer gegangen waren, mußte doch auf einen unter dem 3ten Jun. 1529 von Speyer aus ergangenen kayserlichen Befehl, und auf bischöffliche Verordnung, durch welches beydes der Rath zu Naumburg bey Verlust aller kayserlichen Privilegien und insonderheit auch bey Verlust der Messe aufs heftigste bedrohet und angewiesen wurde, Langen abzuschaffen, wieder weichen, und von der Zeit an waren die Naumburger bis 1536 wieder ohne einen lutherischen Prediger. Zwar kam in dem merkwürdigen Jahre 1532, in welchen die Naumburger einen förmlichen Religionsstreit mit dem Bischoff Philipp anfiengen, wieder ein andrer lutherischer Theolog, Johann Cramer, nach Naumburg, um daselbst auch die lutherische Lehre zu predigen. Es wurden aber sogleich von Zeitz welche ausgesendet, die ihn in Verhaft nehmen sollten, denen er aber noch in Zeiten entgieng. Den guten Naumburgern wurde es dahero wirklich sehr schwer gemacht, ihren eifrigen Wunsch, Gottes Wort rein und lauter nach Luthers Lehre hören zu

1521 von dem churfürstlichen Commissar Hans von Weisbach und dem Zwickauischen Rath seinen Abschied erhielt, worauf er zu Altstädt im Thüringischen die Lehre Lutheri wieder predigte, aber so ungestüm, daß er einige 1000 Bauern wider ihre Obrigkeit zusammenrottete, und sich zum Anführer derselben aufwarf. Es kam wirklich zu Thätlichkeiten, aber so wie unter den Bauern eine heftige Niederlage angerichtet wurde, so wurde auch zuletzt Münzer als ein Rebell enthäuptet.

können, erfüllt zu sehen. Ihre Prediger, die sie sich annahmen, vertrieb man, und noch immer lautete man in der S. Wenceslaikirche zur papistischen Messe und Predigt, wozu aber niemand erschien. Viele besuchten dahero Sonntags haufenweise die Kirchen der benachbarten Dörfer, wo diese Lehre bereits gepredigt wurde, besonders in dem Dorfe Flemmingen. Nachdrückliche Vorstellungen, die man indessen von Seiten des Raths und der Bürgerschaft beym Churfürst Johann Friedrich, besonders auch wegen dieses mancherley Störungen und Unordnungen bewirkenden Hinauslaufens auf die Dörfer gemacht hatte, — wie es denn z. E. 1532, als am Sonntag Quasimodogeniti Nachmittag zwischen 1 und 2 Uhr in der Gegend der Domkirche ein von Vater und Sohn angelegtes Feuer heftig ausgebrochen war und die Kirche zu U. L. F. einen Theil der Domkirche selbst, nebst vielen andern Gebäuden zerstört hatte, an Menschen zum Löschen gefehlt hatte, — brachten es dahin, daß auf churfürstlichen Befehl an der St. Moritzkirche in Naumburg 1537 ein beständiger evangelisch-lutherischer Prediger, welcher wahrscheinlich der 1529 vertriebene Johann Lange von Wolkenstein gewesen, angestellt, und ihm auch wegen der immer mehr anwachsenden Menge seiner Zuhörer ein Diakonus zugegeben wurde. Auch wurden auf des Churfürsten Verordnung 1536 die berühmten Wittenbergischen Theologen Justus Jonas und Hieronymus Weller von Luthern nach Naumburg gesendet.

Beyde Theologen stellten nun auch zum Charfreytage und Osterfest den Gottesdienst in der St. Wenceslaikirche auf lutherische Weise an, und legten dabey ihre Gastpredigten ab. Weller wurde wegen seiner schwachen Stimme, die in der großen Wenzelskirche nicht durchdringend und vernehmlich genug war, von den Naumburgern, jedoch unter vielen Ehrenbezeugungen, wieder entlassen; Justus Jonas aber blieb bey dieser Kirche bis in den Herbst und brachte in Ansehung des Kirchenwesens bey der eigentlichen Stadt Naumburg vollends alles in Ordnung. 1537 wurde der aus seiner Vaterstadt Hof, im Bayreuthischen Voigtlande, aus blinden Eifer unrechtmäßiger Weise vertriebene D. Nicolaus Medler, ein Schüler Luthers und Melanchthons, als Pastor und Superintendent bey der Naumburgischen Stadtkirche angestellt. Dieser entwarf nun auch für diese Kirche eine Kirchenordnung, welche noch lange Zeit beybehalten worden ist, verbesserte die Liturgie nach lutherischen Grundsätzen, und hielt dem allgemeinen Wunsche gemäß das Abendmahl in beyderlei Gestalt. Die von ihm entworfene Kirchenordnung wurde jedoch vor ihrer Einführung von Luthern und Melanchthon revidirt und approbirt. Außer Medlern aber und den vorhin schon erwähnten Moritzpfarrer predigten nun aber auch noch die evangelisch-lutherische Lehre Caspar Hecht*) zu St. Othmar,

*) Herr Dietmann irret, wenn er Johann Cramern zum ersten Prediger an der S. Othmarskirche macht. Es kann wohl seyn, daß er in dieser Kirche gepredigет

welcher Kirche derselbe auf Ansuchen der in sie eingepfarrten Kirchkinder vom Churfürst Johann Friedrich als ihr erster Prediger gegeben wurde, und M. Wolfgang von Rotschütz im Kloster St. Georgen. Selbst der Abt dieses Klosters, Thomas Hebenstreit war der lutherischen Lehre beygetreten und verwandelte 1538 sein Kloster in eine evangelisch-lutherische Schule, und that auch überhaupt, was er nur konnte, um dieser Lehre eine immer bessere Aufnahme im Stifte zu verschaffen. Eben eine solche löbliche Mühe gab sich der an dieser neuerrichteten Schule angestellte Rektor oder Schulmeister, wie er damals genennt würde, M. Heinrich Faber. Dagegen waren nun aber auch die Bedrückungen und Verfolgungen, welche diese redlichen Männer, und besonders der letztere, noch erdulden mußten, sehr groß und heftig.

In Zeitz hingegen war die Einführung der lutherischen Lehre mit eben so vielen Schwierigkeiten verknüpft, und doch, je mehr man sie zu verhindern und zu unterdrücken suchte, desto mehrere Freunde und Anhänger erlangte sie auch hier, so

hat, er predigte aber auch in andern Kirchen der Stadt Naumburg und nachdem er vertrieben worden, oder vielmehr durch Vorstellungen seiner Freunde und seiner Frau durch die Flucht der ihm drohenden Gefahr entgangen war, kam er endlich nach Zeitz und wurde da einer der ersten wirklich angestellten und bestätigten lutherischen Prediger. Der erste bestätigte Prediger zu S. Othmar aber ist dieser Caspar Hecht gewesen.

daß die zeitherige Kirchen- und Klosterzucht wenig mehr geachtet wurde. So giengen 1524 am ersten Sonntage des Advents drey Nonnen, wovon eine eines hiesigen Bürgermeisters Tochter war, freywillig aus dem hiesigen Nonnenkloster, und nahmen bald darauf Männer. 1531 geschah es, daß Sonntags zwar immer, wie gewöhnlich, in die Kirche und zum Gottesdienst geläutet wurde, es erschienen aber keine Zuhörer zu den papistischen Predigten. 1534 brach endlich auch hier ein förmlicher Religionsstreit mit dem Bischoff Philipp aus. Man verlangte gleichsam mit einer Stimme lutherische Prediger, welches aber des Bischoffs Räthe nicht zugeben wollten, und auch der Bischoff selbst gab hierüber in einem Schreiben seinen Verdruß und Unwillen zu erkennen. Allein die Stadt bestund auf ihrem Verlangen und es mochte nun der Statthalter noch so sehr ermahnen und den Rath und die Gemeinde auf eine künftig zu haltende Generalkirchenversammlung verweisen, so erklärte doch die ganze Bürgerschaft und Gemeinde einmüthig, daß das Pfarr- und Predigtamt anders, als bisher, bestellt und mit tüchtigen und geschickten Predigern und Seelsorgern bestellt werden müsse; geschähe das nicht, so würden sie selbst auf Mittel und Wege denken, und anderswo Hülfe und Schutz suchen, um solche Prediger zu erhalten. Demohngeachtet wurde von bischöfflicher Seite die zu Pfingsten gewöhnliche feyerliche Procession, welche man hauptsächlich auch abgeschafft wissen wollte, noch mit Priestern und Mön-

chen, geweiheter Hostie und Wachskerzen, wie bisher, zu halten erlaubt. Hierdurch entrüstet giengen die Zeitzischen Bürger in ihrem Widerstande immer weiter, und machten es so arg, daß 1536 auf bischöfflichen Befehl eine ziemliche Anzahl Bürger theils ihres Widerstandes, theils der lutherischen Lehre selbst wegen, aus der Stadt Zeitz vertrieben werden sollten, wogegen sich aber der fromme Churfürst Johann Friedrich legte. Noch weiter wurde auch sogar der Rath in Zeitz vom Bischoff im kayserlichen Cammergerichte belangt, welches aber auch von den Stiftsständen nicht zugegeben wurde. Der Rath hingegen übergab dem hiesigen Probst Julius Pflug ein Schreiben, in welchem er freymüthig erklärte, daß man einen evangelisch lutherischen Prediger zu S. Nicolai setzen, den päbstlichen aber abschaffen wolle. Der Probst suchte dies aus allen Kräften zu verhindern, wogegen sich der Rath beym Churfürsten Johann Friedrich beschwerte, und unter andern auch hauptsächlich darüber, daß die bischöfflichen Räthe ihren zeitherigen Prediger, Johann Cramern, hätten in gefängliche Haft nehmen wollen, weswegen sie sich genöthiget sähen, ihn, den Churfürsten, um Schutz zu bitten. Der Churfürst nahm dieses Schreiben sehr gnädig auf, bewilligte nicht allein die Bitte des Raths, den Johann Cramer, als evangelisch-lutherischen Prediger behalten zu dürfen, sondern schickte auch 1539 selbst noch einen andern Prediger, M. Eberhard Brißger, der zeither in Altenburg Pre-

diger gewesen war, jedoch in der Absicht nach Zeitz, ihn nur auf eine Weile dieser Stadt zu leihen. Als er aber hier besondern Beyfall fand, und dahero Rath und Bürgerschaft den Churfürsten baten, ihnen denselben noch länger zu lassen, so bewilligte der Churfürst auch dieses, daß dahero M. Eberhard Brißger und Johann Cramer als die ersten evangelisch-lutherischen Prediger in Zeitz anzusehen sind. Alte Chroniken nennen jenen Superintendent, diesen aber Capellan und beyde zugleich Prediger zu St. Michaelis. Doch findet sich auch noch ein dritter ebenfalls an der St. Michaeliskirche angestellter lutherischer Prediger, der auch vom Churfürsten 1540 hierher gesendet worden ist, und M. Severin Hupsel von Hohnstein heißt. Demohngeachtet scheint Eberhard Brißger nicht hier geblieben, sondern freywillig nach Altenburg zurückgekehrt zu seyn. Denn als die Altenburger ihren M. Eberhard selbst wieder haben wollten, so bat der Zeitzische Rath die 1540 in Torgau versammleten churfürstl. Räthe, ihm Eberharden zu laßen und zu bestätigen, worauf diese aber ein Consilium bey der theologischen Fakultät in Wittenberg einholten, welches d. d. Wittenberg Sonnabend nach Pfingsten 1540 dahin entschied: „Die Nothdurft erfordere, daß des Orts zu Zeitz ein gelehrter und frommer Mann zu ordnen sey, darum solle Eberhard daselbst, wofern es ihm gelegen, bleiben; wofern er aber lieber zu Altenburg seyn wollte, müsse man ihn darum auch nicht verdenken, wegen eines andern Predigers zu

Zeitz wollten sie — die Wittenbergischen Theologen — künftigen Montag oder Dienstag zu Torgau mündlich anzeigen." Diesem zu Folge scheint nun eben Eberhard nach Altenburg wieder zurückgegangen und Hupfel an seine Stelle gekommen zu seyn. Indessen, so wie auf der einen Seite der Churfürst von Sachsen sich gegen die Stadt Zeitz und ihren Rath sehr gnädig erzeigte, so fuhren doch gleichwohl auf der andern Seite die bischöfflichen Räthe immer weiter fort, dem hiesigen Rath in Kirchen- und Schulen-Sachen und in seinen neuen Einrichtungen hinderlich zu seyn, weswegen auch immer mehrere Beschwerden an den Churfürsten gelangten, und da dieser sich jederzeit des Raths und der Bürgerschaft zu Zeitz ernstlich annahm, hingegen dem Bischoff und dessen Räthen immer entgegen arbeitete, so bewürkten diese, daß 1540 vom Kayser Carl V. ein Befehl an den Churfürsten des Inhalts ergieng, daß er seine Rechte und Gerechtigkeiten am Stift in Schriften ausführen und beweisen, zugleich auch die von Etzdorf und von Lichtenhayn in ihre konfiscirten Güter wieder einsetzen solle. Der Churfürst that zwar das erstere, weigerte sich aber des letztern und hieß sogar den von Lichtenhayn verkaufen und aus dem Lande ziehen. Indessen wurde noch in diesem Jahre eine Versammlung der Religionsstände, wie sie in einer alten zuverlässigen Nachricht genennt werden, in Naumburg gehalten, bey welcher außer den churfürstl. Räthen auch Abgeordnete des Königes von Dännemark,

des Landgrafen zu Hessen, der Fürsten zu Würtenberg, Lüneburg und Anhalt, der Grafen von Tecklenburg und Mansfeld, der Städte Braunschweig, Magdeburg, Augspurg, Ulm, Goßlar, Hamburg, Strasburg, Eimbeck, Frankfurt, Memmingen und Bremen sich einfanden. Mittlerweile aber starb 1541 der Bischoff Philipp und sogleich mit seinem Tode schienen die Sachen ein ganz andres Ansehen zu gewinnen, indem der Churfürst nun noch weit ernstlichere Maasregeln ergrif. Es kamen nehmlich sogleich, als die Nachricht vom Tode des Bischoffs eingegangen war, churfürstl. Abgesandte ins Stift, und publicirten ein Mandat mit beygefügter Warnung, daß die Unterthanen keinen Antheil an dem unchristlichen Mißbrauch nehmen sollten, wenn Capitul und Räthe des Bischoffs dem verstorbenen Bischoff ein Begräbniß mit Vigilien, Seelenmessen und andern päbstlichen Ceremonien halten wollten. Dieses war indessen immer noch das wenigste, was von Seiten des Churfürsten geschah. Beyde Capitul zu Naumburg und Zeitz erwählten nach hergebrachter Art und Gewohnheit den zeither gewesenen Zeitzischen Probst Julius Pflug zum Bischoff. Allein der Churfürst Johann Friedrich, der das Capitul sogleich nach Philipps Tode hatte erinnern lassen, mit der Wahl eines neuen Bischoffs nicht zu eilen, war mit dieser ohne sein Wissen und noch dazu eben erst recht eilfertig vorgenommenen Wahl ganz und gar nicht zufrieden, weil Pflug ein eifriger Anhänger der katholischen Kir-

che war, und schon als Zeitzischer Probst manches öffentlich und heimlich unternommen hatte, um die evangelisch-lutherische Lehre zu verhindern, und vermuthlich war er eben der, welchen die Naumburgischen Domherren schon dem vorhergehenden Bischoff zum Coadjutor hatten geben wollen, weswegen aber eben auch vom Churfürsten Nachfrage war gehalten worden, wie bereits schon angezeigt worden ist. Jetzt nun verwarf der Churfürst diese Wahl abermals, und bemühte sich, einen andern als Bischoff in das Stift zu bringen, der der wieder hergestellten evangelischen Lehre ergebener wär. Zwar widersetzte sich das Domcapitul diesen Bemühungen des Churfürsten sehr, und brachte es auch durch den von ihm erwählten Bischoff Julius Pflug bey dem Kayser Carl V. dahin, daß er dem Churfürsten andeutete, sich nicht in diese Sache zu mengen, sondern dem Capitul zu Naumburg in seiner nach altem Gebrauch und Herkommen angestellten Wahl ganz freye Hand zu lassen. Demohngeachtet aber beharrte doch der Churfürst standhaft auf seiner einmal gefaßten Entschließung und ergriff Maasregeln, welche diesem kayserlichen Befehl ganz und gar entgegen waren. Er ließ das Zeitzische Schloß von seinen Räthen besetzen, das Domcapitul der Regierung, die es nach alter Gewohnheit während einer jedesmaligen Sedisvakanz sonst geführet hatte, entheben, und die Regierungsangelegenheiten insonderheit von dem Rath D. Philipp Rosenecker besorgen, und nach mancherley vergeblichen Versuchen, die

auf Seiten des Julius Pflugs, des Domcapituls und andrer angesehener Personen, die sich auch der Sache des erwählten Julius annahmen, gemacht worden waren, schritt nun auch würklich der Churfürst dazu, einen andern Bischoff an die Stelle des Julius Pflugs einzusetzen. Er trug dahero die bischöffliche Würde zuförderst Luthern selbst, dann dem Naumburgischen Superindendent D. Medlern *) an, und als beyde dieselbe ausgeschlagen hatten, setzte er den Nicolaus von Amsdorf, der seit 1524 der erste evangelische Prediger zu Magdeburg gewesen war, als Bischoff im St. N. und Z. ein. Es wurde derselbe 1542 den 20. Jan. zu Naumburg eingeführt und den 21. darauf auch zu Zeitz. An beyden Orten war Luther bey dieser Einführung selbst zugegen und predigte auch in der Zeitzischen Klosterkirche unter dem Zulauf einer so großen Volksmenge, daß die Kirche nicht im Stande war, die Menschen alle zu fassen, sondern noch von außen Leitern an die Kirchfenster angelegt wurden. Es machte aber diese Predigt Luthers einen so großen Eindruck, daß von Stund an die Zahl seiner Anhänger und Freunde hier un-

*) Dieser D. Medler ist noch nicht als der erste Stiftssuperintendent des Stifts N. Z. anzusehen, sondern man nannte ihn nur ehrenthalber so. Selbst Luther in seinen Schriften nennt ihn Superintendent. Daß er es aber nicht wirklich war, erhellet ja daraus, daß um diese Zeit noch alles in der größten Unordnung und auch noch keine wohlgeordnete und eingetheilte eigentliche geistliche Diöcös vorhanden war.

gemein vermehrt wurde. Um diese Zeit fieng nun D. Medler, der ordentlicherweise zum ersten Pastor an der Naumburgischen Stadtkirche war bestätiget worden, auf Befehl des Churfürsten an, auch in der Domkirche zu Naumburg die lutherische Lehre vorzutragen. Es geschahe solches am 11. Sept. 1541 zum erstenmale, wobey sich jedoch der ärgerliche Umstand zutrug, daß, weil die Naumburgischen Domherren die Kirche verschlossen hielten und durchaus nicht aufmachen wollten, von dem darüber aufgebrachten Volke die eine Thür aufgehauen, die andre aber mit einem Bauholz aufgerennt wurde. Doch wurde nach diesem so unruhig abgelaufenen Anfang nachher mehrmals lutherischer Gottesdienst in der Naumburgischen Domkirche gehalten, auch von Medlern ein lutherischer Domprediger noch in diesem Jahre den 6. Oct. eingesetzt. Dieser erste Domprediger hieß M. Caspar Loner. Er war ein guter Freund von D. Medlern, und mit demselben zuvor Prediger in Hof gewesen, aber auch von diesem Orte, gleich wie Medler, vertrieben worden. Er ist übrigens kein ganz unbekannter Mann, indem er auch einige geistliche Schriften herausgegeben hat, die aber wohl unter die größten Seltenheiten gehören werden. Nächstdem aber, daß nun dieser die evangelisch-lutherische Lehre predigte, setzten doch auch die Canonici und Vikarii ihren Gottesdienst nebenher nach alter Gewohnheit fort und sungen aus ihren papistischen Missalien, bis endlich auf der Zusammenkunft der Fürsten zu Naumburg,

die

die vom 12ten März bis den 6. May 1555 dauerte, beschlossen wurde, daß zwar die horae canonicae beybehalten, aber auch nach lutherischer Lehre eingerichtet, und von nun an diese Lehre überhaupt im ganzen Lande und also auch im Stifte Naumburg-Zeitz eingeführet werden sollte.

Was nun aber den auf vorgemeldete Weise vom Churfürsten selbst eingesetzten Bischof Amsdorf anlangt, so ließ sichs derselbe sogleich mit seinem Regierungsantritte sehr angelegen seyn, die evangelische Lehre im Stifte immer weiter auszubreiten, und diejenigen Gemeinden, die sich dazu willig finden ließen, mit reinen und tüchtigen Lehrern zu versehen, und vermuthlich benutzte er auch zu seinen guten Absichten die ansehnliche Versammlung von Fürsten, Grafen, Herren und Städte-Abgeordneten, welche 1545 zu Naumburg gehalten wurde, und wozu er auch seine Räthe absendete; so wie er auch in eben diesem Jahre eine Kirchenvisitation anstellte. Amsdorf hatte auch daß Vergnügen, daß die mehresten zum Stift gehörigen Orte und Dörfer seine Bemühungen sich wohl gefallen ließen und die lutherische Lehre und die Prediger annahmen, die er ihnen gab. Nur diejenigen Orte, welche vom Capitul abhängiger waren, und es also mit ihm halten mußten, ließen sich noch einige Zeit durch ihre Bedenklichkeiten von dieser Annahme abhalten. Denn die beyden Capitul zu Naumburg und Zeitz, die sich durch die Schritte des Churfürsten in ihren Rechten für sehr gekränkt ansahen, waren dem

Bischoff Amsdorf äußerst zuwider und suchten ihm, wo sie nur konnten, allerley Verdrießlichkeiten zu erregen. Sie brachten es nebst dem Julius Pflug, der seine Erwählung auch nicht verschmerzen konnte, und der eben deswegen auch verschiedene Klagschriften an die Reichsstände ergehen ließ, endlich wirklich noch so weit; daß Amsdorf 1546 wieder weichen mußte. Der große Schriftwechsel, welcher wegen des von 1542 an beständig zwischen Pflugen und Amsdorfen obschwebenden Streites vor dem Reichstage geführt wurde, ist vom Hortleder in seinem schätzbaren Buche von Ursachen und Fortgange des deutschen Krieges aufbewahret worden. Eine Supplication aber, welche Julius Pflug auf dem Reichstage zu Speyer und Nürnberg 1542 wider den Churfürsten von Sachsen einreichte, und die ein wichtiges Aktenstück zur Reformationsgeschichte unsres Stifts ist, ist in Quart besonders gedruckt vorhanden, gehört aber jetzt unter die größten Seltenheiten.

Sogleich nun aber, als Amsdorf wieder aus dem Stifte hinweggezogen war, suchte Julius Pflug von neuem seine Rechte und Ansprüche auf die bischöffliche Würde geltend zu machen, und es gelang ihm endlich auch würklich, daß er, unter besonderer Begünstigung des Kayser Carls V. im May 1547 die bischöffliche Regierung antrat. Nicht wenig trug auch zu dieser wichtigen Veränderung die für die schmalkaldischen Bundesverwandten bey Mühlberg so unglücklich ausgefal-

lene Schlacht bey, in welcher bekanntlich der Churfürst in kayserliche Gefangenschaft gerathen war. Dadurch bekam nun freylich die Sache eine für die evangelisch gesinnten, wie es schien, sehr traurige, für die papistisch gesinnten aber desto günstigere Wendung. Jetzt schienen im Stifte besonders der Dechant Wilde, die Canonici Conrad von Breitenbauch, Valentin von Lichtenhayn zu Ostrau und Joachim von Etzdorf, welche beyden letztern insonderheit dem Bischoff Amsdorf die Huldigung versagt, sich an den Bischoff Julius gewendet und ihn um besondern Schutz ersucht hatten, darüber aber vom Churfürsten eben mit Confiskation ihrer Güter bestraft worden waren, ganz zu triumphiren. Sie zeigten nun von neuem, wie ergeben sie dem Julius immer gewesen waren und beförderten alle seine Anstalten aufs treulichste. Insonderheit war Julius einer von den Hauptuhebern desjenigen Buchs, welches auf Befehl des Kayser Carls V. verfertiget, und in welchen vorgeschrieben und bestimmt wurde, was von denen, welche bis hieher in der gewöhnlichen Lehre und Gebräuchen der Kirche Neuerungen gemacht hätten, inzwischen (interim) geschehen oder beobachtet werden sollte, bis auf einer allgemeinen Kirchenversammlung deswegen weitere Verordnungen gegeben würden, und eben von jenem lateinischen Worte interim (inzwischen) wurde das ganze Buch selbst Interim genennet. Allein dieses Interim gefiel weder den Papisten, noch den Evangelischen. Je-

nen nicht, weil sie glaubten, daß den Evangelischen zu viel nachgegeben würde; diesen nicht, weil sie glaubten, das Interim habe, wie sie sich durch ein Wortspiel selbst ausdrückten, den Schalk hinter ihm. Indessen wurde doch dieses vom Julius verfertigte Interim allen der evangelisch-lutherischen Lehre ergebenen Predigern zur Unterschrift vorgelegt, und als gar viele es zu unterschreiben sich weigerten, wurden sie ihrer Aemter entsetzt. Eben so gieng der Bischoff Julius damit um, die bereits eingezogenen Klöster in ihren vorigen Zustand wieder herzustellen, die insonderheit in Schulen verwandelten Klöster zu S. Georgen in Naumburg und des H. Franciscus in Zeitz wieder aufzuheben, kurz alles überhaupt sollte wieder so werden, wie es zuvor gewesen war, und zu diesem allen erlangte er auch bey den Kaysern Carl und Ferdinand die Erlaubniß. Allein im Rathe der Vorsehung war es anders beschlossen. Der glorreiche Churfürst Moritz von Sachsen, der dazumal einer der größten und angesehensten Fürsten des deutschen Reichs war, so daß ihn auch der Kayser bey verschiedenen Gelegenheiten zum Reichsexecutor machte, setzte den großen und kühnen Unternehmungen des Kayser Carls einen Damm entgegen, leitete die Sachen und Angelegenheiten der Protestanten zu ihrem großen Vortheil ein, bediente sich der Waffen gegen den Kayser mit so glücklichen Erfolg, daß sich derselbe vor ihm eiligst auf die Flucht begeben mußte, und half den 7. Aug 1552 den berühmten Passauischen

Vertrag errichten, in welchen unter andern auch dieses festgesetzt wurde, daß der Religion halber innerhalb eines halben Jahres ein Reichstag gehalten, während der Zeit aber bis zu geschehener Vergleichung kein der Augspurgischen Confession verwandter Stand der Religion wegen gedrückt und bedrängt werden sollte. Allein ob wohl dieser Reichstag selbst nicht zu Stande kam, auch das Jahr darauf den 9. Jul. 1553 der tapfere Churfürst Moritz in einem Treffen bey Sievertshausen im Lüneburgischen gegen den unruhigen Marggraf Albert von Brandenburg-Culmbach, welcher sich allein dem Passauer Vertrag widersetzte, verwundet wurde und zwey Tage darauf, doch als Sieger, verstarb, so wurden doch seine rühmlichen Bemühungen mit einem so guten Erfolge gekrönet, daß wenige Jahre darauf unter der Regierung seines den Evangelischen unvergeßlichen Bruders, des Churfürst Augusts von Sachsen, — nachdem zuvor noch 1534 zu Naumburg ein Convent der lutherischen und reformirten Gottesgelehrten gehalten und auf demselben überlegt worden war, in wie ferne über gewisse Lehrsätze und Kirchengebräuche eine christliche Vereinigung statt finden könne, — nehmlich 1555 der im Passauischen Vertrag versprochene Reichstag zu Augspurg zu Stande kam und auf demselben ein völliger Religionsfriede geschlossen wurde, so daß von nun an die Augspurgischen Confessions-Verwandten bey ihrer Religion und Bekenntnissen ruhig bleiben, die eingezogenen geist-

lichen Güter behalten und von der geistlichen Gerichtsbarkeit der Bischöffe befreyt seyn sollten. Von diesem so glücklichen Ereignisse an erhielt nun die evangelische Lehre in allen denjenigen Ländern, in welchen sie bereits eingeführt worden war, ganz freyen Lauf, und so bekam sie auch in unserm Stifte völlig die Oberhand. Doch gereicht es jenen Zeiten zum Ruhm, daß man sich gegen die andersgesinnten und gegen alle die, welche auch des Gewissens wegen den Glauben ihrer Väter noch beybehalten wollten, sehr tolerant erzeigte und es mehr der Zeit überließ, daß die Anhänger der römischen Kirche nach und nach verschwanden. Daher lebten auch in unsern Stifte, wie es nicht anders zu erwarten war, noch manche papistisch gesinnte mit den vielen übrigen, die sich öffentlich zur lutherischen Lehre bekannt hatten, friedlich beysammen. Auch der Bischoff Julius behielt bis an seinen 1564 erfolgten Tod das Regiment, so viel die weltliche Gerichtsbarkeit anlangte, durfte aber seine bereits vielmals zu erkennen gegebenen Absichten, alles wieder auf den alten Fuß zu setzen, nicht ausführen, sondern mußte vielmehr noch kurz vor seinem Ende nebst dem Capitul sogar den Verkauf der Klostergüter ratificiren. Mit seinem Tode fielen nun aber auch vollends alle Hindernisse und geheime Anschläge ganz und gar hinweg, indem nun alle diejenigen, welche der katholischen Religion auch etwa im Herzen noch ergeben seyn mochten, in ihm ihren mächtigen Beschützer und einzige Stütze verlohren hatten. Doch wurde die Ruhe

im Stifte noch manchmal, wegen besonderer Religionsmeynungen, unterbrochen. So brach der sogenannte Crypto-Calvinianismus, oder die Meynung, daß die Worte Christi: das ist mein Leib; das ist mein Blut, nur so zu erklären wären, als habe Jesus damit nur sagen wollen: das bedeutet meinen Leib und mein Blut, sehr frühzeitig auch im Stifte aus und erregte große Unruhen. Verschiedene Prediger, denen derselbe schuld gegeben wurde, mußten deswegen ihre Stellen niederlegen und darunter selbst der erste würklich bestätigte Zeitzische Stifts-Superintendent D. Peter Prätorius, welchen hauptsächlich der ehemalige Pastor zu St. Nikolai allhier, M. Lukas Martini vom Dienste brachte, indem er ohne alle vorhergegangene freundschaftliche Vorstellung sogleich höhern Orts ihn anzeigte und den sonst so gnädigen Churfürst August dahin brachte, daß er Befehl an den Prätorius ergehen ließ, sein Amt niederzulegen, welches auch geschah, so daß Prätorius den 22. Nov. 1576 ganz heimlich zur Nachtzeit, vermuthlich aus Furcht für andern Verfolgungen und Unannehmlichkeiten, aus Zeitz wegfuhr. Die ganze Geschichte der wegen dieses Crypto-Calvinianismus in unserm Stifte vorgefallenen Streitigkeiten erinnere ich mich übrigens nirgends ausführlicher gelesen zu haben, als in des ehemaligen Naumburgischen Diakonus Bürgers, der ohngefähr 16 Jahr nach dieser Zeit als Prediger in seiner Vaterstadt Naumburg angestellt wurde und also alles aus den ersten Quellen schöpfen

konnte, handschriftlich hinterlassenen Annalen. Andere Unruhen entstanden 1591 wegen Abschaffung des Exorcismus oder der bey jeder Taufhandlung gewöhnlichen Formuln: Fahr aus du unreiner Geist und gieb Raum dem heiligen Geist; und: Ich beschwöre dich du unreiner Geist bey dem Namen des Vaters des Sohnes und des h. Geistes, daß du ausfahrest und weichest von diesem Diener oder Dienerin Jesu Christi. Die Abschaffung dieser Formuln war nehmlich höchsten Orts in allen chursächsischen Landen und zugleich auch in unserm Stifte anbefohlen worden. Verschiedene Prediger, die sich sehr heftig dawider setzten, mußten ebenfalls ihre Stellen niederlegen, von welchen ich aus unsern Stifte den Superintendent M. Johann Oertel; den Naumburgischen Oberpfarrer M. Johann Sidern, und die beyden *) Diakonen an der Wenzelskirche M. Johann Stelzner und M. Bernhard Wintern, M. Theodor Fabern zu St. Moritz in Naumburg als Beyspiele anführen kann. Doch wurden sie, nachdem sich der erste Sturm gelegt hatte, bald wieder mit allen Ehren in ihre Aemter eingesetzt. Andre Prediger hingegen, welche diesem Befehle sehr gern nachgekommen waren, wurden vom Volke gemißhandelt, besonders der Naumburgische Dompredi-

*) Der dritte Diakonus wurde 1592 erst der Pest wegen vom Rathe zu Naumburg verordnet. Es war derselbe M. Johann Bürger und ist dieses, daß er der erste gewesen, von ihm ausdrücklich in seinen Annalen angemerkt worden.

ger, Joachim Utech, von welchen das Volk keine Predigten mehr anhören wollte und dieselben durch allerley Stöhrungen zu verhindern suchte. Als auch churfürstl. Abgeordnete nach Zeitz kamen und sich die Prediger auf erhaltene Verordnung zu ihnen ins Kloster versammleten, erregten die Zeitzischen Bürger einen so gewaltigen Auflauf, daß sich die churfürstl. Commissarien nicht mehr ins Kloster wagten, sondern ihre Unterhandlungen heimlich in des damaligen Stadtrichters, Jacob Thamms, Behausung fortsetzten, und endlich kam es so weit, daß der churfürstl. Commissarius und Hofprediger in Dreßden, M. Steinbach, als er eben dem in Zeitz sehr beliebten Superintendent M. Johann Oertel die für nöthig gehaltene Niederlegung seines Amts angekündiget hatte, auf seine eigene Sicherheit denken und sich eiligst aus der Stadt retiriren mußte, bey welcher Gelegenheit er sogar von einem Haufen ungesitteten Pöbels mit Steinen verfolgt worden seyn soll. Kurz der Exorcismus mußte auch da, wo er bereits abgeschafft worden war, wieder eingeführt werden, und so ist er leider! bis auf unsre Zeiten geblieben. Man sieht hieraus recht offenbar, wie veränderlich die Menschen in ihren Gesinnungen sind, indem heut zu Tage ein ähnlicher Befehl gewiß allen verständigen und einsichtsvollen Predigern sehr willkommen seyn und auch unter dem Volke keine Bewegungen veranlassen würde, indem es ja schon hin und wieder solche Vernünftige und Aufgeklärte giebt, die sich den Exorcismus, der,

man mag ihn auch erklären, wie man will, immer eine harte Formul bleibt, bey der Taufe ihrer Kinder verbitten, und wenn es nun in Ermangelung eines solchen Befehls jetzt doch gleichwohl den Predigern nachgesehen wird, dieser Bitte nachdenkender Eltern willfahren zu dürfen, so ist das eine Weisheit, die den Dank der Prediger verdient. Um jedoch wieder zur Sache zu kommen, so ist es endlich nach so mancherley Unruhen so weit gediehen, daß sich auch unser Stift der reinen evangelischen Lehre bis hieher zu erfreuen gehabt hat, und es ist nun hierbey nichts mehr zu wünschen, als daß nur die jetzigen und künftigen Bewohner desselben nie vergessen möchten, wie viele Mühe ihre Voreltern sich um diese Lehre gegeben haben, und wie viel sie über der Vertheidigung, Ausbreitung und Beförderung derselben haben erdulten müssen, ehe sie derselben ruhig genießen konnten. Es gehörte unter die vorzüglichsten göttlichen Segnungen der Reformation, daß überall, wo die lutherische Lehre eindrang, die wohlthätige Freyheit der Gewissen, die Jesus der Welt gegeben hatte, wiederkehrte, die papistische Superstition hingegen und das drückende Joch weichen mußte, in welchem man bisher die Menschen, und hauptsächlich die Layen, die Ungelehrten und den gemeinen Mann in der größten Blindheit immer dahin geleitet und geführet hatte, wohin man sie nach den jedesmaligen Absichten hatte haben wollen, und die, welche den Namen der Geistlichen führten, hatten die Würde und die eigentliche Ab-

sicht ihres Amts, Väter, Wohlthäter und Führer des Volks zur höhern Bestimmung zu seyn, ganz vergessen, und solche in Herschsucht und eigennützige Unterdrückung des Volks verwandelt.

Doch an diese kurzgefaßte Reformationsgeschichte unsres Stifts knüpfe ich sogleich die Erzählung von den noch übrigen beyden Bischöffen wieder an, indem außer dem bereits schon Gemeldeten, noch manches zu erzählen ist, was ihre Personen insonderheit angeht. Nach des Bischoff Philipps Tode nehmlich wurde zwar, wie schon erzählt worden ist, sogleich von beyden Capituln Julius Pflug erwählt; da aber der Churfürst dessen Confirmation nicht zugab, so folgte in der bischöffl. Regierung Nicolaus von Amsdorf, der aber auch der bereits gemeldeten Umstände wegen den Namen des ersten und letzten evangelischen Bischoffs verdient. Er stammte aus einem alten adlichen Geschlechte. Man hat lange Zeit geglaubt, daß er zu Zschepen nicht weit von Wurzen in einem Jahre mit Luthern gebohren worden sey. Allein neuerlich ist behauptet worden, daß sein Vater George von Amsdorf, zeitheriger Einwohner von Torgau, das Gut Groß-Zschepa erst 1503 gekauft habe, als sein Sohn Nicolaus schon 20 Jahr alt gewesen sey, daher es wahrscheinlicher ist, daß derselbe zu Torgau gebohren worden seyn möge. Ob er nun wohl noch in der papistischen Religion erzogen wurde, so war er doch nachher einer der ersten,

[40. Nicolaus von Amsdorf. J. 1542. 1546 Joh. Friedrich d. Großmüthige Churf. v. Sachs.]

welche Luthern vollkommnen Beyfall schenkten und die von ihm wieder hergestellte evangelische Lehre selbst lehrten und ausbreiteten. 1524 wurde er der erste evangelische Prediger, Pastor und Superintendent in Magdeburg, so wie er auch Licentiat der Gottesgelahrheit geworden war. 1542 den 20. Jan. wurde er auf Veranstaltung des Churfürsten Johann Friedrichs Bischoff des Stifts Naumburg und mit gewöhnlichen Solennitäten in der Naumburgischen Domkirche von D. Luthern, nach einer zuvor gehaltenen Rede vom Amt des Bischoffs, selbst eingeweihet, wobey der Churfürst, der mit 300 Pferden in Naumburg angekommen war, die Brüder und Herzoge von Sachsen Johann Friedrich und Johann Ernst, ferner auch der Herzog Ernst von Braunschweig, und an Gottesgelehrten der Abt zu St. Georgen Thomas Hebenstreit, Philipp Melanchthon, M. George Spalatin von Altenburg, D. Nicolaus Medler, Oberpfarrer in Naumburg, M. Wolfgang Stein, erster Superintendent in Weisenfels, endlich auch von Adlichen Ehrenfried von Ende zu Kayna, Günther von Bünau zu Quesnitz, nebst mehrern Edelleuten, auch den beyden Räthen von Naumburg und Zeitz, und einer großen Volksmenge zugegen waren. Den 21. Jan. Nachmittag um 3 Uhr kam Amsdorf mit Luthern, Melanchthon und Spalatinen in Zeitz an, that Tags darauf, als den dritten Epiphanias-Sonntage in der Schloßkirche über das gewöhnliche Evangelium eine Predigt, welche

allgemeinen Beyfall erhielt. Nachmittage aber hielt Luther in der Klosterkirche jene vorhin schon erwähnte Predigt, welche die Annalen eine Einweihungspredigt nennen. Hierauf leistete auch die Bürgerschaft Amsdorfen den gewöhnlichen Eid willig und mit großer Freude. Seine bischöfliche Besoldung bestund in 6000 Gülden an baaren Gelde, wobey ihm aber auch noch ein bischöfflicher Tisch und Räthe, wie gewöhnlich noch besonders gehalten wurden. Die Geschichte übrigens von der Wahl und Einsetzung dieses Bischoffs hat Luther selbst beschrieben, und man findet seine Beschreibung im achten Theile seiner Schriften nach der Jenaischen Ausgabe gleich zu Anfange. Der Eid, welchen man dem Bischoff Amsdorf schwören mußte, wich von allen vorhergehenden Eidesformuln sehr ab, und lautete so: „Ich schwöre, daß ich dem Ehrwürdigen, in Gott andächtigen Herrn Nicolaus, Bischoffen zu Naumburg, meinem gnädigen Herrn, nach Gottes Wort und Christi Befehlich und Gebot, als ein frommer Mann gewärtig, treu und gehorsam seyn; daß ich auch Sr. Gnaden und Derselben Stift Schaden nach meinem Vermögen warnen, und dessen Frommen fördern, mit Rath und That wider Sr. Gnaden nichts vornehmen, sondern gegen Sr. Gnaden und Ihre Befehlichhaber als ein frommer Unterthan mich halten und zeigen will: Zudem auch, ob Sr. Gnaden nach göttlichen Willen Todes vergehen würden, daß ich mich dann an Niemand anders halten will, denn an die Naumburgi-

sche Gottes reines Wort und Evangelium, auch seine heilige Taufe und das Sacrament in beyder Gestalt nach göttlicher Einsetzung zu empfahen, bekennende und haltende Kirche, oder weme dieselbe mit Zuthun des Landes- und Erbschutz-Fürsten und Patronen des Stifts auf erfolgte christliche Reformation die Gewalt einen christlichen Bischoff zu erwählen, zustellen würde, halten will, bis so lange ich alsdenn an einen andern christlichen Herrn und Bischöff gewiesen werde. Das schwöre ich, als mir Gott helfe!" In allen vorhergehenden Eidesformeln hatte es stets geheißen, daß man bey sich ereignender Vakanz an niemand anders, als an das Domcapitul zu Naumburg sich halten wolle, welche Formul aber diesesmal ganz hinweggelassen wurde.

Sogleich nun aber, als Amsdorf im Stifte eingeführet worden war, konfirmirte er alle Briefe und Privilegien seiner Vorfahren, jedoch mit der beygefügten Claúsul: „in so fern sie dem göttlichen Wort und dem heil. Evangelio nicht zuwider wären." An seinem Canzlar, dem D. Franz Pfeill, welchen er von Magdeburg mitbrachte, und der sein Freund und der lutherischen Lehre ebenfalls eifrig ergeben war, hatte er einen sehr brauchbaren Mann, der ihm in der kurzen Zeit seiner Regierung doch überaus viele Dienste geleistet hat. Sie dauerte nehmlich nur bis ins Jahr 1546 und war dabey sehr unruhig, theils wegen der Kriegsunruhen, um derer willen Amsdorf Kanonen und Feldstücke gießen, und hierzu auf Befehl und Erlaubniß des

Churfürsten die Glocken des Klosters Bosau, auch die Glocken vom Kirchthurm zu St. Nicolai in Zeitz abwerfen ließ; theils aber auch wegen der eignen Drangsaale und Verfolgungen, die man über seine Person so heftig ergehen ließ, daß er endlich aus Verdruß das Stift freywillig wieder verließ. Dies geschahe zum größten Leidwesen der mehresten Zeizischen Bürger und Stiftseinwohner, die ihn gleich anfangs mit dem größten Beyfall aufgenommen hatten, und als auch er das erstemal in Zeitz predigte, war der Zulauf des Volks ungemein groß. Mit Luthern und Melanchthon stund er in besondrer freundschaftlicher Verbindung und beyde giengen ihm bey seinen Kirchenverbesserungen im Stifte auf alle Art und Weise an die Hand. Nach seinem Charakter wird er als ein überaus redlicher und aufrichtiger Mann, beydes gegen Gott und die Menschen geschildert, in weltlichen Händeln aber soll er an Einsichten dem Julius Pflug weit nachgestanden haben. Uebrigens war er auch ein gelehrter Mann, der verschiedene Schriften im Druck hat ausgehen lassen und unter andern auch eine Nachricht vom Absterben Churfürst Johann Friedrichs nebst einer Leichenpredigt auf ebendenselben, die zu Jena 1554 4. auf 5 Bogen gedruckt worden ist, und jetzt zu den selten gewordenen Schriften zu zählen ist. In dem ersten Theil der Schriften des sel. Luthers nach der Altenburgischen Ausgabe S. 275 und im dritten Theile der Löscherischen Reformationsakten S. 238 — 241 befindet

sich auch von ihm ein lesenswerther Brief an George Spalatin über die zwischen Luthern und Ecken zu Leipzig 1519 gehaltene Disputation. 1558 war er mit dem Herzog Johann Friedrich dem Jüngern bey der Inauguration der zu Jena neuerrichteten Universität zugegen. In Ansehung des Ortes, wo er verstorben ist, befindet sich sonderbarer Weise bey den Schriftstellern eine Verschiedenheit. Fast alle sagen, er habe sich, als er unser Stift verlassen, wieder nach Magdeburg gewendet, und sey daselbst in einem hohen Alter verstorben. Bey dem einzigen Zader hingegen habe ich bis jetzt gefunden, daß er 1565 den 14ten May im 82sten Jahre als Generalsuperintendent zu Eisenach verstorben sey, wie daselbst sein Epitaphium ausweise. Da ich nun diese Verschiedenheit zu spät entdeckt habe und die Zeit es nicht mehr erlaubte, deswegen nähere Erkundigung einzuziehen, so muß ich mich gegenwärtig nur einstweilen daran begnügen, diese Verschiedenheit angezeigt zu haben.

[41. Julius Pflug J. 1547 - 1564. Johann Friedrich d. Großmüthige, Moritz erster Churfürst albertinischer Linie, August, Churfürsten v. Sachsen.]

Nach Amsdorfs Abschiede übrigens aus unserm Stifte behauptete, wie schon erzählt worden ist, Julius Pflug seine Rechte an der bischöfflichen Würde. Von diesem merkwürdigen Manne nun, von welchen allein ein eignes Buch geschrieben werden könnte, wie denn auch verschiedene schon sein Leben beschrieben haben, will ich hier nur noch das vorzüglichste anführen.

ren. Er stammte aus einer der åltesten meißnischen Familien, die auch immer durch ihre Verdienste unter die merkwürdigsten und verdientesten gehört hatte. Der gelehrte Camerarius nannte dahero im Leben Melanchthons schon die Pflugische Familie nobilitatis Misnicae primariam (die erste und vorzüglichste unter den adlichen Familien in Meißen). Sein Vater war Caesar Pflug, ein einsichtsvoller Herr, der bey dem Herzog George von Sachsen in besondern Ansehen stund, weil er Philosoph, Redner und Rechtsgelehrter in einem vorzüglichen Grade war, daß man ihn dahero auch fast bey allen Reichstagsversammlungen wohl zu gebrauchen wußte. Eben so war er auch bey der zwischen Luthern und Ecken zu Leipzig angestellten und hier schon einigemal erwähnten Disputation als ein Kenner zugegen. Die Mutter des Julius aber war eine Magdalena von Carlowitz, von welcher er auf dem Gute Eytra, das dazumal seinem Vater gehörte, 1499 geboren wurde. Man merkte frühzeitig, daß die Natur den jungen Julius mit vorzüglichen Geistesgaben versehen habe, daher auch seine Eltern eine ganz eigne Sorgfalt auf seine Erziehung verwendeten, und ihn der Aufsicht und Unterweisung geschickter Lehrer anvertrauten, unter deren Führung sich auch jene ihm verliehenen Gaben immer besser und glücklicher entwickelten. Er bezog hierauf die Universität Leipzig und genoß in den Sprachen und schönen Wissenschaften die Unterweisung eines damals ganz vorzüglichen Mannes, des Pe-

ter Schadens, der von seinem Vaterlande gemeiniglich nur Petrus Mosellanus genennet wird. Wie viel er diesem Manne zu verdanken gehabt habe, wußte Julius selbst nicht genug zu rühmen und seine dankbaren Gesinnungen gegen ihn drückte er besonders in der schönen Rede aus, die er zur Ehre dieses 1524 den 17ten Febr. schon im 31sten Lebensjahre verstorbenen Mosellanus zu Leipzig vor einer ansehnlichen Versammlung der gelehrtesten Männer und der mit ihm studierenden Jugend gehalten hat. Nur neuerlich hat diese Rede der hiesige Herr Rektor Müller ihrer Seltenheit wegen von neuen abdrucken lassen, weil es wirklich eine Rede ist, welche sowohl wegen des lateinischen Ausdrucks, als auch wegen des ganzen Vortrags und der vielen feinen rednerischen Wendungen unter die musterhaftesten Reden gerechnet zu werden verdient. Bey allen denen, die mit ihm zu Leipzig studierten, machte sich Julius durch seine Menschenfreundlichkeit und vorzüglichen Geistesgaben sehr beliebt, errichtete auch mit verschiedenen vorzügliche Freundschaftsbündnisse, besonders auch mit zweyen Männern, welche sich nachher durch ihre Gelehrsamkeit sehr berühmt gemacht haben, einem Herrn Christoph von Carlowitz und dem gelehrten Joachim Camerarius. Nachdem er Leipzig verlassen hatte, begab er sich auf Reisen, besuchte insonderheit Italien, welches damals in einem vorzüglich guten Rufe der Gelehrsamkeit, der schönen Künste und Wissenschaften stand. Zu Padua hörte er inson-

derheit die Vorlesungen des berühmten Lazarus Bonamicus. Ueberall, wo er hinkam, bewunderte man ihn wegen seines edlen und wohlanständigen Betragens und hielt ihn vorzüglicher Ehren werth. Er durchreiste auch ganz Italien, hielt sich aber besonders zu Bologna, Rom, Venedig und in andern größern und vorzüglichern Städten Italiens auf. Als er in sein Vaterland zurückkam, begab er sich auf einige Zeit an den Hof des Herzogs George. Nachher aber begab er sich zum zweytenmal nach Leipzig, um daselbst auch noch die Rechtsgelehrsamkeit und Theologie zu studieren, wobey er jedoch nicht unterließ, sich auch in den schönen Wissenschaften noch immer mehr zu vervollkommnen. Nach gänzlich geendigten Studien wurde er zuförderst Rath beym Herzog George von Sachsen, und war als solcher 1530 auf dem berühmten Reichstage zu Augspurg, wo die protestantischen Stände ihr Glaubensbekenntniß übergaben, das ebendaher die Augspurgische Confession genennet wird, zugegen. Bald darauf wurde er Domherr zu Maynz, Meissen und Zeitz, und brachte es in folgenden Zeiten bis zu der Würde eines Dechants und Probsts. Die Würde des Probsts bekleidete er insonderheit hier in Zeitz. Bey den Kaysern Carl V. und Ferdinand I. stund er in besonderer Gunst, so daß er von denselben bey verschiedenen Reichsversammlungen und ansehnlichen Zusammenkünften der Fürsten, auch zn andern wichtigen Verrichtungen gebraucht wurde. So unterhandelte er 1534 mit

Philipp Melanchton und andern, wie die Religionsstreitigkeiten am besten beyzulegen seyn möchten, 1541 unterredete er sich ebenfalls der Religion wegen zu Regenspurg mit Melanchthon, Groppern und Ecken, 1546 hielt er ebendaselbst eine andre die Religion betreffende Unterredung, 1548 war er bey dem Peganischen Convent, wo man sich wegen des Buchs Interim besprach, welches außer ihn selbst, auch noch Michael Sidonius und Johann Agricola von Eisleben hatten verfertigen helfen, 1551 reiste er auf das Concilium zu Trident, in welcher Abwesenheit vom Stifte es ganz wider seinen Willen geschah, daß dasselbe 5000 fl. Kriegscontribution zur Besoldung des kayserlichen Kriegsvolks vor Magdeburg zahlen mußte, 1557 war er auch noch bey dem Colloquium zu Worms zugegen, wo er die Stelle des kranken Bischoffs von Speyer vertrat. Besonders aber zeigte sich Carls V. Gunst gegen Julius Pflugen bey seinen Stiftshändeln, wo unter andern der Kayser ihm die Versicherung gab, daß er des Julius Pflugs Angelegenheiten als die Seinigen betrachten wolle. (Tua caussa erit mea). Als nehmlich 1541 auf dem Reichstage zu Regenspurg der zeitherige Bischoff von Zeitz Philipp verstorben war, so wurde Julius zwar einmüthig vom Naumburgischen Domcapitul zu dessen Nachfolger ernennet; allein aus Besorgniß für die Religion verwarf der Churfürst Johann Friedrich diese

Wahl, besonders auch, weil er mit seinem Wissen und Willen, wie es hätte geschehen sollen, nicht war erwählt worden, und Julius mußte sichs freylich gefallen lassen, daß ein andrer an seine Stelle vom Churfürsten ernennt wurde. Zwar ließ Julius eine Supplication an die zu Speyer 1542 versammleten Reichsstände drucken und wollte sich seiner Erwählung durchaus nicht begeben. Dagegen ließ aber auch der Churfürst in einer andern gedruckten Schrift seine Gründe darlegen, warum er mit dieser Wahl nicht zufrieden seyn könne, und so blieb die Sache, obwohl noch mancherley Schriften und Gegenschriften, oder Dupliken und Tripliken, deswegen zum Vorschein kamen, auch sogar der Churfürst darüber noch zuletzt in die Reichsacht erklärt wurde, der sich aber herzhaft dagegen auflehnte und den Kayser selbst bekriegte, doch bis zum Jahr 1547 unentschieden, als in welchen Jahre erst und zwar im Monat May Julius wirklich Bischoff wurde, nachdem die Sachen für den bey Mühlberg unglücklichen und in die Gefangenschaft gerathenen Churfürsten eine traurige Wendung genommen hatten. Pflug wurde nehmlich darauf von dem Herzog August zu Sachsen und dem spanischen General Peter von Colonna in Begleitung spanischer Soldaten, die zu 24 Fähnlein Infanterie und zu 7 Schwadronen Cavallerie angegeben werden, wieder ins Stift zurückgebracht. Es gebührt ihm nun als Bischoff von Naumburg der Ruhm, daß, ob er gleich der Einführung der lutherischen Lehre sehr

entgegen und hinderlich war, er sich doch auf gar vielerley Weise um unser Stift verdient gemacht habe. Besonders ließ er sich die Beförderung der Wissenschaften und der Gelehrsamkeit sehr angelegen seyn. Arme und Nothleidende hatten an ihm einen besondern Wohlthäter und selbst noch in seinem letzten Willen bedachte er sie mit ansehnlichen Legaten. so wie er auch Stipendien für arme Studierende, und Zulagen für Schulmeister in Zeitz und Naumburg verordnete. Auch stiftete er ein Jungferngeld oder 35 fl. Zinse, die er zwar zuerst seinem Zwerg auf Lebenszeit, dann nach dessen Tode zur Ausstattung einer reinen und züchtigen Jungfrau bestimmte, und daher kommts, daß sich noch gegenwärtig von E. Hochwürd. Domcapitul zu Naumburg dieses Jungferngeldes manche sich verheyrathende Naumburgerin zu erfreuen hat, wenn sie sich desselben durch ihre Aufführung nicht unwürdig gemacht hat. Viele gute Einrichtungen, besonders in der Stiftsstadt Zeitz, viele wohlthätige Gerechtigkeiten der Bürgerschaft und Handwerksinnungen schreiben sich von ihm her. Für beyde Städte besorgte er besondere Statuten, nach welchen man sich im Recht richten sollte, und meines Wissens werden dieselben auch noch größtentheils beobachtet. Durch seine in damaliger Zeit vortrefliche Bibliothek, die er zum öffentlichen Gebrauch vermachte, legte er den Grund zu der jetzt nicht unbedeutenden Stiftsbibliothek auf hiesigem Schlosse, von welcher nur zu wünschen wäre, daß ihre Schätze zum Vortheil der Wissenschaften

mehr bekannt seyn möchten. In allen seinen Würden und Ehrenämtern erwarb er sich übrigens allgemeine Achtung und großen Ruhm, daß er dahero mit dem größten Recht von vielen Schriftstellern erhoben worden ist. Selbst Luther fällt in einer seiner Schriften von ihm folgendes Urtheil, daß er Vernunft, Kunst und viel Gaben Gottes genug habe, auch wohl zum Pabstthum selbst tüchtig sey. In seinem Aeußerlichen soll er überaus viel Angenehmes gehabt haben, viele Bescheidenheit und Wohlanständigkeit. Sein Auge soll einen gewissen durchdringenden Scharfblick verrathen haben; nach seiner Leibesconstitution aber soll er sehr schwächlich gewesen seyn, weswegen er auch viele ihm angetragene Stellen und Würden am kayserlichen Hofe ausgeschlagen habe. Ob er es übrigens gleich noch erlebte, daß die evangelisch-lutherische Religion, so wie in allen sächsischen Ländern, also auch im Stifte Zeitz, die völlige Oberhand erhielt, so blieb er doch Bischoff bis an seinen Tod, welcher den 2ten Sept. 1564 erfolgte und womit auch sogleich die eigentliche bischöffliche Würde aufhörte. Er liegt in der Zeitzischen Schloßkirche begraben, wo ihm auch ein Epitaphium errichtet worden ist, das aus einem hohen Steine, an der Wand im Chor zur linken Seiten, besteht und worauf sein Bildniß in Lebensgröße ausgehauen ist. Um den Stein herum geht eine Schrift, die das Jahr und den Tag seines Todes anzeigt. Außerdem erhalten aber auch noch Monumente in der St. Nicolaikirche allhier und in der Domkirche

zu Naumburg sein Andenken. Das beste Andenken aber hat er sich selbst gestiftet durch seine Schriften, von welchen einige bereits in Druck vorhanden sind, und aus welchen man seine Gelehrsamkeit und seine vorzüglichen Geistesgaben erkennen kann. Eine Parentation oder oratio funebris in mortem Caroli V. Imperatoris ist zu Dillingen 1559 gedruckt worden und gehört heutiges Tages unter die grösten Seltenheiten. Viele seiner Schriften, die auch vielleicht noch nicht gedruckt worden sind, enthält die Zeitzische Stiftsbibliothek in Handschrift und ich selbst besitze von ihm eine christliche Erinnerung und Ermahnung an sein Volk, in einer Handschrift, von der ich auch nicht sagen kann, ob sie schon gedruckt vorhanden seyn möchte. Er nimmt in dieser Schrift von den gefährlichen Zeitläuften Veranlassung, sein Volk und seine Unterthanen zur Gottesfurcht zu ermahnen, und sie ist so vortreflich und so schön evangelisch geschrieben, daß sie auch ein Lutheraner geschrieben haben könnte. Man sollte überhaupt aus seinen theologischen Schriften den Schluß machen, daß er in seinen Herzen recht gut evangelisch-lutherisch gewesen sey, und daß leider! auch nur Politik und äußerliche Verhältnisse ihn gehindert haben, sich öffentlich zu der erkannten Wahrheit zu bekennen. Sonst wird das Andenken dieses Bischoffs auch noch durch eine silberne Gedächtnißmünze von mittlerer Größe erhalten, auf welcher er zur rechten gekehrt, und auf dem Haupt das Birettchen habend abgebildet ist, mit

der Umschrift: JVLIVS PFLVG AETATIS SUAE ANNO XLI. Auf dem Avers ist das Pflugische Wappen zu sehen mit seinem beygesetzten Wahlspruch: GLORIA MEA CRVX CHRISTI (das Kreuz Christi ist mein Ruhm) M. D. XXXX. Einige besondre Merkwürdigkeiten aus den Jahren seiner Regierung möchten übrigens folgende seyn. Schon 1545 wurde er vom Kayser Carl V., als Amsdorf noch im Stifte war, mit den Stiftsregalien belehnt. 1548 ergieng von Speyer aus ein gedrucktes Mandat Kayser Carls an den Bischoff Julius, das dem Kayser vom Reich auf 5 Jahr an 100000 fl. jährlich bewilligte Baugeld zu Erbauung und Erhaltung der Vestungen und Gränzen betreffend, von welchen auf das Stift Naumburg zu einem Termin 225 fl. gerechnet wurden. In eben dem Jahre schreibt ihm der Kayser, den D. Peter von Neumark, welcher von wegen des sächsischen Creises zum Beysitzer des kayserlichen Kammergerichts ernennt worden sey, seiner Pflicht loszuzählen und solches Beysitzeramt ohne Weigerung verrichten zu lassen. Auch findet man von diesem Jahre als das letztemal, daß der Marggraf von Meißen, der damalige Churfürst Moritz, bey dem Bischoff Julius die Lehn über verschiedene Orte gesucht habe. Vom Churfürst August hingegen ist solches nicht geschehen. 1549 erforderte er alle Stiftspfarrer zu sich und befragte sie nach ihren Namen und Eltern, wo sie studiert hätten, von wem sie ordinirt und ob sie Religiosen wären oder

nicht, von wem sie berufen und ins Amt eingesetzt, ob sie verheyrathet wären oder nicht, und wenn sie verheyrathet, ob sie Jungfrauen oder Wittwen geheyrathet hätten, worinne ihre Einkünfte bestünden, und ob sonst ein jeder bey ihm etwas anzubringen habe? Er entließ sie hierauf mit den gnädigsten Ausdrücken und gab ihnen insonderheit über die Art und Weise, wie sie predigen sollten, die heilsamsten Vorschriften. 1551 ergieng von Augspurg aus an ihn ein sehr scharfes kayserliches Mandat, daß er bey Verlust der Naumburgischen Stiftsregalien auf dem Concilium zu Trident erscheinen sollte. 1552 ertheilte ihm der König Ferdinand, von Passau aus, einen freyen, sichern Geleitsbrief, durch das Königreich Boheim zu reisen und daselbst nach seiner Gelegenheit an einem Orte zu wohnen, auch seine Haab und Güter dahin führen zu lassen. Es wäre werth, daß diese hier befindlich gewesene Originalurkunde ausfündig gemacht werden könnte, um daraus die Ursache zu entdecken, warum Julius das Stift damals habe verlassen wollen. 1554 wurde zwischen dem Herzog zu Sachsen Johann Friedrich dem ältern und dem Herzog und Churfürst August zu Sachsen zu Naumburg ein besonderer Vertrag errichtet, in welchem aufs ausführlichste bestimmt wurde, welche Länder und Städte jenem zufallen und verbleiben sollten. Die Veranlassung zu diesem Convent war, daß der gewesene Churfürst Johann Friedrich, der endlich, als sich der Kayser in Noth sahe, aber zu spät, seine

Freyheit wieder erhalten hatte, sogleich nach dem Tode des Churfürst Moritz auf dem vom Churfürst August den 20sten August 1553 gehaltenen ersten Landtag zu Leipzig die verlohrne Chur wieder forderte. Dieser wichtige Vertrag aber, durch welchen also zu Naumburg das Schicksal der ernestinischen sächsischen Linie und der Zustand und die Verfassung der ihnen gehörigen Länder entschieden wurde, gedich dahin, daß der Churfürst August Johann Friedrichen die Aemter Altenburg, Sachsenburg, Eisenberg und Herbisleben abtrat, auch noch überdieses 100000 Rthlr. baar Geld zahlte, ihm die Gerechtigkeit zu Ablösung der Aemter Königsberg und Altstädt einräumte und ihm verstattete, sich zeitlebens den Titel eines gebohrnen Churfürsten von Sachsen zu geben. 1556 beschied der König Ferdinand den Bischoff Julius auf das Schloß Prag, etlicher hochwichtiger Sachen halber mit ihm zu berathschlagen. 1558 erhielt er vom König Philipp in Spanien, England und Frankreich ein Danksagungsschreiben für die zu erkennen gegebene wohlmeynende Zuneigung. 1559 erhielt er vom Churfürst und Erzbischoff Daniel zu Maynz ein Bittschreiben, daß er ihm getreue und tügliche Personen zuschicken solle, welche die Erfurtische Universität zu Gottes Lob wieder anrichten und renoviren möchten. Endlich verdient auch noch der berühmte Convent angemerkt zu werden, welcher im Jahr 1561 wegen Besuchung des Conciliums zu Trident und wegen erneuerter

Unterschrift der Augspurgischen Confession zu Naumburg gehalten wurde und zu welchen unter andern auch päbstliche Legaten in dieser Stadt ankamen. Schön und ausführlich ist übrigens die ganze Geschichte des Bischoffs Julius in den Bürgerischen Annalen vorgetragen worden.

Nach seinem Tode wurde nun, wie schon erwähnt worden ist, kein neuer Bischoff wieder erwählt, sondern die Capitul postulirten sich zu folge des 1555 geschlossenen Reichsfriedens, in welchen ausgemacht worden war, daß die bischöffliche Würde nur noch bis zum Tode Julius Pflugs dauern, dann aber die Capitul das Recht haben sollten, sich einen eignen Administrator zu wählen, oder zu postuliren, ihre Administratoren, welche jedesmal aus dem Hause Sachsen waren, daher eine neue Reihe der Stifts regierenden Herren angeht, die wir auch in ihrer Ordnung anführen wollen. Der erste derselben war

[Administratoren d. Stifts]

[1. Alexander J. 1564-1565 Churfürst Augusts ältester Prinz]

Alexander, ein junger Herr von 11 Jahren, Churfürst Augusts ältester Prinz, welcher auch schon drey Jahr zuvor zum Administrator des Merseburgischen Stifts postulirt worden war. Das Decretum postulationis vom Domcapitul zu Naumburg war datirt: Citii in loco capitulari ad hunc actum specialiter deputato die 25 Sept. 1564. Während der Minderjährigkeit dieses Prinzen besorgte nun der Churfürst Au-

gust die Stiftsregierung durch hierzu bestellte Räthe und Officianten selbst, und machte die heilsamsten und nützlichsten Anstalten. Da aber dieser Prinz schon den 8ten Oct. 1565 verstarb, so postulirten die Capitularen den

Churfürst August selbst zu ihrem Administrator. Er wurde den 28sten Nov. 1565 gehuldiget, und von dieser Zeit an machte er noch weit mehrere heilsame Anordnungen in unserm Stifte. Mit Zuziehung der Capitul regulirte er die Stiftseinkünfte, auch machte er in Kirchen- und Schulensachen allerley gute Einrichtungen und gab dem Stifte 1565 ein eignes Consistorium und vertraute diesem und einem Superintendente die geistliche Inspection an, 1573 wurde mit dem Naumburgischen Domcapitul noch eine besondre Capitulation errichtet, welche für alle künftige Administratoren gültig seyn sollte und von dieser Zeit an fielen die bischöfflichen Einkünfte der fürstlichen Cammer anheim. In den Jahren 1579 und 1580 ließ er von der stiftischen Priesterschaft die Vereinigungsformul unterschreiben, zu welchem Ende auch schon 1577 den 29sten Jul. alle stiftische Prediger, desgleichen die aus den Aemtern Freyburg und Weisenfels zu Naumburg zusammenkamen und wurde ihnen in der Kirche zu S. Wenceslai die Vereinigungs-Formul vorgelesen. Sonst ist von den Jahren seiner Administration noch der Vertrag zu bemerken, welchen er 1567 mit dem Herzog Johann Wilhelm von Sachsen zu Zeitz errichtete,

[2. Churf. August I. 1565 - 1586.]

in welchen noch alle übrigen Gebrechen des Chur- und Fürstlichen Hauses Sachsen beygelegt und erörtert wurden und in welchen zugleich vieles mit vorkommt, was auch das Stift Naumburg-Zeitz insonderheit angeht. Dieser glorwürdige Churfürst August starb übrigens den 11ten Febr. 1586 und sein Sohn

[3. Churfürst Christian I. J. 1586-1591.]

Churfürst Christian I. kam, so wie in der Chur, also auch in der Stifts-Administration an seine Stelle. Er kam den 3ten May 1586 in eigner Person und in Begleitung des Herzogs Johann zu Sachsen-Weimar im Stift an und empfieng die Huldigung. 1587 im Julii wurde zu Naumburg eine ansehnliche Fürstenversammlung gehalten, auf welcher das Erbverbündniß zwischen Sachsen, Brandenburg und Hessen erneuert und zugleich berathschlagt wurde, ob man dem König Heinrich von Navarra die verlangte Hülfe nach Frankreich schicken solle. Unter der Regierung dieses Administratoris brachen übrigens die krypto-kalvinistischen Händel aus, von welchen an einem andern Orte schon erzählt worden ist, wie sie auch in diesen Stiftslanden und unter der hiesigen Priesterschaft große Unruhen verursachten. 1587 den 8 Dec. gab er mit Bewilligung des Domcapituls zu Naumburg dem churfürstlichen Hofmarschall Wolf Ernst von Wolframsdorf wegen seiner dem Hause Sachsen von Jugend auf geleisteten treuen Dienste das Haus und Amt Crossen mit allen Zugehö-

rungen zur Lehn. Er lebte bis zum Jahr 1591, wo er den 25. Sept. verstarb. Hier in Zeitz wurde ihm ein solennes Leichenbegängniß gehalten. An seine Stelle wurde sein jüngster Prinz

[4. Herzog August Churfürst Christian I. jüngster Prinz J. 1592-1615.

Herzog August, der bey seines Vaters Tode nur erst zwey Jahr alt war, den 11. Febr. 1592 zum Administrator postulirt, daher Friedrich Wilhelm, Herzog zu Altenburg, über sämmtliche Prinzen des Churfürst Christian I. die Vormundschaft, und der Churfürst von Brandenburg Johann Georg die Mitvormundschaft führte. Ersterer, welcher nur gemeiniglich den Titel eines Administrators der Chursachsen erhielt, wurde im Namen und anstatt seines Mündels im Stifte gehuldiget und bey dieser Gelegenheit die vorhergehende Capitulation von 1586 erneuert. Während der Zeit seiner Vormundschaft gab nun dieser Administrator Breitingen und Regis dem Amtshauptmann Heinrich von Bünau wegen seiner den Churfürsten August und Christian geleisteten treuen Dienste zur Lehn, unter der Bedingung, daß er ein Ritterpferd halten und 1000 fl. Erbzins in die Stifts-Silberkammer geben sollte, welches aber nach Gelegenheit bey Kriegszeiten gemildert werden sollte. Als aber der Herzog Friedrich Wilhelm 1601 die zehn Jahre lang verwaltete Vormundschaft und Administration niederlegte, und Christian II. die Regierung der churfürstlichen Länder selbst antrat, so maßte er sich auch

bis zur Majorennität seines Bruders der Stifts-regierung an, tractirte von neuen mit dem Capitul, nahm alle höhere und niedere Stiftdiener in neue Pflicht, ließ sich auch im März 1602 huldigen und von dieser Zeit an alle seine Mandate und Verordnungen auch ins Stift ergehen. 1608 aber den 17. Jul. wurde die Postulation des Herzogs August II., die vorher nur in eventum geschehen war, völlig vollzogen, nachdem sie schon zweymal war verschoben worden, 1607 nehmlich des Sterbens wegen, und den 23. May 1608 wegen des zwischen dem römischen Kayser und seinem Bruder Mathias wegen des Königreichs Ungarn geführten Krieges. Den 17. Jul. aber kam der neue Administrator mit 135 Pferden und einem starken Gefolge in Zeitz an, wurde von der Bürgerschaft, die sich mit fliegender Fahne und ihren besten Waffen von dem Wendischen Thore an, wo der Einzug geschah, über den alten Markt bis ans Schloß in Reihen gestellt hatte, mit großen Ehren und vielen Freudenschüssen empfangen. Auch hatte man aus der Rüstkammer etliche Stück großes Geschütz auf den damals noch stehenden vordersten Thurm im Eingange des Schlosses gebracht und losgebrannt. Nach etlichen Stunden fand sich der Zeitzische Rath bey dem Marschall Sebastian Metsch ein und verehrte dem Administrator etliche Faß Rheinwein, auch einen schönen und großen silbernen und vergoldeten Pokal und wünschte dem Herzoge Glück. Tags darauf den 18. Jul. wurde mit dem Domcapitul wegen der Capitulation Unter-

ter-

terhandlung gepflogen, dieselbe in allen Punkten genehmiget und dem Domcapitul wurden verschiedene neue Vortheile bewilliget. Das Domcapitul verehrte darauf dem Postulatus auch einen silbernen vergoldeten Pokal, wofür jeder der anwesenden Domherren eine schöne goldne Kette mit des Herzogs Bildniß erhielt, auch zur fürstlichen Tafel gezogen wurde. Den 19. Jul. machte der Herzog einen Anfang, sich im Stifte umzusehen, reißte mit 30 Pferden nach dem Forst, und kehrte auf dem Rückwege auf dem Schlosse Haynsburg ein. Den 20. Jul. wurde er gehuldiget, wozu sich die Stiftsstände auf dem Schlosse versammleten. In der Domkirche wurde zuvor Gottesdienst gehalten, mit Musik angefangen und mit dem Gesange: Es woll uns Gott genädig seyn rc. beschlossen. Bey diesem Gottesdienste fand sich der Administrator nebst seinen Räthen, denen von Adel, Domcapitul, Ritterschaft, Städte-Deputirten und Mannschaft ein. Den 21. Jul. gegen Mittag verfügte sich der Postulatus nebst seinen Zugeordneten und dem Domcapitul noch besonders nach Naumburg, nahm den 22. daselbst von denen von Zeitz zurückgebliebenen Rathspersonen und von der Bürgerschaft auf vorhergehende Loszählung des Domcapituls die Huldigung an. Von der Bürgerschaft war er Tages zuvor auch mit großen Freuden und Ehrenbezeugungen empfangen worden und auch der Naumburgische Rath verehrte ihm Wein und einen schönen Becher. Es wurde also dieser Herzog überall unter großen Ehrenbezeugungen und

mit vielen Freuden empfangen, welches er aber auch ganz vorzüglich verdiente, indem er sich jederzeit um das Stift sehr verdient machte. Den 23. Jul. begab er sich zwar wieder zurück nach Dreßden, bekümmerte sich aber doch in seiner Abwesenheit vom Stifte um dasselbe so, daß von ihm gerühmt wird, er habe alles, was aus demselben an ihn ergangen sey, selbst gelesen und erwogen und darauf seine Verordnungen ergehen lassen, auch sey jederzeit eine gute und schleunige Gerechtigkeitspflege eine seiner vorzüglichsten Sorgen gewesen. 1609 unternahm er eine Reise ins Reich und war willens, Italien und Frankreich zu besuchen, kehrte aber wegen einer Ungelegenheit, von der ich nicht habe finden können, worinne sie bestanden haben möge, bald zurück und kam den 23. Jul. wieder in Sachsen an. Die Stiftsregierung besorgte er übrigens hauptsächlich durch den gelehrten und berühmten Canzlar D. Timäus. Das merkwürdigste, was sich unter seiner Regierung zugetragen hat, ist die ansehnliche Fürstenversammlung, welche 1614 zu Naumburg gehalten wurde. Es ist zwar wenig bekannt, was auf derselben eigentlich berathschlaget worden sey, indem es hierüber noch an hinlänglichen und zuverlässigen Dokumenten fehlt. Die Hauptsache setzt man jedoch in der Erneuerung der Erbverbrüderung zwischen Sachsen, Brandenburg und Hessen. Diese Erbverbrüderungen, dergleichen schon viele erwähnt worden sind, hatten die Absicht, daß die Fürsten sich unter einander auf den Fall, daß die männli-

chen Erben eines Hauses ausgehen sollten, schon im voraus zur Verhütung aller Streitigkeiten und Kriege ihre Länder einander zusicherten und die Art und Weise bestimmten, wie sie alsdenn vertheilt werden sollten. Erbvereinigungen hingegen, dergleichen auch viele angezeigt worden sind, hatten zur Absicht, daß die erbverbrüderten Fürsten sich vereinigten, einander beyzustehen und zu helfen, wenn etwa fremde Angriffe oder auch nur Ansprüche auf ihre Länder gemacht werden sollten. Nicht lange genoß nun aber das Stift das Glück, von diesem Herzog August regiert zu werden, indem er 1615 den 26. Dec. im 27sten Jahre seines Alters verstarb. Den 6. Febr. des folgenden Jahres wurde er zu Freyberg begraben, aber auch in Zeitz wurden ihm zu Ehren sowohl acht Tage nach seinem Tode, als auch an seinem Begräbnißtage feyerliche Processionen und Trauergottesdienste gehalten. In der Stiftsregierung folgte ihm sein Bruder, des gewesenen Churfürst Christian I. zweyter Prinz,

[5. Churf. Johann George I. J. 1616-1622.]

Der Churfürst Johann George I., welcher von allen drey Stiftern Meisen, Merseburg und Naumburg Administrator war. Das letztere postulirte ihn den 28. Febr. 1616, nachdem zuvor mit ihm eine neue Capitulation errichtet worden war. Als 1629 das Restitutionsedikt erfolgte, daß diese Stifter den Römischkatholischen wieder überliefert werden sollten, ergriff er deswegen die Waffen und wurde dadurch mit in den

dreyßigjährigen Krieg verwickelt, wodurch aber nicht allein seine Erblande, sondern auch nebst den übrigen Stiftern das unsrige viel leiden mußte. Naumburg insonderheit ward 1632 zweymal, zuerst von den Kayserlichen, und gleich darauf von den zur Hülfe der Evangelischen nach Deutschland gekommenen Schweden erobert. 1637 wurde daselbst das alte S. Georgenkloster von den kayserlichen Völkern eingeäschert, 1642 aber ganz Naumburg durch eine Belagerung geängstiget. 1643 wurde es von dem schwedischen General Königsmark, der eben das Jahr zuvor es vergeblich belagert hatte, besetzt. Auf Befehl dieses Generals wurden, damit sich nie wieder ein Feind in dieser Stadt halten könnte, die Thürme auf der innern Stadtmauer und alle Rundtheile auf der Zwingermauer um die Stadt herum niedergerissen. Zeitz hingegen wurde 1631 von den Tillischen Soldaten rein ausgeplündert, und mußte auch 1636 große Schrecken erfahren, indem die Bayern und Sachsen vor dem Wasserthore handgemein wurden. Die erstern wurden zwar geschlagen, machten aber doch immer wieder neue Versuche, die Stadt zu überrumpeln, steckten auch zu zwey verschiedenen Zeiten die Wasser- und Stephans-Vorstadt in Brand, jedoch wurden diese Feuersbrünste zum Glück bald getilgt. Insonderheit aber war das 1638ste Jahr für die Stadt Zeitz eins der traurigsten Jahre, wegen einer an die Schweden zu liefernden sehr drückenden Contribution, und wegen eben so drückender Einquartierungen, zu welchen allen auch noch die Pest kam und verursachte, daß die einquartirten

Soldaten wichen und sich haufenweise in die nicht angesteckten Häuser legten. Eben so groß war die Noth 1639, weil außer der Kriegsnoth auch noch eine große Hungersnoth entstund, welche die Leute sogar dahin brachte, sich mit todten Aase zu sättigen. Insonderheit aber mußte unser Stift mit dem ganzen Sachsenlande von der Zeit an viel leiden, als zwischen Sachsen und Schweden Mißverständnisse entstanden waren, und der Churfürst mit dem Kayser ohne Schweden Frieden machte. So mußte sich z. E. Zeitz 1644 an den schwedischen General Torstensohn ergeben und hatte von demselben Brand und Plünderung zu befürchten, wenn nicht beydes durch den damaligen Pfarrer zu St. Stephan, Gottfried Lobeck, noch glücklich abgewendet worden wär. Es war nehmlich dieser Lobeck von der Jenaischen Akademie, wo er Theologie studierte, mit Gewalt von den Schweden hinweggenommen, und zum Dragoner angeworben worden. Doch blieb er nicht lange gemeiner Dragoner, sondern wurde Feldprediger und erwarb sich in dieser Stelle durch sein gutes Betragen die Gunst des General Torstensohns. 1640 wurde er hier Prediger zu St. Stephan und rettete nun in dem erwähnten 1644sten Jahre die Stadt Zeitz, als schon die Holzstöse an die Häuser des alten Markts angesetzt waren und in Brand gesteckt werden sollten. Als endlich 1648 der bekannte Westphälische Friede geschlossen wurde, ist nach so vielen erlittenen langwierigen Drangsaalen das Friedensfest den 26. Sonntag nach

Trinitatis, so wie in ganz Sachsen, also auch in unserm Stifte mit großer Freude und vielen Thränen gefeyert worden, auch wurde noch überdieses im folgenden Jahre den 22. Jul. noch ein andres gefeyert. Indessen war doch auch selbst der Friede noch immer für das Stift sehr drückend, indem es zu den beynahe 8 Millionen Gülden, welche von den sämmtlichen deutschen Ständen zur Entschädidigung der schwedischen Truppen gezahlt werden mußten, gleich den übrigen Stiftern 12816 Gülden beyzutragen hatte. Derjenige Punkt übrigens, der hauptsächlich bey diesem Friedensschluß die Stifter und also auch das Stift Zeitz anging, war der, daß, wenn ein erwählter oder postulirter Bischoff entweder allein, oder mit den Capitularen die Religion veränderte, sie ihre Rechte, jedoch unbeschadet an ihrer Ehre und guten Rufe, auch ihre bisher erhobenen Einkünfte verliehren sollten; das Capitul aber, oder wem dieses Recht sonst zuständig sey, solle eine andre Person erwählen oder postuliren; im Uebrigen aber sollten alle Stifter in dem Zustande bleiben, in welchen sie sich am 1ten Januar 1624 befunden hätten. Das Recht zu wählen und zu postuliren solle nach jedes Orts Gewohnheit und Statuten ungekränkt bleiben, in so fern nur diese Statuten den Reichsconstitutionen, dem Passauischen Vertrag, dem Religionsfrieden und insonderheit dem Westphälischen Frieden gemäß wären. Die Postulati aber sollten in ihren Capitulationen versprechen, daß sie die Bisthümer auf keine Weise erblich machen wollten, sondern

dem Capitul sollte immer das Recht zu wählen und zu postuliren zuständig bleiben, so wie es auch während einer Sedisvakanz die Verwaltung und Ausübung der bischöfflichen Rechte übernehmen sollte, und dergleichen Punkte mehr, auf welche in den folgenden Zeiten verschiednemal Rücksicht genommen worden ist, deren nähere Untersuchung aber nicht Sache dieser Geschichte, sondern des Publicisten und Rechtsgelehrten ist. Was nun aber die Stiftsregierung des Churfürst Johann George noch weiter anlangt, so besorgte er dieselbe hauptsächlich durch die beyden berühmten Canzlare den D. Avenarius und D. Mönch bis zum Jahr 1622, wo er nach vorhergegangener eventueller Postulation vom 13. May die Stiftsregierung seinem jüngsten Prinzen, der eben zu der Zeit drey Jahr alt war, dem Herzog Moritz abtrat, indessen aber doch bis zur Majorennität die Administration fortführte. Während dieser Administration führte er 1628 die Fleischsteuer im Stifte ein. Als er endlich eine Vertheilung seiner sämmtlichen Länder unter seine vier Söhne machte, so trat er auch im Jahr 1653 die Landeshoheit über dieses Stift, jedoch unter gewissen Vorbehalt, nebst einigen andern Landesantheilen an diesen Herzog Moritz ab, mit welchen sich dahero eine sächsische Nebenlinie der zu Zeitz residirenden Herzoge von Sachsen-Zeitz anfing. Nach drey Jahren, nehmlich 1656, starb der Churfürst Johann George I., nachdem er eine beynahe 50jährige Regierung unter mancherley Ver-

änderungen und Unruhen geführet hatte. In der Reihe der Stiftsadministratoren aber folgte dem bereits erzählten zu folge

[6. Herzog Moritz der Stifter einer sächsischen Nebenlinie J. 1622-1681] Herzog Moritz zu Sachsen-Zeitz, welcher, nachdem ihm zuvor auf dem im Monat Julii gehaltenen Stiftstage sein Vater die Stiftslande abgetreten hatte, auch die Capitulation so eingerichtet worden war, daß die Administration bey Herzog Moritzens männlichen Erben verbleiben sollte, den 3. Oct. 1653 im Naumburg ankam, den 4ten daselbst gehuldiget wurde, auch einige Jahre in dem aus einigen zusammengekauften Bürgerhäusern erbaueten Residenzhause in dieser Stadt residirte. Während der Zeit aber, daß er in Naumburg lebte, ließ er in Zeitz das Schloß erbauen, welches nach seinem Namen Moritzburg genennet wurde. 1654 den 12 April verlobte er sich, nachdem seine erste Gemahlin Sophia Hedwig, gebohrne Prinzessin von Holstein-Glücksburg, mit welcher er nicht 2 volle Jahre in der Ehe gelebt hatte, den 27. Sept. 1652 verstorben war, zum andernmale mit der Weimarischen Prinzessin Dorothea Sophia Maria. 1655 reiste er ins Reich, um die vornehmsten Städte zu besehen. Nach seiner Zuhausekunft aber hielt er 1656 den 3. Jul. Beylager zu Weimar und brachte den 24. desselben Monats seine Gemahlin nach Naumburg. 1658 als der Churfürst Johann George II. auf den Wahltag nach Frankfurt am Mayn reiste, übernahm dieser Herzog aus besondern Vertrauen sei-

nes Bruders die Statthalterschaft über das ganze Churfürstenthum Sachsen und incorporirte Länder. 1658 erhielt er von dem Naumburgischen Domcapitul die besondre und in der Capitulation schon gegebene Versicherung, daß die Postulation zur Stiftsadministration bey seiner absteigenden Linie männlichen Geschlechts verbleiben solle. 1659 den 23. Sept. errichtete er zu Dresden mit dem Churfürst Johann George II. einen besondern Vergleich, wie es wegen der im Stifte Naumburg zu haltenden Stiftstäge und der in Gemäsheit der übrigen Chur- und Fürstl. Lande einzurichtenden Bewilligungen, Erhebung und Eintheilung der Steuern, Entrichtung der Reichs- und Craiß-Gefälle und dergleichen gehalten werden sollte. 1660 den 10ten Junii erhielt er vom Kayser Leopold die Reichslehn über das Stift Naumburg, welches noch bey keinem der vorigen Administratoren geschehen war. 1661 den 29. Oct. errichtete er mit seinem Bruder Herzog August zu Weisenfels einen Tauschreceß über verschiedene näher und bequemer gelegene Dörfer, von welchem Receß es herkommt, daß verschiedene Dörfer zwar noch zum geistlichen Zeitzischen Kirchensprengel gehören, die in Ansehung der weltlichen Gerichtsbarkeit dem Amte Weisenfels zugeschlagen sind, hingegen andre Dörfer in Ansehung der Gerichte nach Zeitz gehören, welche in Ansehung des Kirchen- und Schulwesens der Weisenfelsischen Inspektion untergeben sind. 1663 den 1. Jul. bezog der Herzog mit seiner Familie das neuerbaute Schloß in

Zeitz und verlegte hieher zugleich den Sitz der Regierung, wo er auch noch ist, nachdem sie denselben vom 18. Jan. 1655 bis zum 15. Jun. 1664, um dem Herzog näher zu seyn, in Naumburg gehabt hatte. Doch ist zu bemerken, daß, so lange die herzogliche Regierung dauerte, zweyerley Regierungen, die erbländische und die stiftische in ein Corpus vereiniget waren, die aber nach der Zeit, als diese sächsische Nebenlinie ausging, wieder von einander geschieden wurden. Von dieser Zeit nun an bis zum Jahr 1717, also in einem Zeitraum von 54 Jahren, daß die Residenz eines fürstlichen Hauses hier gewesen ist, hat die Stadt Zeitz in ihrem größten Flor gestanden. Eben in diesem Zeitraum wurde nun aber auch zugleich die Geschichte des Stifts in die Geschichte der übrigen Erblandes-Antheile, die dem Herzoge im Hennebergischen, Voigtlande, Pegau und einigen andern Aemtern vermöge des väterlichen Testaments zugefallen waren, verflochten, so daß man vielleicht manche gute Nachrichten der ältern und neuern Zeiten in den verschiedenen ehemaligen Archiven dieser Orte und Landschaften und hauptsächlich in Dresden, wohin sie zuletzt, als diese Antheile alle wieder ans Churhaus zurückfielen, geschaft wurden, finden würde, da gewiß Nachrichten und Documente, die doch eigentlich dorthin gar nicht gehören, hin und her geschafft worden sind, so wie auch Nachrichten und Dokumente von jenen Orten unsern Archiven einverleibt worden seyn mögen. 1664 zu Ende des

Februars wurde um das fürstliche Schloß zu schanzen angefangen. Den 1ten May ebendesselben Jahres am Sonntage Jubilate wurde die fürstliche Schloßkirche, die durch einige beträchtliche Veränderungen aus der alten bischöfflichen oder Domkirche entstanden war, eingeweihet, und erhielt von nun an den Namen der Kirche zur heiligen Dreyfaltigkeit. Bey der Einweihung communicirte der Herzog und seine Gemahlin nebst etlichen Personen vom Hofstaat öffentlich. 1669 wurde er Vormund des jungen Herzogs von Sachsen-Weimar Friedrich Wilhelms des Jüngern, und nahm zu Eisenberg die Huldigung an. Das wichtigste nun aber, was während der Regierung des Herzogs Moritz sich zutrug, war, daß er eine gänzliche Extinction oder Vernichtung der beyden Capitul zu Naumburg und Zeitz versuchte, die aber fruchtlos blieb, jedoch einige Veränderungen nach sich zog. Er machte zuerst mit dem Zeitzischen Capitul den Anfang. Sein Canzlar, Veit Ludewig von Seckendorf, der wegen seiner ausgebreiteten Kenntnisse und tiefen Einsichten, auch als Schriftsteller, bekannt genug ist, der es aber mit den Capituln nicht zum besten meynte, gab ihm hierzu die ersten Einschläge, und brachte es dahin, daß der Zeitzische Probst, D. Johann Hülsemann, freywillig die probsteyliche Würde in die Hände des Herzogs resignirte, und von der Zeit an wurden, wie aus den Capitulsstatuten selbst erhellet, die Rechte eines Zeitzischen Probsts, je-

doch ohne die Canonicatseinkünfte dem jedesmaligen Consistorialpräsidenten übertragen. Es beschränkten sich aber diese Rechte hauptsächlich nur auf das Patronatrecht über die Kirche zu St. Nicolai allhier, welches schon in alten Zeiten dem Zeitzischen Probst zuständig gewesen war, und auf das Recht, den Titul eines Zeitzischen Probsts zu führen, welcher daher auch einigen der Herren Consistorialpräsidenten bey verschiedenen Gelegenheiten öffentlich ist beygelegt worden, als z. E. dem 1740 verstorbenen Herrn Conrad Heinrich von Griesheim. Auch blieb ihnen, laut der erwähnten Capitulsstatuten, das Recht, den capitularischen Versammlungen beyzuwohnen, wenn und so oft sie wollten, es ist aber dieses Recht, meines Wissens, nicht ausgeübt worden. Was aber die von alten Zeiten her vorhandenen Probstengerichte anlangt, so wurden dieselben von der Zeit an in Ansehung des Justitzwesens E. Hochlöbl. Stiftsregierung, außerdem aber E. Hochlöbl. Stiftconsistorium zur Aufsicht anvertrauet, und bey vorkommenden Besetzungen werden von letztern mehrere Subjecte mittelst unterthänigsten Bericht nach Dresden in Vorschlag gebracht, und der denominirte Probstengerichtsvoigt, dem die besondere Verwaltung dieser Probstengerichte anvertraut werden soll, wird als Churfürstl. und Stiftsherrlicher Diener verpflichtet. Im Jahr 1660 d. d. Moritzburg an der Elster, den 2. Nov. erfolgte hierauf das sogenannte Extinctions-Decret, gegen welches aber von Seiten des Capituls durch

den damaligen Zeitzischen Dechant Ankelmann so ernstliche Beschwerden geführt, auch auf dem Reichstage so nachdrückliche Vorstellungen gemacht wurden, daß die Sache ein ziemlich weitläuftiges Ansehen bekam und der Herzog seinen Plan, wenn auch nicht ganz aufgeben, doch in vielen Stücken ändern mußte. Alles, was indessen geschah, war, daß der Chorus Canonicorum aus der ehemaligen Domkirche, die nun zur fürstlichen Schloßkirche gemacht worden war, in die Kirche zu S. Nicolai versetzt wurde, und nachdem sich das Capitul auch noch einige andere wichtige Veränderungen, als z. E. eine Verringerung seiner Mitglieder und Präbenden, deren Conferirung sich noch außerdem der Herzog zum Theil zueignete, hatte gefallen lassen müssen, so erfolgte 1667 den 14. May eine Resolutio declaratoria des fürstlichen decreti extinctorii des Capituls zu Zeitz, worinne dem Capitul aufgetragen wurde, seine Statuten nun nach der neuen Verfassung zu revidiren und einzurichten. Diesem herzoglichen Befehl zu Folge kamen nun auch die neuen Statuten des Capituls zu Zeitz 1667 den 16. Oct. zu Stande und 1671 den 1. Febr. erfolgte darauf von Seiten des Herzogs die Confirmation derselben. Von dem aber, was dem Capitul entzogen worden war, wurde in Zeitz unter dem Namen einer geistlichen Prokuratur 1668 eine sehr wohlthätige Stiftung gemacht, welche von höherer Disposition abhängen, und von welcher ein Zucht- Armen- und Waisenhaus fürs Stift unterhalten, auch die Besoldungen der

Kirchen- und Schuldiener bestritten werden sollten. Es wurde dahero die Verwaltung und Berechnung der Einkünfte an Erbzinsen und Lehngeldern von der Zeit an einem Prokuraturverwalter und Procuraturkornschreiber anvertrauet, welche beyde ihre Rechnungen ans Stiftsconsistorium abzulegen haben sollten. 1678 verglich er sich mit dem Naumburgischen Domcapitul, auf die ihm von demselben besonders gegebene Versicherung, daß die Postulation bey des Herzogs männlichen Descendenten verbleiben solle, wegen einer perpetuirlichen Capitulation, welche sehr ausführlich ist und aus 58 Punkten besteht. Im übrigen aber ist von diesem Fürsten zu bemerken, daß er würklich unter die vorzüglichsten Fürsten des sächsischen Hauses gehörte. Er besaß insonderheit große Geistesgaben, auch nicht geringe Kriegserfahrung. Schon als ein junger Herr von etlichen 20 Jahren zog er mit dem Prinzen Friedrich von Oranien zu Felde und wohnte der Belagerung von Gent bey. Als Herzog von Zeitz aber errichtete er ein eignes Regiment, und zog im November 1674 mit demselben gegen die Franzosen zu Felde, auch übernahm er in diesem Kriege ein Commando über ein Corps von 4000 Mann mit welchen er bis in Elsas vordrang. Aber die kränklichen Umstände seiner Gemahlin nöthigten ihn nach Hause zu kehren, wie sie denn auch den 17. Junii 1675 verstarb, nachdem sie ihm acht Kinder gebohren hatte, von welchen aber nur drey Prinzen und eine Prinzessin sie überlebt haben. Sie hat den Ruhm einer vorzüglichen Frömmigkeit mit

sich in die Erde genommen, so wie auch ihrem Gemahl das Lob gebühret, daß er ein der evangelisch lutherischen Religion mit warmen Eifer ergebener Fürst gewesen sey. Es dringt ans Herz, wenn man diesen frommen Fürsten in seinem letzten, den 4. Febr. 1681 errichteten Willen so sprechen hört: „Weil nach der Weißagung unsres Heilandes selbst der wahre Glaube bey den letzten Zeiten fast gar verlöschen wird, und sich die heutige Welt so frech und ruchlos anstellet, daß wir und alle fromme Christen darob eine herzliche Betrübniß empfunden, sogar, daß der thörichte und verdammliche Atheismus oder Unglaube, Verachtung und Verleugnung Gottes und seines Worts, Verspottung des Gottesdienstes und der Religion durch Worte und Werke, und zwar leider! auch bey hohen Standespersonen, oder an Dero Höfen täglich zunehmen, und fast für eine sonderbare Qualität gehalten werden will, darauf aber anders nichts, als wie vor Augen, lauter Unsegen und Strafe Gottes folgen kann; So ermahnen wir Unsre geliebten Söhne sammt und sonders, auch ihre Kinder und Posterität, um ihrer eignen ewigen Seligkeit und zeitlichen Wohlfarth willen, daß Sie den theuren Schatz unsrer christlichen evangelischen Religion, wie sie in der heil. Schrift, der Augspurgischen ungeänderten Confession, der formula concordiae, auch andern libris symbolicis unserer Kirchen gegründet und wiederholet, seiner hohen Würdigkeit nach erkennen, und wie Wir zeitlebens gethan, auch bis an Unser seliges Ende mit

göttlichen Beystand continuiren wollen, sich dazu nicht nur mit Worten und äußerlichen Schein, sondern von Grund des Herzens bekennen, und solches durch fleisige Besuchung und andächtige Anhörung der Predigten, tägliches Gebet und christlichen Gebrauch des heil. Abendmahls, vornehmlich aber durch ein unsträfliches christliches Leben Ihrer Hofstatt und Unterthanen zum erbaulichen Exempel erweisen." Es ist etwas rührendes, wenn er bald darauf weiter so sagt: „Unsere Söhne sollen aus der Religion kein indifferent Werk machen, sondern sich zu der einmahl erkannten Wahrheit Unserer Religion, nebst allen den Ihrigen, eifrig und beständig halten, und sich weder durch Drohung noch Verheisung davon abwenden lassen, denn sie finden alles in Unsern christlichen Glaubensbekenntnisse, was zum rechten Glauben, christlichen Leben und seeligen Ende einem Christen zu wissen und zu thun nöthig ist. Dabey Sie in Einfalt verbleiben und sich durch widrige Vorbildungen nicht irren lassen sollen, ob sie gleich nicht alsobald vermöchten, allen Einwürfen zu begegnen, welche aus menschlichen Witz erfunden und auf die Bahn gebracht werden." Kurz darauf spricht er, gleich als ob er die Schritte, die einst einige seiner Kinder thun würden, schon vorausgesehen hätte: „Die Erfahrung bezeugt, daß die Abtretung von Unserer Religion mehrentheils ihren äußerlichen Antrieb und Verleitung hat, und aus innerlicher Bewegniß zur Wahrheit nicht vorgenommen wird." Noch weiter ermahnt er seine Söhne, keine Diener

ner, die die Religion verachten und sie verspotten, um sich zu leiden, sondern sie bey Zeiten als nichtsnutzige und schädliche Menschen von sich zu schaffen. Wie lebhaft auch dieser Herr von seiner Bestimmung als Fürst durchdrungen gewesen seyn müsse, erhellet aus der schönen Vermahnung, die er seinem ältesten Sohn und Nachfolger gab: Unser Sohn und Successor soll sich nicht bedünken lassen, daß man bey fürstlichen Stande in aller Licenz eigenwillig leben und verfahren möge, oder, daß die Unterthanen darum vorhanden, daß sie mit Dargebung des Ihrigen und äußersten Erschöpfung, den Pracht und Aufgang zu Hofe erhalten müssen, sondern er hat wohl zu erwägen, daß Gott den obrigkeitlichen Stand nicht um Müssiggangs, Gewalts und Wollust willen, sondern denen Unterthanen zu Trost und Schutz gestiftet, und daß daher ein löblicher Regent ein väterlich Herz gegen seine Unterthanen haben und auf derselben Wohlfarth in geist- und weltlichen Stande mit allem Fleiß bedacht seyn solle." Doch ich müßte das ganze Testament abschreiben, wenn ich alle die schönen Worte und guten Gesinnungen, die er in demselben geäußert hat, hier bemerklich machen wollte. Das aber verdient aus diesem Testamente noch mit wenigen Worten angezeigt zu werden, daß er zu Errichtung eines Zucht- Armen- und Waysenhauses in Zeitz 10000 fl. nebst dem erforderlichen Bauholze und freyen Gebrauch des Ziegel- und Kalkofens vermachte. Endlich verstarb dieser fromme Fürst 1681 den 4. Dec. Nachmittags

½ 3 Uhr im 62sten Jahre seines Alters, und wurde den 22. März 1681 in die hiesige Fürstl. Gruft beygesetzt, wo es uns noch zuweilen vergönnt ist, uns mit den Empfindungen der Ehrfurcht den Ueberresten eines so frommen Fürsten zu nähern. Sechs Wochen hinter einander vom 5. Dec. an wurde ihm zu Ehren das Trauerlauten von 10 bis 11 Uhr Vormittag fortgesetzt. Sein Andenken suchte man durch Funeralia oder Leichenpredigten und Trauergedichte auf seinen Tod nebst einer Beschreibung seiner Beerdigung, welches alles zusammen und mit Kupfern zu Zeitz 1681 herausgegeben worden ist, zu erhalten. Seine dritte Gemahlin, Sophia Elisabeth, eine gebohrne Prinzessin von Holstein Wiesenburg, welche er 1676 heyrathete, die ihm aber keine Kinder gebohren hat, hinterließ er als Witwe, sie folgte ihm jedoch drey Jahre darauf im Tode nach. In der Regierung aber und Stiftsadministration folgte ihm sein ältester 1664 den 12. März gebohrner Prinz aus der zwoten Ehe

[7 Herzog Moritz Wilhelm zu Sachsen-Zeitz J 1682-1717]

Herzog Moritz Wilhelm, welcher, als er eben erst von einer Reise nach Frankreich zurückgekommen war, den 15. März 1682 zum Administrator postulirt, den 27. März, Montag nach Lätare in Zeitz und den 4. April in Naumburg gehuldiget wurde. Weil jedoch zu dieser Zeit der Herzog noch minorenn war, so hätten der Herzog Johann George zu Sachsen-Eisenach und Herzog Friedrich zu Sachsen-Gotha

vermöge des väterlichen Testaments die Vormundschaft führen sollen. Allein der Churfürst zu Sachsen Johann George III. suchte seine Gerechtsamkeit zu behaupten und ließ unter den 20. Dec. 1681 von Dresden aus an die Stiftsritterschaft, Städte und sämmtliche Unterthanen des Herzogs ein Patent ergehen, worinne derselbe erklärte, daß er die Administration des Stifts niemand anders verstatten, sondern kraft des Territorial- und Superioritätsrechts selbst übernehmen werde, welches dahero auch geschah. Während der Zeit aber reiste der Herzog Moritz Wilhelm im Nov. 1682 nach Italien und kam 1684 wieder von dieser Reise zurück, worauf er 1685 die Regierung des Stifts und seiner Erblande wegen erlangter Majorennität selbst übernahm.*) 1689 den 25. Julii hielt er mit Frau Marien Amalien, gebohrnen Marggräfin von Brandenburg, des Churfürst Friedrich Wilhelms des Großen Tochter, und verwitweten Herzogin zu Meklenburg Güstrow Beylager und führte sie darauf den 31. Jul. im Stifte ein. Weil nun diese Fürstin reformirter

T 2

*) In Buders Leben des Herzogs Moritz Wilhelm finden sich von der hier gegebenen Erzählung einige Abweichungen, indem er behauptet, daß der Herzog im 18 Jahre schon die Regierung angetreten habe, allein in diesem Jahre ist er nur vom Hochwürd. Domcapitul zu Naumburg postulirt worden.

Religion war, auch einen reformirten Prediger, mit Namen Heinrich Wagenfeld, der auch hier in Zeitz 1707 den 31 Jul. gestorben und den 3. Aug. Abends um 9 Uhr mit vielen Solennitäten in die Klosterkirche begraben worden ist, ins Stift brachte, so bezeugte man hin und wieder einige Unzufriedenheit. Ein lutherischer Theologe wagte es sogar, die Frage öffentlich aufzuwerfen: Ob zwey fürstliche Personen, wovon die eine der lutherischen, die andre der reformirten Religion zugethan sey, einander mit guten Gewissen heyrathen könnten? In einer andern Schrift, welche den Titul führte: Fang des edlen Lebens durch ungleiche Glaubensehe — in welcher er recht deutlich auf diese Heyrath anzielte, suchte er zu beweisen, daß sie mit guten Gewissen nicht geschehen könne. Allein beyde Schriften wurden gar bald um den Beyfall, den man ihnen zu schenken schien, gebracht, als ein andrer dagegen herausgab: Rechtmäßige Erörterung der Ehe- und Gewissensfrage, ob zwey fürstliche Personen im römischen Reiche, wovon die eine der lutherischen, die andre der reformirten Religion zugethan sey, einander mit guten Gewissen heyrathen könnten — und darinne behauptete, daß solches allerdings geschehen könne. Es wurde bald bekannt, daß der Verfasser der beyden ersten Schriften ein gewisser Johann Philipp Müller sey, damaliger Probst des Frauenstifts zu Magdeburg und nachheriger Professor der Theologie zu Jena. Der Churfürst Friedrich Wil-

helm von Brandenburg ließ dahero das edle Leben dieses Mannes auch fangen und nach Spandau in Arrest bringen, aus welchem er aber auf eine sonderbare Weise befreyet wurde. Ein heftiger Blitzstrahl sprengte die eiserne Thür seines Gefängnisses auf, worauf er dasselbe ganz frey und ungehindert verließ, nach Berlin reiste und sich selbst vor den Churfürsten stellte. Dieser, über den sonderbaren Vorfall verwundert, schenkte ihm hierauf doch die Freyheit und begnadigte ihn. Was nun aber die Geschichte des Herzogs noch weiter anlangt, so war eine seiner ersten Verordnuugen, welche er ertheilte, die sogenannte neue Hof- und Fürgangs-Ordnung, die von ganz eigner Art war und den 10. Nov. 1691 zum Vorschein kam. Nach derselben sollte sein Vicecanzlar D. Schmid den Vorgang vor allen Domherren haben, der Stiftssuperintendent vor allen Cammer- und Hof-Junkern, nach diesen aber sollte sogleich der Leibarzt kommen; die fürstlichen Cammerdiener sollten den Geistlichen und Schulrector vorgehen, der Hauskellner den praktizirenden Juristen, und der Leibschneider dem Conrektor und übrigen Lehrern der Stiftsschule. 1693 empfieng er zu Wien durch seinen Abgeordneten Bernharden von Pflug auf Heukewalde die Reichslehn, auch die Lehn über das Voigtland. In eben diesem Jahre den 20. Jan. kamen 4 Compagnien Churfürstl. Sächs. Infanterie in die Stadt Zeitz. Sie rückten früh Morgens halb 5 Uhr mit besondrer List ohne einigen Aufenthalt zum Stein-

thor herein und besetzten die Thore und Hauptwachen stark. Den 24. marschirten zwar zwey Compagnien wieder ab, den 23. April noch eine, welche des Hauptmann Wedels Compagnie hieß, und den 14. May die letzte, welche des Obristlieutenants Compagnie war. Allein 1694 den 16. März früh zwischen 6 und 7 Uhr wurden wieder drey andre Compagnien sächsischer Infanterie hier einquartiert. Dieses letztemal wollten sie zum Wendischen Thor herein und weil die innenstehende Wache die Thore nicht aufmachen wollte, so ließ der commandirende Officier von Droschka die beyden Thore aufhauen. Die Veranlassung zu diesen Einquartirungen gab ein gewisser Geheimerath Johann Jacob Schmid, welcher der Münzverfälschung beschuldiget worden war. Auf kayserlichen Befehl hatte ihn nun schon der Herzog arretiren lassen. Vermöge des Superioritätsrechts aber verlangte der Churfürst Johann George IV. die Auslieferung dieses Gefangenen, worein aber der Herzog nicht sogleich willigen wollte. Doch wurde er endlich noch von dem letzten Officier von Droschka nach Leipzig in Arrest gebracht, aus welchem er sich aber durch einen Reinigungseid befreyete und bald darauf verstarb. 1697 entschloß sich der Herzog eine neue Kirche und Hospital vor dem Steinthore zu erbauen, legte auch dazu den 31. May, Montag nach dem Trinitatisfeste mit eigner hoher Hand den ersten Grundstein, wobey der ganze Hofstaat nebst sehr vielen Volk zugegen war. Es wurden auch zuvor

und nachher Lieder gesungen und von dem Superintendur-Adjunkt M. Gottfried Echlitius in Abwesenheit des Hofpredigers eine Rede gehalten und von dem Hofdiakonus M. Johann Heinrich Herrmann der Segen gesprochen. Allein diese bey ihrer Grundlegung so feyerlich geweihete Kirche ist das nie geworden, was sie werden sollte, sondern hat bis auf den heutigen Tag ihre eignen Schicksale gehabt. 1701 reiste der Herzog ganz unvermuthet nach Pohlen und hielt sich 3 Wochen hindurch in Warschau auf. Die wahre Absicht dieser Reise ist nie bekannt geworden. 1702 suchte er nach dem schon 1694 an den Kinderblattern erfolgten Tode des Churfürst Johann George IV. mit dem gesammten herzogl. Hause Sachsen albertinischer Linie von neuem die Reichslehn bey dem Kayser Leopold und schickte hierzu seinen Geheimenrath Emanuel Willen ab. In eben diesem Jahre legte er zu Schleusingen ein eignes Regierungscollegium und Consistorium an, nachdem zuvor alle Hennebergische geistliche und weltliche Angelegenheiten an die hiesige Regierung und Consistorium hatten einberichtet werden müssen, daher auch auf einige Zeit Schleusingische Prediger hier ordinirt worden sind. Einige Unruhen, Schäden und Beschwerungen verursachte dem Herzog der gleich zu Anfange dieses Jahrhunderts zwischen dem König von Pohlen und Churfürsten von Sachsen Friedrich August und dem König in Schweden Carl XII. über Liefland ausgebrochene Krieg, der, nachdem der König

Carl 1706 sogar in Sachsen eingedrungen war, sich durch einen für den König August und dessen chursächsische Länder sehr nachtheiligen Friedenendigte, indem sich Carl ganz vorgenommen hatte, Sachsen völlig auszusaugen. Jedoch habe ich keine Nachrichten gefunden, ob und welche nachtheilige Folgen dieser Krieg und Friedensschluß etwa auch für unser Stift insonderheit gehabt haben möge. 1708 erhielt Moritz Wilhelm ein kayserliches decretum restitutorium des alten bischöfflichen Rechts, in dem Reichsfürstenrathe, wie es vor der Reformation gewesen war, Sitz und Stimme zu haben. 1709 wurde die Churfürstl. Sächs. General-Consumtions-Accise zuerst im Stifte eingeführt. Der Herzog setzte sich zwar sehr dagegen und beschwerte sich auch auf dem Reichstage in einer Schrift, die den Titul führt: Herzog Moritz Wilhelms Implorationes wegen der in Dero Stift Naumburg von Dresden aus wider des Stifts Verfassung aufzudringen angemaßten sogenannten Generalconsumtionsaccise nebst Inseraten, in Folio. 1710 auf 188 Seiten. demohngeachtet aber konnte er doch die Einführung derselben nicht verhindern, nahm sie aber vermöge eines mit dem König von Pohlen und dem Churfürsten von Sachsen, Friedrich August unter dem 19. März 1711 errichteten Recesses nur auf 10 Jahr lang an. Allein ehe noch diese 10 Jahre verflossen waren, war der Herzog schon nicht mehr unter den Lebenden. Eben so mußte er es auch geschehen lassen, daß 1713 auch noch die K. P. und

C. S. Pfennig- und Quatembersteuer-einnahme im Stifte eingeführet wurde; er selbst aber, der Herzog, führte 1715 im ganzen Stifte das Dresdner Schenk- und Getraide-maas ein, da zuvor mancherley altes Maas, auch besonders das Heimzen-Maas üblich gewesen war. Das Merkwürdigste endlich, was mit diesem Fürsten, den fast alle Schriftsteller wegen seiner vorzüglichen Weisheit und Gelehrsamkeit erheben, sich zugetragen hat, ist seine 1715 erfolgte Religionsveränderung, indem er, was sein Bruder Christian August 1693 auch schon in Paris gethan hatte, die katholische Religion annahm, die evangelisch-lutherische hingegen im böhmischen Kloster Doxan abschwur, bey welcher Gelegenheit er auch gefirmelt und ihm ein neuer Name, Leopold beygelegt worden seyn soll. Das deshalb von den römisch-katholischen selbst öffentlich bekannt gemachte Glaubensbekenntniß, in welchem er die evangelisch-lutherische Religion abgeschworen haben soll, welches aber der Herzog, als es ihm zu Gesichte gebracht worden, mit dem größten Unwillen und Verdruß aufgenommen und nicht für das seinige erklären wollen, ist würklich schrecklich zu lesen und die Leser werden wohl genug haben, wenn ich nur folgende Punkte daraus abschreibe: Wir bekennen und glauben, daß das Lesen der Bibel die Verwirrung aller Rotten und Sünden, wie auch die Quelle der Gotteslästerung sey: — Wir bekennen, daß der Pabst die Macht habe, die Schrift zu ändern,

auch nach Belieben zu vermindern und zu mehren; — Wir verfluchen alle diejenigen, welche das Abendmahl mit gotteslästerlicher Ketzerey unter beyderley Gestalt genießen und gebrauchen; — Wir verfluchen auch unsre Eltern, die uns bey solchen ketzerischen Glauben auferzogen haben; — Wir schwören, daß wir nimmermehr Zeit unsres Lebens zu dieser ketzerischen Lehre unter beyderley Gestalt uns wieder wenden wollen; — Wir schwören auch, so lange wir einen Blutstropfen haben, wollen wir diese verfluchte evangelische Lehre ganz und gar, öffentlich, gewaltiger Weise mit Worten und Werken, auch das Schwerd nicht ausgenommen, verfolgen u. s. w. Diejenigen, welche den Herzog hauptsächlich zu diesem Schritt beredeten, waren sein eigner Bruder, Herzog Christian August, ein Herr von Röder, der ebenfalls katholisch geworden war, und ein verkleideter Jesuit Franz Heinrich von Schmelzer. Diese beyden letztern hielten sich lange am Zeitzischen Hofe auf. Als der Herzog endlich seiner Gemahlin sein Vorhaben entdeckte, war diese Fürstin außer sich und wendete alles an, um es zu verhindern. Der Herzog blieb aber bey seinem Vorhaben und bekannte sich den 18. April 1717 am Sonntag Jubilate öffentlich zu der römisch-katholischen Religion, indem er in Leipzig in der katholischen Kirche communicirte. Da er nun nach dieser öffentlich geschehenen Lossagung von der evangelisch-lutherischen Religion wegen der mit dem Domcapitul zu Naumburg errichte-

ten Verträge und wegen eines vorhin angeführten Artikels aus dem Westphälischen Friedensschluß das Stift nicht behalten konnte, so erkundigte sich das Naumburgische Domcapitul in den bescheidensten Ausdrücken bey dem Herzog selbst, ob die Nachricht von dessen Religionsveränderung gegründet sey? In der Antwort bejahete dieses der Herzog und gab zugleich dem Domcapitul die Versicherung, daß er, wie zuvor, des Stifts gnädiger Administrator bleiben, das Domcapitul auf keine Weise in seinen Rechten und Gerechtigkeiten hindern, auch nichts gegen die evangelische Religion unternehmen wolle. Allein das Domcapitul war mit dieser Erklärung nicht zufrieden, sondern schrieb sogleich eine Sedisvakanz im Stifte aus, wider welche zwar der Herzog protestirte; allein es kam doch endlich dahin, daß er vermöge einer Declaration vom 14. May 1717 die Prädicate: Hochwürdigster, und Postulirter Administrator niederlegen und sich außerhalb des Stifts aufhalten mußte, worauf er sich nach Weida begab, welches zu seiner Erblandes-Portion gehörte. Von Stund an wurde er auch mit seiner Familie aus dem öffentlichen Stiftskirchengebete ausgeschlossen. Von Seiten des Herzogs aber geschahe nun weiter nichts, als daß er die Stiftsregierung ans Churhaus abtrat. In Weida aber bauete er sich eine katholische Capelle, nahm den Pater Schmelzer zu seinem Beichtvater an, wusch auch nach katholischen Gebrauch am grünen Donnerstage 12 alten Männern aus

Weida die Füße, speißte, tränkte und bediente sie, zuletzt aber entließ er sie mit einem Gratial, und so schien es, als ob der Herzog ein rechter eifriger Catholik hätte werden wollen. Die 12 alten armen Männer aber, die sich von dem Herzog hatten die Füße waschen lassen, kamen demohngeachtet dabey sehr übel an, indem sie auf einen vom Hochlöbl. Ober-Consistorium ergangenen Befehl sämmtlich öffentliche Kirchenbuße thun mußten. Allein nicht lange dauerte die Freude der römisch-katholischen Kirche. Der Herzog fing bald an, sich mancherley Gewissensscrupel zu machen, und seine Gemahlin suchte diese Augenblicke aufs beste zu benutzen. Sie ließ dahero ganz heimlich den berühmten Professor August Herrmann Franke in Halle bitten, daß er sich zu ihrem Gemahl nach Weida begeben und ihn wieder zur evangelisch-lutherischen Kirche zurückzuführen suchen möchte. Franke äußerte dagegen anfänglich seine Bedenken, aber auf wiederholtes inständiges Bitten der Herzogin ließ er sich endlich doch noch bewegen, und die Bemühungen dieses frommen Mannes waren auch von Gott so gesegnet, daß er gar bald die Liebe und das Vertrauen des Herzogs gewann, so daß sich derselbe sehr gern mit ihm in Religionsgespräche einließ, auch selbst einmal einen Streit zwischen Franken und Pater Schmelzern veranlaßte, in welchem dieser letztere sehr zu kurz kam, und wodurch der Herzog von der Unrechtmäßigkeit seines Schrittes und von der Wahrheit der evangelisch-luthe-

rischen Lehre von neuem so lebhaft überzeugt wurde, daß er sich entschloß, in kurzer Zeit zur evangelischen Religion wieder umzukehren. Getreu seinem Vorsatz führte er ihn nun auch würklich aus, indem er sich den 16. Oct. 1718 zu Pegau durch öffentliche Genießung des Abendmahls in beyder Gestalt wieder zu unsrer Religion bekannte. Die Freude, die man darüber fast allgemein empfand, hat zu Ehren und Lobe Gottes, auch zum Ruhm dieses Fürsten verschiedene Schriften hervorgebracht, in welchen dieses merkwürdige neue Ereigniß weitläuftig erzählt wird. Demohngeachtet aber würde er doch zur Stiftsregierung nicht wieder gelangt seyn, weil er schon den 10. Febr. 1716 in der Stille einen Vergleich mit dem König von Pohlen und Churfürst von Sachsen Friedrich August getroffen hatte, kraft dessen dieser die Schulden des Herzogs an 300000 fl. bezahlen und ihm eine lebenslängliche Pension von 35000 fl. geben sollte, wogegen aber der Herzog dem Könige alle seine Rechte ans Stift abgetreten hatte. Ueberhaupt aber hatte auch die Vorsehung über ihn ein ganz anderes beschlossen. Denn kaum war seine zweyte Religionsveränderung geschehen, so starb er 1718 den 15. Nov. im 55sten Lebensjahre an den Kinderblattern. Von seinen zwey Söhnen war der eine nicht lange nach seiner Geburt, der andre aber im 10ten Jahre bereits zu Halle verstorben, ein Brudersssohn aber, Moritz Adolph, schon 1716, ein Jahr vor der öffentlich bekannt gewordenen Religionsveränderung seines Onkles, ent-

führt und in der römisch-katholischen Religion erzogen worden. Mit Moritz Wilhelms Tode gieng dahero die Zeitzisch-Sächsische Nebenlinie wieder aus. Es ist übrigens von dieser herzogl. Familie noch zu gedenken, daß auf dieselbe drey Gedächtnißmünzen geschlagen worden sind. Die eine ¾ Loth in Silber hat auf ihrem Hauptgepräge zwey Hände, welche Palmzweige halten. Eine dritte Hand aus dem Himmel hält sie zusammen. Unten ist ein Altar mit brennenden Herzen und unter dem Altar stehen die Worte: Vota d. 11. Jul. publica. Auf der Rückseite: Serenissima fratrum triga cum Citizae conjungeretur et princeps inter hos juventutis Friedericus Henricus D. Sax. cet. natalem suum celebraret humillime oblata. In der vor wenigen Jahren gehaltenen Heydenreichischen Auktion ist diese Gedächtnißmünze für 2 Thlr. von unserm Hrn. Rektor Müller erstanden worden. Die andere Gedächtnißmünze, 1⅓ Loth an Gewicht, welche aus eben dieser Auktion für 1 Thlr. 2 gr. in die nehmlichen Hände gekommen ist, hatte das Brustbild des Herzogs Moritz Wilhelms zum Gepräge, auf der Rückseite befand sich ein fruchttragender Baum und oben die Sonne mit der Beyschrift: omnia collustrat unten; aurea mala dabit. Die dritte Gedächtnißmünze endlich, die mir noch nicht zu Gesicht gekommen ist, wurde auf die Geburt des Prinzen Friedrich Augusts geschlagen, auf welchem, da der erste Prinz bald wieder verstorben war, die Hofnung Moritz Wilhelms und des

ganzen Zeitzischen Hauses beruhete. Sie war ebenfalls in Silber und hatte auf der einen Seite die Worte: Fiat saxonici splendor amorque poli. (Er werde der Ruhm und die Lust des sächsischen Himmels d. i. Hauses.) Auf dem Avers hingegen waren die Worte geprägt: Friedericus Augustus, dux Saxoniae, natus Cizae d. 12. Aug. anni currentis Jubilaei 1700 sole leonem percurrente. Majorum maximorum, ut nomina, ita virtutes imitetur. (Friedrich August, Herzog zu Sachsen, geboren zu Zeitz den 12. Aug. des laufenden Jubeljahres 1700, als die Sonne durch das Himmelszeichen des Löwens gieng. Er ahme die Tugenden seiner großen Voreltern nach, so wie er mit ihnen einerley Namen hat.) Auf dem Rande sind die Namen der herzoglichen Eltern zu lesen. Mit den letzten Worten wird auf die bey und nach der Reformation lebenden Churfürsten von Sachsen gezielet. Die Wünsche übrigens, die man wegen des jungen Friedrich Augusts öffentlich an den Tag legte, schienen in Erfüllung gehen zu wollen, indem er ein liebenswürdiger junger Herr war, der mit vieler Begierde die nützlichsten und vorzüglich seinem Stande angemessensten Wissenschaften einsaugte, vor allen aber solche gute Eigenschaften und tugendhafte Gesinnungen seines Herzens zeigte, daß sich das Stift Zeitz von ihm die besten Erwartungen mit Recht machen durfte. Allein eine siebenwöchentliche schwere Krankheit eines starken hektischen Fiebers streckte ihn den 17. Febr. 1710 ins Grab. Sein Leichnam

wurde von Halle nach Zeitz abgeführt und in die fürstl. Gruft beygesetzt. Bey dem Anblicke seines Sarges können wir uns noch jetzt an das Leidwesen erinnern, das über diesen Todesfall damals entstanden seyn wird, und besonders auch bey seiner herzoglichen Frau Mutter, die mit größter Bekümmerniß selbst nach Halle zur eignen Wartung und Pflege ihres Sohnes abreiste, aber aus großen Schmerz, weil alle Hofnung verlohren war, das Ende desselben nicht abwarten mochte.

Unterlassene Postulation von 1717-1726.

Sogleich nun aber nach dem Tode des Herzog Moritz Wilhelms entstanden doch wieder neue Bewegungen, indem das Domcapitul, welches den Weisenfelsischen Herzog Christian zum Administrator wählen wollte, aber daran vom König mit gewafneter Hand und unter großen Drohungen verhindert wurde, doch die Postulation bis zum Jahr 1726 unterließ. Nachdem nun aber hierüber verschiedene wichtige Schriften gewechselt, auch die ganze Sache zu einer Reichstagssache gemacht worden war, wurde sie endlich dahin ausgeglichen, daß das Churhaus Sachsen selbst wieder die Administration übernehmen sollte, doch so, daß die weltlichen Sachen dem Könige ganz heimgestellt, die geistlichen aber vom Hochpreißl. evangelischen geheimen Concilium abhängen, auch das Naumburgische Domcapitul bey einer jedesmaligen Sedisvakanz allemal die Regierung des Stifts übernehmen sollte; und dabey ist es nun auch bis auf unsre Zeiten geblieben. Es folgte also endlich auf

auf den Herzog Moritz Wilhelm in der Reihe der Administratoren

[8. Friedrich August König in Pohlen u. Churf. in Sachsen J. 1726-1733]

Friedrich August I., König in Pohlen und Churfürst zu Sachsen, welcher, ob er sich wohl immer einen bedeutenden Einfluß auf das Stift, schon beym Leben des letzten Zeitzischen Herzogs zu verschaffen gewußt, auch selbst schon 1722 d. 19. Sept. dem Zeitzischen Capitul eine Bestätigung seiner Statuten und der neuerlich gemachten Zusätze ertheilt hatte, doch erst 1726 postuliret und in den ersten Tagen des Monats Junius gehuldiget wurde. 1728 den 13. Nov. erfolgte eine andre Bestätigung der Zeitzischen Capitulsstatuten, nebst einer Deklaration das unter den Canonicis einzuführende Indigenat und die Wahl erledigter von der Collation des Capituls abhängiger Präbenden betreffend. Im übrigen wurde von diesen Zeiten an das Stift Naumburg und Zeitz in vielen Stücken ganz den übrigen chursächsischen Erblanden gleich behandelt, wiewohl es bis auf den heutigen Tag ein nicht inkorporirtes Stift geblieben ist. König Friedrich August I. starb 1733 und an seiner statt regierte dessen Sohn

[9. Friedrich August II., König in Pohlen u. Churf in Sachsen J. 1733-1763]

Friedrich August II., ebenfalls König in Pohlen und Churfürst in Sachsen, welcher dahero auch 1733 den 15. May im Stifte Zeitz gehuldiget wurde, und von dieser Zeit an sich ebenfalls gegen das Stift auf mancherley Weise als

ein sehr gnädiger Herr bezeugte. Nur brachen unter seiner Regierung drey traurige Kriege aus, wovon er den ersten in Verbindung mit dem Könige von Preußen von 1740 — 1742 gegen die Königin von Ungarn und Böhmen, Maria Theresia, den andern aber bald darauf, so wie auch den dritten in Vereinigung mit der Königin Maria Theresia gegen den König in Preußen führte. Dieser dritte Krieg nun, welcher von 1756 — 1763 dauerte und darum in der Geschichte den Namen des siebenjährigen Krieges erhalten hat, war, so wie für alle sächsische Provinzen des Königes Friedrich Augusts, also auch für unser Stift sehr drückend, indem dasselbe mit einer ungeheuern Contributionslast von 368338 Rhlr. 4 gr. 6 ½ pf. belegt wurde, welche die Stadt Zeitz für ihren Antheil nur erst vor ein paar Jahren durch die Gnade ihres jetzigen Landesvaters und durch die weise Vorsorge ihrer jetzigen hochlöbl. Stiftsregierung völlig überwunden hat, andere Orte hingegen vielleicht noch nicht ganz überwunden haben. Durch den Frieden zu Hubertusburg wurde 1763 dieser Krieg beendiget, und kurz darauf starb Friedrich August II., worauf sein Sohn

[10. Friedrich Christian Churfürst von Sachsen reg. wenige Monate des Jahrs 1763.]

Friedrich Christian, Churfürst, unter den gerechtesten und besten Erwartungen seiner Unterthanen, indem er ein tugendhafter, weiser und gelehrter Fürst war, die Regierung des Churfürstenthums Sachsen und unsres Stifts

übernahm. Allein dieser liebenswürdige Herr, durch dessen Vermittelung hauptsächlich der Hubertsburger Friede zu Stande kam, wurde zum größten Leidwesen des ganzen Landes, nach einer Regierung von wenigen Monaten dem Vaterlande viel zu früh durch den Tod entrissen. Doch hinterließ er zum Trost aller um ihn traurenden Sachsen einen Sohn, auf welchen sich die glänzenden und vortreflichen Tugenden des Vaters fortgeerbt hatten, unsern jetzigen geliebtesten Churfürsten

Friedrich August III. Weil jedoch derselbe bey seines Vaters Tode noch minorenn war, so stand er bis zum Jahr 1768 unter der mit Ruhm und Ehre, und zur Aufnahme der sächsischen Lande geführten Vormundschaft seines Vaters Bruders, des Durchlauchtigen Prinzen Xaver, von welchen sich auch das Stift vieler Huld und Gnade zu rühmen und zu erfreuen hatte. Im gedachten Jahre aber übernahm Friedrich August die Regierung selbst und herrscht seitdem als wahrer Vater des Vaterlands, so daß alle getreue Sachsen keinen größern Wunsch hegen, als daß Gott diesen liebenswürdigen, menschenfreundlichen und friedliebenden Fürsten noch lange dem Vaterlande erhalten, Ihn und sein ganzes hohes Churhaus beglücken, und insonderheit auch die jungen Sprößlinge des Chursächsischen Stammes, auf welchen die Hofnung und Lust nicht allein Ihrer hohen Eltern, und des

[11. Friedrich August III. Churfürst von Sachs seit 1763.]

ganzen hohen Churhauses, sondern auch aller redlichen Sachsen beruhet, seiner treuen und väterlichen Vorsicht empfohlen lassen seyn wolle. Bey dem Naumburgischen Hochwürd. Domcapitul wird dieser Fürst immer unvergeßlich bleiben, indem dasselbe von Ihm zur Bezeugung seiner väterlichen Huld und Zuneigung im Jahr 1789 den 25. Sept. mit einem Stifts- und Ehren-Orden begnadiget wurde. Aber auch uns übrigen Stiftsunterthanen, die wir an den vielen weisen Gesetzen, wohlthätigen Einrichtungen und öffentlichen guten Anstalten dieses Fürsten, deren Er in seinem ganzen Lande bisher so viele gemacht hat, gleichen Antheil nehmen dürfen, auch gleich seinen Erblanden die guten und wohlthätigen Folgen der von Ihm eingeführten vortreflichen Staatswirthschaft zu genießen haben, wird Er immer und ewig unvergeßlich bleiben. Zwar wurde Er zweymal in seiner bisherigen Regierung in Kriege verwickelt. Einmal in den bayrischen Successionskrieg, wo Er aber gar bald, nach einer erhaltenen anständigen Schadloshaltung, seinem Lande Ruhe und Frieden wieder gab; Das andremal beym Anfange des noch immer nicht geendigten traurigen französischen Revolutionskrieges, zu dessen Führung auch E. ansehnl. Stiftsritterschaft auf dem 1794 gehaltenen Stiftstage ohne Zuthun des Landmanns und der Städte einen Kriegsbeytrag willigte. Allein obgleich die sächsischen Truppen mit Glück und Ehre fochten, hielt Er es doch aus

väterlicher Liebe für seine Unterthanen und aus menschenfreundlicher Schonung des Bluts seiner Armee für weiser und zuträglicher, sich an das königlich preusische Neutralitätssystem im nördlichen Deutschland anzuschließen, und dadurch haben wir, indessen in andern Gegenden das schrecklichste Elend herrschte, immerfort Seiner Liebe und Güte die Segnungen des Friedens zu verdanken gehabt. Das lohne Ihm Gott!

Es haben übrigens die sämmtlichen Administratoren das Prädikat: Hochwürdigster, die Churfürsten aber, welche hier zuletzt angeführt worden sind, jederzeit das Prädikat: Dieses Stifts regierender Herr geführt, welches ihnen auch in den öffentlichen Kirchengebeten beygeleget wird. In andern öffentlichen Schriften und Memorialien aber wird dieser Titul nicht gebraucht, sondern nur der in den übrigen chursächsischen Landen auch gewöhnliche. In solchen Ausfertigungen aber, die von Seiten der hiesigen Hochlöbl. Stiftsregierung erfolgen, wird er beybehalten und alles im Namen des dieses Stifts regierenden Herrn verabhandelt. Was aber die hohen Collegia dieses Stifts selbst anlangt, so werden die dazu gehörigen Personen nach vorhergegangener Communication mit E. Hochwürd. Domcapitul zu Naumburg, welches auch bey einigen Stellen etliche hierzu tüchtige Personen in Vorschlag bringt, von dem jedesmaligen regierenden Herrn des Stifts bestätiget.

[Gegenwärtiger Zustand des Stifts] Und so ist denn nach so vielen und mannichfaltigen Veränderungen das Stift Naumburg-Zeitz zu derjenigen Verfassung gelangt, in welcher wir es jetzt noch am Schlusse des 18ten Jahrhunderts mit dem Wunsche sehen, daß der oberste Regierer der Weltschicksale es noch fernerhin beschützen und bey der glücklichen Verfassung erhalten wolle, bey welcher wir unter der wohlthätigen und vatergleichen Regierung unsres Durchlauchtigsten Churfürsten Friedrich August so vergnügt und gesegnet leben, und welche Glückseligkeit wir zugleich auch der Weisheit der hohen Collegien und sämmtlichen Obrigkeiten unsres Stifts zu verdanken haben.

[Naumburgisches Domcapitul.] E. Hochwürdiges Domcapitul zu Naumburg, welches aus 12 Sitz und Stimme habenden Domherren, einem Probst, Dechant, Senior und Custos, Subsenior und Cantor, Scholasticus und übrigen Domherren besteht, wozu sich noch als ein dreyzehender Domherr, ein Professor der Juristenfakultät in Leipzig rechnet, der aber in den capitularischen Versammlungen weder Sitz noch Stimme hat, — welches ferner 6 Majorpräbendaten und 4 Minorpräbendaten zählt, und seine Generalcapitul Montags nach Misericord. Dom. und um Michael hält, — befindet sich seit der Reformation zwar freylich nicht mehr in der alten Verfassung, in welcher sich dasselbe zur Zeit der Bischöffe

befand; aber doch ist es der ehrwürdigen Bestimmung und Absicht, aus welcher einst der große Otto dieses Stift entstehen hieß, noch immer, und zwar würklich auf eine bessere und vorzüglichere Weise getreu. Es wacht noch immer mit rühmlicher Sorgfalt über die Religion, aber nicht mehr über jene den Aberglauben nährende Mönchsreligion der finstern Zeiten, sondern über eine rein und lauter und von Luthern unter den augenscheinlichsten Spuren einer höhern Mitwürkung wieder hergestellte Religion, wie sie einst Jesus der Welt gab, und wir dürfen von den sämmtlichen Mitgliedern dieses hohen Collegiums in unsern Herzen überzeugt seyn und hoffen, daß sie nicht zugeben oder gutwillig verstatten werden, daß dieser Religion auf irgend eine Weise in unserm Stifte Abbruch geschehe. Eben deswegen wird auch in allen Stiftskirchen für sie öffentlich gebeten, so wie ihnen auch das Recht verblieben ist, daß ohne ihre Zustimmung kein Stiftssuperintendent eingesetzt werden kann, sondern er das völlige Vertrauen dieses hohen Collegiums besitzen muß. Nach der perpetuirlichen Capitulation des Herzogs Moritz wurde ihnen ehemals sogar das Recht eingeräumt, daß wenn bey einer sich ereignenden Superintendurvakanz einer aus diesem Collegium sich geneigt finden lassen wollte, die Superintendentenstelle selbst zu übernehmen, er sie vor allen andern haben solle. Außer dieser Vorsorge für die Aufrechterhaltung der evangelisch-lutherischen Religion ist ihnen aber auch in unserm Stifte ein beträchtlicher Theil der

weltlichen Gerichte verblieben, die sie durch ihren Syndikus und andre Beamte verwalten lassen. Einen ansehnlichen Theil ihrer Gerichte machen insonderheit die dem jedesmaligen Herrn Domprobst zuständigen Domprobstengerichte in Naumburg, Osterfeld, Eckelstädt und andern dazu gehörigen Orten aus, und die zum Theil von dem jedesmaligen Herrn Capitulssyndikus, zum Theil von einem besonders hierzu verpflichteten Herrn Domprobstey-Gerichtsvoigt in Osterfeld verwaltet werden. Eben so ansehnlich sind auch die Herrenfreyheitischen Gerichte zu Naumburg, welche unter Ihrer besondern Aufsicht, indem aus diesem Collegium jederzeit ein Domherr Direktor derselben ist, von einem hierzu verpflichteten Herrn Gerichtsvoigt, dem sonst noch ein besonderer Gerichtsschreiber zugegeben war, verwaltet werden. Nächstdem haben Sie auch so manche Mittel und Wege in Ihrer Gewalt, für die Unterthanen dieses Stifts wohlthätig werden zu können. Aus Mangel an genauerer Kenntniß kann ich sie freylich jetzt nicht ausführlich beschreiben, einigermassen aber habe ich ihre Würkungen aus Erfahrung kennen gelernt. Bey sich ereignenden Sedisvakanzen, dergleichen Gott lange verhüten wolle, führen sie die ganze Stiftsregierung und residiren zu dem Ende auf dem hiesigen Schlosse. Bey Stiftstägen, dergleichen bis hieher ordentlicherweise, wenn nicht andere unvorhergesehene Umstände eine Ausnahme nöthig machten, von 6 zu

6 Jahren gehalten wurden, sind sie unter den auf denselben erscheinenden Stiftsständen die ersten, und empfängt der jedesmalige Herr Domdechant aus den Händen des Churfürstl. Herrn Commissarius die Stiftstagspropositionen und bey Beendigung des Stiftstags den Stiftstagsabschied. Ueberdieses alles endlich besteht dieses hohe Collegium aus Personen, die in den wichtigsten und erhabensten Stellen unsres Vaterlandes viel gutes würken. Wer alles dieses bedenkt, muß sich doch freuen, daß aus den alten grauen und ehrwürdigen Zeiten ein solches verdientes Collegium bis in unsre Zeiten gedauert hat.

[Zeitzisches Domcapitul.]

Gleiche gute Gesinnungen für Religion und Gerechtigkeit hat man sich auch in Ansehung des Hochwürdigen Domcapituls allhier in Zeitz zu versprechen, das sich ebenfalls, so wie fast zu allen Zeiten, also auch jetzt der verdientesten Männer zu erfreuen hat. Aus der vorgetragenen Geschichte erhellet zwar, daß dieses Capitul durch die Unternehmungen des Herzogs Moritz sich eine große Einschränkung hat gefallen lassen müssen. Demohngeachtet leidet doch sehr vieles, was von E. Hochw. Domcapitul zu Naumburg gesagt worden ist, auch auf dieses Collegium eine gute Anwendung. Auch seine Mitglieder halten laut ihrer eigenen Statuten ernstlich über die Religion, auch sie sind auf mancherley Weise wohlthätig fürs Stift, und endlich ebenfalls Männer, die unserm Vaterlande auf andre Weise noch sehr viel Vortheil brin-

gen, daher man auch Ihrer Namen mit wahrer Hochachtung und Ehrfurcht gedenken muß. Ehemals besorgte dieses hohe Collegium auch einen Theil der stiftischen Gerichte durch seinen eignen Herrn Syndikus. Nach der unter dem Herzog Moritz erfolgten Veränderung aber werden, nach einer von mir an einem sichern Orte eingezogenen Erkundigung, die sämmtlichen Capitulsgerichte, nur etwas weniges ausgenommen, von dem jedesmaligen Herrn Probstteygerichtsvoigt in der Maße, wie zuvor schon gemeldet worden ist, verwaltet. Hr. Oberrechnungscammerath Canzler aber im tableau historique de l'Electorat de Saxe scheint einen Unterschied unter den hiesigen Probstey- und Capitulsgerichten zu machen, indem er den erstern die Gerichte über Döbris, Göttewitz, Groitschen, Kretschweh, Oberwerschen und Unterwerschen; letztern aber die Obergerichte über Niederholzhausen im Amte Eckartsberge zuschreibt, allein die wahre Verfassung dieser Gerichte erhellet aus dem hier und zuvor schon Vorgetragenen. Es bestehet übrigens dieses Collegium, welches auch seine jährlichen capitularischen Generalversammlungen und zwar zweymal, Montag nach Exaudi und 8 Tage vor Michael hält, aus 7 Domherren, einem Dechant, Senior und Custos, Subsenior, Scholastikus und übrigen Domherren, unter welchen sich jederzeit ein Professor der Theologie aus Leipzig befindet.

Im Namen des Durchlauchtigsten Churfürsten wacht nun aber auch noch besonders E. Hochlöbl. Stiftsregierung, die, so wie immer, also auch jetzt mit den achtungswürdigsten Männern versehen ist, für die Erhaltung der Religion, Gerechtigkeit und des Justizwesens und es ist wirklich eine besondre Wohlthat für das Stift, daß ihm der Weg zur Gerechtigkeit so nahe und leicht ist. Zwey Mitglieder dieser Stiftsregierung, welche eben gegenwärtig aus 6 Personen besteht, sind jederzeit aus dem Hochwürd. Domcapitul zu Naumburg genommen, wovon der eine, weil er bey dem von der Stiftsregierung verschiedenen geistlichen Gerichte oder Consistorium den Vorsitz oder das Präsidium hat, jederzeit Präsident heißt, der andere aber von diesen beyden Naumburgischen Domherren jederzeit das Prädikat eines ersten Stiftsraths führt. Einem jedesmaligen Herrn Stiftscanzlar aber steht die völlige Direktion dieser Stiftsregierung zu. [Zeitzische Stiftsregierung]

Was nun aber das Hochlöbl. Stifts-Consistorium noch insonderheit anlangt, so steht dasselbe unmittelbar unter dem Hochpreißl. evangel. geheimen Concilium, an welches dasselbe dahero auch in wichtigen Vorfallenheiten gewiesen ist. Es führt übrigens die Aufsicht über 78 Parochien, an deren Spitze sich ein Superintendent befindet, der selbst Beysitzer dieses Consistoriums ist. Außer diesen Pa- [Zeitzisches Stifts-Consistorium]

rochien sind aber auch noch 2 Parochien der Freyheit Naumburg, deren beyde Prediger aber die nöthigen Befehle und Verordnungen unmittelbar von dem Hochwürd. Domcapitul daselbst einholen und erwarten.

[Stiftisches Cammer-Collegium.] Ferner verwaltet E. Hochlöbl. Cammer-Collegium, dem ein Stifts-Cammerdirektor vorsteht, die Einkünfte von den sämmtlichen Stiftsregalien, welche ehedem den Bischöffen gehörten, jetzt aber dem Stiftsregierenden Herrn zustehen, von welchen aber doch immer noch ein großer Theil zu wohlthätigen Absichten und Ausgaben im Stifte zurückbleibt.

[Besondere Gerichtsverwaltung im Stifte.] Nächst diesem allen werden nun aber auch die Stiftsgerichte und Gerechtigkeiten noch besonders theils von Ihro Churfürstl. Durchlaucht durch besonders dazu verpflichtete Amtleute zu Naumburg und Zeitz, theils von der Löbl. Stiftsritterschaft durch ihre Gerichtsdirectoren, theils aber auch von den beyden Räthen und Stadtweichbildsgerichten der Hauptstiftsstädte Naumburg und Zeitz gehandhabet, und es ist eine Freude, in allen diesen verschiedenen Posten edle und verehrungswürdige Männer anzutreffen, denen das Lob der Treue und Rechtschaffenheit in der Erfüllung ihrer Obliegenheiten gebührt.

[Besondre Churfürstl. Inspectoren im Stifte.]

Endlich darf auch dieses nicht unbemerkt bleiben, daß noch verschiedene besondere churfürstl. Aufseher für dieses oder jenes Fach im Stifte angestellt sind, nehmlich ein Crais- und March-Commissarius; ein Wild- und Oberforstmeister; ein Oberaufseher über die Flößen der Saale und Elster und ein Acciscommissarius.

[Anzeige der zum Stifte gehörigen Orte.]

Da nun, dieses alles vorausgesetzt, sehr viele meiner Vorgänger, die vom Stifte Naumburg und Zeitz öffentlich oder nur handschriftlich geschrieben haben, ein Verzeichniß der Eintheilung und Verfassung der zum Stift gehörigen Orte in Ansehung des Kirchen- und Justizwesens gegeben haben, gleichwohl aber die ältern Verzeichnisse wegen der vielerley Veränderungen, die seitdem vorgefallen sind, gar nicht mehr zu gebrauchen, so will ich diese Geschichte auch mit einem solchen Verzeichniß nach der neuern Verfassung beschließen, weil ich glauben darf, daß es vielen angenehm seyn werde. In Ansehung der weltlichen Gerichte, welchen dieser oder jener Ort unterworfen ist, habe ich mich des neuesten Verzeichnisses eines zuverlässigen Mannes, des Hrn. Ober-Rechnungs-Cammer-Rath Canzlers in Dresden hauptsächlich bedient, und habe nur hin und wieder einige Zusätze und Abänderungen gemacht, da besonders die in jenem Verzeichniß zugleich befindliche Angabe der zum Stift gehörigen Parochieen

nicht so beschaffen ist, daß man sich darnach richten könnte, weil Parochien fehlen, andre hingegen die doch nicht stiftisch sind, angegeben worden sind.

[Geographischer Umfang des Stifts] Den ganzen Umfang des Stifts in seiner heutigen Beschaffenheit giebt Hr. Canzler auf 6 Meilen in die Länge und ohngefehr auf 10 Quadratmeilen an. Jedoch ist es schwer denselben so genau und bestimmt angeben zu wollen, da das Stift sehr zerstückelt und von andern Aemtern der chursächsischen Erblande durchschnitten ist.

[Stiftisches Steuerwesen] Zu versteuern hat das Stift nach Herrn Canzler

36 $\frac{11}{12}$ Ritterpferde

1409 $\frac{43}{424}$ Hufen

113 Rationen und Portionen, und

137964: 40 gangbare Schocke.

Nach einem andern vor mir liegenden Steueranschlage aber:

37 Ritterpferde

1409 6 $\frac{5}{8}$ Acker Magazinhufen

136458 $\frac{5}{12}$ gangbare Schocke excl. 953 ßlo. von Rumsdorf, welches nur die Landsteuer nach Zeitz entrichtet

843 Rhlr. — gr. 6 $\frac{1}{2}$ pf. zu einem Quatember.

[Churfürstliche Aemter.] Churfürstliche Aemter waren sonst im Stifte mehrere, nachdem sie aber zusammengezogen worden sind, so befinden sich gegenwärtig nur noch drey Aemter im Stifte, wovon das erste und beträcht-

lichste das Amt Zeitz ist, sodann folgt das Amt Naumburg und endlich das Amt Haynsburg, welches aber vor wenigen Jahren auch mit dem Amte Zeitz combiniret worden ist. Das Amt Zeitz wird noch besonders in 4 kleinere Striche, den Profner, Langendorfer, Zipsendorfer und Forststrich eingetheilt.

[Städte des Stiftes.]

Es zählt das Stift drey Städte, wovon

Zeitz, die älteste und des Stifts Hauptstadt, der Sitz der churfürstl. Regierung, eines geistl. Consistoriums, eines churfürstl. Cammercollegiums, auch der Sitz des churfürstl. Amthauses ist. Sie enthält 4 Parochieen und ist in Ansehung der weltlichen Gerichte in der Stadt und in den Vorstädten größtentheils den Stadtweichbildsgerichten untergeben. Die Zeitzische Flur enthält 55 Hufen 11 Acker Magazinhufen. Die Zeitzischen Amtsdörfer aber mit Haynsburg haben zusammen 788 Magazinhufen, 3 ⅓ Acker.

Naumburg besteht aus der Herrenfreyheit, wo der Sitz des Domcapituls ist, und die weltl. Gerichte theils durch den Capitulssyndicus, theils durch den herrenfreyheitischen Gerichtsvoigt verwaltet werden, und enthält 2 Parochieen, — aus der eigentlichen Stadt Naumburg, in welcher 1 Parochie ist und die Gerichte durch den Rath von den Stadtweichbildsgerichten versehen

werden; — aus den beträchtlichen Vorstädten und Georgenberg, mit 2 Parochieen, in deren eine ein Viertheil der Herrenfreyheit und eine Seite der Salzgasse in der Stadt Naumburg eingepfarret, und wo die Gerichte sehr verschieden sind, Domprobstey-Herrenfreyheitische-Amts-Raths- und selbst Pförtnische Gerichte über die sogenannten 7 Pforthöfe. Es hat übrigens die Stadt Naumburg in ihrer Flur 87 Hufen 7⅓ Acker Magazinhufen und der Rath daselbst 2 Ritterpferde zu versteuern. Die Naumburgischen Amtsdörfer haben 105 Magazinhufen. Die unter beyden Amtsbezirken Z. und N. aber befindlichen adlichen Gerichtsdörfer haben 372 Magazinhufen 6⅜ Acker.

Osterfeld ein kleines schriftsäßiges Städtchen im Weisenfelsischen Amtsbezirk, gehört, so weit die Gränzversteinung ausweiset, unter die Naumburgischen Domprobsteygerichte, welche durch einen eignen daselbst wohnenden Gerichtsvoigt besorgt werden, und hat eine Parochie. Die Flur um Osterfeld ist Weisenfelsisch.

[Uebrige zum Stift gehörige Orte und Dörfer.]

Die zum Stift noch gegenwärtig aber entweder nur in Ansehung des geistlichen allein, oder des weltlichen allein, oder in Ansehung beyder Umstände zugleich gehörigen Dörfer sind in alphabetischer Ordnung folgende:

Abt-

Abtlöbnitz, eine stiftische Parochie, unter dem Amte Naumburg.

Auligk eine stiftische Parochie und Dorf mit 3 Rittergütern, wovon aber nur der sogenannte Oberhof als ein schriftsäßiges Gut bey dem Stifte zur Lehn geht und zu dem Zeitzischen Amtsbezirk gehört. Die beyden übrigen Höfe gehören in den Peganischen Amtsbezirk. Es verdient übrigens Auligk mit 2 Ritterpferden.

Aylsdorf, eingepfarrt nach Langenaue, ist ein an Zeitz mit allen Gerichten und Hoheiten innerhalb der Maalsteine 1661 vertauschtes Dorf. Die Flur ist Weisenfelsisch.

Beersdorf, eingepfarrt nach Profen, unter dem Amte Zeitz.

Bergisdorf, eingepf. in die Kirche zu St. Stephan vor Zeitz, ins Amt daselbst gehörig.

Blumenau, eingepf. nach Lobas ein zum schriftsäßigen Rittergut Kayna gehöriges Dorf im Zeitzischen Amtsbezirk.

Blumroda, stiftische Filialparochie von Regis, in Ansehung der Gerichte zum Rittergut Breitingen geh. im Zeitzischen Amtsbez.

Bockwitz, eingepfarrt nach Spora, ins Amt Zeitz gehörig.

Bornitz, zum Theil nach Draschwitz, zum Theil nach Zangenberg eingepfarret, ein 1661 ans Amt Zeitz vertauschtes Dorf. Die Flur ist Weisenfelsisch.

Bortschitz, Filialparochie von Gleina, Zeizisches Amtsdorf.

Breitenbach, Filialparochie von Haynsburg, dem Amte Haynsburg zustehend.

Breitingen, stiftische Parochie, schriftsäßiges Rittergut im Z. ABz. mit einem Ritterpferde.

Brödiz, eingepf. nach Theißen, Weisenfels. Amtsgerichte.

Bröckau, war ehemals in Ansehung des Pfarrlehns streitig, ist aber jetzt nach Heuckewalde eingepfarrt, sonst theils zum Rittergut Heuckewalde, theils zum Rittergut Kayna gehörig, im Z. Amtsbez.

Brossen, eingepf. nach Zipsendorf, Zeizisches Amtsdorf.

Cösseliz, stiftische Parochie, schriftsäßiges Cammergut unter dem Amtsbez. Weisenfels.

Costewiz, stiftische Parochie, schriftsf. Rittergut. im Pegauischen Amtsbezirk.

Cosweda, eingepf. nach Pöttewiz, zum Rittergut Croßen gehörig im Haynsburgischen Amtsbez.

Crimliz, eingepf. nach Draschwiz, ein 1661 ans Amt Zeiz eingetauschtes Dorf. Die Flur ist Weisenfelsisch.

Crimmitschen, eingepf. nach Langendorf, ein zum schriftsäßigen Rittergut Rehmsdorf gehöriges Dorf, im Z. Amtsbez.

Crößuln, zwar kein eigentliches Stifts- aber doch ein Naumburgisches Domprobstengerichtsdorf.

Croßen, stiftische Parochie, Rittergut im

Amtsbezirk Haynsburg, mit einem Ritterpferde.

Deschwitz, stiftische Parochie, gehört in Ansehung der Gerichte nach Droyßig.

Dietendorf, eingepf. nach Pötewitz, dem A. Haynsburg zustehend.

Dobersdorf, eingepf. nach Haynsburg, und diesem Amte zugehörig.

Döberstein giebt Hr. Canzler als eine von Döbris verschiedene Parochie und als ein eigentliches Zeitzisches Amtsdorf an. Ist aber würklich ein Zeitzisches Amtsdorf dieses Namens, so ist es doch keine stiftische Parochie.

Döbitschen, eingepf. nach Langendorf, ein im Zeitzischen Amtsbezirk gelegenes, theils zum Rittergut Ezoldshayn, theils zum Rittergut Staschwitz gehöriges Dorf.

Döbris, Filialparochie von Kötticha, Zeizisches Probsteygerichtsdorf.

Dragsdorf, Filialparochie von Witgendorf, schriftsäßiges Rittergut mit einem Ritterpferde, vom Dorfe gehört jedoch ein Theil ins Amt Zeitz.

Draschwitz, stiftische Parochie, ein 1661 ans A. Z. vertauschtes Dorf. Das amtsäßige Rittergut aber mit 1½ Ritterpferde gehört zum A. Weisenf.

Droßdorf, eingepf. nach Rippicha, Z. Amtsdorf.

Eckelstädt, ein Altenburgisches Dorf, unter die Naumburgischen Domprobsteygerichte gehörig.

Ezoldshayn, eingepf. nach Ostrau, schriftsäßiges Rittergut, im Z. Amtsbezirk, mit 3 Ritterpferden.

Falkenhayn, stiftische Parochie, schriftsäßiges Rittergut, im Z. Amtsbez. mit 2 Ritterpferden.

Frauenhayn, eingepf. nach Rippicha, Z. Amtsd.

Gatzen, stiftische Parochie, gehört in Ansehung der Gerichte zur Löbnitzer Pflege, im Pegauischen Amtsbezirk.

Georgenberg vor Naumburg, eingepf. zu St. Moritz daselbst, ein von wenigen Ackerbau, von Viehzucht und Gärtnerey lebendes Dorf, hart an der Herrenfreyheit, weswegen es mehr die S. Georgenvorstadt genennet wird, unter dem Amte Naumburg.

Geußnitz, stiftische Parochie, schriftsäßiges Rittergut, ein Theil des Dorfs gehört ins A. Z.

Giebelroth, eingepf. nach Heuckewalde zum Rittergut Heuckewalde gehörig, im Z. Amtsbez.

Gleina, stiftische Parochie, in Ansehung der Gerichte theils zum Amte Zeitz, theils zum Rittergut Zangenberg gehörig.

Göbitz, eingepf. nach Ostrau, Z. Amtsd.

Görnitz, nach Hrn. Canzler ein schriftsäßiges Rittergut im Z. Amtsbez.

Göttewitz, zwar nicht Stifts- aber doch Zeizisches Probsteygerichtsdorf.

Golben, eingepf. zu St. Stephan vor Zeitz, Z. Amtsd.

Gossera, eingepf. nach Haynsburg, und zu diesem Amte gehörig.

Grana, eingepf. zu St. Stephan vor Zeitz, Zeitzisches Amtsd. von 1661 an; die Flur ist Weisenfelsisch.

Graue Wolf, eingepf. nach Großpörten, Gasthof und Schmiede an der Strase nach Leipzig.

Grochlitz, eingepf. zu St. Wenzeslai in Naumb. ein Obedienzdorf des Naumburg. Domcapituls, im Naumb. Amtsbezirk.

Groitschen, eingepf. nach Krötschau, ein Zeitzisches Capitulsdorf.

Groitschitz, eingepf. nach Profen, Pegauisches Amtsdorf.

Großjena, stiftische Parochie, Naumb. Amtsdorf.

Großosida, eingepf. zu St. Stephan vor Zeitz, Z. Amtsdorf.

Großpörten, stiftische Parochie, in Ansehung der Gerichte theils zum Amte Zeitz, theils zum Rittergut Wildenborn gehörig.

Großzschellbach, stift. Parochie, in Ansehung der Gerichte zum Rittergut Wildenborn gehörig, im Z. Amtsbez.

Hagenest, nach Hrn. Canzler zum schriftsäßigen Rittergut Teuritz gehörig, im Z. Amtsbez.

Haynichen, eingepf. in die S. Michaeliskirche in Zeitz, Z. Amtsd.

Haynsburg, stiftische Parochie, ehemals der

Sitz einer eignen Amtsverwalterey, jetzt mit dem Amte Zeitz vereiniget.

Hermsdorf, eingepf. nach Heuckewalde, in Ansehung der Gerichte Gräfl. Reuß.

Heuckewalde, stift. Parochie, schriftsäßiges Rittergut im Z. Amtsb. mit 2 Ritterpf.

Kadersdorf, eingepf. nach Haynsburg, und unter diesem Amte stehend.

Kadischen, eingepf. nach Gleina, Z. A.

Kayna, ein Marktflecken, st. Parochie, schriftf. Rittergut im Z. Amtsb. mit 3 Ritterpf.

Ketschen, eingepf. nach Kleinheringen, unter dem Naumb. Amte.

Keutschen, st. Paroch. das Dorf aber ist durch Vertauschuug 1661 ans Amt Weisenf. gekommen.

Kirchsteitz, Filialparochie von Deschwitz, gehört in die Droysigischen Gerichte.

Kistritz, in alten Zeiten ein würkliches Stifts- jetzt aber nur noch ein Naumburg. Domprobsteygerichtsdorf.

Kleinheringen, Filialparochie von Saaleck, zum Amte Naumb. gehörig.

Kleinjena, st. Paroch. unter dem Amt N.

Kleinosida, zu St Stephan vor Zeitz eingepf. Z. Amtsdorf.

Kleinpörten, Filialparochie von Heuckewalde, in Ansehung der Gerichte zum Theil zu diesem Rittergute, zum Theil ins A. Z. gehörig.

Kleinprießlich, eingepf. nach Auligk, pegauisches Amtsd.

Kleinzschellbach, eingepf. nach Oßig, Z. Amtsd.

Könneritz, eingepfarrt nach Auligk, gehört zum Rittergut Ezoldshayn, im Z. A. Bz.

Kötticha, st. Parochie, ein 1661 ans Amt Weisenfelß vertauschtes Dorf.

Kreipitsch, eingepf. nach Saaleck, heißt auch Rudelsburg, und steht unter dem A. N.

Krötschau, st. Paroch. Z. Capitulsdorf.

Kruppenmühle bey Naumb. eingepf. nach Schönburg, unter das A. N. gehörig.

Kuhndorf, eingepf. nach Rippicha, schriftsäß. Rittergut im Z. A. B. z. mit $\frac{1}{3}$ Ritterpf.

Lachstädt, Filialparoch. von Abtlöbnitz, ins A. N. gehörig.

Langenau, st. Paroch. Z. Amtsd. Flur Weisenf.

Langendorf, st. Parochie, gehört nach Hrn. Canzler theils ins A. Z. theils zum Rittergut Ezoldshayn, theils zum Ritterg. Teuritz.

Leitendorf, eingepf. nach Pötewitz, in die Droysigischen Gerichte gehörig.

Lengefeld, eingepf. nach Saaleck, ins A. N. gehörig.

Lindenberg, eingepf. nach Lobas, zum Ritterg. Wildenborn gehörig, im Z. A. Bz.

Lobas, st. Paroch. gehört zum Theil ins A. Z. zum Theil zum Rittergut Wildenborn.

Loitsch, Filialparochie von Geußnitz, geh. theils unter das A. Z. theils zum Rittergut Zangenberg.

Lonzig, eingepfarrt 5 Häuser nach Großzschellbach, das übrige nach Oßig, steht unter dem A. Z.

Löschitz, eingepf. nach Ramsdorf, gehört

in die Gerichte nach Teuritz, im Bornaischen Amtsbez.

Loytschitz, st. Paroch. Ein Theil der Gerichte gehört nach Heuckewalde im Z. A. Bz.

Luckenau, eingepf. nach Theißen, Weisenf. Amtsgerichte.

Lützkowitz, eingepfarrt nach Profen, Z. Amtsd. ein 1661 vertauschtes Dorf. Die Flur ist Weisenf.

Mahlen, eingepf. nach Kayna, zum Rittergut Wildenborn gehörig, im Z. A. Bz.

Mannsdorf, eingepf. nach Salsitz, ein Theil der Gerichte steht dem A. Z. ein andrer dem A. Haynsb. zu.

Masnitz, st. Paroch. Z. Amtsd.

Meutitz, eingepf. nach Kayna, zum Rittergut Kayna geh. im Z. A. Bz.

Michelwitz, st. Parochie, in der Löbnitzer Pflege, unter dem A. Bz. Pegau.

Minkwitz, eingepf. nach Auligk, gehört zum Theil unter das A. Z. zum Theil dem Auligkischen Oberhof.

Mödelstein, eingepf. nach Haynsburg, unter diesem Amte.

Muizmühle, eingepf. nach Spora.

Naundorf, schriftsäß. Rittergut mit 1 Ritterpferde im Weisenf. Amtsbez. welches aber bey der Z. Canzley zur Lehn geht.

Näthern, eingepf. nach Krötschau, Ritterg. mit 1 Ritterpf. unter dem Amtsb. Weisenf.

Nedißen, Ober- und Unter-Nedißen, eingepfarrt nach Loytschitz; in Ansehung der

Gerichte theils dem Amte Z. theils dem Rittergut Wildenborn zustehend.

Nehmitz, schriftf. Ritterg. im Amtsbez. Zeitz, mit 2 Ritterpf.

Neue Mühle an der Elster, eingepf. nach Haynsburg, und unter dieses Amt gehörend.

Niederholzhausen, st. Parochie im Amte Eckartsberge, Z. Capitulsgerichtsdorf.

Niederschindmaas, schriftf. Rttrg. i. Z. A. Bz.

Nickelsdorf, eingepf. nach Croßen, unter dem Amtsbez. Haynsb.

Nißbach, eine wüste Flur im Z. Amtsbez.

Nisma, Filialparochie von Spora, amtsäß. Rittergut und Z. Amtsd.

Nixtitz, eingepf. nach Theißen, Weisenf. Amtsgerichte.

Noeben, eingepf. nach Croßen, unter dem Haynsb. Amtsbez.

Nonnewitz, eingepf. nach Theißen, Weisenf. Amtsgerichte.

Oberkakau, kein Stifts- sondern nur ein N. Domprobsteygerichtsdorf.

Oberwerschen, nur ein Zeitzisches Probsteygerichtsdorf.

Oderwitz, eingepf. nach Profen. Ein Theil dieses Pegauischen Ritterguts dorfs gehört in den Z. Amtsbez.

Oeblitzmühle, ins A. N. gehörig.

Oelsen, Filialpar. v. Spora, Z. Amtsd.

Ostrau, st. Par. schriftf. Ritterg. im Z. A. Bz. mit 2 Ritterpf.

Oßig, st. Par. Z. Amtsd.

Panisch, eine Meyerey unter dem A. N.

Pirkau, schriftſ. Ritterg. im Z. Amtsbez. mit 1 Ritterpf.

Plotha, schriftſ. Ritterg. in den N. A. Bz. geh.

Podebuls, eingepf. nach Pötewitz, theils unter den Z. Amts- theils unter den Wildenbornischen Rittergutsgerichten.

Pöschwitzer Mühle egpf. nach Zangenb.

Pötewitz, ſt. Par. gehört aber in die Gerichte zu Droyßig.

Possenhayn, Filialpar. von Schönb. unter das A. N. gehörig.

Prehlitz, eingepf. nach Spora, Z. Amtsd.

Prödel, ein 1661 an das Stift und Amt Zeitz vertauschtes Dorf, das amtſ. Ritterg. aber mit 1 Ritterpf. und die Flur ist Weisenf.

Profen, ſt. Par. Z. Amtsd.

Puntschrau, ſt. Par., unter das A. N. geh.

Puschendorf, eingepf. nach Gleina, Z. A.

Quesnitz, schriftſ. Ritterg. im Z. A. Bz. mit 2 Ritterpf.

Rabe, eingepf. nach Haynsb. unter dieses Amt geh.

Radischen, nach Hrn Canzler ein von Kadischen verschiedenes Z. Amtsd.

Ramsdorf, ſt. Par. Z. Amtsd.

Rasberg, Filialpar. der Kirche zu St. Michaelis in Zeitz, und Z. Amtsd.

Regis, ein Marktfl. ſt. Par. zum Ritterg. Breitingen gehörig, im Z A. Bz.

Rehmsdorf, ſt. Par. schriftſ. Rittergut im Z. Amtsbez. mit 1 Ritterpf.

Reuden, ein 1661 an das A. Z. vertauschtes Dorf. Ritterg. und Flur Weisenf.

Reußen, eingepf. nach Theißen, schriftſ. Ritterg. mit 1 Ritterpf. im Weisenf. A. Bz. Das Ritterg. geht zum Theil bey der Stiftscanzley in Zeitz zur Lehn.

Rippicha, ſt. Par. schriftſ. Ritterg. im Z. A. Bz.

Roda, eingepf. nach Kayna, zum Ritterg. Wildenborn gehörig, im Z. A. Bz.

Roeden, eingepf. nach Rippicha, theils unter den Z. Amts- theils unter den Z. Probsteygerichten stehend.

Rödichen, eingepf. nach Kleinheringen unter dem A. N.

Roedichen, wüste Flur unter dem A. N.

Rosendorf, eingepf. nach Pötewitz, zum Ritterg. Croßen gehörig, unter dem Haynsb. Amtsbez.

Rosenthal, Ober- und Unterrosenthal, egpf. nach Croßen, diesem Rittergut zustehend, im Haynsburgischen Amtsbez.

Rothenfurth, eine Mühle, eingepf. nach Lobas, zum Ritterg. Kayna geh. i. Z. A. Bz.

Rothgiebel, egpf. nach Heuckewalde.

Rumsdorf, egpf. nach Rehmsdorf, Z. A.

Rustendorf, egpf. nach Zipsendorf, zum Ritterg. Falkenhayn geh. im Z. A. Bz.

Saaleck, ſt. Par. unter d. A. N. geh. nach Hrn. Canzler aber zum Ritterg. Steindorf.

Saalhäuser, zwischen der Schulpforte und Kösen liegend, egpf. in die Kirche zu St. Moritz vor Naumb. unter das A. N. gehörig.

Saalschenke, egpf. nach Großjena, gemeinigl. die nackende Henne genennt, unter das A. N. gehörig.

Sabisa, egpf. nach Zipsendorf, Z. A.

Salsitz, st. Par. schriftſ. Ritterg. im Z. Amtsbez. mit $\frac{2}{3}$ Ritterpf. Ein Theil der Gerichte gehört z. A. Haynsb.

Sautschen, egpf. nach Haynsb. zu diesem Amte gehörend.

Schlackweda, egpf. nach Pötewitz, Droysigische Gerichte.

Schlottwe, egpf. nach Haynsb. und unter dieses Amt gehörig.

Schönburg, st. Par. unter das A. Naumb. gehörig.

Schwerza, Filialpar. von Draschwitz, stehet in Ansehung der Gerichte dem Amte Pegau zu.

Silbitz, st. Par. schriftſ. Ritterg. im Z. Amtsbez. mit 1 Ritterpf.

Skauditz, st. Par. dem A. Haynsb. zustehend.

Spora, st. Par. Z. Amtsd.

Sproßen, egpf. nach Gleina, Z. Amtsd.

Staschwitz, eingepf. nach Langendorf, schriftſ. Ritterg. im Z. A. Bz. Vom Dorfe gehört jedoch ein Theil zum Ritterg. Ezoldshayn.

Steindorf, egpf. nach Saaleck, schriftſ. Ritterg. welches Hr. Canzler zum Z. Amtsbez. rechnet, mit 1 Ritterpf.

Stockhausen, eingepf. nach Gleina theils zum A. Z. theils zum Ritterg. Würchwitz geh.

Stocksdorf, egpf nach Gleina, zum Ritterg. Würchwitz gehörend, im Z. A. Bz.

Streckau, egpf. nach Theißen, Droysigische Gerichte.

Taucha, stift. Parochie, ein 1661 ans Amt Weisenfels vertauschtes Dorf.

Tauchlitz, eingepf. nach Crößen, diesem Ritterguté gehörend, unter dem Haynsburg. Amtsbez.

Techwitz, eingepf. nach Bortschitz, Z. Amtsd.

Teuritz, schriftsäß. Rittergut im Z. Amtsbez, mit 3 Ritterpferden. Der größere Theil des Dorfs gehört jedoch ins Fürstenthum Altenburg.

Theißen, stift. Parochie, Z. Amtsd. Flür Weisenf.

Torna, eingepf. nach Ostrau, Zeitzisches Amtsdorf.

Traupitz, eingepf nach Auligk, theils zum Amte Zeitz, theils zum Oberhof Auligk, theils auch zum Rittergut Ezoldshayn, theils zum Rittergut Wuiz gehörig.

Trautschen, stift. Parochie, Pegauisches Amtsdorf.

Trebnitz, eingepf. nach Pötewitz, Droysigische Gerichte.

Tröglitz, eingepf. nach Masnitz, Zeitzisches Amtsd.

Unterkakau, nur ein Naumb. Domprobsteygerichtsd.

Unterschwödiß, eingepf. nach Zangenberg, gehört den Gerichten nach zum Amte Weisenf.

Unterwerschen, auch nur ein Zeißisches Probsteygerichtsdorf.

Wadewiß, eingepf. nach Langendorf, Zeißisches Amtsdorf, schriftsäßiges Rittergut.

Weisenborn, zum Rittergut Wildenborn gehörend, im Z. Amtsbez.

Werbenhayn, eingepf. nach Ostrau, unter dem A. Z.

Wetterzeube, eingepf. nach Pötewiß, unter das A. Haynsb. gehörig.

Weydau, eingepf. nach Theißen, Weisenf. Amtsgerichte.

Wiedebach, eingepf. nach Cöseliß, altkanzley schriftsäß. Cammergut, in Weisenfels. A. Bz. dessen Feldgüter in der Cöselitzer Flur liegen.

Wildenborn, eingepf. nach Großpörten, Rittergut im Z. Amtsbez. mit 2 Ritterpferden.

Wildenhayn, eingepf. nach Ramsdorf, Rittergut im Z. Amtsbez. mit 1 Ritterpferde.

Wildensee, eingepf. nach Geußniß, zum Rittergut Geußniß gehörig, im Z. A. Bz.

Wilsdorf, Filialparochie von Kleinjena,

von welcher der Theil, welcher Kleinwilsdorf heißt, unter das A. N. gehört.

Witgendorf, stift. Parochie, schriftsäßiges Rittergut, im Z. Amtsbez. mit 1 Rittterpferde.

Wolfsmühle, egpf. nach Bortschitz.

Wuiz, stift. Parochie, schriftsäß. Rittergut im Z. A. Bz.

Würchwitz, eingepf. nach Lobas, Ritterg. im Z. A. Bz. Die Gerichte in diesem Dorfe stehen theils dem Amte Z. theils dem Ritterg. Wildenborn zu.

Zangenberg, stift. Parochie, Rittergut im Amtsbezirk Zeitz, mit 2 Ritterpf.

Zellschen, kein Stifts- sondern nur ein Naumburg. Domprobsteygerichtsd.

Zettweil, Filialparochie von Kayna, zum Kaynaischen Rittergut gehörig, im Z. Amtsbezirk.

Zipsendorf, stift. Parochie, theils unter dem Amte Zeitz, theils unter dem Rittergute Meuselwitz im Fürstenthum Altenb. stehend.

Zorba, stift. Parochie, ein 1661 ans Amt Weisenf. vertauschtes Dorf.

Zschellsitz, Filialparochie von Großjena, unter das A. N. gehörig.

Zschetzschdorf, eingepf. nach Rippicha, Z. Amtsd.

Uebrigens ist von diesem Nahmenverzeichnisse noch zu bemerken, daß bey denjenigen Orten, welche weder als Parochien, noch als eingepfarrte Orte in die Zeitzische Ephorie gehören, mit Fleiß nicht bemerket worden ist, wo sie sonst in Ansehung des Kirchenwesens hin zu rechnen sind. Bey einigen wenigen Orten haben die weltlichen Gerichte, unter welche sie gehören, alles Nachforschens ohngeachtet nicht in Erfahrung gebracht werden können. Die Ursachen übrigens, warum diese Orte hierher gezogen worden sind, so wie auch die zum Stift gehörigen Ritterpferde sind durch unterscheidendere Schrift angegeben.

